Mor.
981
-6-

Mor. 981-6

<36641327330012

<36641327330012

Bayer. Staatsbibliothek

Vollständige Moraltheologie

oder

sittliche Gottesgelehrtheit,

aus der göttlichen Schrift, den heiligen Vätern, Kirchenversammlungen, dem geistlichen und weltlichen Rechte,

wie auch

aus den vornehmsten Gottesgelehrten gesammelt,

und zum Gebrauche der Kanzel sowohl als des Beichtstuhles eingerichtet,

von

Johann Sebastian Steininger,
Seelsorger zu Marienweyer im Bisthume Bamberg.

Sechster und letzter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1790.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Hier erscheinet nun der Beschluß der Moraltheologie, so, wie er schon in der Vorrede zum ersten Bande ist versprochen worden. Er enthält zuerst eine Einleitung von der Nutzanwendung dieser moralischen Schriften; dann folgen die Predigteingänge für alle fünf Bände, und zwar, für den ersten = Seite 1

— — zweyten = = 46

— — dritten = = 87

— — vierten = = 122

— — fünften = = 158

und hierauf ein vollständiges alphabethisches Register über alle Gegenstände, welche in diesem Werke abgehandelt werden, Seite 206. Den Beschluß macht die Anzeige der Druckfehler von allen fünf Bänden: man ersucht den geneigten Leser, selbe gleich zu verbessern, damit beym wirklichen Gebrauche dieses Werkes keine Irrung mitunterlaufe.

Von
der Nutzanwendung
dieser
moralischen Schriften.

Moral und Moralisieren gehöret immerhin in das erste Fach derjenigen, welche in dem Gewissensgerichte und auf der Kanzel zu sprechen haben. Dieß führet also zu der Urquelle hin. Die Moraltheologie ist eine Erkenntniß der christlichen Pflichten, welche den Verstand zur Weisheit und den Willen zur Tugend bildet; folglich den Menschen zur zeitlichen und ewigen Wohlfahrt leitet. So nothwendig uns daher das Wohl der Seelen ist, so vortheilhaft ist auch jene Wissenschaft, die den Weg dazu bahnet. Mit welchem Nutzen wird aber die sittliche Gottesgelehrtheit zum Behufe des Predigtamtes und Beichtstuhles angewandt werden? Ihr Gegenstand, ihre Absicht und ihr Endzweck soll dieß aufklären. Sie ist, nämlich die Gottesgelehrtheit, und zwar die sittliche und praktische Gottesgelehrtheit: sie handelt von Gott, und führet zu Gott; sie weiset zu guten Sitten an, und hält von den bösen ab; sie verhilft uns

zur

zur Erkenntniß Unser selbst; sie lehret uns klug handeln und christlich leben. Ihr wichtiger Einfluß auf den zeitlichen und ewigen Wohlstand ist also entschieden, und außer allen Zweifel gesetzet. Wir wollen es jedoch noch mehr entwickeln.

I.

Die Lehre und Rede von Gott soll auch zu Gott führen, damit sie nütze: sie soll sich nicht bloß allein in hochfliegende Betrachtungen göttlicher Wahrheiten und Geheimnisse vertiefen, sondern auch zur Heiligkeit und Gott gefälliger Einrichtung der Sitten hinzielen. Sehet den Gegenstand der Moraltheologie; sie **handelt von Gott, und führet zu Gott.**

Gott ist in soweit der Gegenstand der sittlichen Gottesgelehrtheit, als ihre Lehrsätze **von Gott** selbst, von göttlichen Wahrheiten und von dessen heiligstem Willen handeln, oder doch gewiß zu dessen Ehre und Verherrlichung gerichtet sind. Denn der Herr hat sowohl die Glaubens = als wie die Sittenlehre geoffenbaret: so unmöglich es also ist, daß man ohne Glauben Gott gefallen könne, (Hebr. 11, 6.) so gewiß ist es auch, daß der Glaube ohne die Werke so todt seye, als der Leib ohne die Seele. (Jak. 2, 26.) Folglich, gleichwie die göttliche Fürsichtigkeit dasjenige bekannt gemacht hat, was zu glauben ist, eben so hat sie auch gesagt, was zu thun und was zu unterlassen ist; jenes betrift hauptsächlich den Verstand, welcher sich unter das Joch des Glaubens beugt (2. Kor. 10, 5.); dieses geht den Willen an, welcher dem göttlichen Willen sich unterwerfen muß. (1.

Joh. 2, 17.) Hiezu schenkte uns Gott das vortreffliche Buch, die heilige Schrift, als welche zum Lehren, Bessern und Unterweisen in der Gerechtigkeit (2. Tim. 3, 16.) nützlich ist. Ein gleiches betreibt die Moraltheologie; ihre Reden, ihre Aussprüche und Urtheile richtet sie nach der nämlichen Richtschnur der Gerechtigkeit. (Sprüch. 8, 8.) Sie leidet nichts Verdrehtes, nichts Verkehrtes; ihre Lehre leuchtet Allen, und verbreitet, wie die Morgenröthe, ihr Licht bis in die Ferne. (Sir. 24, 44.) Warum soll sie uns Deutschen nicht auch recht hell in die Augen strahlen? Können wir die geoffenbarten Glaubenslehren in unserer gewöhnlichen Mundart aussprechen, warum nicht auch die Sittenlehren, welche vorzüglich zu Gott führen? Die Weisheit durchdringet auch die innersten Theile der Erde; (Sir. 24, 45.) sie erleuchtet Alle, welche auf den Herrn vertrauen; sie gießt ihre Lehre aus, wie eine Weissagung, und überläßt sie auch den Nachkömmlingen. Das göttliche Ansehen und die ewige Wahrheit zeiget die Mittel und den Weg zur Weisheit und Seligkeit. Diese hat zwar der Herr schon seinem Knechte Jakob, und Israel seinem Geliebten geoffenbaret; (Baruch. 3, 37.) er hat sich aber hernach selbst auf der Erde sehen lassen, und unter den Menschen gewohnet. „Ich bin der Weg, rufet Jesus, (Johan. 14, 6.) „Ich bin die Wahrheit und das Leben: Niemand „kömmt zum Vater als durch mich.“ Unser weisester und liebvollester Heiland hat eben deßwegen zum herrlichsten Beyspiele für uns, seine heiligste Lehre in jener Sprache, worinn er von Allen verstanden wurde, der gemeinen Volksmenge vorgetragen. „Ich habe öffentlich vor der Welt geredet, spricht er: (Joh. 18, 20.) ich habe jederzeit

„in

„in der Synagoge und im Tempel gelehret, wo „alle Juden zusammen kamen: Nichts habe ich an „verborgenen Orten geredet.“ Somit lehret die ewige Wahrheit in einem wie in dem andern Orte, vereiniget den Lehrstuhl mit der Predigtkanzel, und zeiget nur einen und eben denselben Weg des Heils; er will auch zugleich, daß seine Lehre unverhüllet sey und bleibe. Deßwegen befahl er seinen Jüngern, Alles, was sie in Geheim oder in der Stille von ihm gehöret hätten, öffentlich zu sagen und zu predigen; (Matth. 10, 27.) ja in allen Welttheilen die Völker zu lehren, und in der Beobachtung aller Gebothe zu unterrichten. (Matth. 28, 19. 20.) Es erschollen auch wirklich ihre Stimmen in der ganzen Welt, und ihre Worte in den Gränzen aller Länder. (Psalm. 18, 5. Röm. 10, 18.) Hat Israel dieß nicht erkannt? Durch ein Volk, sagt Moses vor, welches mein Volk nicht ist, will ich in euch eine Nacheiferung erwecken. . . Der Glaube also entspringet aus dem Anhören, und das Anhören aus dem Worte Jesu. Ist dieses nicht auch die Grundfeste der christlichen Sittenlehre, welche den Deutschen öffentlich, aufrichtig und wahrhaft soll vorgetragen werden? Diese Lehre ist uns, wie allen Andern, höchst nothwendig sowohl zu dem Glauben, als zu genauer Beobachtung der Gebothe Gottes.

II.

Die nächste und erste Absicht dieser sittlichen Gottesgelehrtheit ist, die Ehrbarkeit menschlicher Handlungen zu lehren und zu betreiben, woraus die wahre Glückseligkeit erfolget. Diese Ehrbarkeit

keit muß auf die **guten** und auf die **bösen** oder **gefährlichen** Sitten sehen, und trachten jene einzuführen, diese zu vertilgen.

Zum Guten hat jeder Mensch von jeder Sprache einen Antrieb, welchen nur die Lehre der Wahrheit und die wahre Wissenschaft des Heils stillen kann. (Röm. 1, 19.) Gleichwie jeder eine große Begierde hat Vieles zu wissen, so spüret man auch in sich ein heftiges Verlangen zu seinem Wohlstand zu gelangen; dieses ist uns zu unserm Besten beygeleget, (Sir. 1, 10.) und die Triebfeder aller guten Sitten. Wird aber wohl eine andere Kunst oder Wissenschaft diesem vernünftigen Verlangen ein besseres Genügen leisten, als jene Sittenlehre, welche mit dem Lichte der göttlichen Offenbarungen völlig erleuchtet wird, und mit der Wahrheit übereinstimmet? Sie ist der gesegnete Garten, welcher sich eine völlige Zierde, dem Besitzer aber alles Gute und gänzliches Vergnügen verschaffet. (Sir. 40, 17.) Dieser herrliche Garten ist uns Deutschen so wenig als andern verschlossen, auch wir mit unserer Sprache finden den Eingang, um seine Schönheit und Nutzbarkeit kennen zu lernen. Wir kosten so gerne die ersprießlichen Früchte des Lebens als die Ausländer, um der Wahrheit mit Liebe nachzufolgen, in Allem zu wachsen und zuzunehmen. (Ephes. 4, 15.) Dieß bewirket jedoch die bloße Erkenntniß nicht, sondern der wirkliche Besitz des wahren Vergnügens entspringt aus unserm eigenen Thun und Lassen, wodurch wir suchen uns und andere gut, wohlgesittet, und glücklich zu machen. Der Wohlstand unserer Seele aber wird nur durch wohlanständige Handlungen befördert: soll nun diese Beförderung ergiebig und hinlänglich

seyn,

seyn, so muß die nachdrucksame Lehre des Guten und der Sitten nicht abgehen. Die Begriffe der richtigen Schlüsse und Sätze sollen zur Wahrheit, die Kenntniß der Pflichten zur Erfüllung, und die gehörige Erkenntniß zur Thätigkeit und Beständigkeit aufmuntern, damit die Lehre mit den Werken, und diese mit den Lehrsätzen übereinstimmen, mithin die guten Sitten eingeführt,

Die **bösen Sitten** entgegen und die Gefahren abgewandt werden mögen. Entferne dich vom Bösen; (Psal. 36, 27.) Sollte Jemand nur auf ein Ungewisses gleichgültig hinleben, ohne zu wissen, ob das, was man thut, gut oder bös sey, welchem Schaden, welcher Gefährlichkeit setzte sich ein Solcher aus? Muß man das Erlaubte nicht von dem Unerlaubten so genau, wie der Scheidemeister das gemeine Erz vom Golde und Silber söndern? (Jerem. 15, 19. Matth. 13, 48.) Wer nur auf Gerathwohl handelt, der hat ein leichtsinniges, oder im Zweifel schwankendes und irriges, oder pur durch das Wahrscheinliche eingewiegtes Gewissen; aber jeder dieser Leute irret, und kann so weit den Leitfaden verlieren, daß das Nachfolgende mit dem Vorhergehenden nicht mehr zusammen trifft. Was wird hieraus entstehen? Nichts als Gewissensbisse. Diese sind die wohlverdienten Strafen der versäumten Wissenschaft, welche wir haben können und haben sollen. Was wird diesen Abgang ersetzen? Die christliche Sittenlehre, welche die Wohlanständigkeit der Tugend und die Abscheulichkeit der Laster am deutlichsten entdecket. Wahrlich, wir kommen fast alle Augenblicke in solche Gelegenheiten, darinn sichs fraget, was zu

)(5 thun

thun und zu lassen sey; da muß jeder, somit auch der deutsche Christ die allgemeine Sittenlehre zur Hilfe nehmen, damit er gute und heilsame Entschließungen ergreifen möge. Viele sind zu ihrem eigenen Schaden in den wichtigsten Fällen sehr unschlüssig, und verabsäumen oft den besten Zeitpunkt etwas Gutes auszuuben; Andere entgegen wählen sehr üble Anschläge, und befördern aus Abgang der nöthigen Kenntniß ihr eigenes Verderben. Die Sünde, welche in einem verfinsterten Gemüthe, wie die Pest im Dunkeln schleicht, (Psal. 90, 6.) greift die Seele an; sobald aber das Licht einer reinen Sittenlehre erscheinet, müssen die Schrecken der Nacht weichen, da die Größe, die Gattung und Art des Lasters auf die ausführlichste Weise gezeigt wird. Könnte also Etwas Ersprießlicheres seyn, als sich einen solchen Wegweiser zum Nutzen machen, welcher uns von dem Bösen abhält und zum Guten führet. Der Kirchenrath zu Trient hat daher sehr weißlich befohlen, das zu lehren, was zu wissen Allen zum Heile nothwendig ist, auch die Laster und die Tugenden befiehlt er vorzutragen, damit jene vermieden, diese bewirket werden. (Sess. 5. c. 2. de reform.) Es soll dann ein jeder, welcher seine Seele liebet, diese Wissenschaft des Heils erlernen. Woher aber besser, als aus der sittlichen Gottesgelehrtheit?

III.

Aus allem diesem, was bisher ist gesagt worden, erhellet zur Genüge, daß die Moraltheologie praktisch, und zur Uebung bestimmet sey. Kein Baum ist so zur Frucht, und die Frucht so zum Gebrauche dienlich, als diese Wissenschaft zur sittlichen

lichen Nutzanwendung. Sie ist eine praktische Kunst, wodurch man sich selbst kennen, folglich klug handeln und christlich leben lernet.

Die Erkenntniß seiner selbst dienet dazu, daß man seine Sitten wohl einrichtet, in dieser Einrichtung recht fortfährt, und dieselbe recht vollendet. Wenn schon die ganze Welt gleichsam ein allgemeiner Büchersaal ist, und täglich noch wie von jeher unzählig viele Bücher (Pred. 12, 12.) an das Licht tretten, so betrachten sie doch meistentheils nur die Gegenden der Welt, oder die Natur der Geschöpfe, oder die Eigenschaft und Beschaffenheit der Dinge, der Geschäfte und Streithändel. Ist aber ein edleres Geschöpf unter allen Geschöpfen als der Mensch? . . . Wie kann daher je ein Fleiß, Mühe und Arbeit besser angelegt seyn, als wenn Jeder sich selbst recht kennen lernet, und seine Sitten wohl einrichtet? Darum sprachen die Alten: Sieh auf dich, lerne dich selbst kennen. Und die alten Deutschen sagten: Schau in deinen eigenen Busen. Nimm dich selbst bey deiner Nase. Wenn auch schon jene Wissenschaften den höchsten Gipfel erstiegen haben, welche die Gegenstände ausserhalb des Menschen, nämlich entweder den menschlichen Leib, die Gesundheit desselben, oder die Gemeinschaft der Seele mit dem Leibe behandeln, so bleiben sie dennoch nur bey dem Eintritte zur Erkenntniß des Menschen stehen; sie gehen nicht in das Innerste desselben, und verkosten den nützlichsten Kern der sittlichen Wissenschaft niemal, sondern lassen den vornehmsten Theil des Menschen ihrem Witze, ihrer Einsicht und Erfahrniß verborgen seyn. Nur die wahre Erkenntniß seiner Selbst hat jene innere Regung zum Gegenstand, welche

uns entweder zum Guten oder zum Bösen veranleiten; nach ihnen müssen die ehrbaren und unehrbaren Handlungen abgemessen werden, durch sie werden die menschlichen Handlungen verrathen; in ihnen zeigen sich die guten und bösen Sitten, die Tugenden und Laster offenbar, und mit ihnen werden die Pflichten gegen Gott, gegen den Mitmenschen, und gegen sich selbst erfüllet.

Ist schon bloß unser Daseyn und Leben eine große Gutthat und Gnade, so ist es eine noch weit größere, wenn wir mit Vernunft begabt sind, und sie zugleich zu einem rechtschaffenen Lebenswandel anwenden können. Zu welchem Endzwecke würden wir unser Leben richten, wenn wir keinen Fleiß und keine Sorgfalt anwendeten recht zu leben? Oder wenn wir nur bloß uns, oder gar zum Schaden anderer Menschen oder zur Beleidigung Gottes lebten. Ganz anderst lehret die praktische Gottesgelehrtheit uns leben; sie ist wie das Wort Gottes (Luk. 8, 11 — 15.) der gute Saamen, welcher häufige Früchte hervorbringt, wenn er in einer guten Erde, das ist, in einem gutgesitteten Gemüthe aufgenommen wird. Der deutsche Grund und Boden ist auch fruchtbar, und die christlichen Gemüther siud in unserm Deutschlande so tauglich, als anderswo, die christlichen Gebothe und Geheimnisse, die göttlichen und sittlichen Tugenden zu erkennen, zu bekennen und sich in denselben zu üben.

Sind dieß keine kluge Handlungen? Ohne Zweifel. Wer klug handeln will, muß nur das Ueberirdische, nicht das was auf Erden ist, (Koloss. 3, 2.) achten, damit er das Ebenbild des Himmlischen

lischen sey, wie er das Ebenbild des Irdischen war. (1. Kor. 15, 49.) Jedermann preiset die Klugheit, jeder will in seinem Betragen klug seyn; Wenige aber sind, welche die christliche Klugheit suchen und finden. Wo wird sie dann gefunden? Nirgends besser als in der Gottesgelehrtheit der Sitten. Denn besagte Klugheit ist nichts Anders, als der ernstliche Fleiß und die stäte Sorgfalt Gott zu gefallen, den Wohlstand der Mitmenschen nach Vermögen und Kräften zu befördern, die Ruhe des Gewissens sowohl als des Leibes durch ehrbare Handlungen zu besorgen, und die heiligen Sakramente heilig zu gebrauchen ꝛc. Dieß ist ja auch der kurze Begriff aller Sittenlehren und christlichen Handlungen, wozu uns die Klugheit (Sir. 1, 10. Weish. 7, 27. Job. 28, 28.) anweiset. Haben auch schon andere Wissenschaften, Künste und Unterrichte ihren Gebrauch, ihren Werth und ihr Lob, tragen sie auch zu besagtem Endzwecke ihre äusseren Hilfsmittel bey, so ist es dennoch wahr, daß wenn selbe auf die christliche Klugheit nicht abzwecken, und ihr nicht beygesellet werden, sie den Bäumen gleichen, welche an Blättern und Blüthen zwar prächtig, an Früchten aber und Tugenden arm, oder gar durch ihre Früchte verderblich und schädlich (Mark. 11, 13.) werden. Folglich müssen wir aus dem Schatze unseres Herzens Gutes hervorbringen, (Luk. 6, 45.) wie aus einem guten Saamen gute Früchte hervorgebracht werden. Aus guten Lehrsätzen sollen gute Schlüsse und Folgerungen; aus denselben aber gute und kluge Handlungen folgen.

Diese machen das christliche Leben aus. Was nützet es sich zum Christenthume bekennen, und doch nach

nach diesem Bekenntniße seinen Lebenswandel niemal einrichten? Nichts! Nur jener, „der in das „vollkommene Gesetz der heiligen Freyheit, nicht „nur genau und anhaltend hineinschauet, sondern „auch mit Eifer dasselbe befolget, der befördert „sein Wohlseyn; (Jakob. 1, 25.) weil er keinen „vergeßlichen Zuhörer abgiebt, sondern das Ge„hörte auch im Werke vollzieht.“ „Der Weise „und Verständige unter euch gebe sich durchge„hends als einen Solchen durch ein sanftmüthiges „Betragen zu erkennen.“ (Ebend. 3, 13.) „Wer „also Gutes zu thun weiß, und es nicht thut, sün„diget, und ist strafbar.“ (Ebend. 4, 17.) Wir müssen also suchen, das zu wissen, was wir überhaupts und auch in einzelnen Fällen zu thun haben; wir müssen aber auch thun und ausüben, was wir wissen. Der heilige Chrysostomus (Lib. 6. Polit. mor.) sagt: „Wenn du die Wissenschaft „von der Ausübung trennest, so übertrifft die Aus„übung, wobey gar keine Wissenschaft ist, die Wis„senschaft, welche nicht zur Ausübung dienet. Je„de Kunst nämlich ohne Gebrauch ist unnütz; der „Gebrauch aber ohne die Kunst ist verwegen.“ Die sittliche Gottesgelehrtheit dienet daher zum nützlichsten Gebrauche die moralischen Gegenstände, wie sie an sich sind, ohne Verblendung einzusehen, und wohl anzuwenden. Wir müssen uns nach ihrer Vorschrift richten, und werden auch darnach gerichtet; wir werden von der Kanzel darnach unterwiesen, wir sollen unser Thun und Lassen darnach ordnen. Warum soll sie unsre dunkle Augen nicht so erleuchten, daß selbe die Häßlichkeit der Laster nicht nur überhaupts, sondern auch ihr Wesen, ihre Eigenschaften, Gattungen und Arten, sammt ihrer Schwere recht deutlich erkennen? Geschieht

dieß

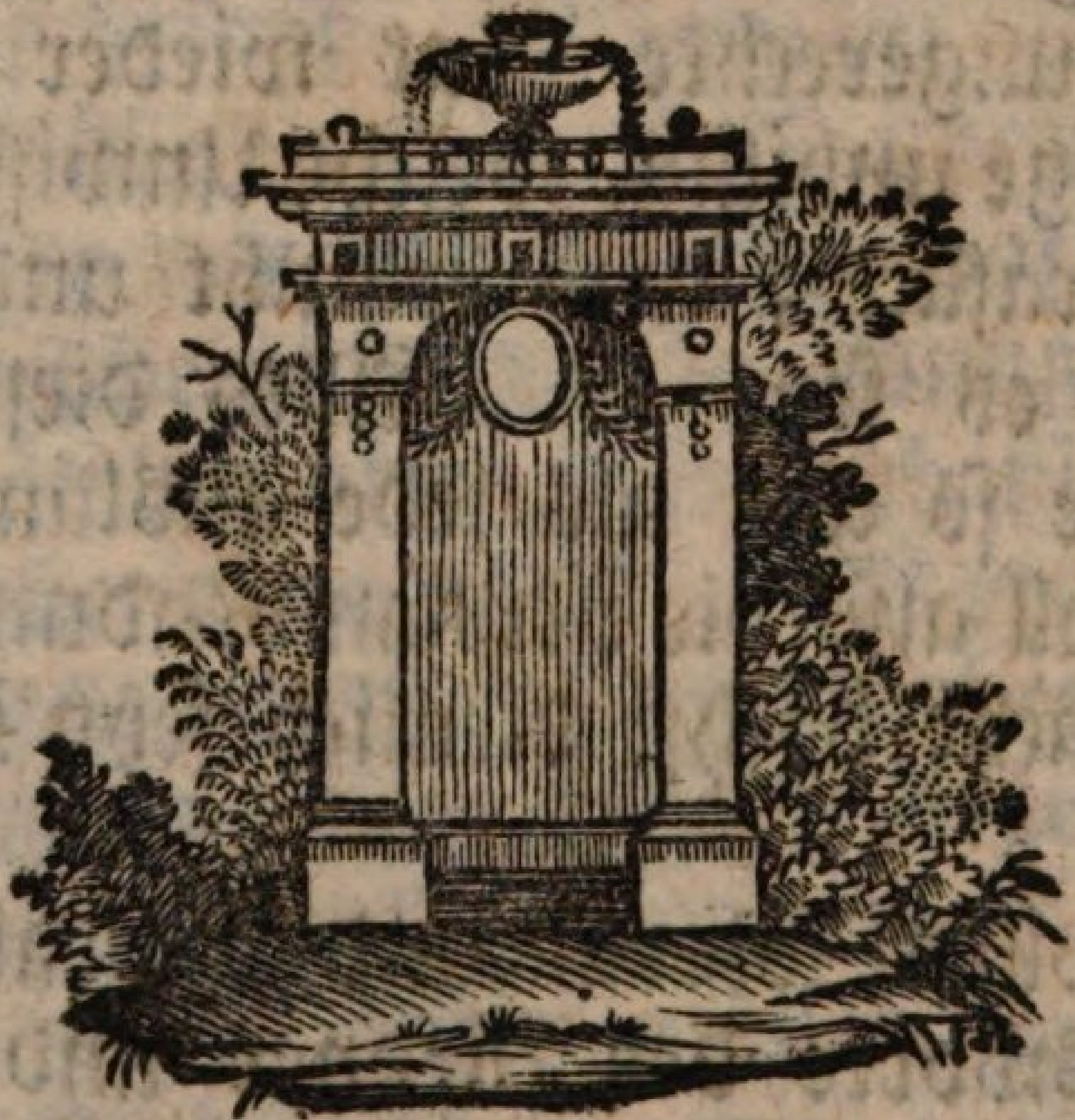
dieß nicht, so meynet Mancher, jene Uebertrettung des Gesetzes sey gering, welche doch groß ist, oder im Gegentheil jene sey groß, welche doch gering ist. Z. B. Man redet von der Hoffart, Ungerechtigkeit, Ehrabschneidung, oder von andern Lastern, und bestraft dabey fast nur allein den Namen der Missethat, ohne die Beschaffenheit und Größe der Sünde zu erklären; so denkt der Leichtsinnige: Ich bin nicht hoffärtig, ich bin kein Ungerechter, kein Ehrabschneider, ich bin nicht wie andere. (Luk. 18, 17.) Wird aber nach der Vorschrift der Moral die Bosheit und die Art derselben recht eigentlich beschrieben, die verschiedenen Gattungen deutlich erkläret, und die manchfaltigen Umstände gerüget, so weiß der Zuhörer, wie er sich versündiget hat, oder versündigen kann; er weiß, wann die Ungerechtigkeit eine große Sünde ist; ob, wie, und wo das ungerechte Gut wieder zu ersetzen, welche Verträge unbillig, welche Unwissenheit sträflich oder unsträflich; was erlaubt und unerlaubt, und wie bös es sey. . . Alles dieses kann die deutsche Zunge so gut als jede ausländische erklären: warum soll also die Nutzanwendung nicht auch in dieser Sprache höchst dienlich seyn? —

Folglich sollen Moral und Moralisieren keine pure Lieblingsworte der Redner und Gewissensrichter, sondern der Grund der christlichen Sitten, des Betragens und Verfahrens seyn. Wir wiederholen es noch einmal: die Moraltheologie handelt von Gott, und führet zu Gott; diese sittliche Wissenschaft weiset uns zu guten Sitten an, und hält uns von den bösen ab; sie ist praktisch, weil man sich selbst dadurch kennen, klug handeln und christlich leben lernt. Welch sittlicher Wohlstand

stand des Gemüths und der Seele muß also aus ihr entspringen! —

Ich könnte hier zur praktischen Nutzanwendung noch mehreres einschalten, allein die nachstehenden Predigteingänge leiten den Liebhaber ohnehin bey der Hand zur nützlichen Ausführung.

Wende allen Fleiß an, (Pred. 9, 10.) bey jeder Gelegenheit, so viel Gutes zu thun als dir möglich seyn wird; in dem Grabe, wohin du eilest, kannst du nicht mehr wirken, deine Vernunft, deine Weisheit, deine Wissenschaft nicht mehr an den Tag legen.



Predigteingänge
für den
ersten Theil.

Auf den Sonntag vor dem h. Dreykönig-Tag.

Steh auf! nimm den Knaben — zu dir, und geh ins israelitische Land. Denn diejenigen, die dem Knaben nach dem Leben strebten, sind todt. Matth. 2, 20.

Das heutige Evangelium deutet auf verschiedene Befehle. Es war ein göttlicher Befehl, welchen der Engel dem heil. Joseph verkündigte: „Steh auf! „nimm den Knaben, und zieh zurück.“ Wer merket nicht, daß dieses Geboth sich auf das vorhergehende beziehe, wodurch sich dieser Heilige in das Egyptenland hat flüchten müssen? Es war ein menschlicher, aber gottloser Befehl, den Herodes gab, die Kinder zu Bethlehem, und in den dort liegenden Ortschaften umzubringen. Auf diese Weise strebte der Wütherich dem Knaben Jesu nach dem Leben; und richtete auf die ungerechteste Art ein allgemeines Blutbad an, um nur einen einzigen Knaben aus dem Wege zu räumen. Nach dem Tode dieses Mörders herrschet Archelaus: hier haben wir einen neuen Befehlshaber, dessen gebiethende

Gewalt Joseph befürchtet, und sich deßwegen in dem Judenlande nicht niedergelassen hat. Diese Befehle sind zwar noch keine Gesetze: jedennoch weil alle Gesetze auch Befehle und Gebothe sind, die uns etwas zu thun, oder zu unterlassen anbefehlen; so wird nicht unschicklich seyn, die ersten Eigenschaften eines Gesetzes in Betrachtung zu ziehen, damit wir eine größere Hochachtung gegen dieselben haben. Diese Eigenschaften schließ ich in drey ein. Ein Gesetz muß 1. gerecht, 2. allgemein, und 3. gemeinnützig seyn. Sieh §. 1. Seite 2. Vielleicht mag man auch von dem natürlichen Gesetze handeln. §. 2. I. Seite 5.

Auf den I. Sonntag nach dem Feste der drey Könige.

Sie giengen nach ihrer Gewohnheit aufs Fest nach Jerusalem. . . . Sie giengen zwar wieder zurück; der Knabe Jesus blieb aber zu Jerusalem. Luk. 2, 42. 43.

So wurde das Gesetz des alten Testamentes erfüllet, welches Gott (2. Mos. 23, 14. und 5. Mos. 16, 16.) dahin bestimmete, daß die Männer alle Jahre dreymal den heiligen Tabernackel oder Tempel besuchen sollten, um den Herrn dort öffentlich anzubethen. Dieses war die Gelegenheit, daß Maria und Joseph mit demjenigen in den Tempel nach Jerusalem kamen, der nicht gekommen war, das Gesetz zu lösen, sondern zu erfüllen. (Matth. 5, 17.) Hier sehen wir den Urheber des neuen Gesetzes unter den Lehrern des alten Bundes, die er mit größter Sanftmuth anhörte, und mit größter Weisheit befragte. Nichts ist wahrscheinlicher, als daß die Rede, Frage und Antwort von der Ankunft, und Gegenwart des versprochenen Messias, von dem Falle des jüdischen Scepters,

von der Erfüllung der 70 Wochen des Propheten Daniels, und von den Weissagungen der übrigen Propheten war. So hat Jesus im zwölften Jahre einen Stral seiner göttlichen Weisheit, und weisesten Gottheit erscheinen lassen; und so das Amt des besten Lehrers, und Erlösers angefangen, zu welchem ihn der himmlische Vater bestimmet hatte. Was der höchste Herr im alten und neuen Gesetze zu glauben, und zu thun befohlen hat, ist unsrer Ueberlegung würdig. §. 2. II. III. Seite 8.

Auf den II. Sonntag nach dem Feste der drey Könige.

Was er euch sagen wird, das thut. Joh. 2, 5.

Dieser ist der Befehl der seligsten Jungfrau, und Mutter Gottes Maria, den sie den Hausknechten dort gab; da sie den Weinmangel bey der Hochzeit zu Kana merkte, und ihren Sohn um Hülfe gebethen; aber eine dem Scheine nach abschlägige Antwort bekommen hatte: So redete ihre Liebe, und liebvolle Vorsichtigkeit. Auch Christus der Herr hat heut befohlen, und den Aufwartern den ausdrücklichen Befehl gegeben, die vorhandenen sechs steinernen Krüge mit Wasser zu füllen. Hierauf hat Jesus seine gebiethende Macht gezeiget; da er dieses Wasser in Wein verwandelt hat. Der Hausvater hat ebenfalls seine, obschon eingeschränkte Herrschaft sehen lassen; da er das Gastmahl anordnete; und seinen Dienern auftrug, die Gäste zu berufen, ihnen die gehörigen Speisen und Getränke aufzusetzen, und aufzuwarten: dieses gesteht der Speisemeister gerne ein; da er dessen vermuthete Anordnung misbilligte: „Jeder Mensch setzet seinen „Gästen den bessern Wein zuerst auf, sprach er,

„wenn diese aber betrunken sind, alsdenn erst den geringern: du entgegen hast den bessern Wein bisher „aufgespart.“ Er hielt damit die übrigen Befehle des Gastgebers genehm. Folglich giebt es menschliche Befehle; und so auch menschliche Gesetze. Ohne Zweifel . . . verbinden sie im Gewissen? Was er euch sagen wird, das thut. Wir handeln 1. von den menschlichen Gesetzgebern. 2. Von der Verbindlichkeit ihrer Gesetze. 3. Zu was wir können verbunden werden. §. 3. Seite 12.

Auf den III. Sonntag nach dem Feste der drey Könige.

Ich bin zwar auch nur ein Mensch, der selbst unter einer Obrigkeit steht; doch aber habe auch ich Soldaten, und wenn ich zu diesem sage: Geh! so geht er; und zu jenem: Komm! so kömmt er; und zu meinem Knechte: Das thu! so thut ers. Matth. 8, 9.

Wir wissen schon, daß sich göttliche und menschliche Gesetze vorfinden. Christus hat seine göttliche Lehre mit großer Macht und Herrlichkeit vorgetragen, und seine heiligsten Gesetze dem Volke verkündiget; (Matth. 7, 29.) deßwegen folgte ihm eine große Schaar der Menschen nach. Zur Bestättigung seiner Herrschaft befiehlt er: „Werde, oder sey gereiniget.“ (Matth. 8, 3.) „und der Aussätzige ist gesund.“ Er verbiethet aber dem Geheilten mit drohenden Minen: (Mark. 1, 44.) „du sollst es niemanden sagen.“ Befiehlt aber ihm zugleich sich den jüdischen Priestern zu zeigen. Es giebt auch menschliche Gesetze: Die Unterthanen stehen unter der herrschenden Macht, wie dieser Hauptmann in dem heutigen Evangelium unter der Obrigkeit: aber auch diesem sind wiederum andre Leute unterworfen; Befehle ich nun diesem: spricht der Hauptmann,

mann, geh da hin! so geht er. Befehle ich einem andern: Komm daher! so kömmt er. Befehle ich meinem Knechte: Thu das! so thut er es. So verschieden die Befehle sind; so verschiedene Gesetze wird es geben. Besonders zählen wir 1. strafende, 2. zernichtende, und 3. in der Vermuthung gegründete Gesetze. §. 4. Seite 22.

Auf den IV. Sonntag nach dem Feste der drey Könige.

Sieh! ein heftiger Sturm erhob sich auf der See, so, daß die Wellen über das Schiffchen zusammen schlugen. Matth. 8, 24.

Hier haben wir das Sinnbild der christlichen Kirche, und jeder Gemeinde, die, wie dieses Schiffchen mit Wellen, mit vielen Beschwerden, Verfolgungen, und Widerwärtigkeiten umgeben ist. Die Vorsteher machen den Steuermann aus, die das wankende Schifflein leiten sollen; aber auch ihre Befehle sind manchsmal der menschlichen Freyheit zum Anstoß, so wie ihre Schläfrigkeit zum Verderben. Der Mensch ohne Beschwerden ist ein Meer ohne Wellen, ganz ruhig, eingeschläfert, und zum Falle bereitet: die Widerwärtigkeit, gleich einem Ungewitter, weckt den Schlafenden auf, daß er seine Kräfte, wie die Schiffleute ihre Seegel anspannet, sich selbst überwindet, und auf dem rechten Weg der Gebothe Gottes fest verharret. „Das heitere und günstige Wetter beweißt die „Erfahrenheit des Steuermannes nicht, sondern das „windstürmische Ungewitter, saget der heil. Chrysolo„gus (Serm. 20.) Bey günstigen Winden wird auch „ein noch ganz unerfahrner Schiffmann das Schiff re„gieren; aber bey den Sturmwinden wird die beste

„Kunst des Lehrmeisters gesucht.“ Es ist gewiß, daß in jeden Ständen, bey jeden Aemtern, unter jeden Geschäften, ja auch dort, wo wir die Gesetze Gottes, und der Menschen beobachten wollen, sich mannichfaltige Beschwerden ereignen können. Es entstehet also die Frage: ob die göttlichen und menschlichen Gesetze bey bevorstehenden großen Schaden gehalten werden müssen? Hierauf wird geantwortet §. 5. Seite 31.

Auf den V. Sonntag nach dem Feste der drey Könige.

Ich werde zu den Schnittern sagen: Leset zuerst das Unkraut auf. Matth. 13, 30.

Diesen Befehl in dem evangelischen Gleichniße zeiget die Herrschaft des Hausvaters, und die Unterthänigkeit seiner Untergebenen an. Er ist Herr, und läßt nicht zu, daß das eingemengte Unkraut ausgeraufet wird, damit der gute Same keinen Schaden dadurch zu leiden habe: aber bey der Aernte befiehlt er, das Unkraut von den guten Früchten abzusöndern; und das Böse zum Feuer, das Gute aber in die Scheuern zu sammeln. Die Untergebenen dieses Hausvaters sind unterthänig: sie sind beflissen, dessen Wohlstand zu besorgen; deßwegen entdecken sie den vorgefallenen Fehler, wollen dem Unheile vorkommen; und sind bereitet, die Willensmeynung des Herrn zu vernehmen, und zu vollziehen. Willst du; so wollen wir. Christus selbst erkläret diese Gleichniß. Der Acker ist die Welt. (Matth. 13, 38.) „Der gute Same sind die Kinder des Reiches,“ freylich gehorsame und unterthänige Kinder. „Das Unkraut sind die „schalkhaften Kinder,“ die Ungehorsamen und Widerspänstigen. Beyde leben in der Welt untereinander;

aber am Ende der Welt, gleichsam an der Aernte, wird die allgemeine Absönderung geschehen: wo die Gehorsamen zum Lohne, die Ungehorsamen zur Bestrafung gezogen werden. Wie nun in besagter Gleichniß verschiedene Personen, der Hausvater, die Knechte, der Feind, und die Taglöhner zum Vorscheine kommen; also finden wir auch in der Welt verschiedene Stände, Standspersonen, die eine Gemeinde ausmachen, und unter der Obrigkeit, und den obrigkeitlichen Gesetzen stehen. Wir reden nur 1. von den einheimischen, und 2. von den auswärtigen Leuten. §. 6. Seite 35.

Auf den VI. Sonntag nach dem Feste der drey Könige.

Das Himmelreich ist einem Senftkörnlein gleich. — Dieses ist zwar unter allen Samen der kleinste. Wächst es aber auf, so ist es größer als alle Kräutergewächse. Matth. 13, 31.

Wird Christus, oder die christliche Kirche unter diesem Senftkörnchen verstanden; so hat diese Geichniß allemal die Absicht, daß bey den christlichen Unterthanen etwas Gutes erfolge. Christus selbst ist dieses Senfkörnchen, saget der heil. Gregorius (Lib. 19. c. 11.) Er hat sich bis zum Kreuztode verkleinert; wurde in das Grab gleichsam verpflanzet; ist aber als ein großer Baum auferstanden. Die Aeste dieses Baumes sind die Apostel, und apostolischen Männer, derer Stimme in alle Welttheile ausgehet, den Völkern das Gesetz Christi zu verkündigen: auf diesen Aesten ruhen die Vögel, die Seelen nämlich, welche gehorsamen, und durch die Tugenden von den irdischen Gesinnungen zu Gott sich erschwingen. . . In dieser evangelischen Gleichniß wird auch die christliche

Kirche vorgestellet, welche sich in der Demuth, und Verläugnung seiner selbst gründet, die zu Zeiten der Apostel und in den Verfolgungen klein; jedennoch in der ganzen Welt ausgebreitet ist. Sie wird das Himmelreich genannt, weil Gott durch sie in uns herrschet; und wir dadurch zu dem himmlischen Reiche befördert werden. Herrschet der Herr. Wollen wir in das Reich des Herrn; so müssen wir getreue Unterthanen seyn; und also die Gesetze genau erfüllen: hiezu wird eine rechte Absicht erfodert, die sich 1. in der Erfüllung, und 2. in dem Gesetze selbst äussert. §. 7. Seite 43.

Auf den Sonntag Septuagesima.

Nachdem der Hausvater mit den Taglöhnern um einen Denar des Tages einig geworden war, schickte er sie in seinen Weinberg hin. Matth. 20, 2.

Wir sehen in dem heutigen Evangelium mehrere Taglöhner, und wiederholte Gebothe; aber alles zielet auf eines: **Gehet in meinen Weinberg.** Die Kirche Christi wird unter diesem Weingarten verstanden; Juden und Heyden sind zu derselben beruffen, in ihr mittels der gehörigen und nothwendigen Arbeit in das Himmelreich zu kommen; diese letztern aber werden den erstern vorgezogen: weil das jüdische Volk zwar das Gesetz in der Hand, die höchsten Verheißungen in der Gedächtniß, und das Vorrecht in dem Gemüthe und Herzen hatte; jedennoch müssig dastund, verweilete, verzögerte und vernachläßigte, in den von Christo gestiffteten Weingarten einzugehen, und zu bearbeiten. Sie vermeynten, ihre einmal geschöpften Vorurtheile wären das unabänderliche Gesetz, und ihre alte Ceremonien und gerichtlichen Gebothe wären unumstößliche Wahrheiten, die den Offenbarungen des Mes-

Messias das Gleichgewicht hielten, oder gar vorgezogen werden sollten. Ihre selbst gewählten Satzungen konnten sich mit der Lehre, und dem Gesetze Christi nicht vertragen; sie blieben also bey ihrem Götzen des Eigensinnes und Hochmuthes müssig stehen; verzögerten, sich zur Arbeit des christlichen Weingartens zu begeben, und den gebührenden Fleiß anzuwenden. Zu diesem Geschäfte des Heils wurden auch die Heyden berufen; sie gehorcheten der rufenden Stimme, erkannten den Fehler, änderten ihren so sehr verkehrten Sinn, wandten sich zu dem Christenthum, beeiferten sich, das christliche Gesetz zu halten, und auszubreiten. . . . . Gehet in den Weinberg des Herrn. Dieser Befehl geht auch uns an; auch wir sind schuldig, uns zu befleißen, die göttlichen, und menschlichen Gesetze zu beobachten. Wie? wann mehrere zusammenstossen, oder einige Hindernisse sich in Weg legen? Auf beyde Fragen wird geantwortet. §. 8. 9. Seite 48.

Auf den Sonntag Sexagesima.

Ein Theil von dem Samen fiel auf den Weg, — — Ein anderer fiel auf einen Felsengrund. Luk. 8, 5. 6.

Alles nimmt ein Ende: Das Gesetz aber, und Wort Gottes bleibt ewig. Fällt der evangelische Same auf den Weg; so machen die Schritte und Tritte der Wanderer, oder die Vögel der Fruchtbarkeit ein Ende. Fällt der Same auf einen Felsengrund oder steinichten Boden; so höret der Wachsthum aus Mangel der Feuchtigkeit auf. Fällt die Frucht unter die Dörner; so hebt ihr schädlicher Aufwuchs die fruchtbare Zunahme des Samens auf. Dieser Same ist das Wort Gottes, (Luk. 8, 11.) welches uns das Ge-

setz und gesetzmäßigen Willen der Obrigkeit zu beobachten gebiethet. Sein Auf- und Zunahme wird dort von den menschlichen Fehltritten, oder von der Versuchung des höllischen Feindes; da von den harten und schweren Anstößen des Fleisches, dort von der ansteckenden Begierlichkeit der Augen gestöret, und geendiget: nur ein gutes Herz und Gewissen bringt gute Früchte. Vieles steht dem Gesetze und Worte Gottes im Wege, daß die erwünschte Frucht und Beobachtung nicht erfolget: wie vielmehr den menschlichen Gesetzen? Es wird also nicht unschicklich seyn, daß wir sehen, wie ein Gesetz könne 1. aufgehoben, und 2. geendiget werden. §. 10. Seite 56.

Auf den Sonntag Quinquagesima.

Ein Blinder saß am Wege, und bettelte. Luk. 19, 35.

Dieser Blinde, und der Weg, auf dem er bettelte, mögen die Gewohnheit, jener die böse, dieser die gute im sittlichen Verstande anzeigen. Wer mit einer bösen Gewohnheit behaftet ist, sitzt wie der Blinde in der Dunkle, sieht gleich dem blinden Tobias das Licht des Himmels nicht, lebet seinen irrigen Meynungen, und verblendeten Leidenschaften nach. Jener kann die Helle nicht sehen, dieser mag die Wahrheit nicht einsehen, und das Gute nicht betreiben. . . . Der Weg mag eine bessere Gewohnheit anzeigen. Wir Menschen pflegen in den wohlgetroffenen Fußstapfen gerne einzutreten; man hält die gebahnte Strasse, und geht den nämlichen Pfad, den der mehreste Theil der Leute geht. Aus oft wiederholten guten Handlungen entsteht eine gute Gewohnheit; was man öfters gethan hat, thut man mit einer Leichtigkeit wieder; man ist auch geneigt, das wieder zu üben, was

man in die gewöhnte Uebung gebracht hat. Was in einem gewißen Stande von dem größten Theile beobachtet wird, ist ein Gebrauch: was aber von vielen Jahren her geschehen ist, oder was man von langer Zeit her gethan hat, ist eine Gewohnheit zu nennen. Es giebt eine gesetzmäßige Gewohnheit, deren 1. Beschaffenheit und 2. Kraft beschrieben wird §. 11. Seite 60.

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Jesus fastete vierzig Tage und vierzig Nächte. Dann aber hungerte ihn. Der Versucher gieng zu ihm hin. Matth. 4, 2. 3.

Jesus wurde versuchet, etwas wider das Gesetz vorzunehmen; aber vergebens. Weder der Hunger, weder die Zinne des Tempels, weder die Schätze der ganzen Welt haben seinen heiligsten Willen abändern können. Wenn schon der Versucher die äußerste Noth zur Hülfe nahm, seinem Anfall zu beschönen; so hat dennoch der Heiland die Bedürftigkeit selbst mit dem Worte allein überwunden. . . Stellete ihn schon der Versucher auf die Höhe des Tempels, und rieth ihm mit beygebrachter Stelle der heiligen Schrift, sich hinunter zu stürzen; so hat ein einziger heiliger Spruch den Feind zu Schanden gemacht. Zeigte der Erzfeind schon alle Reichthümer und Königreiche dem Heilande vor, ihn hiedurch von seinem heiligsten Willen abwendig zu machen; so hat das einzige Wort: Weich von mir, den Bösewicht in die Flucht geschlagen. Welche Scheinursachen, welch ungegründetes Wesen hat nicht die Hölle erfunden, eine Nachlasse oder Nachläßigkeit in der Erfüllung des Gesetzes zu erzwingen! Nach dem Beyspiele Christi ist die vierzigtägige Fasten ein-

eingeführet, und auch in dieser suchet unser Erzfeind uns mit verschiedenen Scheinursachen dahin zu bewegen, daß wir in diesem Kirchengebothe eine Nachlasse oder Erlassung begehren. Nur ist zu bedauren, daß manchsmal nicht so viele Hungerige zu dem Essen, als Begierige zur Erlassung, oder Dispensation vorfindig sind. Es wird also gut seyn, daß wir 1. von der Macht, 2. von der Ursache, und 3. von der Gültigkeit und Ungültigkeit der Erlassung oder Dispensation handeln. §. 12. Seite 66.

Auf den zweyten Sonntag in der Fasten.

Nach sechs Tagen nahm Jesus den Petrus, den Jakob, und seinen Bruder den Johannes mit sich — — und sagte: Saget Niemand von diesem Gesichte etwas, bis der Menschensohn von den Todten wird auferstanden seyn. Matth. 17, 1. 9.

Welch besondere Gnade für die drey Jünger, welche der Verklärung Christi haben beywohnen dörfen! Welch gnadenreicher Vorzug; da nur sie zu dieser Verherrlichung vor andern bestimmet worden sind! Welch vorzügliche Bestimmung, zur Zeugschaft dieses Geheimnisses, wodurch Jesus seine Macht, Glorie und Majestät in etwas geoffenbaret, und nur seinen drey geliebtesten Jüngern unter die Augen geleget hat. Hier ist erfüllet worden, wie der heilige Leo will (Hom. de transfig. Dom.) was Christus zuvor versprochen hat (Luk. 9, 27.) daß einige von den Jüngern nicht sterben würden, bis sie den Menschensohn in seinem Reiche, oder in seiner königlichen Klarheit sehen würden. Hier auf dem Berge haben die drey Apostel Petrus, Johannes und Jakob den Heiland in einer himmlischen Herrlichkeit gesehen. Sind aber sogleich mit dem Befehle beschweret worden, hievon nichts zu

sagen, bis der Menschensohn Christus von den Todten auferstehen werde. So wurde denn die besondere Begnadigung dieser drey Jünger mit einer Beschwerde eingeschränket; weil sie die große Gunst zur Zeit verborgen halten mußten; nur die Auferstehung des Heilandes hat sie von der Beschwerde befreyet. Diese Umstände, nicht jene Anschauung der Verklärung mag für eine besondere Freyheit, oder Privilegium angesehen werden: denn diese ist keine Ausnahme von einem Gesetze; die Auferstehung aber von den Todten ist in soweit eine Befreyung von jener allgemeinen Verordnung: Du wirst in Staub verkehret werden; (1. Mos. 3, 19.) in soweit Christus unsern Armseligkeiten sich freywillig hat unterwerfen wollen. Lasset mich heute von den Freyheiten, oder Privilegien reden, die unter uns Menschen sich vorfinden können. 1. Ihre Beschaffenheit, 2. Auslegung, und 3. Aufhörung wird die Aufklärung geben. §. 13. Seite 77.

Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

So lange ein Mächtiger bewaffnet ist, und seinen Vorhof bewacht, so ist alles ruhig, was er besitzt. Luk. 11, 21.

Was die Wacht einem Hause, Dorfe, oder Stadt ist, das ist die Aufrechthaltung der Gesetze dem gemeinen Wesen. Wird das wachbare Auge eben so vorsichtig, als aufmerksam seyn; so wird alles im Frieden bleiben: wird der Starkmuth der Obrigkeit dahin zielen, daß die zum gemeinen Besten eingeführten Gebothe, und Verbothe gehalten werden; so werden die Unordnungen vertilget, die Ausschweifungen abgestrafet, und Fried und Einigkeit aufrecht erhalten worden. Hier stumm seyn ist, wie einem Menschen, so auch einer Gemeinde sehr nachtheilig. Unter dem heutigen

tigen evangelischen Stummen mag man in der verblümten Auslegung jenen Menschen verstehen, der in den Glaubenssachen, oder in sittlichen Sätzen, und Urtheilen merklich fehlet. Denn diejenigen irren, die Böses thun. (Sirach 14, 22.) Sie sind stumme Hunde, und Miethlinge. Die unordentliche Begierlichkeit machet das verderbte Urtheil, oder verursachet das schädliche Schweigen, daß der verblendete Mensch das Scheingut für das Wahre, das Wahrscheinliche für die Wahrheit, ja oft das Falsche für das Wohlanständige ausgiebt, und anpreiset: Auf diese Weise werden die nützlichsten Gesetze mishandelt; da sie verdrehet, in einem andern Verstande genommen, und leichtsinnig ausgelegt werden. Soll ein Starkmüthiger sein Haus und Hof wohl bewahren: Warum soll der rechte Sinn und Verstand der Gesetze nicht wohl bewahret werden, damit der Friede bleibe? Erlaubet mir also, daß ich 1. von der Erklärung der Worte, 2. von der Auslegung des Verstandes eines Gesetzes reden dörfe. §. 14. S. 82.

Auf den vierten Sonntag in der Fasten.

Es folgte ihm eine große Volksmenge nach. Joh. 6, 2.

Herrlicher Lobspruch, den der heilige Geist dieser Volksmenge beyleget! Sie folgte dem Heilande, da er ihnen seine heilige Lehre vortrug, und das göttliche Gesetz verkündigte: wie vielmehr da er das heut beschriebene große Wunder gewirket hat? Welchen Eifer zeigeten diese Leute, da sie von Frühe bis Abends den höchsten Gesetzgeber andächtig anhöreten, ohne sich wegen Essen und Trinken abwendig machen zu lassen? Mit welch eifriger Liebe sind sie dem überschiffenden Lehrer zu Fuße nachgefolget, und haben einen Umweg gema=

gemachet, damit sie nur die geliebte Lehre des befehlenden und ermahnenden Herrn vernehmen konnten? Mit welcher Innbrunst, und innbrünstiger Erkanntlichkeit werden sie erst alsdenn ihre Nachfolge betrieben haben; da der heiligste Befehlshaber seine Machtworte mit dem erstaunlichsten Wunder bekräftiget, und ihren Eifer mit der wundervollesten Ersättigung belohnet hatte? . . Der mit fünf Broden fünf tausend Menschen gespeiset hat, speiset uns täglich, ernähret, erhält und regieret die ganze Welt. Die Weltbürger werfen wenige Körner in die angebaute Erde; und welch reichlichen Segen, welchen Ueberfluß der Früchte giebt der Herr? Wie viel Million Tausend Menschen werden dadurch erhalten? Wie? sollen wir, wie die heutige Volkesmenge unserm Herrn nicht folgen, seine Lehre anhören, und der selbigen nachkommen? Seine Lehre ist, seine Gebothe halten. Das ist nicht zu schwer, sondern mit der göttlichen Gnade leicht. §. 15. Seite 89.

Auf den fünften Sonntag in der Fasten.

Warum glaubt ihr mir also nicht, da ich euch die Wahrheit sage? Joh. 8, 46.

Wir müssen der Wahrheit glauben: denn diese ist der glaubenswürdigste Gegenstand des Verstandes, den jeder Mensch innen hat. Ein Verständiger suchet die Falschheit nicht auf; sondern giebt den geoffenbarten Wahrheiten seinen völligen Beyfall. Heute hat Christus den Juden verwiesen, daß sie an ihn nicht glauben wollen. Er stellet ihnen seine wahre und höchste Unschuld vor: **Wer kann mich einer Sünde beschuldigen?** Er fodert sie auf, alles das zu offenbaren, was sie an ihm Tadelhaftes und Unanständiges mit

mit Recht bemerket hätten: da sie nun mit Wahrheit nichts vorbringen konnten; so redet Jesus von seiner Lehre, und jenen Stücken, die zu glauben nothwendig sind: Warum glaubet ihr mir also nicht, wenn ich euch die Wahrheit sage? Die Lehrsätze, will Jesus sagen, die ich euch vortrug, habe ich mit den klugsten und wahrhaftesten Beweggründen bewiesen; und mit ausserordentlichen Wunderwerken bestättiget: Wenn also mein Leben unsträflich, und meine Lehre wahrhaft ist; so habet ihr nicht die geringste Ursache, zu zweifeln, oder mir euren Beyfall zu versagen. . . Der jüdische Unglaube hat die größte Härtnäckigkeit, Gotteslästerung, Versteinigung und Gottesmord verursachet. . . Müssen wir aber die Wahrheit glauben; so müssen wir auch erkennen und bekennen, 1. was unentbehrlich nothwendig, und 2. anbefohlen ist, zu glauben. §. 16. S. 95.

Auf den sechsten Sonntag in der Fasten.

Der Haufen von Leuten, die vorausgiengen sowohl, als diejenigen, die nachfolgten, schrieen, und riefen: Hosanna! dem Sohne Davids! Matth. 21, 9.

Eine große Menge des Volkes schrie; Sie wiederholeten ihr Geschrey; weil sie an den Heiland glaubeten. „Der Herr sitzt auf einer Eselinn, saget Remigius, und aus ihm Thomas von Aquin (in Catena.) Er reitet gegen Jerusalem: weil er der heiligen Kirche, und jeder glaubigen Seele vorgeht, sie in diesem Leben regieret, und nach diesem Leben zur Anschauung des himmlischen Vaterlandes führet. Die Apostel, und übrigen Jünger haben ihre Kleider der Eselinn aufgeleget; da sie die Ehre, welche sie von Christo erlanget, den Heyden ertheilet haben. Das Volk warf

auch seine Kleider auf den Weg; da die Glaubigen jene Ehre, welche sie aus dem alten Gesetze hatten, verachteten, die Aeste von den Bäumen abhieben; da sie die prophetischen Beyspiele und Vorsagungen von Christo als den grünenden Baum des Lebens angenommen haben. Die heutige Volkesmenge wiederholet ihr Freudengeschrey: Hosanna dem Sohne Davids. Ehre, Heil und Glorie sey ihm; oder Heil sey uns von diesem königlichen Sohne. Lasset sie schreyen! .. O wären sie doch in dieser Erkenntniß und Bekenntniß beständig geblieben! . . . Wir sind Rechtglaubige. Lasset uns besser, als diese Leute, in dem göttlichen Glauben üben. Wir sind hiezu 1. lediglich, und 2. zufälliger Weise verbunden. §. 17. S. 102.

Auf den I. Sonntag nach Ostern.

Da die Jünger aus Furcht vor den Juden versammelt waren, kam Jesus, und sprach: Friede sey mit euch! Joh. 20, 19.

Die Jünger waren verborgen, da ihr Herr und Heiland von Todten auferstanden war, und sie besuchen wollte. Die Furcht hat sie so weit gebracht, daß sie denjenigen nicht öffentlich bekannten, den sie doch erkannten der Weltheiland zu seyn. Nur ein Jünger, Thomas nämlich, weigerte sich, die Auferstehung des Herrn zu glauben. Dieser Unglaube rührte entweder daher, daß dieser Jünger noch nicht fest glaubete, daß Christus wahrer Gott sey: denn würde er dieses geglaubet haben; so hätte er leicht erkannt, daß dieser Allmächtige seinen ermordeten Leib wieder zum vorigen Leben erwecket hätte. Oder er kam aus allzugroßer Traurigkeit und Schmerzen her, besonders, da die übrigen Apostel ihren Herrn gese-

hen hatten, er allein aber von dessen Anschauung ausgeschlossen war. Dieses kränkte seine Herz, er stoßte die bittern Klagen, und die Betheurung aus, er wolle ja nicht glauben, bis er sehe. Als er aber seinen Fehler wahrnahm; legte er sogleich seine Glaubensbekenntniß ab. Mein Herr und mein Gott. . . Christus hat in dem heutigen Evangelium seine Jünger zur öffentlichen Bekenntniß berufen; da er sie von dem verborgenen Leben zu dem allgemeinen Predigamt gesandt hat. Wie mich, sprach er, mein Vater gesandt hat, so sende ich euch, dessen Ehre auszubreiten, und zu vergrößern, dessen Reich und Herrlichkeit zu bekennen, und andere Menschen in das selbige zu bringen. Sind wir schon nicht wie die Apostel, in in alle Welttheile gesandt, das Evangelium zu verkündigen; so sind wir doch Jünger Christi, die dessen heiligste Lehre erkennen, und derselben nachzukommen trachten: mithin den Glauben bekennen, und nicht verläugnen dörfen. Beydes ist zu erörtern. §. 18. Seite 110.

Auf den II. Sonntag nach Ostern.

Ein Miethling . . . verläßt die Schafe. Der Wolf fällt die Schaafe an, und sprengt sie auseinander. Joh. 10, 12.

Wer sich oder andere von dem Schafstalle Christi trennet, ist einem Miethlinge gleich. Nur der Eigennuz, und zeitliche Lohn erhält einen Miethling bey den Schaafen: jeder Anfall der Feinde bringt ihn in die Flucht; er sieht den Wolf kommen, und flieht: weil er nur suchet, was sein ist, nicht das, was dem rechtmäßigen Herrn zugehöret. Wer die Liebe Christi nicht hat, und aus liebvoller Absicht die ihm anvertrau-

trauten Seelen nicht besorget, sieht nicht auf den geistlichen Wohlstand, sondern nur auf das Irrdische, und läßt die Irrgläubigen, oder andere Böswichte einschleichen, welche wie reissende Wölfe, die Schäflein Christi verführen, und zu Grunde richten. Jeder Christ muß wie ein guter Hirt über die ihm anvertrauten Schäflein und über sich selbst sorgen; seine eigene Seele ist seiner größten Sorge würdig; weder zeitliche Absichten, noch irrdische Wohllüste dörfen unsern Augenmerk und Fleis anderswohin wenden, als: wahre und getreue Schäflein Christi, oder gehorsame Rechtglaubige zu seyn und zu verbleiben. Wider dieses läuft hauptsächlich 1. der Un- und Irrglaube, und 2. dessen Bosheit. §. 19. S. 116.

Auf den III. Sonntag nach Ostern.

Ueber ein Kleines werdet ihr mich wiederum sehen. Joh. 16, 16.

Trostvolle Worte, mit denen der Herr jene traurige Rede versüßet hat: **Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht mehr sehen!** Die Güte des Heilandes hat die größte Verfolgung, und grausamste Ermordung mit der Kleinigkeit der Zeit benutzen wollen. Der Kreuztod, saget Jesus, wird mir die Gestalt, und das Grab meinen ganzen Leib verhüllen; ihr werdet mich nicht sehen. Aber über ein Kleines wird die Auferstehung mich eurem Gesichte glorreich darstellen: alsdenn wird euch eure Traurigkeit in völliges Vergnügen, euer Wankelmuth in vollkommenes Vertrauen, und eure Kaltsinnigkeit in die reinesten Liebesflammen versetzen. Die vierzig Tage waren die kurze Zeit, worin sich Jesus nach seiner Urstände seinen Jüngern sichtbar gezeiget, dann gieng er zu seinem himm-

lischen Vater für uns einen ewigen Fürsprecher abzugeben. — Unser ganzes Leben ist eine Kleinigkeit, die wir nicht besser als am Ende erkennen werden, wo wir bey der Thür der Ewigkeit die Zergänglichkeit und Nichtigkeit der gegenwärtigen Dinge sehen werden. — Ueber eine Kleines werdet ihr sehen. Die Hoffnung muß uns hier sowohl im Kleinen als Großen, im Glücke und Unglücke, in Freuden und Leiden aufmuntern, stärken, und aufrecht erhalten. Es ist eine ledigliche Schuldigkeit, diese Tugend öfters zu erwecken, 1. bey dem ersten Gebrauche der Vernunft, 2. in dem Verlaufe unserer Lebenszeit, 3 und am Ende dieses Lebens. §. 20. I. S. 127.

Auf den IV. Sonntag nach Ostern.

Ich sage euch aber die Wahrheit: Es nüzt euch, daß ich gehe. Joh. 16, 7.

Es scheint Christus wolle seinen Jüngern einen heimlichen Verweiß geben, daß sie bey seiner glorreichen Abreise mehr bestürzet, als besorget waren, sich durch die Hoffnung zu stärken, und jenes Reich zu erwarten, in welches unser Herr eingehen wollte. „Weil ich dieses zu euch gesaget habe, sprach Christus, so ist euer Herz mit Traurigkeit erfüllet worden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch nützlich, daß ich hingehe.“ Der Weg ist zwar das Kreuz, Leiden und Tod; er führet aber zur herrlichsten Auferstehung, größten Glorie, zum ewigen und himmlischen Reiche. Getröstet. . . Betrübet euch nicht. . . Meine Abreise ist euch nicht zum geringsten Nachtheile; er soll also nicht zum Mistroste, und Schmerzen gereichen: denn es ist Wahrheit, daß ich wegen euerm größten Vortheile zum Vater gehe. „Wenn ich nicht hingehe;

he; so wird der Tröster der heilige Geist zu euch nicht kommen." . . Auch wir leben in betrübten Umständen; unser Herz ist oft mit Traurigkeit erfüllet; wir wandeln der Ewigkeit zu: Kreuz, Leiden und der bittere Tod ist der Weg; der Stab dieser Pilgerfahrt ist die Hoffnung, die uns aufmuntert, stärket und beförderet, unsre Schritte zu verdoppeln, damit wir dorthin kommen, wo Jesus hingegangen ist. Ich sage euch die Wahrheit: Es ist nützlich, und auch zufälliger Weise nothwendig, die Hoffnung öfters, besonders 1. in manchen Versuchungen, 2. in der Gerechtfertigung, und 3. in andern Zufällen zu erwecken. §. 20. II. Seite 130.

Auf den V. Sonntag nach Ostern.

Bis izt her habet ihr noch um nichts in meinem Namen gebethen. Joh. 16, 24.

So sprach unser Heiland zu seinen Jüngern; da er sie versichert hatte, daß sie alles erlangen können, um was sie in seinem Namen bitten würden: „Bisher habet ihr in meinem Namen nichts begehret. Ihr habet euch auf meine Gegenwart verlassen, und alles von mir allein verlanget: ich aber habe den Vater darum ersuchet, und das Begehrte erhalten. Da ich nun von euch Abschied nehme; so weise ich euch zu meinem Vater, von dem ihr das, was ihr bedürftig habet, unter Anrufung und Anführung meines Namens und meiner Verdienste erlangen werdet. Bisher habt ihr in meinem Namen nichts begehret. Derjenige, spricht Augustinus (Tract. 120. in Joan.) „bittet nicht im Namen des Heilandes, der etwas wider sein Heil begehret: denn wir dörfen den Laut der Buchstaben und der Silben nicht allein bemerken, sondern

auch was den Laut anzeiget, und dadurch recht und wahrhaft verstanden wird." Wer im Namen Christi will erhöret werden, muß glauben, bitten, und nicht zweifeln. (Jakob. 1, 6.) Du hast nicht begehret, saget Basilius (Constit. monast. c. 2.) weil du entweder zweifelhaftig warest, oder hast was anders gethan, als das du begehret hast. Die Hoffnung also ist die Stütze des Begehrens, wider diese läuft 1. die Verzweiflung und 2. die Verwegenheit. §. 21. Seite 133.

Auf den VI. Sonntag nach Ostern.

Der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird euch Zeugniß von mir geben. Auch ihr werdet von mir Zeugniß geben. Joh. 15, 26. 27.

Dieses Zeugniß, von welchem Christus redet, ist von der Liebe, und führet zur Liebe. Der himmlische Vater hat seinen einigen Sohn, wie von Ewigkeit gebohren, so von Ewigkeit geliebet, und mit wesentlicher Liebe geliebet; diese ewige wesentliche Liebe ist der heilige Geist selbst, der vom Vater und Sohne ausgeht. So nothwendig Gott das höchste und beste Gut ist; so nothwendig ists, daß dieses höchste Gut auf die vollkommenste Weise, dieses beste Gut auf die vortreflichste Weise liebe: von dieser wesentlichen Liebe kömmt das gemeldte Zeugniß her. Wird sie aber wo anders, als zur Liebe führen? „Dieser Geist ist die Liebe, und das Band des Vaters und des Sohnes, saget der heil. Augustin (Lib. de grat. nov. test.) Ihm gehöret jene Gesellschaft zu, wodurch wir Eines werden. Der Leib des Menschen besteht aus vielen Gliedern, aber nur eine Seele begeistert alle dieselben, machet in dem Auge, daß es sehe, in dem Ohre, daß es höre, und so in den übrigen: eben also begreifft der heilige Geist,

Geist, und begeistert die Glieder des Leibes Christi, der die Kirche ist. „Ist nun eine Gemeinschaft im Geiste, rufet Paulus (Philip. 2, 1.) ist ein inniges Erbarmniß; so machet dadurch meine Freude vollkommen, daß ihr einerley Liebe habet.“ Der heil. Liebsgeist also zeiget, daß der Sohn Gottes aus Liebe unsrer Mensch geworden, gebohren, gelitten hat, um uns zur Liebe zu bewegen, und in derselben zu erhalten. Auch wir müssen mit Worten und durch Thaten bezeugen, daß wir Christen sind, und das erste, und größte Geboth erfüllen. Lasset uns Zeugen 1. der besonders gebothenen, und 2. der rechtschaffnen Liebe seyn. §. 22. Seite 141.

Auf den I. Sonntag nach Pfingsten.

Lehret sie alles zu halten, was ich euch befohlen habe. Matth. 28, 20.

Gott der himmlische Vater hat die Welt so geliebet, daß er seinen einigen Sohn dargab. Gott der Sohn hat uns so geliebet, daß er sich selbst im hochwürdigsten Sakramente uns giebt; und dort am Kreuze sein kostbarestes Leben für uns aufgab. Gott der heilige Geist hat uns so geliebet, daß er sich den Jüngern in Gestalt der feurigen Zungen gab, und seiner heiligen Kirche, und uns mit seinen Gnaden beysteht. Wie soll dieses nicht alle unsre Gegenliebe verdienen? Der Schöpfer hat uns die schuldige Liebe durch sein, uns eingedrücktes, Ebenbild einprägen, das heilige Taufwasser unsrer Seele einflösen, und die Anrufung des dreyeinigen Gottes bekräftigen wollen. Wir sind Menschen, die das Liebenswürdige schätzen, und lieben. Wir sind in das Christenthum, als in den Liebesbund eingetreten; wir sind Mitglieder

der christlichen Kirche, die in der Liebe vereiniget ist; wir sind in dem Liebsgesetze unterwiesen; wir sind belehret, alles zu halten, was Jesus befohlen hat. Der Glaube allein machet nicht selig, und ist zum Heile nicht genugsam; sondern es wird erfodert, die Gebothe Gottes zu halten, und die Tugenden zu üben. Unter diesen Gebothen ist das erste und größte die Liebe, welche wir üben müssen. Hiezu sind wir 1. für sich, und Kraft eines eigenen Gebothes, 2. zufälliger Weise verbunden 2c. §. 23. Seite 147.

Auf den II. Sonntag nach Pfingsten.

Alle fiengen sich zu entschuldigen an. Luk. 14, 18.

Was die wahre Liebe in der heutigen Gleichniß gut meynet, machet die irrdise Liebe nichtig. Mit welcher Güte und Wohlgewogenheit hat der Hausvater das Gastmahl angeordnet? Mit welcher Freygebigkeit hergestellet? Mit welcher Bescheidenheit die Gäste eingeladen? Aber die unordentliche Liebe zu den Geschöpfen hat die wohlgewogenen, freygebigen, und bescheidenen Absichten vereitelt. Einer entschuldiget sich mit dem Kaufe eines Mayerhfes; der Andere mit dem Ochsenhandel; wieder ein Anderer mit der geschlossenen Heirath: in diesen Fällen vermeynten sie, außer Stand gesetzet zu seyn, dem Gastmahle beyzuwohnen. Nicht der Haß, sondern die allzugroße Neigung zu dem geliebten, aber irrdischen Gegenstande legte ihnen die Entschuldigung auf die Zunge. Wo ist nun Gegenliebe gegen den liebvollen Gastgeber? . . Wird unter diesem Gastmahle die streitende, oder die siegende Kirche verstanden; so wird man allemal mit der Schuldigkeit auch die Bosheit der Lieblosigkeit gewahrnehmen. In der streitenden Kirche ist das hochwürdigste Altarssakra=

sakrament jenes heiligste Abendmahl, wozu zwar alle eingeladen werden: aber viele sich entschuldigen. Welche Lieblosigkeit, wenn die zeitlichen Absichten, und unsre unordentlichen oder sündhaften Gesinnungen uns dazu unwürdig machen? Wir seufzen nach der siegenden Kirche, worin Gott selbst der ewige Gastgeber ist. Welche Lieblosigkeit, wenn uns die Neigung zu den Geschöpfen, oder der Haß wider das Gute, oder die Faulkeit davon abhalten, und ausschliessen? Lasset uns die Sünde wider die Liebe erklären, welche 1. die unordentliche Liebe der Geschöpfe, und 2. der Haß Gottes sind. §. 24. S. 154.

Auf den III. Sonntag nach Pfingsten.

Es kamen auch Zöllner und Sünder zu ihm, ihn zu hören. Luk. 15, 1.

Die Sünder nähern sich dem Heilande. Ihr Betragen ist billig, oder wo sollen sie sich anders hinwenden? Sie sind irrende Schafe, welche die Strasse der Frömmigkeit verfehlet haben, und auf dem Wege der Gottlosigkeit ihrem Untergange zueilen. Zurück! Sie gehen recht zu dem Erlöser der Welt. Sie haben, wie das evangelische Weib, den einzigen Groschen ihrer Seele verlohren; sie suchen das ewige Licht, und bey diesem die Versöhnung, Ruhe und Sicherheit ihres Gewissens. Nur die gleißnerischen Pharisäer sind entgegen, und murren; ihr Hochmuth hielt sich für rein, fromm und gottselig, ohne vor Gott in Gnaden zu stehen. Anderst lehret der Geist Christi, der in die Welt nicht gekommen ist, sich selbst zu rühmen, sondern die Sünder zu berufen. Zu was berufet uns aber unser Jesus? zu den Tugenden, und besonders zu der ersten aus den sittlichen Tugenden, zu der

Gottseligkeit, wie 1. ihr Gegenstand, und 2. ihre erste Handlung ausweisen wird. §. 25. S. 159.

Auf den IV. Sonntag nach Pfingsten.

Ich will auf dein Wort das Netz auswerfen. Luk. 5, 5.

Nur dann that Petrus einen glücklichen Fischfang; da er in dem Namen des Herrn sein Netz auswarf. Die ganze Nacht brachte er mit seinen Gesellen zu, einen guten Zug zu thun; aber vergebens: die Mühe war verlohren. Da aber Jesus den Befehl ergehen ließ: Fahr in die Tiefe hinaus; so folgte Petrus, und der gesegnete Fischzug ist erfolget. Dieses war, wie der buchstäbliche Verstand uns berichtet, die Frucht des Gehorsames, wodurch der Herr diese Fischer von der angehenden zur vollkommnern Nachfolge hat ziehen wollen: er hat ihnen eine Menge der Fische geschenket, damit sie lerneten, ihr einziges Vertrauen auf ihn zu setzen: er hat diese Gabe gutwillig, und ungebethener verliehen, damit sie wüßten, daß er ihnen ohne Fischerey die nothwendigen Nahrungsmittel geben könne. . . Wir sind auf diesem Weltmeere, wie Petrus auf dem Schiffe; wir fangen so wenig, als dieser Jünger: weil wir im Namen Jesu nicht anfangen, und fortfahren. Wie Vieles giebt uns der Herr, ohne daß wir darum bitten, wie er es diesen Fischern gegeben hat? Wie Vieles würde er uns gegeben haben, und annoch geben; wann wir ihm darum ersuchten? Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen, zeiget eine Bitte an; weil man, da man den Befehl vollzieht, auch auf das Wort, Beystand und Verdienste bauet; und hiemit ihn um die Hülfe ersuchet. Lasset uns heute 1. von der Nothwendigkeit, und 2. von den nothwendigen Umständen des Gebethes handeln. §. 26. S. 163.

Auf

Auf den V. Sonntag nach Pfingsten.

Wenn du deine Gabe auf den Altar opferst ꝛc. Matth. 5, 23.

Opfern ist eine Art der Anbethung, die Gott gebühret. Denn dadurch giebt man die Erkenntniß der höchsten Herrschaft zu verstehen; man erzeigt seine tiefste Unterwürfigkeit gegen den größten Herrn, und bezeiget äußerlich, daß man Gott den höchsten Dienst leisten wolle. Heut fällt der höchste und anbethungswürdigste Befehlshaber das Urtheil; sein Spruch ist ewig und unbetrüglich: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und erinnerst dich, daß dein Bruder etwas wider dich hat, so laß deine Gabe dort vor dem Altare, und versöhne dich zuvor mit deinem Bruder.“ Es setzet also der Herr die Billigkeit des Opfers zum Voraus, und heißt es gut, daß das Altaropfer immer fortgesetzet werde; weil er auf immer festsetzet, daß, wer sich bey dem Opfern einer Feindschaft mit seinem Nebenmenschen erinnert, die Aussöhnung bevor besorgen soll; ehe er die Versöhnung mit Gott erlangen wolle. Wir können also noch sagen, was der Psalmist im 95sten Psalm rufet: „Nehmet Opfer, . . . und bethet den Herrn in seinem heiligen Vorhofe an.“ Diese Anbethung gehöret auch zur Gerechtigkeit, von welcher in dem heutigen Evangelium einige Meldung geschieht, denn sie giebt Gott, was Gottes ist, und unserm höchsten Herrn gebühret, die höchste Achtung nämlich, Ehrerbiethung, Lob und Verehrung. Wie darf man dessen Freunden im Himmel keine Beehrung erstatten? Lasset uns diese zwey Stücke, die Anbethung Gottes nämlich, und Verehrung der Heiligen bey dem Opfertische des Herrn betrachten. §. 27. S. 173.

Auf den VI. Sonntag nach Pfingsten.

Lasse ich sie nüchtern nach Hause fort, so dürften sie auf dem Wege verschmachten. Mark. 8, 2. 3.

Harter Ausdruck: Sie haben nichts zu essen! Herrlicher Lobspruch: Sie haben schon schon drey Tage verharret! Weder die Nothdurft des Lebens, weder die Nothwendigkeit zu essen, noch die Länge der drey Tage, noch die dreytägigen Predigten unsers Heilandes hat diese Menge Volkes abwendig machen können, daß sie der göttlichen Lehre nicht zugehöret, oder den Heiland verlassen hätten. Dieses hat dem Erlöser so wohlgefallen, daß seine Güte sie mit einem erstaunlichen Wunderwerk ersättiget hat, damit sie auf dem Wege nicht verschmachteten. In dem sittlichen Verstande werden viele Sünder, ob sie sich schon zu Christo bekehret haben, in dem Laufe dieses vergänglichen Lebens zu Grunde gehen, wenn sie ohne die Nahrung der heiligen Lehre entlassen werden. Wir sind ebenfalls, wie diese hungerige Menge, in der Nachfolge Christi begriffen; wir gehen auf dem Wege der Gebothe Gottes der Ewigkeit zu. Wie? Schmachten wir auch, oder unterliegen wir, da wir folgen, und laufen sollten? Wie viele bringt die Noth, oder ein widriger Zufall auf den Irrweg, und stürzet sie in die Uebertretungen. Erlaubet mir, daß ich jene Uebertretungen vorstelle, die wider die Gottseligkeit begangen werden. Es ist 1. der ungeziemende Gottesdienst, 2. der abgötterische Dienst. §. 28. S. 182.

Auf den VII. Sonntag nach Pfingsten.

Hütet euch vor den falschen Propheten. Matth. 7, 15.

Diese ist die theuerste Warnung des besten Hirten, die er seinen geliebten Schäflein giebt, sich vor jenen zu hüten, die in Schafskleidern sich verstellen, aber innerlich reißende Wölfe sind. Hütet euch, damit ihr von falschen Propheten nicht verführet werdet. So falsche Leute sind die falschen Lehrer, seyen sie Irrgläubige, oder Abergläubige, oder andere Böswichter, die uns von dem schmalen und harten Weg des Heils auf den breiten und leichtfertigen führen, und verführen wollen. Sie sind den Wölfen gleich, die den Schafen nachstellen, selbe zerreissen und auffressen. Die Schafskleider, womit sich diese Wölfe verstellen, sind die vorgeschützte Gewissensfreyheit, einige verdrehte Schrifttexte, die Scheinheiligkeit, Heucheley und heuchlerische Liebe, wodurch sie das Gift versüßen, das Böse bemänteln, und das Geld manchsmal erpressen, um ihrem Bauche wohl zu thun. Sie kommen, sie sind nicht geschickt: sie kommen von sich selbst, und massen sich eine Macht und Gewalt an, die weder von Gott, von der Kirche, und den Vorstehern gut gesprochen ist, noch kann gutgesprochen werden. Wie? sind nicht hierunter auch jene abergläubischen Leute begriffen, die so sündhafte Mittel andern Menschen vorschreiben, oder selbst gebrauchen. Wir wollen dieses sehen, da wir 1. von dem abergläubischen Wahrsagen, 2. Beobachtungen, und 3. von der Hexerey reden. §.29. S. 188.

Auf

Auf den VIII. Sonntag nach Pfingsten.

Der Haushalter wurde bey dem Hausvater verklagt, daß er ihm seine Güter verschwendet hätte. Luk. 16, 1.

Dieser ungetreue Haushalter ist das ächte Vorbild der Gottlosen. Jener wird verklaget, daß er die ihm anvertrauten Güter seines Herrn verschwendet habe: diese klaget ihr eigenes Gewissen an, daß sie die von Gott empfangenen Gaben zum Bösen verwendet haben. Bey Jenem wird die Strafe der Verstossung angedrohet; bey diesem folget die Strafe der Unruhe und des Gewissenswurms auf dem Fuße nach. Von Jenem wird genaue Rechenschaft gefodert; von den Gottlosen fodert Gott Buße, und Genugthuung in diesem Leben, und nach dem Tode das besondere und allgemeine Gericht. . : So wenig dieser Haushalter im heutigen Evangelium Herr über die Güter seines Herrn war; so wenig sind wir Herren über unsere Kräfte und Vermögen, sondern nur Verwalter über über Sachen, die uns gegeben worden sind: hier wird zwar unsre Herrschaft gebilliget, oder geduldet; aber der höchste Herr fodert genaue Rechenschaft von uns, wie wir das Unsrige nach seinem heiligsten Willen, und zu seiner Ehre angewendet haben. Hier verlangt man von den Ausspendern, saget Paulus (1. Kor. 4, 2.) daß ein jeder für getreu gefunden werde. Welche Treulosigkeit, und treulose Verschwendung unsrer Kräfte, wenn diese zur Gotteslästerung und Versuchung Gottes misbrauchet werden? Von beyden ist heute die Rede. §. 30. S. 201.

Auf den IX. Sonntag nach Pfingsten.

O wüßtest dus, und zwar an diesem deinem Tage, was für dich heilbringend ist. Luk. 19, 42.

Was ist uns mehr zum Herzensfriede, als was heilig, geheiliget, und zu unserm Heile ist. Das Heilige gehöret und gefällt dem Herrn, das Geheiligte ist Gott gewidmet; und was uns zum Heile gereichet, führet zu dem höchsten und besten Gut. Wie soll dessen Verlustigung und Entunehrung nicht beweinenswürdig seyn? Jesus hat in dem heutigen Evangelium die Stadt Jerusalem beweinet. Er weinete über die Blindheit, Hartherzigkeit und Undankbarkeit der Juden, daß sie ihn als den versprochenen Messias, und Welterlöser nicht annehmen wollten. Er beschmerzte die göttliche Rache über dieses sein Volk, und dessen gänzliche Niederlage, die unter dem römischen Titus geschah. Er vergoß Zäher über ihre Bosheit, und böse Faulkeit, daß sie seine Mühe und Arbeit verrichteten, und sein heiligstes Leiden, Schmerzen und Tod fruchtlos und nichtig fahren ließen: er beweinete also auch die Entheiligung des Heiligthums, die Entunehrung der heiligen Sachen, besonders seiner heiligsten Lehre, und auch die Heilosigkeit der Menschen. Lasset uns also die Entheiligung 1. in dem Gottesraube, und 2. in dem geistlichen Wucher auch beweinen. §. 31. S. 209.

Auf den X. Sonntag nach Pfingsten.

Zween Menschen giengen in den Tempel zu bethen hinauf. Luk. 18, 10.

Der offene Sünder hat die Anrufung des göttlichen Namens mit Frucht gebrauchet: der Pharisäer aber misbrauchet. Die Erkenntniß seiner Sünden hat

den offenen Sünder nur von ferne gestellet; die Ehrfurcht hat ihm nicht erlaubet, die Augen gegen den Himmel zu erheben; und seine inbrünstige Reue hat auf die Brust geschlagen, die innere Zerknirschung an Tag zu legen; endlich brach seine Andacht in diese Worte aus: „O Gott! sey mir Sünder gnädig.“ Auf diese Weise wird der Name Gottes auch von den Sündern recht angerufen. Der Phärisäer bethete auch: Ich sage dir Dank, o Gott! daß ich nicht bin, wie andere Menschen. So sprach sein Hochmuth, nicht die Andacht; die pharisäische Aufgeblasenheit und Pralerey, nicht das Vertrauen auf Gott; die pralerische Ruhmsucht, nicht das demüthige Bitten. Suche in seinen Worten, um was er gebethen habe, spricht Augustinus (Serm. 36. de Verbis Dom.) Du wirst nichts finden: er gieng hinauf zu bethen; aber er wollte nicht bitten, sondern sich loben. Ja, Gott nicht bitten, sondern sich loben war ihm zu wenig; er wollte über das auch den bittenden offenen Sünder tadeln, und verhöhnen. Da er nun Gott nicht anrufen, sondern sich rühmen; den Geber alles Guten nicht preisen, sondern seine Werke loben; den höchsten Herrn nicht bitten, sondern nur sich pralen, und andere gering schätzen wollte; kann man dann sagen, daß er die Anrufung des göttlichen Namens recht gebrauchet habe? Lasset uns zu unserm Nutzen 1. den erlaubten Gebrauch, und 2. den Misbrauch des Namens Gottes gründlich überlegen. §. 32. S. 219.

Auf den XI. Sonntag nach Pfingsten.

Auf der Stelle öfneten sich seine Ohren. Das Band seiner Zunge lösete sich auf, und er redete deutlich. Mark. 7, 35.

Einige Schriftausleger halten dafür, dieser Stumme, wovon das heutige Evangelium spricht, sey nicht völlig sprachlos gewesen, sondern habe nur eine starke Hinderniß im Reden gehabt, welche, wie die Fessel ist aufgelöset, und wie ein Band ist hinweggenommen worden: da dieses geschehen war, redete er deutlich und vollkommen. Der beste Arzt hat zuvor gegen den Himmel gesehen, von dem, saget Beda, den Stummen die Rede, den Tauben das Gehör, und allen Kranken die Hülfe kommen muß. Er hat geseufzet. Er überlegte nämlich, in welche Armseligkeit der Satan, die Saumseligkeit, und der Fall der ersten Aeltern den Menschen gestürzet haben. Hierauf rufet der Herr: „Ephata, d. i. öfne dich. Alsobald wurden seine Ohren aufgethan, das Band seiner Zunge wurde los; und er redete deutlich." Christus hat diesen Stummen nicht nur das leibliche Gehör, und die Zunge des Mundes gelöset; sondern auch dessen Gemüth eröfnet, und den Verstand erleuchtet, daß er der Ermahnungen und Einsprechungen Gehör gab, und glaubte; und nach dem wahren Glauben sein übriges Leben einrichtete. In diesem Stummen wird, dem sittlichen Verstand nach, das menschliche Geschlecht abgebildet. Es hat Augen und Ohren, aber eines Blinden und Tauben, welche geschlossen, oder wenigst verblendet sind. Christus will sie öfnen, daß wir recht hören und reden; wenn wir nur wollen, und das Unsrige beytragen. Thuet euch auf mit Vernunft und zur Ehre Gottes. Dieses ist besonders wahr; wenn sich unsre Zunge zum Schwören lösen,

oder aufthun will: deßwegen handeln wir 1. von den Arten, 2. von dessen Bedingnissen eines versprechenden, und 3. eines richtigen Eidschwures. §. 33. S. 223.

Auf den XII. Sonntag nach Pfingsten.

Ein Mensch gieng von Jerusalem gegen Jericho hinab, und gerieth unter die Mörder. Luk. 10, 30.

Unser erster Vater Adam wird unter diesem verunglückten Wanderer abgeschildert, wie der heilige Hieronymus (in c. 10. Matth.) und Augustinus (Serm. 17. de Verb. Dom.) melden. Dieser Wandersmann fiel unter die Mörder, und Adam in die Sünde. Jener wurde verwundet am Leibe, dieser an der Seele. Jener gieng von Jerusalem nach Jericho, dieser wird von dem Paradiese ins Elend verjaget. Jener kömmt auf der Reise in die Hände seiner Feinde, dieser fällt von dem Stande der Unschuld und Freundschaft Gottes in die Missethat, die ihm die Gnade, Tugenden, und die zeitliche Glückseligkeit geraubet hat. Wie Adam, so fallen auch die Adamskinder in die Hände der Seelenmörder, wenn sie von Jerusalem von dem Tugendwege hinweg gehen, und sich nach dem verfluchten Jericho dem Lasterwege begeben. Die Welt, Fleisch und Teufel sind unsre Feinde, die unsre Seelen verwunden wollen. Wir haben auch einheimische Feinde, die unserm Geiste auf dem Wege des Heils nachstellen: unsre bösen Leidenschaften sind unsre Nachsteller; diese verderben unsre äußern Sinne, und unser verdorbner Wille gebrauchet die Augen, Ohren, die Rede, und das Gefühl zum Werkzeuge sein boshaftes Vorhaben auszuführen, wodurch die Seele sehr verwundet wird: besonders ist die Zunge der schlipferige Werkzeug, wodurch man in das Laster des Meineides, wie der heutige Wanderer in die Hände der Mörder,

der, verfallen kann. 1. Der bekräftigende, und 2. der versprechende Meineid wird es aufklären. §. 34. Seite 232.

Auf den XIII. Sonntag nach Pfingsten.

Sind nicht Zehn rein geworden? Wo sind denn die übrigen Neun? Es fand sich keiner davon, der zurückgekommen wäre, und Gott die Ehre gegeben hätte, als dieser Fremde. Luk. 17, 17. 18.

Diese zehn Aussätzige stellen die Gewohnheitssünder sattsam vor. Die Geschichte ihrer Reinigung endiget sich mit dem Undanke der Neunen; und mit diesem fängt die Lebensgeschichte der Sünder an, und fährt damit fort. O daß sie sich nicht so häßlich endigte! Solange diese Aussätzige mit ihrer Krankheit behaftet waren, erkannten sie ihr Elend: da sie aber gesund sind; sind ihrer Neun, die sich mit der Unerkanntlichkeit verunreinigten. Viele Sünder sind mit dem Aussatze ihrer bösen Gewohnheit behaftet, liegen schläfrig da, und wollen ihren übeln Zustand nicht erkennen; oder da sie ihn erkennet haben, kehren sie zurück, sind unbeständig, und thun, was sie zuvor gethan haben. Jene Aussätzige stunden von ferne; die Gewohnheitssünder sind von ihrer Bekehrung destomehr entfernet, je weniger Mühe, Fleiß und Ueberwindung sie anwenden. Jene riefen, wurden erhöret; wurden aber untreu, nur einem ausgenommen. Wie hart geht es her, bis sich jener bekehret, der zu einem Laster oder Missethat gewohnet ist. Wir reden hier 1. von der Gewohnheit zu schwören, 2. von einem zweydeutigen Schwur. §. 35. S. 238.

Auf den XIV. Sonntag nach Pfingsten.

Niemand kann zween Herren dienen. Matth. 6, 24.

Der Dienst eines Menschen endiget sich; aber der Dienst Gottes nicht. Jener muß sich zu diesem, nicht dieser zu jenem richten: denn Gott ist der Herr aller Herren, dessen höchster Herrschaft alles unterworfen ist, und dessen herrlichster Macht alles dienen muß. Der heutige Hauptspruch: Niemand kann zween Herren dienen. (Matth. 6, 24.) ist von solchen Herrschaften zu verstehen, die widrige Gesinnungen hegen; solche Urtheile führen, die einander schnurgerade zuwider laufen, und solche Sprüche, oder Sätze betreiben, die einander stracks entgegen stehen: solchen zween Herren wird man sich in allen Sachen nicht ergeben, ihnen nicht dienen und gehorchen können. Gott und dem Mammon, Christo und Belial kann man nicht zugleich gefallen, und misfallen, gehorsam und ungehorsam seyn. Hieraus aber dörfen wir keineswegs folgern, daß keine Verbindlichkeit unter uns Menschen obwalte, oder daß wir uns Gott und der Obrigkeit nicht verbinden könnten: vielmehr setzet dieser evangelische Text zum voraus, daß wir unserm rechtmäßigen Herrn die schuldige Treue und Gehorsam leisten müssen; wann sie uns anders nichts befehlen, was unserer Seele und Seligkeit zuwider ist. Nebst dem können wir uns auch mit einem Eide verbinden; diese Verbindlichkeit kann sich endigen, und durch eine Auslegung erleichtert worden. §. 36. S. 244.

Auf den XV. Sonntag nach Pfingsten.

Jüngling! ich sage dir, steh auf. Luk. 7, 14.

Dieser Machtspruch hat den verstorbenen Jüngling in der Stadt Naim zum Leben erwecket. Nur der Hei-

Heiland der Welt hatte die Macht und Gewalt zu sprechen: Ich sage dir, Jüngling! Steh von Todten auf. Elias (3. Kön. 17, 22.) und Elisäus (4. Kön. 4, 35.) haben einige Todten wieder zum Leben gebracht; aber mit und durch das inbrünstige Gebeth zu Gott, der ihre Bitte in Gnaden angesehen hat. Christus aber hat nicht mit Bitten, sondern mit Befehlen, nicht mit Beschwören, sondern mit Gebiethen, nicht als ein Fürsprecher, sondern als der Herr über Leben und Tod die Verstorbenen lebendig gemacht. Steh auf... Solche Gewalt haben die Menschen nicht, wohl aber der vermenschte Gott. Eine andere Macht ist bey den Menschen; da sie andere vernünftige Geschöpfe durch Gott, oder etwas Göttliches beschwören wollen. Dieses kann 1. bittweise, oder 2. befehlsweise geschehen. §. 37. S. 252.

Auf den XVI. Sonntag nach Pfingsten.

Freund! rücke weiter hinauf. Und das wird dir vor allen gegenwärtigen Gästen Ehre machen. Luk. 14, 10.

Diese Stelle setzet einen Rang der Gäste voraus: sonst würde die Einladung zu einem höheren Orte vergeblich seyn. Die heutige Gleichniß bezieht sich sowohl auf die Bosheit der Hoffart, diese aus unsern Herzen auszurotten, als auch auf die Güte der Demuth, diese in uns einzupflanzen: sie setzet aber auch einen höheren Grad der Tugend an, Rücke hinauf. Es wird dir Ehre machen. Gleichwie bey einem ansehnlichen Gastmahle alles ordentlich geschieht, und die gute Ordnung nach aller Möglichkeit gehalten wird; also wird vielmehr in der hier abgeschilderten Kirche Gottes die Ordnung der Würde gehalten, vielmehr aber die Stufen der Tugenden und Vollkommenheit betrieben, und gutgeheissen. Freund! rücke herauf.

Sind wir schon in der Freundschaft Gottes; so sollen wir doch suchen, unserm höchsten Herrn mehr und mehr zu gefallen: weil er sich würdiget, unser bester Freund zu seyn. Wir müssen uns nicht nur einmal, sondern öfters und stets in dem Guten üben, damit wir zur christlichen Vollkommenheit gelangen. Wie? Soll es nicht gut seyn, zu einem höhern Grad des Guten zu schreiten? Soll es nicht anständig seyn, mehrere Verdienste zu sammlen? Hiezu dienen die Gelübde, welche das Gute besorgen, und uns zu dem Bessern antreiben. 1. Die Natur, 2. die gelobte Sache, und 3. die Abänderung der gelobten Sache soll es aufklären. §. 38. S. 257.

Auf den XVII. Sonntag nach Pfingsten.

Meister! welches ist das große Geboth im Gesetze? Matth. 22, 36.

Die wahre Liebe verspricht Gott, etwas zu erstatten; und dieses Versprechen verbindt: das liebvolle Wort, und der festgesetzte Endschluß ist geschehen, dem liebwürdigsten Herrn etwas angenehmes zu erzeigen; hiemit muß die Vollziehung erfolgen. Die Liebe ist ein großes Geboth sowohl wegen der Ausdehnung: denn es verpflichtet alle Menschen, was Standes, Amtes und Alters sie immer sind; als auch wegen der Würde und Größe der Tugend, die alle andere, wie Gold und Silber alle Metalle übertrift. Das Liebsgeboth ist auch groß wegen der langen Dauer, die sich auf alle Zeiten erstrecket, und in alle Ewigkeit fortwähret. Wenn sich nun die Liebe zu etwas hat verbinden wollen, wird es nicht gelten? Wird sich der Liebende nicht verbinden können? Muß mun nicht vollziehen, was man Gott versprochen hat? Diese drey Fragen werden beantwortet. §. 39. S. 268.

Auf den XVIII. Sonntag nach Pfingsten.

Die Leute sahens, furchten sich, und priesen Gott, der den Menschen eine so große Gewalt eingeräumt hat. Matth. 9, 8.

Wie ein Schiff auf dem tobenden Meere bald zur zu Rechten bald zur Linken, bald in die Höhe, bald in die Tiefe hin und her gerissen und gestossen wird; also wird der Mensch von seinen Leidenschaften bald zur Liebe, bald zum Haß, iezt zur Begierde, iezt zum Widerwillen, da zur Kühnheit, dort zur Furcht, iezt zur Bewilligung, iezt zur Reue dessen, was man zuvor gewollt hat, iezt zur Versicherung eines zweifelhaften, izt zum Zweifel eines sonst sichern Satzes veranleitet. Es scheint zwar nur, die Furcht habe das Volk in dem heutigen Evangelium bewogen, Gott zu preisen: jedoch war sie keine gewaltsame, sondern ehrerbiethige Furcht. Das erstaunliche Wunderwerk, und die Nachlaß der Sünden hat bey diesen Leuten billig eine große Verwunderung erwecket, die in einen gottseligen Schauder und Ehrfurcht ausgebrochen ist. Lukas saget (5, 26.) „Es ergrief sie eine Entzückung," das ist, eine heilige Erstaunung, und Schrecken, der das Lob, die Hochachtung und Verehrung Gottes verursachet hat; denn sie sahen Wunderdinge, dergleichen sie noch keine gesehen hatten. (Mark. 2, 12.) Wir sehen öfters nicht hinlänglich ein, was wir gethan, oder gesprochen haben: unsre furchtsame Herzen machen manchesmal solche Versprechungen und Gelübde, die wir schwer erfüllen, und unsre willkührliche Freyheit kann gewiß Bedingnisse, oder auch Bußen beysetzen, die nicht zu verwerfen sind. Wir reden also 1. von den zweifelhaften, 2. von den Bußgelübden §. 40. S. 277.

Auf den XIX. Sonntag nach Pfingsten.

Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem Sohne Hochzeit hielt. Matth. 22, 2.

Unter diesem Reiche, welches mit einem Könige dargestellet wird, der seinem Sohne Hochzeit haltet, wird die christliche Kirche verstanden: Denn der Himmel selbst ist mehr einem irdischen Reiche, als dem Könige im Reiche gleich. In der Kirche Gottes also, die zum Himmel führet, verhält sich die Sache, als wenn ein König seinem geliebten Sohne eine stattliche Hochzeit hielte. Gott Vater hat seinen einzigen Sohn geschicket, sich mit der Kirche zu vermählen. Die Hochzeit fieng sich an, da die göttliche Natur sich mit der menschlichen vereiniget hat; die christlichen Seelen aber, als die Glieder der Kirche sind die Bräute, womit der göttliche Sohn durch die Gnade sich verspricht, vertrauet, und vermählet; durch die Glorie aber in dem Himmel vollendet, und vollkommen machet. In der Kirche Christi nun ist alles bereitet; nichts geht ab, was zur Nothdurft, Heil, Nutzen und Vortheile der Gäste, und der Hochzeiter dienlich, und ersprießlich ist: Alles ist bereitet, was zur Vermehrung der Ehre Gottes, zur Aufrechthaltung des gemeinen Besten, und zum geistlichem Wohlstande eines jeden Mitgliedes dieser Hochzeit beförderlich ist. Wie in dieser Gleichniß der Hochzeit die Gewalt, der Vorrath, und die gehörigen Nahrungsmittel; so sind in der Kirche Gottes das Gesetz, die heiligen Sakramente, die Gewalt zu binden, und zu lösen, sammt andern Heilsmitteln vorhanden, alle Mitglieder zu unterhalten, ihnen zu helfen, und für dieselben die nothwendige Vorsorge und Vorsichtigkeit zu gebrauchen. In der besagten Parabel werden drey nichtige Entschuldigungen beygebracht, wodurch sich die nachläßigen Gäste haben ent-

entschuldigen wollen: in der Kirche Gottes aber können wichtige Beweggründe und Ursache vorfallen, welche 1. die Erlösung, 2. die Erlassung, und 3. die Verwechslung eines Gelübdes gelten machen. §. 41. Seite 286.

Auf den XX. Sonntag nach Pfingsten.

Es war ein Königlein, dessen Sohn zu Kaparnaum krank lag. Johan. 4, 46.

Dieser kleine König war für seinen Sohn sehr besorget. Die tägliche Krankheit war die dringende Ursache, warum das Vaterherz um das Heil seines Kindes bekümmert war. Die gewaltige Liebe hat ihn bewogen, den besten Arzt des ganzen menschlichen Geschlechtes aufzusuchen, damit er seines einzigen Trostes nicht verlustiget würde. Hat nicht die väterliche Macht diese vernünftige Sorge nothwendiger Weise nach sich gezogen? Der zu befehlen hat, wird auch zu besorgen haben, daß seine Untergebene nicht gekränket, und der schweren Last nicht unterliegen, sondern in widrigen Fällen geschützet, und bewahret werden. „In der verblümten Auslegung, saget Theophilactus bey dem gelehrten Kornelius, „ist ein jeder Mensch ein Königlein; weil er mit dem höchsten Könige aller Dinge nicht nur, der Seele nach anverwandt ist; sondern auch über das Seinige die Herrschaft hat." Er kann einige königliche Kennzeichen haben nämlich die Krone der Klugheit, den Scepter der Gerechtigkeit, den Purpur der Starkmuth, und die goldne Spange der Mäßigkeit. Wenn dieses von jedem Menschen; so kann es vielmehr von jedem Hausvater verstanden werden, der sein Weib, seine Kinder und Hausgenossene sich untergeben hat; auf welche Untergebenheit oder Unterwürfigkeit sich auch 1. die unmittelbare, und 2. die

mittelbare Entkräftung eines Gelübdes fußet. §. 42. Seite 293.

Auf den XXI. Sonntag nach Pfingsten.

Das Himmelreich ist einem irdischen Könige gleich, der mit seinen Dienern abrechnen wollte. Matth. 18, 23.

Die Sonn- und Feyertäge sind solche Zeiten, wo wir mit Gott dem Herrn schon in diesem Leben abrechnen können. Denn sie sind jene Täge, womit wir den schuldigen Gottesdienst abstatten, und also den gehörigen Zins abzahlen müssen. Sie sind solche Täge, an denen wir unsre Nachläßigkeiten und Fehler, die wir die Woche hindurch begangen haben, als so viele gemachten Schulden wieder abtragen, abbüßen, und den erzörnten Herrn wieder besänftigen sollen. Diese Täge sind zum Zeichen des Bundes zwischen Gott, und uns Menschen gesetzet, damit wir, wie das israelitische Volk (2. Mos. 31, 16.) unserm Herrn die feyerliche Ehrbezeugung erstatten. Es ist ein ewiger Bund, und immerwährendes Zeichen, welches uns der göttlichen Gutthaten, und Gnaden erinnert, unserm höchsten Wohlthäter den gebührenden Dank abzuzinsen. Man kann also sagen, daß wie das Himmelreich, so die Kirche Gottes einem Könige gleich sey, der Rechenschaft mit seinen Unterthanen an den Sonn- und Feyertägen vornehmen will: diese wird nicht nur das heilige Meßopfer, sondern auch in der Predigt, und christlichen Lehre betrieben, wodurch sowohl die schuldige Ehrbezeugung, Danksagung und Genugthuung geleistet, als auch die nothwendige Ermahnung, und Unterricht an statt Gottes gegeben wird. Lasset unsere Gedanken in diesen heiligen Gegenstand einschränken, und 1. von den heiligen Tägen, und 2. von der Heiligung derselbigen reden. §. 43. S. 301.

Auf den XXII. Sonntag nach Pfingsten.

Gebet dem Kaiser, was dem Kaiser, und Gott, was Gott ist. Matth. 22, 21.

Gott dem höchsten Herrn muß allemal, besonders an den ihm geheiligten Tagen, die größte Ehre erwiesen werden. Die geist- und weltliche Obrigkeit ist über unsere Häupter erhoben; wir folgen auch ihren Anordnungen. Geben wir also dem Kaiser, und Fürsten, was ihnen gehöret, und gebühret; warum sollen wir Gott nicht geben, was Gott ist? In jedem Lande, und in ihrer Herrschaft werden gewisse Tage bestimmet, dem Landesherrn den gehörigen Zins und Steuer zu entrichten. Gott der Herr will allemal geehret, und geliebet; zu gewissen Zeiten aber besonders mit äußerlichem, und öffentlichem Dienste, Lobe, Danke, und Ehre gepriesen werden. Soll das keine Schuldigkeit seyn? Wir müssen den herrschenden Obern die gebührende Ehrerbietung und den schuldigen Gehorsam erweisen; weil sie uns schützen, das gemeine Beste besorgen, und die Gerechtigkeit handhaben: Gott der Herr ist der allgemeine Schöpfer, Erhalter, Beschützer und Regierer aller Geschöpfe: Welche Schuldigkeit liegt uns nicht ob, ihm alle mögliche Dienstleistung zu erstatten? Er ist der Beschützer, Bewahrer, und Lehrer der Wahrheit, ja die Wahrheit selbst. Sein Gepräge ist in unsrer Seele. Die Unterschrift giebt unser Gewissen: Gebt Gott, was Gott ist. Haben wir denn nichts, was wir dem höchsten Herrn geben, und opfern können? Jesus giebt sich selbst zum Opfer: dieses geschieht in der heiligen Messe, von welcher, und von deren Beywohnung geredet wird. §. 44. S. 306.

Auf den XXIII. Sonntag nach Pfingsten.

Da kam einer von den Oberhäuptern zu ihm, fiel vor ihm nieder, und sagte: Herr! Gerade ist meine Tochter gestorben. Matth. 9, 18.

Verschiedene Vorfälle kommen in dem heutigen Evangelium vor. Gottgefällige Verrichtungen. Der Vorsteher der Synagoge begab sich zu unserm Heilande; erzeigte ihm die gebührende Ehre, und Anbethung; erkannte ihn als den Herrn über Leben und Tod; setzte seinen Glauben, und völliges Vertrauen auf dessen Gewalt und Macht. „Leg ihm die Hand auf, sprach er; so wird sie wieder leben.“ Wir bemerken auch Vorfälle, die dem Herrn misfällig waren. Der Heiland williget in das Begehren; er geht; kömmt in das Hauß des Obersten; sieht aber, und hört die Schallmeyen, und das Getümmel des Volkes. Hier zeigte Jesus sein Misfallen; er spricht ihre Beschäftigung für unnüz; legte auch nicht eher die Hand an die Aufweckung des verstorbenen Mägdleins, bis diese unangenehmen Gäste aus der Wohnung vertrieben waren. Endlich kommen auch tödliche Vorfälle zum Vorscheine. Das Töchterlein ist tödlich krank; so ist die Aussage des Vaters. Sie ist verstorben; dieses bestättigen alle gegenwärtigen Leute. Christus betheuret zwar, sie sey nur entschlaffen: er redet aber von einem solchen Schlafe, den nur seine Allmacht vertreiben konnte. Hier haben wir Gottgefällige, Gottmisfällige und tödliche Werke. Dieses giebt mir Gelegenheit, von jenen Werken zu reden, die 1. erlaubet, 2. verbothen, und 3. sündhaft oder tödlich sind. §. 45. S. 316.

Auf den XXIV. Sonntag nach Pfingsten.

Wenn ihr die gräuliche Verwüstung ꞉ ꞉ ꞉ selbst im Heiligthume sehen werdet; ꞉ ꞉ ꞉ alsdann flüchte sich Jedermann auf die Berge, der noch in Judäa ist. Matth. 24, 15. 16.

Betrübte Weissagung der ewigen Wahrheit, welche nicht nur die unglückselige Stadt Jerusalem, sondern auch das geheiligte Ort, und das Heiligthum selbst betroffen hat! Der Gräuel der Verwüstung, welches Schreckenwort! Einige verstehen hierunter, wie Tirinus (in c. 9. Dan.) meldet, die Entheiligung und Verwüstung des Tempels zu Jerusalem, welche zuerst von einigen aufrührerischen Juden, die sich Eiferer nannten, angefangen wurde; und hernach von den Römern in der gänzlichen Zerstörung ist vollendet worden. Andere wollen das römische Kriegsheer hier verstanden haben, welches die sonst heilige Stadt, sammt der heiligen Kirche umgeben, entheiliget, verwüstet, und gänzlich geschleifet hat. In dem sittlichen Verstande wird unter diesem Gräuel jede Todsünde verstanden, die das größte Verabscheuen vor Gott, und die abscheulichste Verwüstung des Zustandes der Seele verursachet. Wie vielmehr wird dieser abscheuliche Gräuel die schwere Entheiligung der heiligen Täge, und ihre schwere Bestrafungen vorstellen? Lasset uns also 1. diesen Gräuel, und 2. die Strafe dieser gräulichen Entheiligung, und 3. die Entschuldigungen einsehen. §. 46. Seite 323.

Predigteingänge
für den
zweyten Theil.

Auf den I. Sonntag des Advents.

Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte nicht. Luk. 21, 33.

Die Worte Gottes, und das ganze Gesetz, gründet sich auf die Liebe, die im Himmel und auf der Erde befindet. Die unendliche Güte öffnet ihren Mund, uns ihren liebvollen Endschluß und unsern eigenen Wohlstand anzuzeigen. Wenn uns schon im heutigen Evangelium nichts, als Betrübtes angekündiget wird; so geschieht es nur, die Lieblosigkeit auszutilgen. Der Himmel giebt erschröckliche Zeichen; die Erde zeiget das Ende der Menschen. . . Der Richter wird in großer Macht und Herrlichkeit kommen, die Liebenden zu belohnen, die Lieblosen zu bestrafen. So sehet denn auf, und erhebet eure Häupter: weil eure Erlösung herannahet. Diese stammet von der Liebe her, und zielet auf die Liebe des Nächsten ab, die uns von dem Uebel befreyen, oder dasselbe erleichtern kann. Das Wort Gottes wird nicht vergehen: dieses gebiethet eine wahre, wirkliche, und thätige Liebe. §. 47. Seite 2.

Auf den II. Sonntag des Advents.

Johannes schickte zween von seinen Jüngern zu ihm hin. Matth. 11, 2.

Die Liebe des heiligen Johannes hielt die gehörige Ordnung. Seine Gesandschaft nahm ein Ende; da er auf Jenen mit dem Finger zeigte, dessen Vorläufer er war. Seine heutige Verrichtung war zweckmäßig; weil er seine Jünger zu dem Heilande der Welt hingeschicket hat, von ihm den völligen Unterricht, und das Heil zu erlangen. Bist du der, welcher kommen soll, oder sollen wir auf einen Andern warten? So ließ Johannes fragen, und zwar ohne zu zweifeln; nur ordnete er die Frage so an, daß sie gestellet war, wie seine Jünger dachten: diese hatten den Unterricht vonnöthen. Wo sollten sie aber einen bessern hernehmen, als von der eingefleischten Weisheit des Vaters. Die Liebe also des Vorläufers schicket die Seinigen zu der höchsten Liebe, damit diese in der Liebe wohlgeordnet würden. Ja die Nächstenliebe muß angeordnet seyn gegen den Liebenden selbst, gegen die liebenden Freunde, und gegen andere Menschen. §. 48. Seite 10.

Auf den III. Sonntag des Advents.

Mitten unter euch steht Jemand, den ihr nicht kennet. Joh. 1, 26

Wie Christus in der Mitte der Juden stund; diese ihn aber nicht erkannten: also steht Christus in der Mitte der Nothleidenden; ob sie ihn schon nicht erkennen. Fürwahr sage ich euch: spricht Christus, (Matth. 25, 40.) „Was ihr Einem dieser meinen geringsten Brüdern gethan habet, das habet ihr mir gethan. . .“ Die Juden stacken in der Noth des

Heils;

Heils; diese war desto größer, je weniger sie dieselbe erkannten. Die Liebe ihres und unsers Heilandes erschien, er stund in ihrer Mitte, sie zu erleuchten, und von ihrer Lieblosigkeit zu erledigen: aber die ihn ehren und lieben sollten, erkannten ihn nicht. So schmachteten ihre Seelen, und eilten ihrem Untergange zu. Welche Noth? .. Wie die Seele, so kann der Leib in der größten, großen und gemeinen Noth stehen. Wie? Sollen wir das nicht wissen, und unsre Schuldigkeit, dem Nothleidenden beyzuspringen, nicht erkennen? §. 49. Seite 18.

Auf den IV. Sonntag des Advents.

Johannes kam in der ganzen Gegend am Jordan herum, und predigte die Taufe zur Buße, zur Vergebung der Sünden. .. Bahnet den Weg des Herrn. Luk. 3, 3. 4.

Johannes bestrafete die Juden, Verwandte, Befreundte und Versippschaftete; weil es, und in soweit es die Ehre Gottes, und das Seelenheil erfoderte. Er predigte die Buße. Die Wüste war der Ort, worin er zu diesem heiligen Amte sich geschickt gemacht hat. Die Entfernung von aller menschlichen Gesellschaft gab ihm die hohe Vereinigung mit Gott; die größte Einsamkeit veranlassete, daß er sich mit Gott allein beschäftigte; und diese gottseligste Beschäftigung betrieb den größten Haß wider alle und jede Sünde. So bereitet tritt er aus der Wüste, die Sünder zu bestrafen: sein heiligstes Beyspiel der Buße, und seine eifrigsten Reden von derselben haben die Zuhörer bewogen, sich eines Bessern zu besinnen. Auch wir müssen den Weg des Herrn bereiten. Geht unser Nächster von dem Wege des Heiles ab, und irret er, so müssen wir ihn brüderlich ermahnen. §. 50. S. 31.

Auf den Sonntag nach der Geburt Christi.

Sein Vater und seine Mutter verwunderten sich über das, was von ihm gesaget wurde. Luk. 2, 33.

Würdigste Verwunderung dieser heiligsten Aeltern, die sich auf das erstreckte, was von dem göttlichen Kinde gesaget wurde! Joseph wird der Vater Jesu genannt: weil er von Jedermann dafür gehalten wurde, und sein wahrer Nährvater war; zugleich auch, weil das göttliche Kind in dem rechtmäßigen, doch jungfräulichen Ehestande von der rechtmäßigen Ehegattinn des heil. Josephs gebohren, und deßwegen dazu diese keuscheste Vermählung von dem himmlischen Vater bestimmet und geheiliget war. Der heilige Nährvater, und die wahre Mutter des göttlichen Kindes sehen, überlegen, und bewundern die Dinge, die von ihm gesaget wurden. O daß die iezigen Aeltern auch auf ihre Kinder sähen, und ihrer Schuldigkeit nachkämen! §. 52. S. 54.

Auf den I. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Jesus lehrte im Tempel . . . und war ihnen unterthan. Luk. 2, 51.

Welch göttliches Beyspiel! der Sohn Gottes ist den Menschen unterthänig, und ist da unterthänig, nachdem er in dem Tempel unter den Lehrern gelehret, die hohen Priester gefraget, und ihnen geantwortet hat. . . In dem ersten Alter, saget Basilius (in Constit. monast. c. 4.) In dem ersten Alter war Gottmensch seinen Aeltern unterthänig, hat alle leibliche Mühe sanftmüthig und gehorsam übertragen. Jenen Menschen war er unterworfen, welche zwar gerecht und gottesfürchtig, aber arm, und

der nothwendigen Lebensmitteln bedürftig waren; die sich auf solche Arbeiten verleget, wodurch sie sich die tägliche Nahrung verschaffet haben. Diesen war Jesus als ein Sohn unterthänig. Welches göttliche Beyspiel für alle, besonders für die Kinder, wie sie sich gegen ihre Aeltern zu verhalten haben. §. 51. Seite 41.

Auf den II. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Was er euch sagen wird, das thut. Joh. 2, 5.

So wenig der Bräutigam und die Braut in dem heutigen Evangelium genannt werden; so wenig werdens auch die Aeltern derselben. Es scheinet vielmehr, der Vater des Bräutigams wäre schon mit Tode abgegangen: denn, da es am Weine gebrach, und unser Heiland den Abgang ersetzte, so entsetzte sich zwar der Speißmeister; geht aber nicht zu dem alten Vater, sondern zu dem Bräutigam selbst, und redete mit ihm wegen dem vermeynten Fehler. Wäre der Vater noch im Hause gewesen, so würde die Klage dort angebracht worden seyn: bey dem Abgange aber dessen geht man zum Hochzeiter. Dem sey nun wie ihm wolle. Die Mutter Jesu war dabey, das ist gewiß. War sie eine Anverwandte? Ja, saget Euthymius bey dem Schriftausleger Kornelius: „Sie wurde als eine Befreundinn von denen eingeladen, welche Hochzeit hielten.“ Simon der Chananäer war Bräutigam, ein Sohn des Kleophas, welcher ein Bruder des heil. Josephs des Bräutigams der heiligsten Jungfrau Maria gewesen ist. Maria also, als eine Befreundinn befiehlt: Was er, mein Sohn euch befehlen wird, das thut. Bey solcher nahen Ver-

wandt-

wandschaft wird mich niemand verdenken; wenn ich 1. von den Pflichten der Blutsbefreündten, und 2. der Vormunder rede. §. 53. Seite 65.

Auf den III. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Ich habe Kriegsknechte unter mir, und wenn ich zu diesem sage: Geh! so geht er. Matth. 8, 9.

Sehet die Gewalt der Obern! Merket den Gehorsam der Unterthanen! Dieser Hauptmann stand unter der römischen Bothmässigkeit. Kaiser Tiberius führte den Scepter, und hatte im Kaiserthume zu befehlen: dieses erstreckte sich dazumal auch über das jüdische Land, worinn sich römische Kriegsvölker zur Besatzung aufhielten, unter welchen dieser Hauptmann einer der vornehmsten war, und über 100 Mann zu gebiethen hatte. Dieser Kriegsmann rühmet die Unterwürfigkeit seiner untergebenen Kriegsleute an: Sage ich einem: Geh! so gehet er. Sage ich dem Andern: Komm! so kömmt er. Sage ich dem Dritten: Thu das; so thut er es. Diese Reden beziehen sich zwar auf unsern Heiland, der unendlich mehrere Gewalt, als die Menschen, hat; von dieser höchsten Gewalt aber rühret die Macht der Obrigkeit her; weil der Herr befiehlt derselben zu gehorsamen. Nun wollen wir die Pflichten sowohl der Obern, als der Unterthanen betrachten. §. 54. Seite 73.

Auf den IV. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Seine Jünger folgeten ihm nach. Matth. 8, 23.

Lobwürdige Nachfolge, die die Jünger ihrem Lehrmeister leisten! Das Meer und die Winde geben

Zeugniß, daß man jenen folgen soll, die uns des Bessern belehren. Jesus bestieg ein Schiff; dieses mußte ihm zur Kanzel dienen, das Volk zu lehren. Das Saussen und Brausen der Winde droheten; die tobenden Wellen und Meerfluten stürmeten den Untergang auf die Jünger zu. Der Herr gebiethet; und es wird eine große Stille. So gehorsamen die unvernünftigen Geschöpfe! Was sollen die Vernünftigen thun? Das Meer, und die Winde gehorsamen dem, der ihnen zu gebiethen, und gebothen hat. Warum wir nicht? Das Meer höret, saget der heilige Augustin (Hom. 3. in fin. tom. 10.) und du bist taub. Die Wellen, und die Winde hören auf zu toben, und du blasest dich auf? . . Die Jünger Christi folgen ihrem Lehrmeister. So folgen auch die christlichen Lehrlinge ihren vorgesetzten Lehrmeistern: sie thun recht. Denn auch diese sind gegen jene verpflichtet. Lasset uns beeder Pflichten genauer einsehen. §. 55. Seite 79.

Auf den V. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Herr! hast du denn nicht einen guten Same auf deinen Acker ausgesäet? Wo hat er denn das Unkraut her? Matth. 13, 27.

Soll ich diese Haushaltung in dem evangelischen Gleichnisse für sorglos, oder für unselig halten? Ihr Acker war wohl zubereitet, mit gutem Samen besäet, und zugerichtet: der Schlaf der Menschen aber gab die unselige Gelegenheit, daß das Unkraut in dem gut gebauten Felde hat eingemenget werden können. Die schliefen; da sie wachen sollten. Wem ist die Schuld? dem Hausvater, oder den Dienstbothen? Diese thaten wenigst dort ihre Schuldigkeit; da sie

dieses

dieses Unkraut aufkeimen sahen. Herr! sprachen sie: Du hast ja guten Same auf deinen Acker gesäet: woher kömmt das Unkraut? Jede Haushaltung ist einem Acker gleich, der gut eingerichtet, mit dem Samen der heiligen Lehre versehen, und mit großer Obsorge beschützet seyn soll. Die Hausväter also, und die Dienstbothen müssen ihren Pflichten nachleben. §. 56. Seite 83.

Auf den Sonntag Septuagesima.

Sie murreten wider den Hausvater. . . Ist dein Aug böse? Matth. 20, 11. 15.

Aus der Ungleichheit entstehet nicht selten die Uneinigkeit, Haß, und Unwillen. So lang die heutigen Taglöhner auf dem Marke müssig standen, da sie nach ihrem Berufe in den Weinberg giengen, und ihre Arbeit verrichteten, hören wir nichts von Zwietracht; sie leben einig, und sind zufrieden. Da aber der Lohn ihren Verdiensten ungleich zu seyn, vorkam; entstund das Murren. Du, sprachen sie, du hast jene uns gleich gemacht, die die Lezten waren, und nur eine Stunde lang gearbeitet haben, uns, die wir die Hitze und Last des Tages getragen haben. So wurden die Augen der Murrer böse; da sie ihre Verdienste höher, als den Lohn ansahen, oder den gleichen Lohn derer, die nur einige Stunden mitgearbeitet hatten, nicht mit gleichgültigen Augen ansahen. Dieses ganze Gleichniß zeiget an, daß die Heyden, welche an Christum glauben, den halsstarrigen Juden vorgezogen werden. Dieser Vorzug wird sowohl in der Gnaden- und streitenden Kirche, als in der Glorie und siegenden Kirche vollzogen. Daher kam das jüdische Murren, daß sie, ob sie schon in dem Gesetze, Geschlechte und Würde älter und vornehmer sind, doch den

Heyden in der Kirche nachgesetzet werden. Die Juden sind den Heyden mißgünstig und gehäßig, saget Hieronymus, und werden wegen der Gnade des Evangeliums wider sie aufgebracht. Dieses thun nicht alle, spricht die Glossa, sondern nur die Bösen, welche das angefangene Gute bis zum Ende nicht durchgesetzt haben. Was da die vermeynte Ungleichheit that, das thut sie noch, nämlich Unwillen, Haß und Feindschaft stiften. §. 57. Seite 90.

Auf den Sonntag Sexagesima.

Was unter die Dornen fiel, die sind diejenigen Zuhörer, die unter Sorgen, Reichthümern und Wohllüsten dieses Lebens fortleben, das Wort ersticken lassen, und keine Frucht bringen. Luk. 8, 14.

Das Böse wächst so schnell als die Dörner, ohne daß man es begehren, wünschen und verlangen darf. Ist der Same das Wort Gottes, wie Christus saget, so ist unser Wille der Acker, der es aufnehmen soll. Allen wird es beygebracht; aber nicht alle nehmen es auf, und glauben es: so wie der Same, ob er schon ausgesäet ist, dennoch auf, und neben dem Wege keine Wurzel fassen wird. Nicht alle, die dem Worte Gottes glauben, sind beständig: so wie der Same, der auf der steinigten Erde aufgeht, bey dem Aufgange aber der hitzigen Sonne verdorret. Nicht alle, die Rechtglaubige bleiben, bringen die Frucht der gehörigen guten Werke hervor: wie die vorschossende Dörner den guten Samen ersticken; so machen es die Sorgen, die Reichthümer, und die Wohllust des Lebens. Die Sorgen bestehen in dem, daß man das begehret, was man nicht hat, und wünschet, zu erhalten, was man hat. Der Reichthum ist ein begieriger und erwünschter Besitz des beliebten Geldes und

Guts.

Guts. Die Wohllust kömmt von der Begierlichkeit zur Belustigung und Begierde her, wodurch die verbothene Freude bewilliget, gesuchet, oder gewunschen, oder genossen wird. Christus also will, daß wir das Gute begehren und wünschen sollen; aber nicht das Böse. Was sollen wir Christen wünschen? §. 58. Seite 101.

Auf den Sonntag Quinquagesima.

Die (Jünger) vorgiengen, fuhren ihn (den Blinden) an und hießen ihn schweigen. Luk. 18, 39.

Bartimäus dieser Blinde hatte die beste Absicht seines Betragens: dennoch wird es ihm verarget. Er schrie zu seinem Nutzen, und wird ausgeschändet: Er gab dem Heilande den gehörigen Titel, und rufet um die benöthigte Hülfe: dennoch nehmen es die Jünger übel auf, und schänden ihn aus. Dieß haben wir aus dem buchstäblichen Verstande, der uns die Geschichte vorhält. Dörfen wir hier fragen: ob sich die Jünger bey diesem blinden Anfahren geärgert haben, oder nicht? Glauben wir auch, daß dieses Betragen aus guter Absicht geschehen sey, die den Heiland zu hindern, und durch so geringe Leute von höhern Verrichtungen zu stören, verwehren wollte: so bleibt es dennoch gewiß, daß dieser Blinde, wenn er sich hätte abwendig machen lassen, von seinem unglückseligen Stande nicht befreyet worden wäre; und so hätten auch jene Ausspender dazu einige Gelegenheit gegeben. Im sittlichen Verstande sagt der große Gregor (Hom. 2. in Evang.) mag durch das Volk, welches unsern Blinden hindern will, die Menge der fleischlichen Begierden verstanden, werden, welche mit ihren Versuchungen unsre Gesinnungen zerstreuen, und unsre Herzenstimmen im Gebethe verwirren. Unter andern Versuchungen ist das

Aergerniß nicht die Geringste, welche uns Menschen, wie das Volk besagten Blinden, von dem Guten abhalten, und zum Bösen anhalten können: Denn das Aergerniß ist ein gegebener oder genommener Anlaß zu sündigen. §. 59. Seite 107.

Auf den I. Sonntag in der Fasten.

Jesus sprach zu dem Versucher: Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brode allein; sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes gehet. Matth. 4, 4.

Der höllische Versucher suchet unsern Heiland zum Falle zu bringen; der Himmel aber ersetzt ihm im gedoppelten Maaße, was ihm die Hölle hat rauben wollen. Der Satan suchte den Welterlöser in Hunger zur großen Begierde nach Speisen zu verleiten: und die Engel waren ihm zu Diensten, und versahen ihn mit Speise. Jener versuchete ihn zu der Ehrsucht zu bringen: Stürze dich hinab. Und diese beehreten ihn mit ihrer sichtbaren Gegegenwart, und erwiesen ihm die mögliche Ehrerbiethung. Jener erfrechte sich, den Herrn zur Abgötterey zu verleiten; er muß mit größter Schande weichen, und wird gestürzet. Diese aber bethen ihren Herrn an, und erzeigen ihm den gehörigen Gottesdienst. Mit solcher Ehre wird unser versuchte Sieger in vorigen Stand, und, wie Viele wollen, auch in die vorige Wüste gesetzet, worinn er gefastet und gebethet hatte. Auch wir müssen siegen. Sollten auch alle Reiche, und Reichthümer uns vorgestellet werden; oder entgegen Mangel und Noth an Nahrung, Kleidung und Wohnung uns hindern wollen: so dörfen wir uns doch nicht überwinden lassen; sondern nach dem Worte Gottes gerecht leben. Der Mensch lebet nicht vom Brode allein. Ach! das ungerechte Gut ist oft das fremde Brod, welches besser,

ser, als das eigene schmecken will, das ist aber wider das Wort Gottes. . . Wer versuchet, suchet einen Andern in ein Unglück des Leibes, oder der Seele zu bringen. Er muß sich bessern, den schädlichen Versuch also aufheben, und den Versuchten in vorigen Stand setzen. Das Wort Gottes gebieth den Wiedersatz. §. 60. Seite 122.

Auf den II. Sonntag in der Fasten.

Diesen sollet ihr hören. Matth. 17, 5.

Christus wird in der heutigen Verklärung in einen glorreichen und herrlichen Stand gesetzet; aber er setzet sich gar bald wieder in den vorigen Stand seines Predigtamtes, die Gerechtigkeit zu verkündigen, wodurch wir zur Glorie gelangen können. Höret ihn. Dahin zielete das Wunder der Verklärung selbst. Freylich wollte Jesus seine Gottheit den Jüngern erproben. Moses und Elias waren die Zeugen. Der äußerliche Glanz und die herrlichste Glorie die stärkeste Anzeige dessen, was unter dem menschlichen Fleische verhüllet war. Er ist aber auch verkläret worden, saget der heilige Papst Leo, (Serm. de transf.) „damit er von den Herzen seiner Jünger das Aergerniß des Kreuzes hinweg nähme, und damit die Demuth seines freywilligen Leidens den Glauben der Jünger nicht verwirrete, denen die Würde seiner Vortreflichkeit hier ist gezeiget worden.“ Diese herrliche Verklärung also war ein Vorgeschmack jener Glorie, die die jüdische Verfolgung, und die erfolgten Peinen, Kreuz und Tod dem Heilande verdienet hat. Neid, Haß, Feindschaft, und die größte Ungerechtigkeit hat ihm die Ehre und Ruhm, Gesundheit und das Leben selbst auf die schimpflichste Weise geraubet. Die höchste Gerechtigkeit gab ihm alles in vollem Maaße

wieder, den glorreichsten Leib, die glorreichesten Wunden, das glorreicheste Leben, und einen Namen über alle Namen, daß in dessen Namen sich alle Knie beugen. Heut geschieht die Abbildung, als wollte der Himmel in etwas vergelten, oder die künftige Vergeltung dessen abschildern, was die ungerechte Verfolgung schon anfieng, wider unsern Heiland zu verüben. Hier erfolget zugleich der Befehl. Höret ihn: Er will Gerechtigkeit; und diese fodert die schuldige Wiedergab dessen, was man ungerechter Weise an sich genommen hat. §. 61. S. 128.

Auf den III. Sonntag in der Fasten.

Kömmt aber ein Stärkerer über ihn, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seine ganze Rüstung. Luk. 11, 22.

Das heutige Evangelium redet vom Schaden und von der Stärke der Beschädigung; wird es die Verbesserung und Ergänzung dessen nicht anbefehlen, was beschädiget ist? Der vom Teufel Gekränkte war in den mißlichsten Umständen; Jesus befreyet ihn, und setzet ihn in guten Stand. Die angebrachten Gleichnisse stellen die Größe der Beschädigung vor. Der Stärkere überwindet den Schwächern, und nimmt ihm die Waffen. Ist diese nicht die gemeine Art der bürgerlichen Mishandlungen? Der höllische Feind selbst bedienet sich eines mächtigen Angriffes, wann er sieht, daß der vorige Aufenthalt ihm hinterstellig gemachet ist. Mit welchem Nachtheile unsrer armen Seelen? Zielet dieses nicht auch dahin, daß der Mensch sich weder überwinden, noch die Waffen wider seine Feinde nehmen lasse, den Schaden seiner Seele zu verhüten, und diesen edlen Schatz in gutem Stand zu erhalten. Nun kränket die ungerechte Beschädigung auch die Seele dessen, der dieselbe verursachet hat

Wer

Wer für mich nicht ist, der ist wider mich, spricht Christus. Wer dieser Sonne der Gerechtigkeit nicht beypflichtet, sondern ungerecht handelt, der ist wider den Herrn, dessen Gesetz er übertritt. So gewiß es also ist, daß, wer seinen Nächsten ungerechter Weise beschädiget, sich versündiget: so gewiß ist auch, daß er schuldig wird, den verursachten Schaden zu ersetzen. §. 62. S. 136.

Auf den IV. Sonntag in der Fasten.

Sammelt die Ueberbleibsel zusammen, damit sie nicht zu Grunde gehen. Joh. 6, 12.

Dieser Befehl geht dem Buchstaben nach jene an, welchen Christus das Amt aufgetragen hatte, die gesegnete 5 Brode unter die fünf tausend Menschen auszutheilen. Chrysostomus meynet, der kleine Vorrath wäre den Aposteln eigenthümlich gewesen; Euthymius aber hält glauwürdiger dafür, er sey erst erkaufet worden, als Jesus dieses große Wunder wirken wollte. Dieß zeuget die Frage des Heilandes an: Woher werden wir Brode kaufen, daß diese zu essen bekommen? Dieß giebt auch die Antwort zu verstehen: Für zweyhundert Pfennige Brode sind nicht genug, daß jeder nur ein Wenig empfängt. Jesus nahm diesen wenigen Vorrath, saget seinem himmlischen Vater Dank, segnete ihn, und ließ ihn austheilen. Unter der Hand vervielfältigte sich das Wenige, und wird so groß, daß die große Menge der Leute ersättiget, und von den Ueberbleibseln zehn Körbe voll gesammelt worden sind. Sammelt die Ueberbleibsel, damit sie nicht verderben. Was also vom Vertrage des Kaufes anfieng, das endiget sich mit der Warnung des Verderbens oder der Schuld, damit nichts zu Grunde geht. Erlaubet mir, daß ich heut

heut von der Schuld, die aus den Verträgen entsteht, sprechen darf. §. 63. Seite 135.

Auf den V. Sonntag in der Fasten.

Warum glaubet ihr mir also nicht, da ich euch die Wahrheit sage? Joh. 8, 46.

Vergeblicher Widerstand! vergebliche Verzögerung, der Wahrheit nicht glauben wollen! Die Vortreflichkeit dieser Tugend saget Augustinus (L. de lib. arb.) schließt weder die Ankömmlinge wegen der Menge der Zuhörer aus, weder wird sie durch die Zeit vollendet, noch durch ein Ort eingeschränket, weder von der Nacht unterbrochen, noch von dem Schatten gehindert, noch den Sinnen des Leibes unterworfen. Die Wahrheit hat allemal solche Macht gehabt, daß sie durch keine List und Betrug, weder durch eine menschliche Spitzfindigkeit, noch Kunst und Erfahrenheit hat können verkehret werden: sey es auch, daß sie keinen Schützer und Fürsprecher hat; so wird sie dennoch durch sich selbst geschützet. Oefters ist sie so einleuchtend, daß kein Ding sie entkräften kann: öfters aber muß die Gewalt derselben zu Hülfe kommen, damit sie vorgezogen, und ans Taglicht gebracht wurde. . . Wird sie aus Furcht des Todes verschwiegen, spricht Chrysostomus (super Matth.) so ist es eine Gottlosigkeit: Ist diese nicht weit größer; wann sie wegen dem armseligen Bauche, oder Hoffnung eitler Ehre verhehlet wird? Dieß muß besonders dort vermieden werden, wann Jemand in Wahrheit erfähret, daß er eine fremde Sache auch ohne Schuld empfangen hat, und besitzt. §. 64. Seite 143.

Auf den Palmsonntag.

Löset sie auf, und bringet sie zu mir her. Matth. 21, 2.

Der Herr hat dieß befohlen; er hat die vollkommene Macht hiezu: sonst wäre das Verfahren der Jünger nicht zu billigen, die die Thiere eines fremden Mannes abgelöset, und hinweggeführet haben. Ob sie aber dieselben zurückgeführet haben, ist nicht aufgezeichnet, dennoch halte ich für sicher, daß dieß geschehen sey; die Liebe und Gütigkeit hat es nicht anders zugelassen. Jesus der höchste König hat sich in dem heutigen triumphierlichen Umständen dessen bedienet, was ihm beliebet hat: doch wollte er wider den Willen des Eigenthümers die Eselinn und das Fülle nicht entführen lassen: denn seine Fürsichtigkeit ordnet alles mit Gewalt, und mit Liebe an. (Weish. 8, 1.) Die göttliche Kraft hat also die Gemüther der Eigenthümer so bewogen, daß sie den Gesinnungen jener Jünger völlig beypflichteten, oder gar mitwürketen, welche besagte Lastthiere ablöseten. . . Geschieht diese Auflösung bey dem Sünder, wie Petrus Damianus über das heutige Evangelium urtheilet: wenn sein Gemüth durch Furcht und Hoffnung aufgelöset, sich in wahrer Buße zu Christo verfüget; so müssen die Kleider unsrer fleischlichen Begierlichkeit dem Herrn unterworfen seyn, damit er einen würdigen Sitz erhalte, und so soll dieß auch bey jenem geschehen, der das fremde Gut zurück geben muß. Die Bände der Begierlichkeit müssen aufgelöset, die irdischen Gesinnungen und sinnlichen Vorwürfe und Einwendungen beyseits gesetzet oder abgeleget werden, damit die abgetragene Schuldigkeit Gottgefällig sey. Zeit, Ort, und Gefahr ist hiebey merkwürdig. §. 65. S. 150.

Auf den 1. Sonntag nach Ostern.

Jesus stand mitten unter sie hin, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch. Joh. 20, 19.

Der wahre Friede muß mit der Befriedigung vereinbaret seyn; sonst ist es Unordnung. Jesus hält die beste Ordnung, da er die vortheilhafteste Befriedigung der Menschen mit Gott festsetzet. Seine höchste Güte stellet sich sichtbar mit seinem glorreichen Leibe vor Augen, und wünschet seinen Jüngern den Frieden. Hernach zeiget seine höchste Barmherzigkeit die Ursache und Merkmale des Friedens seine heiligste Wunden, die jenes theuerste Blut vergossen, wodurch alles versöhnet, und alles zu Frieden gestellet worden ist. (Kol. 1, 20.) Endlich ertheilet seine unendliche Liebe seinen Jüngern das Amt der Gesandschaft, und der Befriedigung. Ich sende euch, wie mich der Vater gesandt hat. „Nehmet hin den heiligen Geist. Denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, denen ihr sie vorbehaltet, denen sind sie auch vorbehalten." Hier ist der Richterstuhl errichtet, wo die Schulden und die Schuldner beurtheilet, die wahre Büßer losgesprochen, und der Friede zwischen Gott und dem Menschen bewerkstelliget wird. Die wahre Buße muß obwalten; sonst wird keine Befriedigung hergestellet. Sowenig unsre Liebe zu Gott ohne die ordentliche Liebe des Nächsten bestehen kann: so wenig wird Gott durch die Buße befriediget werden; wann der beleidigte Mitmensch, oder auch der Glaubiger nicht befriediget wird, da man ihn befriedigen kann. Von der Ordnung dieser Befriedigung ist hier die Rede. §. 66. Seite 159.

Auf den II. Sonntag nach Ostern.

Der Miethling flieht; weil er ein Miethling ist. Joh. 10, 13.

Der Miethling, der über die Heerde bestellet ist, flieht, und die anvertraute Schafe leiden; wird ihm aber der erfolgte Schaden nicht zur Last geleget werden? Zur Glücks- und Friedenszeit steht zwar sowohl der Hirt als Miethling zum Schutze der Heerde da: aber die Ankunft des Wolfes entscheidet, mit welcher Absicht Jeder die Wache hielt. Dort kömmt der Wolf über die Schafe, wo der Ungerechte, Dieb, oder Räuber die arme Christglaubigen unterdrücket. Der nur schien ein Hirt zu seyn, es aber nicht war, verläßt die anvertraute Schafe und flieht; weil er die Gefahr fürchtet, und sich nicht getrauet, der Ungerechtigkeit den gehörigen Widerstand zu thun. Er flieht; weil er das Unrecht sieht, und schweigt. Er flieht; weil er in aller Stille sich verborgen hält, und läßt den Schaden des Nebenmenschen geschehen, den er hätte hindern können und sollen. Dieß giebt mir Gelegenheit, von den Mitursachen einer Beschädigung zu handeln. §. 67. S. 180.

Auf den III. Sonntag nach Ostern.

Ihr werdet zwar traurig seyn: aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Joh. 16, 20.

Nach der Traurigkeit folget die Freude, wenn die Gerechtigkeit vollkommen gehalten wird. Diese Ordnung setzet der Herr. Jesus geht von seinen Jüngern hinweg, betritt den schweren Kreuzgang, und geht dem Kreuztode zu. Das war das Kleine, welches die dortige Welt, oder Feinde Christi erfreuete. Am driten Tag ersteht der ermordete Jesus vom Grabe,

erscheint

erscheint seinen Jüngern in der Herrlichkeit, und zeiget ihnen seine glorreichen Wunden. Mit welcher Freude ihres Herzen! Unter diesem Kleinen, und kleiner Traurigkeit kann man die ganze Lebenszeit der Jünger verstehen, welche nach dem Beyspiele ihres Meisters den Kreuzweg haben gehen, und den Martertod ausstehen müssen, um durch diese Traurigkeit zu den ewigen Freuden zu gelangen. Sie predigten die Gerechtigkeit, und führten diese ein, die ganze Welt damit zu verbessern. Was Wunder! daß sie von den Ungerechten sind verfolget worden. So geht es heut zu Tage noch; die christliche Gerechtigkeit ist die nothwendigste Stufe, in dem Guten zuzunehmen: sie machet die wesentliche Ordnung, einem jeden das Seinige zu geben; ob es schon mit Mühe und Arbeit, Kreuz und Leiden geschehen sollte. Dieß verändert die Traurigkeit in Freude; bey dem Beschädigten zwar; da ihm der erlittene Schaden ersetzet wird: Bey dem aber, der die Vergütung leisten muß; erfolget auf die traurige Auszahlung die Fröhlichkeit des Gewissens; besonders, wenn es ordentlich geschieht. §. 68. Seite 192.

Auf den IV. Sonntag nach Ostern.

Er wird die Welt der Sünde und der Gerechtigkeit überzeugen. Joh. 16, 8.

Die Scheingerechtigkeit ist der Gegenstand jener Bestrafung, die Christus heut androhet. Die Juden setzten ihre Frömmigkeit in die Beobachtung der äußerlichen Gebräuche des Gesetzes, und Abwaschung ihrer Leiber. Die Heyden wollten durch die natürliche oder bürgerliche Ehrbarkeit, und in den ehrbaren Werken der Natur gerecht seyn: schlossen also Christum aus, der doch der Brunn aller Gerechtigkeit ist.

Chri-

Christus geht zu seinem himmlischen Vater, uns die völlige Nachlaß der Schulden zu erlangen und zu geben. Er setzet aber hinzu: Ihr werdet mich nicht sehen. Er tritt also aus der Welt; tritt die sichtbare Gegenwart ab, und nimmt den Eintritt in das himmlische Reich, welches er durch seine heiligsten Verdienste erworben hat. . . Wie werden wir dahin gelangen? Durch die wahre Gerechtigkeit, die einem Jeden das Seinige giebt; und so die genaueste Wiedererstattung fodert, wenn keine hinlängliche Entschuldigung Platz findet. Es giebt wahre Entschuldigungen. §. 69. S. 202.

Auf den V. Sonntag nach Ostern.

Bittet nur, so werdet ihr empfangen, damit eure Freude vollkommen werde. Joh. 16, 24.

Christus scheint, seinen Jüngern den Verschub ihrer Bitte zu verweisen: Bisher habet ihr nichts begehret. . . Der Herr war zwar nicht schuldig, ihnen etwas zu geben, ohne darum ersuchet zu werden; jedoch hat seine unendliche Güte nicht nachgelassen, ihnen Gutes zu erzeigen, damit ihre Freude vollkommen werde. Bittet, verschiebet eure Bitte nicht, damit ihr getröstet werdet, damit ihr die völlige Nachlaß der Sünden, und die Völle der Gnaden erlanget. Ihr werdet euch erfreuen, will Christus sagen, da ihr meine glorreiche Urstände erfahren und sehen werdet. Damit aber eure Freude vollkommen werde, so verschiebet nicht, alle nothwendigen Gnaden in meinem Namen zu begehren: ihr werdet sie erlangen, und dadurch das wahre und vollommene Vergnügen haben. Das Bitten der Menschen geht auch zu den Menschen, damit der Nothdurft gesteuret werde. Die Noth und

Gefahr mahnen und nöthigen uns, unsre Bittworte bey andern vorzubringen. Dieses ist geredet auf die Noth, Schaden, und Gefahr, wegen welche man um Verschube des Ersatzes bitten kann. §. 70. S. 211.

Auf den VI. Sonntag nach Ostern.

Jeder, der euch tödtet, wird vermeynen, er thue Gott einen Dienst. Joh. 16, 2.

Welch sträfliche und sündhafte Unwissenheit, die Geliebten des Herrn ermorden, in der Meynung; demselben dadurch ein gefälliges Werk oder Opfer zu erstatten! Wie leicht hätte diese irrige Meynung können abgelegt, und ein besseres Urtheil gefället werden? Die Heiligkeit der Lehre, und die richtigsten Beweise derselben, die sicheren und unläugbaresten Wunderwerke hätten sie eines Bessern belehret; wann sie im Besitze ihres Irrthumes nicht hätten bleiben wollen. Sie vermeynten, und fehlten. Das Meynen ist mit dem Zweifeln verbunden, oder folget aus dem selbigen. Denn jenes machet nur einen halben Beyfall aus, der noch eine Achtung für den entgegenstehenden Satz heget; wie bald wird man da wanken; wo man nicht fest steht. Man wanket auf einer Seite: Sieht man nun die andere; so fängt man leicht zu zweifeln an, welcher Theil wahr oder gottgefällig sey. Dieß mag sich auch bey dem schuldigen Ersatze ereignen, wo man an dem Besitze und der Bezahlung zweifeln kann. §. 71. S. 219.

Auf den I. Sonntag nach Pfingsten.

Verdammet nicht. . . Mit eben demjenigen Maaße wird man euch auch wieder messen, womit ihr andern messet. Luk. 6, 37. 38.

So wenig wir verdammen dörfen, eben so wenig dörfen wir Unbilden zufügen: die Strafe folget auf den einen Fehler sowohl, als auf den andern. Mit dem nämlichen Maaße wird man euch ausmessen, mit dem ihr gemessen habet. Das ist, nach deinem Verhalten wirst du behandelt werden; wie du andern Leuten begegnest, wird auch dir begegnet werden: Bist du liebreich, gütig, sanftmüthig und geduldig; so wird auch dir das Gute nicht ausbleiben. Wirst du entgegen argwöhnisch, hart, oder lieblos seyn; so wird dir die böse Folge auf dem Fuße nachgehen. Denn „das Gericht ohne Barmherzigkeit wird über den ergehen, der keine Barmherzigkeit erzeiget hat.“ (Jak. 2, 13.) Welche Verletzung der Unbarmherzige zugefüget hat, die muß er auch leiden. (3. Mos. 24, 20.) Die natürlichen und übernatürlichen Güter des Geistes können gekränket, und verletzet werden. §. 72. S. 226.

Auf den II. Sonntag nach Pfingsten.

Der Hausvater war böse, und sprach zu seinem Dienet: Geh eilends auf die Gassen und Strassen. . . Keiner von diesen Männern soll mein Gastmahl verkosten. Luk. 14, 21. 24.

Der Hausvater hielt es für eine Unbild, daß die geladenen Gäste nicht erschienen sind. Die vorgebrachten Entschuldigungen selbst haben ihn beleidiget: diesen soll der Kauf eines Dorfes, diesen der Ochsenhandel, jenen die Heirath entschuldigen. Nichtige Aus-

flüchte! Was soll die geschehene und vergangene Handlung für einen Einfluß in das gegenwärtige Gastmahl haben? Schaden sie sich nicht selbst; da sie dessen verlustiget werden, was doch zu ihrem Besten bestimmet war? Keiner von jenen geladenen Gästen wird mein Gastmahl verkosten. Diese haben auch in dem nämlichen oder gleichlautenden Gleichniß (Matth. 22, 6.) die Knechte des Gastgebers beschimpfet, geschlagen, und ermordet. Was will diese Parabel sagen? Sie stellet das Gastmal des Himmelreichs vor, von welchem jene ausgeschlossen werden, die aus unordentlicher Begierlichkeit des zeitlichen Gewinnes oder Wohllust das Gute verscherzen, Gott beleidigen, sich und dem Nächsten schaden. Dieß geschieht durch den Mord Seiner selbst und Anderer. §. 73. S. 232.

Auf den III. Sonntag nach Pfingsten.

Welches Weib velieret einen Groschen; zündet aber kein Licht an, daß sie denselben finde? Luk. 15, 8.

Unser Leben ist das einzige Schaf, und der einzige Groschen, welchen jeder liebet, und suchet zu erhalten. Das ist das Einzige, auf dem sich unser Daseyn, der gegenwärtige Zustand und Wohlstand gründet; das Einzige, dessen Verlust nicht kann ergänzet werden; das Einzige, auf welches das glückselige oder unglückselig Leben folget. Wie? Wendet man nicht alle Kräfte an, dieses sein einziges Leben zu erhalten; wie der gute Hirt neun und neunzig Schafe verläßt, das Einzige zu finden, so verlohren gieng. Wie oft und wie sehr kann diesem Gut nachgestellet werden? Auch das Leben unsers Mitmenschen ist kostbar; dieses ist ebenfalls sein einziges, bestes zeitliche Gut, welches er hat, und ohne wel-

welches ihm die übrigen irdischen Güter nichts nützten. Dieses, wie Jenes, können in Gefahr kommen, verlohren zu werden. Wie hat man sich zu verhalten? Von den Räubern des Lebens. Sieh §. 74. S. 242.

Auf den IV. Sonntag nach Pfingsten.

Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Luk. 5, 5.

Ein merkliches Unglück, die ganze Nacht bemühet seyn, aber die erwünschte Frucht seiner Mühe nicht haben können. Wie das Schiff Petri auf dem Meere; so ist unser Glück auf der Welt. Jenes schiffet in der Nacht, und die Schiffer arbeiten vergebens: dieses kömmt gar oft in finstere, trübe, und widerwärtige Umstände, die unsre Hoffnung vernichten. Wie jenes, so ist dieses den schweresten Gefahren ausgesetzet. Einen Strom der Gefahren ist unser Leben und unsre Seele durchgegangen: vielleicht durch ein unerträgliches Wasser. (Psal. 123, 5.) So wie es Seeräuber giebt, so giebt es auch Räuber des Glückes, der der Ehre, und der Jungfrauschaft. §. 75. S. 248.

Auf den V. Sonntag nach Pfingsten.

Tödte Niemand. Wer aber Jemand tödtet, der fällt dem Gerichte in die Hände. Matth. 5, 21.

Die eigenmächtige Rache ist verbothen: „Wer über seinem Bruder zörnet, ist des Gerichtes schuldig. (Matth. 5, 22.) „Wer sagen wird, Raka, wird des Rathes; wer ihn einen Narren schelten wird, wird des Feuers schuldig.“ Der unordentliche Zorn also, und die erfolgte Sünde haben ihre Stufen. Die böse Regung kann nur in dem Herzen behalten werden.

Wird sie weiters mit einer zornigen Stimme ausbrechen, die nichts als eine Unordnung des Gemüthes anzeiget, mit welcher man jenen treffen will, über den man erzörnet ist: so ist es auf diese Weise freylich mehr, als wenn man die Stille der innerlichen Fehler nicht ausbrechen läßt. Wird endlich nicht nur die widrige Stimme, sondern eine zornige Rede ausgestossen, die dem Feinde einen Schimpf, oder Spott, oder andere Unbild beybringet; so ist es ohne Zweifel mehr, als wenn uns nur ein Zornwort entfallen wäre. Aus dieser Unordnung entstehen sehr große Sünden, besonders Zwietracht, Zweykampf, Mord und Tod. . . Von dem Zweykampfe wird die Rede seyn. §. 76. S. 255.

Auf den VI. Sonntag nach Pfingsten.

Lasse ich sie nüchtern fort, so dürften sie auf dem Wege verschmachten. Mark. 8, 3.

Christus war besorget, allen Schaden der Seele und des Leibes zu verhüten, und den erlittenen wieder herzustellen. Seine Beschäftigung war die heiligste; weil sie nur auf die Tugenden und das Wohlgefallen des himmlischen Vaters abzweckte. Die Nachfolge der Jünger war die ersprießlichste; weil sie die Seele Gott gefällig machte, und die ewige Seligkeit nach sich zog: jedennoch gieng die Sorgfalt unsers Heilandes dahin, daß aus seinen heiligsten Verrichtungen seinen Nachfolgern kein leiblicher Schaden zustosse. Dieses beweißt das heutige Evangelium: Vieles Volk fand sich bey Jesu ein, und hörte seine göttlichen Reden mit großer Begierde: sie hatten aber nichts zu essen. Diesen Abgang hat die Güte des Heilandes mit einem großen Wunderwerke ersetzen wollen, damit seine Zuhörer auf dem Wege nicht verschmachteten. O wie viele schmachten, die auf eine gewaltsame Weise gekränket

kränket sind? Wie wenig wird ein Ersatz oder Vergütung geleistet? Sieh die Schuldigkeit. §. 77. Seite 261.

Auf den VII. Sonntag nach Pfingsten.

Jeder gute Baum bringet gute Früchte. Matth. 7, 17.

Ist der gute Mensch einem guten Baume gleich; so ist es auch der Keusche. Jener ist, wie ein fruchtbarer Baum, schön oder angenehm in der Blühe, Blättern und Früchten, in guten Gedanken, Worten und Werken: dieser befleißt sich, mit keuschen Gesinnungen zu blühen, mit reinen Unterredungen zu grünen, und sich mit den Früchten der Ehrbarkeit und Reinigkeit zu schmücken. Will man aber mit dem heiligen Augustin durch den guten Baum den guten Willen, oder die Liebe zu Gott verstehen; weil hieraus die besten Tugendübungen erfolgen: so ist der Keusche desto weniger auszuschließen; je mehr und vortreflicher die Liebe ist, die ganz keusch und rein genannt werden kann. Jeder Stand hat seine Keuschheit. §. 78. S. 272.

Auf den VIII. Sonntag nach Pfingsten.

Der Haushalter wurde verklaget, daß er die Güter des Herrn verschwendet hätte. Luk. 16, 1.

Der höchste Herr hat uns unsre leiblichen Sinne als sichtbare Güter gegeben, dieselbe wohl anzuwenden. Wie? Werden sie durch die Unkeuschheit nicht verschwendet, oder übel angewendet? Die Gedächtniß wird durch geile Blicke, und unlautere Vorstellungen, der Verstand durch unflätige Begriffe, der Wille durch unkeusche Begierden verhäßlichet, und verstaltet. Wie der Haushalter im heutigen Evangelium das anver-

traute Gut übel angewendet, und verschwendet hat; also pflegt der Unkeusche die Kräfte seines Leibes und seiner Seele zur Unmäßigkeit zu gebrauchen, und mit Beleidigung des höchsten Herrn übel anzuwenden. Es ist zwar nicht bekannt, oder besser zu reden, es ist nicht bestimmt, auf welche Weise der Haushalter die Verschwendung vollzogen habe: jedennoch ist allemal eine unerlaubte Art eingeschlossen; und es läßt sich von dem Allgemeinen und Unbestimmten auf etwas Besonderes schliessen. Es wird mir also erlaubet seyn, von der unkeuschen Verschwendung der innern Sinne zu reden. §. 79. S. 277.

Auf den IX. Sonntag nach Pfingsten.

O daß du es erkänneteſt! . . . Sie werden dich bis auf den Grund schleifen. Luk. 19, 42. 44.

Diese ist die größte Anzeige des Schmerzen Christi, den er wegen der Undankbarkeit der Stadt Jerusalem erlitten hat. Wie sehr schmerzet ihn der Undank der Christen, die die Reinigkeit der innern und äußerlichen Sinne nicht erkennen und besorgen wollen? Hier hat die lasterhafte, und auch die unkeusche Seele ihren Tag, der ihr das Gegenwärtige zu einem ganz kurzen Friede machet. Sie erfreuet sich in dem Zeitlichen, saget Gregorius, (hom. 39.) ergießt sich in fleischliche Wohllüste, und wird von der Furcht der künftigen Strafe nicht abgeschrecket. . . Sie verläßt sich auf die Ergözlichkeiten dieses gegenwärtigen Lebens, und geht, Wohin? . . wohin anders als dem höllischen Feuer zu? O daß du es erkänneteſt, was zu deinem Heile bestimmet, und anzuwenden ist! Dieß sind auch die äußerlichen Sinne, die zum Guten, und zu keinem Laster zu gebrauchen sind. §. 80. S. 285.

Auf den X. Sonntag nach Pfingsten.

Ich bin nicht wie andere. . . Wie Ehebrecher, oder auch nur wie dieser Zöllner da. Luk. 18, 11.

Diese pharisäische Prahlerey ist zugleich eine Verachtung der Sünder, besonders der Unkeuschen. Das Seinige schätzet der Pharisäer hoch, und suchet auf dem Sturze andrer Leute seine Erhöhung. Ich bin nicht, wie andere, spricht seine Ruhmsucht, nicht wie die Räuber, Ehebrecher, und Ungerechten; auch nicht wie dieser Publikan. Hätte dieser Praler wenigst gesaget: Ich bin nicht wie viele. Was will aber seine Rede anders sagen, als ich bin nicht, wie die übrigen Alle? Ich allein bin gerecht, keusch und gottselig; die andere sind Sünder. Seine Gerechtigkeit will er durch sein Allmosen und freywilliges Opfer, und seine Keuschheit durch sein wöchentliches Fasten beweisen. Denn die Abtödtung hat die Mäßigkeit; der Ueberfluß entgegen den Muthwillen und die Unmäßigkeit zur Gefährtinn. Lasset uns auch auf den offenen Sünder sehen, nicht wie der Pharisäer, ihn zu verachten, sondern sei. Bußfertigkeit zu betrachten. Er stund von ferne, der sich von Gott entfernet hatte. Er getrauete sich nicht, seine Augen gegen den Himmel zu erheben, der sich in dieses Zeitliche und Irdische unmäßig verliebet hatte. Er schlug auf seine Brust, als den Sitz der Liebe. . . Erlaubet mir, einige Blicke auf jene offene Sünder zu sehen, welche sich verfehlen, und mit geilem Antasten versündigen. §. 81. S. 291.

Auf den XI. Sonntag nach Pfingsten.

Sie führten einen zu ihm, der taub und stumm war. Mark. 7, 32.

Ist jeder Sünder taub, der die Stimme Gottes, und Warnung seines Gewissens nicht höret; ist er

stumm, da er die Wahrheit und Güte nicht bekennet, und bewirket: so ist der Unkeusche mit beyden Uebeln behaftet. Er ist taub; weil er der Stimme seiner fleischlichen Gesinnungen, nicht aber seines reinen Geistes nachkömmt, und sich von den bösen Neigungen seiner begierlichen Leidenschaft bethören läßt, und der Einsprechung des göttlichen Geistes kein Gehör giebt. Er ist stumm, weil er bey den Gefahren, Nachstellungen und nächsten Gelegenheiten redet, stumme Sünden begehet, oder bey den häßlichsten Vorfällen nicht wie Susanna, schreyt, oder nach verübter Bosheit sich schämet, seine Schandthaten zu bekennen. Was hilfts; wenn wir stumm sind bey einem Laster, das nicht selten gleichsam stummer Weise begangen wird? Wer ist so taub, daß er hievon kein öfteres Gespräch gehöret hat? Wir reden von der Bosheit der Hurerey, und Schwächung. . . §. 82. S. 298.

Auf den XII. Sonntag nach Pfingsten.

Er gerieth unter die Straßenräuber; die ihn ausraubten. Luk. 10, 30.

Dieses Gleichniß stellet uns nach dem buchstäblichen Verstande vor, wer unser Nächster, und daß dieser nicht zu beleidigen sey. Denn wenn man diesem zu Hülfe kommen muß; da er in der Noth stecket: so muß man besonders verhüten, daß keine Gelegenheit gegeben wird, den Nebenmenschen in die Noth zu stürzen. Wird hier der erste Vater Adam abgeschildert, der von dem Paradiese, wie der Wanderer von Jerusalem, nach diesem Elende, dem veränderlichen Jericho gewandert, und mit vielen sittlichen Wunden gekränket worden ist: so folgen auch die sündigende Adamskinder nach. Wie? machen die Geilen nicht gleiche Schritte, da sie doch den größten Haufen der Sün-

der ausmachen? Sie verlassen die keusche Stätte, und begeben sie in das häßliche Jericho, verfallen und willigen in die teuflischen Versuchungen, oder ausgesuchten Gefahren ein, wo die Reinigkeit verletzet, wo der Gnadenstand scheitert, und die Seele jämmerlich gekränket wird. Der Ehebruch ist das scheußlichste Muster. §. 83. Seite 307.

Auf den XIII. Sonntag nach Pfingsten.

Jesu begegneten zehn aussätzige Männer, die in einer Entfernung von ihm standen. Luk. 17, 12.

Wer unter diesen Aussätzigen im sittlichen Verstande einen Unkeuschen ersieht, sieht nicht unrecht. Denn was im Natürlichen die Unreinigkeit des Leibes, und im Sittlichen das Laster des Gemüthes ist, wird die Unflätigkeit und Unkeuschheit vielmehr beflecken. Der Aussatz benimmt dem Leibe seine schöne Gestalt, verdirbt das Geblüt, und verursachet einen sehr wiederwärtigen Geruch, bewirket dieses nicht auch die Geilheit? Der geile Leib, vielmehr die Seele wird verstaltet und verunreiniget, das Innerliche wird angestecket, und entzündet, und ein großer Eckel und Abscheu vor Gott und den Menschen erwecket. Wie sehr entfernet sich der Unkeusche von dem Ursprunge und Brunne aller Reinigkeit? besonders wenn die Freundschaft, oder eine geheiligte Person, oder Ort geschändet wird. §. 84. 85. S. 314. 319.

Auf den XIV. Sonntag nach Pfingsten.

Sorget für euren Lebensunterhalt nicht, was ihr essen sollet. Nicht für euren Körper, wie ihr ihn bekleiden sollet. Matth. 6, 25.

Christus der Herr hat uns durch diesen heiligsten Ausspruch die unnöthige und unordentliche Sorge für

dieses zeitliche Leben benehmen; und auch die unmäßige Freude und Begierde zu den Gütern eines andern verbiethen wollen. Sieben Ursachen zählet Kornelius, mit denen unser Heiland seinen Befehl begreiflich machet. Die erste ist: Gott sorget für uns, giebt uns das Größere, die Seele, (v. 25.) warum wird er uns das weit Geringere nicht geben, das uns vonnöthen ist? (v. 32.) Die Zweyte ist von den Vögeln hergenommen, die Gott ernähret und erhält. (v. 26.) Die Dritte von der Eitelkeit unsrer Sorgfalt; als wenn die göttliche Güte nicht segnet. (v. 27.) Die Vierte von den Lilien und dem Grase, das der Herr zieret und schmücket. Die Fünfte von der Blindheit der Heyden, die nach diesen Eitelkeiten mit aller Mühe trachten. (v. 32.) Die Sechste ist von der göttlichen Fürsichtigkeit, die denen das Benöthigte giebt, welche nur suchen, ihn zu lieben und zu dienen. (v. 33.) Die Siebende ist von der Zeit selbst entnommen. Jeder Tag wird für sich selbst sorgen, und seine Mühe mitbringen. (v. 34.) So viele und dringende Beweise gebrauchet Jesus, uns von der allzugroßen Freude, Begierde und Sorgfalt dieses Zeitlichen abzuziehen. Seyd nicht sorgfältig. Wie wird erst die Freude, Lust und Begierde gegen eine böse Sache bestehen? §. 86. Seite 328.

Auf den XV. Sonntag nach Pfingsten.

Sieh! man trug einen Todten heraus, den einzigen Sohn einer Mutter, die eine Wittwe war. Luk. 7, 11.

Der Tod wird von Einigen der allgemeine Lebensräuber genannt: weil er den Jungen und Alten, hohen und niedrigen Standspersonen das Athmen benimmt, und keinen schonet. O wenn nur der Seele nichts geraubet würde! Einen jungen Todtenraub sehen

hen wir in dem heutigen Evangelium. Einem Jünglinge ist das zarteste Leben genommen, und dieser Todte wird den mütterlichen Augen geraubet. Diesen einzigen Sohn seiner Mutter tragen sie aus der Stadt hinaus. Sieh das Sinnbild der lasterhaften Seele. Diese verlieret Christum den Bräutigam, wie die Wittwe ihren Mann. Sie verliert die göttliche Gnade, und die Gesundheit ihrer Vernunft, wie die heutige Wittwe ihren Sohn. Der Körper ist der Sarg, worinn der Todte liegt. Die Träger sind die unmäßigen Begierden, die zum Untergange eilen; wann sie nicht stillstehen, und die Besserung von dem Herrn erhalten, und mitwirken. Dieses Unglück geschieht auch durch das Stehlen und Rauben, dessen Bosheit beschrieben wird. §. 87. S. 336.

Auf den XVI. Sonntag nach Pfingsten.

Sieh! ein wassersüchtiger Mensch war vor ihm da. Luk. 14, 2.

Der Wassersüchtige ist das Sinnbild des Geizigen; warum nicht auch des begierlichen Menschen, der zusammenraffet, was nicht sein ist. Ist die Wassersucht in dem Wässerigen, Feuchten und Flüssigen; so ist die Habsucht in dem Vergänglichen und Eitlen vertiefet, und gekränket. (1. Joh. 2, 17.) Jene machet eine wässerige Geschwulst; diese die geschwulstigen Gesinnungen, wobey das hitzige Verlangen, wie dort der Durst verursachet wird. Jene pflegt aus überflüßigen Feuchtigkeiten in dem Leibe zu entstehen; diese entspringt aus den wohllüstigen Sinnen, und allzu sinnlichen Neigungen, oder aus allzu ergötzlichen Einbildungen, welche die unordentliche Begierlichkeit erhitzen, und die Stärke des Geistes und Gemüthes schwächen. Wie viele solche Habsüchtigen sind in ihren Begier-

gierden aufgeschwollen, und haben die hitzigste Sucht nach dem Gut ihres Nächsten. Bleiben sie schon in Kleinigkeiten; so kann dieß doch was Großes ausmachen. §. 88. Seite 343.

Auf den XVII. Sonntag nach Pfingsten.

Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Matth. 22, 39.

Diesem Gesetze Gottes ist der Diebstahl schnurgrade entgegen gesetzet; da dieser die unordentliche Eigenliebe, und eine feindselige Handlung ausmachet. Wo kann die Liebe seyn, wenn das Lieblose verübet wird? Gleichwie die Gebothe des Glaubens, der Hoffnung, und der Gottseligkeit in dem ersten Gebothe der Liebe eingeschlossen sind; also sind die Gebothe der Güte, der Gerechtigkeit, der Treue, Wahrheit, Freundschaft, und Erbarmniß in dem zweyten Liebsgesetze enthalten und anbefohlen. Denn, wer seinen Nächsten liebet, spricht Paulus, (Röm, 13, 8.) der hat das Gesetz erfüllet. . . „Denn du sollst nicht stehlen, du sollst das fremde Gut nicht begehren, kein falsches Zeugniß geben, und die übrigen Gebothe sind in diesem Worte begriffen: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst." Diese Nächstenliebe thut Niemand Böses: sie ist also die Erfüllung des Gesetzes, welches die Dieberey verbieth, und den zugefügten Schaden will ergänzet haben. §. 88. 89. S. 348.

Auf den XVIII. Sonntag nach Pfingsten.

Warum denket ihr Böses in euern Herzen? Nimm dein Bett, und geh nach Hause. Matth. 9, 4. und 6.

Die heutigen Pharisäer dachten Böses, um Christo seine Ehre benehmen zu können: wurden aber deßwegen sehr billig bestrafet: Was denket ihr Böses in euren

euren Herzen? Das heimliche Verbrechen wird offentlich gezüchtiget. Jesus aber hat auf nichts, als auf Gutes gedacht, um nur den Gichtbrüchigen in die vorige Gesundheit zu setzen. Die Geduld und Hoffnung dieses Kranken; wie auch der Glaube, die Mühe und Arbeit der Träger, die denselben zu den Füßen brachten, ist wohl belohnet worden; da der Gichtbrüchige die vollkommene Genesung erlangte, die keine Arzney und kein Arzt hat herstellen können. Nimm dein Bett und geh nach Hause. Christus befiehlt aus eigner Gewalt und göttlicher Macht: Steh gesund, und mit vollkommnen Kräften auf. Zeige deine gänzliche Gesundheit den Schriftgelehrten und dem ganzen Volke. Nimm dein Bett, worauf man dich hertrug, und trag es in dein Haus. Wie viele denken Böses, damit sie ihr Bett, oder das Ihrige bekommen. §. 90. S. 354.

Auf den XIX. Sonntag nach Pfingsten.

Er sah einen Menschen, der kein hochzeitliches Kleid angezogen hatte. . . Und dieser verstummte. Matth. 22, 11. 12.

Ein hochzeitliches Kleid müssen wir haben; wann wir bey dem Herrn bestehen wollen. Welches? Gewiß ein solches, das mit Lügen und Heucheley nicht ausgestücket ist. Dieses Gott gefällige Kleid ist die Liebe Gottes, und Heiligkeit der Sitten, wie die mehresten heiligen Väter behaupten; diese machen den Mensch rein, schön, und angenehm vor dem ganzen himmlischen Heere. Man mag auch die heilige Absicht zur Zierde beysetzen, wodurch man nicht seine eigene, sondern die Ehre Gottes suchen muß. Soll ferner in diesem hochzeitlichen Kleide die Gnade Gottes, und die Schönheit der tugendhaften Seele vorgestellt werden, welche von der Taufe an bis zur himmlischen Hochzeit unbeflecket getragen werden soll; oder will man die Werke

des Gesetzes, und des Evangeliums zum Kleide eines neuen Menschen machen: so schliessen diese Auslegungen die Lüge und Heucheley allemal von der Zierde aus. Er verstummete. Die Lüge also, die Heucheley und Zweydeutigkeit schicken sich zu dem hochzeitlichen Kleide gar nicht. §. 92. S. 364.

Auf den XX. Sonntag nach Pfingsten.

Unterwegs kamen ihm schon seine Knechte entgegen, und brachten ihm die Nachricht, und sagten ihm, daß sein Sohn lebe. Joh. 4, 51.

Christus bezeugte, und versicherte diesem Königlein, daß seine Bitte erhöret sey. Geh hin, spricht er, es ist nicht nothwendig, daß ich nach deinem Begehren mitgehe: Dein Sohn lebt. Dieses ist die Aussage der Wahrheit, der Befehl und die Bestättigung des Lebens. Es ist also keine blos anzeigende, sondern wirkende und mächtige Rede, welche das bewirket und herstellet, was sie ausspricht. Das bezeuget Jesus; und der Mensch glaubet. . . Die Knechte bringen diesem ihren Herrn die Bothschaft, und geben das wahre Zeugniß, daß sein Sohn frisch und gesund lebe. Sie bezeugten die Kraft und mächtigste Wirkung der Worte Christi; und der höchste Herr ordnete dieses so an, damit der Glaube dieses Königlein von dem wunderbarsten Hergange der Sache bestättiget würde. Bey solchen hohen und niedrigen Zeugen laßt uns das wahre, und falsche Zeugniß betrachten. §. 93. S. 373.

Auf den XXI. Sonntag nach Pfingsten.

Sie erzählten ihrem Herrn alles, was geschehen war. Alsdann rief ihn sein Herr zu sich, und sprach zu ihm: Boshafter Knecht! Matth. 18, 31.

Wer von diesem strafbaren Knechte was Uebles geargwöhnet hat, wird so wenig unrecht gethan hä-

ben,

ben, als der Herr, der ihn für untüchtig gehalten hat, die schuldige Bezahlung seiner Schulden zu leisten: er hat von ihm also geurtheilet, weil er hinlängliche und augenscheinliche Ursachen hatte. Der Endzweck dieses ganzen Gleichnißes ist, die wahre Erbarmung, und barmherzige Verzeihung uns gegen unsere sündigende Mitmenschen einzuprägen. Dieses zeiget der Vorgang und die Folge an. Christus versichert, (v. 22.) daß man nicht nur siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal verzeihen soll. Deßwegen, setzt er hinzu (v. 23.) ist das Himmelreich einem Könige gleich, der Rechenschaft fodert. . . Am Ende machet er die Folge: Also wird mein himmlischer Vater thun; wenn nicht ein jeder von euch seinem Bruder von Herzen verzeiht. (v. 35.) Es wird also hiemit die brüderliche Liebe anbefohlen, die die Fehler nachläßt, nicht aufsuchet; sich erbarmet, nicht beschnarchet; Gutes thut, nicht freventlich argwohnet, und urtheilet. Die Liebe denket nichts Arges. (1. Kor. 13, 5.) Lasset uns heute von diesem lieblosen Argwöhnen und Urtheilen reden. §. 94. Seite 382.

Auf den XXII. Sonntag nach Pfingsten.

Die Pharisäer unterredeten sich, wie sie ihn etwa in einer Rede fangen könnten. Matth. 22, 15.

Welch boshaftes Vorhaben der Pharisäer, die das eingefleischte Wort und Weisheit Gottes im Reden fangen, verwickeln, und gleichsam feßeln, und auf diese Art auch die Ehre verringern und ihm rauben wollten. Die Frage war die bekannteste, aber auch argliſtigste, womit sie den Herrn in ihre Fallstricke zu locken suchten. Ist es erlaubet, dem Kaiser Zins zu geben? Jede Antwort sollte ihn verschreyt machen. Den Satz verneinen war so viel, als der kaiserlichen

Macht sich widersetzen. Denselben bejahen war nichts anders, als bey dem gemeinen Manne sich verhaßt machen. Die Schalkheit also stellte dem Herrn nach seiner Ehre, Ansehen und Hochachtung, ihn entweder bey dem Volke Gottes in Haß und Verachtung, oder bey höhern Standspersonen in Schimpf und Verfolgung zu bringen. Diese Schalkheit wird annoch fortgetrieben; da man den Gliedern Christi mit Reden die Ehre nehmen, und verschreyet machen will. §. 95. Seite 387.

Auf den XXIII. Sonntag nach Pfingsten.

Sie verlachten ihn. Matth. 9, 24.

Dieses boshafte Lachen fieng sich an; als die unvernünftigen Flötenspieler hörten: Das Mägdlein ist nicht todt, sondern schläft; als wenn es Christo nicht so leicht wäre, einen Todten so wohl, als Schlafenden zu erwecken; und als wann der Körper unter der Erde nicht so lang schlief, bis er zum letzten Gerichte auferwecket wird. Besagtes Verlachen lief sehr wider die Ehre und Ruhm unsers Heilandes, dessen Namen, Ansehen, Wunder und Heiligkeit in allen Gegenden erschollen war. Christus ließ diese ehrenrührische Verschmähung zu, damit das Wunder ansehnlicher, und reizender würde; folglich eine größere Verwunderung und Ueberzeugung zum Vorschein käme. So entstand aus dem Hören das Lachen, und aus dem Lachen eine größere Verwunderung. Was entsteht nicht aus dem oft lächerlichen Zuhören einer ehrenrührischen Rede? Von den Zuhörern. §. 96. S. 397.

Auf den XXIV. Sonntag nach Pfingsten.

Es werden falsche Propheten auftreten, die große Zeichen und Wunder thun werden. Matth. 24, 24.

Der höchste Herr machet heute die schreklichste Wunderdinge bekannt, die aber auch die öffentlichen Strafen sind, welche auf die bekanntesten und abscheulichsten Missethaten erfolgten. Der Gräuel der Verwüstung wird angekündet; saget dieser nicht die gräulichste Entheiligung des heiligen Tempels, und was mit dieser entheiliget wurde, genugsam vor? . . Weiter kündiget Christus die große Trübsal an, welche ihres Gleichen nicht gehabt hat, noch haben wird; binnen dieser wird die Bosheit der Menschen so weit kommen, daß sich viele für den versprochenen Messias, oder für Propheten aufwerfen werden, deren Zeichen und wunderbar Dinge manche in Irrthum und ins Verderben bringen. Kömmt aber der Richter aller Menschen; so „werden die verborgensten Heimlichkeiten ans Licht gebracht, und die Gesinnungen der Herzen aufgedeckt werden. Alsdann wird jeder sein Lob von Gott erhalten.“ (1. Kor. 4, 5.) Sehet den Richter, der es offenbar machet! Sehet die Missethaten, die geoffenbaret und gestrafet werden! Lasset uns die Kundbarkeiten auf der Erde betrachten. §. 97. S. 404.

Auf den I. Sonntag des Advents.

Die Menschen werden vor Furcht und Erwartung der Dinge verschmachten, die über den ganzen Erdboden herein brechen werden. Luk. 21, 26.

Dieses Verschmachten der Menschen kömmt nicht nur von dem Zukünftigen, sondern auch von dem Verflossenen her. Die Furcht offenbaret die Ursache, warum das Gemüth zerrüttet wird, und die Erwartung

der künftigen Strafen sieht bis auf den Grund hin, aus und wegen dem man dieselbigen zu erwarten hat. Freylich deuten die Zeichen der Sonne und des Mondes auf das, was künftig ist, und bald kommen wird; die Trangsalen aber, und das Unglück der Menschen sieht auf den Abgang des Glückes hin, welcher bevorsteht. Was wird erst der Richter offenbaren? Die Heimlichkeiten werden da bekannt gemacht; was wird mit den Fehlern der Lasterhaften geschehen? Wie werden die Menschen schmachten? . . Was gehen wir so weit? Welches itzige Schmachten, wenn heimliche Laster erlaubter Weise geoffenbaret, oder die Fehler eines Missethäters entdecket werden! §. 98. S. 410.

Auf den II. Sonntag des Advents.

Saget dem Johannes, was ihr gesehen und gehöret habet: Die Blinden sehen. Matth. 11, 4.

So wollte unser Heiland gleichsam die Ehre ersetzen, womit ihn der heilige Johannes durch seine Gesandschaft beehret hat. Dieser heilige Vorläufer kömmt den Gesinnungen seiner Jünger vor, und schicket sie nicht aus Zweifel, o nein! das ist von dieser größten Unschuld nicht zu denken, sondern in den eigenen Meynungen und wankenden Gemüthern seiner Jünger zu dem Herrn, mit der Frage: Wer bist du? . . Die Güte des Herrn sandte diese Ehrenbothen wieder zurücke, mit der Versicherung: Den Blinden ist das Augenlicht, den Lahmen der freye Gang, den Aussätzigen die Reinigkeit, den Tauben das Gehör, und den Todten das Leben ersetzet worden. Verblendet waren jene, die aus diesen größten Wunderwerken den göttlichen Wundermann nicht erkennet haben. Auch jene sind blind, oder verblendet, welche die Ehre ihren Mitmenschen rauben: denn sie entunehren Gott, und sind schul-

schuldig die Ehre zu ersetzen, und zu widerrufen. §. 99. I. S. 417.

Auf den III. Sonntag des Advents.

Bahnet den Weg des Herrn. Johan. 1, 23.

Was Jesaias (40 Kap.) vorgesaget, und Johannes vollzogen hat, gehet auch uns an. Bahnet den Weg des Herrn. Erstbelobter Prophet redet nicht nur von den Israeliten, die von der babylonischen Gefangenschaft befreyet, auf Befehl des Cyrus nach Jerusalem gezogen sind, sondern zuerst, und nach der buchstäblichen Auslegung von dem Vorläufer und von der Ankunft Christi des Herrn, den wir alle mit gebührender Ehre empfangen sollen. Bereitet den Weg. Wer die Wege wohl einrichten will, muß das Unebene eingleichen, das Grobe wegschaffen, das Ungebührliche wegräumen, und alle Hindernisse des Fortganges aus dem Wege schaffen. Eben also muß der, welcher zu dem Herrn sich nähern will, und bey dem der Herr seine Einkehr nehmen soll, den Schaden seiner Seele ersetzen, den Sündenweg verlassen, den Sündenwust verabscheuen, und wieder ergänzen, was mangelhaft ist. Es muß also der Ehrenräuber den erfolgten Schaden auch ersetzen, und hinlängliche Genugthuung leisten, damit er vor dem Herrn als gerecht bestehen könne. §. 99. II. III. S. 420.

Auf den IV. Sonntag des Advents.

Alle Thäler sollen ausgefüllet, alle Berge und Hügel abgetragen werden. Was krumm ist, soll gerade werden. Luk. 3, 5.

In dieser Schriftstelle sehen wir keine Ausnahme, da giebt es keine Entschuldigung. „Alle Thäler sollen ausgefüllet werden:“ denn die Demüthigen,

saget Gregorius (Hom. 20. in Evang.) werden so begabet, daß die Hoffart der Herzen vertrieben wird. Was krumm ist, soll gerade werden: die Herzen der Bösen, die durch die Ungerechtigkeit abgewichen sind, werden zur Richtschnur der Gerechtigkeit angehalten. Was ungleich ist, soll in ebenen Weg abgeändert werden: die wilden und zornigen Gemüther werden durch den Einguß der heiligen Gnade zur Güte der Sanftmuth zurückkehren. Die Lieblosigkeit bahnet den Weg zur Ungerechtigkeit, und diese bis zu dem ungerechten Ehrenraube. Sehet das Ungleiche! Soll dieses nicht gleich und eben gemachet werden? Ohne Zweifel. . . Was geschehen kann, soll und muß geschehen. Es giebt einige Entschuldigungen, welche richtig, unrichtig, und nichtig sind. §. 100. Seite 427.

Pre=

Predigteingänge
für den
dritten Theil.

Auf den neuen Jahrstag.

Nachdem acht Tage vorüber waren, ist das Kind beschnitten worden. Luk. 2, 21.

Die Zeit ermahnet das Gewissen, dieses den Menschen, dasjenige zu vollenden, zu was man verbunden ist. Das alte Gesetz schrieb schon vor, die kleinsten Knäblein zu beschneiden; wann acht Tage vorüber waren. Die Erfüllung dieses harten Gesetzes hat das Kind von dem bösen Zustande der Erbsünde befreyet, und in guten Stand der Kinder Gottes gesetzet. Jesus hat hat sich diesem Gebothe besonders deßwegen unterworfen, damit die fleischliche Beschneidung aufgehoben, und die sittliche oder geistliche eingeführet würde, die darinn besteht, daß durch die Abtödung der Begierlichkeit das Böse ausgerottet, und durch die Erfüllung des göttlichen Willen das Gute eingepflanzet werde. . . Gott hat die Beschneidung als ein äußerliches und sichtbares Zeichen eingesetzet; aber zuvor und hauptsächlich einen unsichtbaren Eindruck und Vermögen dem Menschen verliehen, welches uns das Gute zu betreiben, und das Böse zu meiden lehret. Dieß ist das Amt des Gewissens. §. 1. Seite 2.

Auf den Sonntag vor dem heil. drey Königtage.

Er wohnte in der Stadt Nazareth. Matth. 2, 23.

Der beste Herr des Friedens ist der Welt gebohren. Erfreuet euch, ihr Menschenkinder! der beste Bothschafter desselben verkündiget uns alles Gute; „Ehre sey Gott in der Höhe (Luk. 2, 14.) und Friede den Menschen auf Erden die eines guten Willen sind." Maria die unbefleckte Jungfrau ist die göttliche Mutter; Joseph, der heilige Nährvater des vermenschten Gottes. Die Hirten werden von dem nächsten, die Weisen aus dem entfernten Lande, jene von dem Engel, diese von dem Sterne berufen, den besten Lehrmeister zu verehren, und anzubethen. Lauter Leute, die mit dem besten, oder mit gutem Willen beseelet waren! Mußte dieser mit dem guten Gewissen nicht vereinbaret seyn? Ja! Selige Gewissensruhe, die Jesus verursachet! Liegt er als ein Kind in dem Stalle zu Bethlehem; so sieht dieser fruchtbare Ort auf die Güte und Fruchtbarkeit des Gewissens zurück, welches sich in dem rechten Stande befindet, und in dem selben wachsen soll. Wohnet Jesus in Nazareth; so deutet dieser Ort auf die blumenreiche und tugendsame Ruhestadt einer gerechten Seele, welche, wie die Nazaräer, sich von dem Weltgetümmel enthalten, und sich mit Tugenden ausschmücken, damit das höchste, beste Gut an ihrem guten Gewissen sein Wohlgefallen habe. Ja! Wir müssen dem guten Gewissen gehorchen, wenn es bey uns wohnet: aber auch besorget seyn, damit es gut sey, und verbleibe. §. 2. S. 8.

Auf

Auf den I. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Wußtet ihr nicht, daß ich mit dem beschäftiget seyn muß, was meinen Vater angeht. Luk. 2, 49.

Die Meynungen der Menschen sind nicht allemal gegründet, und die Irrungen gemein; weil unser Verstand sehr eingeschränket, und schwach ist. Jesus blieb in dem Tempel zu Jerusalem; und Maria und Joseph eilten nach Hause: diese wußten nicht, was jener, der Sohn Gottes vorhatte. Sie vermeynten, er wäre unter den Befreundten, Verwandten und Bekannten; da er unter den Lehrern sich aufhielt, welche nicht wissen wollten, was von diesem zwölfjährigen Kinde zu urtheilen sey. . . War euch denn unbekannt, sprach Jesus zu seiner heiligen Mutter und Nährvater, daß ich mich in der Wohnung meines Vaters aufhalten muß. Als wollte er sagen: Was ich ohne euer Vorwissen gethan habe, ist mit Fleiß geschehen, damit ihr erkennet, daß ich nicht von euch, sondern von dem himmlischen Vater abhange. Meynet ihr, ich habe einen Schmerzen verursachet? Nein! das hat eure Liebe gethan, und die unsträfliche Unwissenheit dessen, was hier vorgegangen ist. Ihr gedachtet nicht daran, daß ich in den Geschäften meines Vaters gearbeitet habe. Die Liebe hat verursachet, daß ihr euch dessen nicht erinnert habet: ihr waret aber auch nicht schuldig, daran zu denken. Sehet! eine unschuldige und unsträfliche Unwissenheit. . . §. 5. S. 27.

Auf den II. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Er wußte nicht, woher er kam: die Diener aber wußten es. Joh. 2, 9.

Es scheint bey dem heutigen Hochzeitmahle sey eine Irrung vorgegangen. Es nahm einen fröhlichen Anfang, hatte den erwünschten Fortgang, nur am Ende wollte der Mangel überhand nehmen. Ich weiß nicht, ob man hiebey sich überrechnet, oder zuvieles aufgesetzet, oder zuvieles vertragen, oder ob die Armuth den Abgang verursachet hat. Der Speisemeister hat ohne Zweifel den Fehler bemerket: da er nun einen neuen Vorrath gewahr nahm; wußte er nicht, woher dieser gekommen sey. Er hatte noch keine Kenntniß von dem Wunderwerke, das Jesus gewirket hatte; daher verfiel er in den Irrwahn, als hätte der Bräutigam den geringern Wein zuerst, den bessern aber auf die Letzt behalten: da hingegen andere Gastgeber das Köstlichere zuerst aufstellen, mit dem Geringern aber den Beschluß machen. Jesus hat sich mit seiner Kirche vermählet, und ihr den besten Wein der Wahrheit und Weisheit eingeflößet: will man aber die wahre Lehre nicht wissen, da man doch konnte und sollte; so entstehen die Irrungen. §. 4. S. 21.

Auf den III. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Der Aussätzige sprach: Herr! Wenn du willst, so kannst du mich reinigen. Matth. 8, 2.

Mich dünkt, dieser Aussätzige, und der Hauptmann seyen im Zweifel gestanden, ob Jesus sie von ihren zeitlichen Nöthen erretten wolle. Jener erkann-

te die Macht des Erlösers, und glaubte, daß dessen Gewalt ihn von seinem Uebel erledigen, und mit blosem Befehle befreyen könne: doch hat ihn seine Unwürdigkeit dahin gebracht, daß er in einige Ungewißheit verfiel, ob der Herr ihm helfen wolle, und werde: Wenn du willst; so kannst du. . . Der Hauptmann gieng zwar mit großem Glauben und Vertrauen zu unserm Heilande; zuvor aber schickte er die ältesten Juden, (Luk. 7, 1.) hernach seine nähern Befreundten, die ihm seine große Gnade erbitten sollten, daß sein Knecht geheilet würde. Wie! wankte seine Hoffnung nicht, ob demselben geholfen werden würde? Jesus versicherte: Ich will ihn heilen. Hierauf nahm das Wanken ein Ende. Wie der Aussatz den Leib, so kann die Sünde unsre Seele verhäßlichen: kann dieß nicht auch der Zweifel? Ist er zwar kein gänzlicher Aussatz; so er doch die nächste Gefahr zu sündigen. Es wird folglich von dem zweifelhaften Endschluße, und sichern Endschluße im Zweifel gehandelt. §. 6. S. 34.

Auf den IV. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Was seyd ihr Kleinglaubige! so furchtsam. Matth. 8, 26.

Was den Jüngern auf dem Meere, das kann dem menschlichen Gemüthe noch mehr in der Welt begegnen. Die ungestümmen Winde haben das heutige Schifflein von einer Seite zur andern geworfen, mit Wellen überfallen, und mit dem Sturze bedrohet. Auf der Erde sind die Versuchungen, Sorgen und Aengsten, ja öfters die göttliche Verhängniß im Stande, das Gewissen oder Gemüth in einen solchen Zustand zu setzen, daß die unmäßige Furcht alles in Zerrüttung bringet. Jesus schlief. . . Er ruhet in Mitte

der Gefahren, um uns zur Hoffnung und Vertrauen aufzumuntern. Was seyd ihr so furchtsam? „Den Gerechten wird nichts betrüben, (Sprüchw. 12, 21.) was ihm immer begegnen sollte.“ Warum seyd ihr so furchtsam? Auch ein gutes Gewissen kann von unordentlichen Aengsten beunruhiget, mit Sorgen belästiget, und mit überlästigen Scrupeln beschweret, und wie ein Schifflein von den Wellen hin und her geworfen werden. §. 9. S. 61.

Auf den Sonntag Septuagesima.

Da er mit den Arbeitern wegen dem Taglohne eins geworden; hat er sie in seinen Weinberg geschicket. Matth. 20, 2.

Sehet den Vertrag, welchen der Herr des Weinberges mit den gedingten Taglöhnern eingegangen hat; deßwegen sich diese beschäftiget haben, und den verdienten Lohn erhalten mußten. Die Kirche Gottes ist dieser Weingarten, zu welchem alle Menschen berufen sind, darinn in jedem Alter, zu allen Zeiten zu arbeiten ist, damit die guten Früchte der Tugenden hervorgebracht werden. . . Jede Seele ist in dem verblümten Verstande der sittliche Weinberg, welchen der Mensch anzubauen berufen ist: denn wir sind bestimmet, unsern Beruf und Erwählung durch die guten Werke gewiß zu machen. (2. Pet. 1, 10.) In der Kirche Gottes aber hat nicht Jeder gleiche Geschäfte und Aemter. Einige arbeiten als Richter, das gemeine Amt zu verwalten. Einige arbeiten als Aerzte, das leibliche Uebel zu heben. Und einige arbeiten als Ausspender der heil. Sakramente, das geistliche Seelenheil zu besorgen. Diese sind geschicket, nicht müßig zu gehen, weder nach ihrem Belieben zu schalten, sondern das Beste zu besorgen; und also den sichern

chern und wahrscheinlichen Weg einzuschlagen. §. 7. Seite 42.

Auf den Sonntag Sexagesima.

Was auf einen guten Grund fiel, das sind diejenigen, die das Wort im guten und beßten Herzen aufbehalten. Luk. 8, 15.

Der Same ist das Wort Gottes. Auf diesem müssen sich alle Meynungen, Urtheile und Lehrsätze fußen; wenn sie anders Früchte des Heiles hervorbringen sollen. Wie das Wort Gottes, so fallen die guten Lehren neben den Weg, und werden, wie der Same von den Vögeln, von den eitlen und verkehrten Gesinnungen in ihrer guten Aufnahme gehindert. Bey andern fallen die heilsamen Lehrsätze auf die Felsen der steinharten Herzen, und können nicht einwurzeln. Bey andern wird die Frucht und der gute Erfolg vereitelt; weil die Sorgen, Reichthümer und Wohllüste der Welt bey ihnen größer sind, als die Sorge für ihr Heil und Seligkeit. Die gute Erde ist ein gutes Herz; und mit diesem, sagt Bonaventura, muß die wahre Lehre aufgenommen werden, damit in dem Verstande die Wahrheit, und in der Anmuthung die Richtigkeit sey, und verbleibe. Dieß muß freylich auch beobachtet werden; wenn von einem und eben derselben Sache zweyerley Meynungen vorfallen. §. 8. Seite 52.

Auf den Sonntag Quinquagesima.

Der Blinde saß am Wege, und bettelte. Luk. 18, 35.

Blind ist jener Mensch, spricht Gregorius (P. 1. Pastor. c. 11.) welcher das Licht der himmlischen Erleuchtung nicht erkennet, mit den Finsternissen

sen des gegenwärtigen Lebens gedrücket ist, das künftige Licht nicht liebet, weder betrachtet, noch weiß, wo er die Schritte seiner Werke und Handlungen hinsetzen soll. Der Blinde schreyt um Hülfe: wird aber von der Menge des Volkes abgemahnet. Diese Menge, fährt belobter Kirchenlehrer fort, (Hom. 2. in Evang.) stellet die Menge der fleischlichen Begierden, und das Getümmel der Fehler vor, welche unser Herz eher, als Christus, einnehmen, unsere Gedanken mit ihren Versuchungen zerstreuen, und die Stimme des guten Gemüthes in dem Gebethe verwirren. Dieses wird gar leicht das leichtsinnige Gewissen verursachen, welches durch das Zureden und Beyspiel, durch die Wohllüste, Reichthümer und Würden von dem Eifer abgehalten, und zur Lauigkeit verleitet wird. Die Leichtsinnigen werden von dem Irdischen verblendet und von dem blosen Scheine der Wahrheit verfinstert. Sie sitzen neben dem Wege des Heils, da sie auf demselben nicht fortschreiten wollen. Lasset uns die Häßlichkeit und Schädlichkeit dieses Uebels betrachten. §. 3. Seite 14.

Auf den I. Sonntag in der Fasten.

Der Mensch lebt nicht von dem Brode allein; sondern von jedem Worte, welches aus dem Munde Gottes geht. Matth. 4, 4.

Christus der Herr hat seinen freyen Willen dareingegeben, daß er in die Wüste geführet; und sein freyer Wille hat zugelassen, daß er von dem Teufel ist versuchet worden. Er war der Herr. Wer hat ihn nöthigen wollen, wenn er nicht gewollt hätte? Er hat unter andern Ursachen auch deßwegen wollen versuchet werden, damit seine Heiligkeit uns zu verstehen gäbe, daß es von unserm freyen Willen abhange,

hange, in die Versuchung einzuwilligen, oder dieselbe auszuschlagen, oder den gehörigen Widerstand zu thun. Dieses zeigen die Waffen selbst an, womit Jesus den Versucher schlägt. Der Mensch lebet nicht nur vom Brode, sondern von dem göttlichen Worte. In dem buchstäblichen Verstande will diese Schriftstelle, welche aus dem (5. Mos. 8, 3.) genommen ist, so viel sagen: der Mensch kann von jeder Sache, die der Herr zu dessen Unterhalt bestimmet, leben, sich erhalten, und ernähren. Dieses menschliche Leben geschieht mit freyem und ungezwungenem Willen. §. 10. S. 70.

Auf den II. Sonntag in der Fasten.

Da dieses die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht nieder, und fürchteten sich recht sehr. Matth. 17, 6.

Der freye Wille der Jünger folget ihrem Meister, unserm Erlöser nach, ohne den geringsten Zwang zu leiden. Der gütigste Wille dieses unsern Herrn hat heut drey aus seinen geliebten Jüngern auf einen hohen Berg geführet, die Freyheit und Glorie der Kinder Gottes vorzustellen. Moses und Elias sind erschienen. Jener hat das israelitische Volk in das gelobte Land geführet; vielmehr hat er es aber zu Gott führen wollen. Dieser hat durch seine Heiligkeit, Wunder und Weissagung die hohen und niedern Standspersonen von dem Bösen abwenden, und zum Guten bewegen, und so zu geliebten Kindern Gottes machen wollen. Von diesen wird Jesus verkläret, damit die gezeigte Herrlichkeit die Seinigen nicht zwingen, sondern bewegen mögte, sich der göttlichen Lehre und Nachfolge standhaft zu ergeben, und davon durch keinen Zwang und Furcht abschrecken zu lassen. Da die heutigen Apostel die Stimme des himmlischen Vaters hörten, fielen sie auf ihr Angesicht nieder,

nieder, und fürchteten sich recht sehr. Es war ein erschrecklicher Donnerschlag, saget der heil. Ephrem (Orat. de Transfig.) die Erde wurde von der göttlichen Stimme erschüttert, und die Jünger fielen auf die Erde. So wurden sie zum Falle gezwungen, der aber nicht fehlerhaft war; und so wurden sie zur großen Furcht bewogen, die aber zu ihrem Heile gediehen ist. Dieß giebt mir Gelegenheit, von dem Zwange und der erzwungenen Furcht zu sprechen. §. 11. S. 77.

Auf den III. Sonntag in der Fasten.

Jesus trieb einen Teufel aus einem stummen Menschen aus. Luk. 11, 14.

Dieser besessene Mensch, woraus Jesus den Teufel vertrieb, war weder von Geburt aus, noch wegen einer besondern Krankheit stumm, sondern aus Anstiftung des bösen Gastes. Dieses große Uebel war mit der Blindheit noch mehr vergrößert. Da aber der verwegenste Bewohner seine bisherige Wohnung räumen mußte; so hat der elende Mensch bald wieder reden und sehen können. O vergiftete Bosheit des Teufels! rufet Chrysostomus auf (in Matth. c. 12.) dieser hat die beede Wege, das Gesicht nämlich, und das Gehör eingenommen und versperret, durch welche der gekränkte Mensch zum Glauben hätte gelangen können. Derjenige, fährt Augustinus fort, (L. 1. Quæst. Evang. q. 3.) ist blind und stumm, welcher nicht glaubet; jener aber ist dem höllischen Geiste unterwürfig, der den Glauben nicht weiß, und nicht erkennet. Die jüdische Bosheit wollte von den Wundern und der göttlichen Lehre Christi nichts wissen, sondern beschloß, seine große Thaten zu verdrehen und übel auszulegen. . . Ein Christ aber darf in Glaubenssachen nicht blind und stumm seyn, son-

dern

dern er muß dem höllischen Feinde samt dessen Eingeben beständig widerstehen, damit er seine Pflichten und Schuldigkeiten wisse, und erfülle. Es giebt eine sträfliche und unsträfliche Unwissenheit. . . . §. 12. Seite 83.

Auf den IV. Sonntag in der Fasten.

Jesus merkte, daß sie mit Gewalt ihn hinwegführen, und ihn zum Könige machen wollten. Joh. 6, 15.

Welche starke Gemüthsregung bey dieser Volksmenge, die ihren größten Gutthäter zum Könige machen wollte! Wie? hat dieses ihr Vorhaben die Dankbarkeit wegen der erlangten Wundergnade, oder der erwartete Nutzen wegen dem verhofften sichtbaren Reiche des Messias, oder die wahre Liebe zu dem Weltheilande betrieben? Groß war die Regung ihrer dankbaren Seele, die sich gegen die wunderwirkende Güte Christi erkanntlich erzeigen wollte. Vielleicht aber wurde die Leidenschaft noch reger gemacht; da sie vermeynten, einen solchen Messias zu haben, der allen Ueberfluß am Getreide, Oel, Gold und Silber mit sich brächte. . . Nein! Wir wollen diese Leute keiner Unordnung beschuldigen. . . Jesus ist nicht gekommen, zu herrschen, und bedienet zu werden, sondern zu dienen: jedennoch wollten sie ihn zum Könige machen, als wenn es in ihrer Macht stünde etwas dergleichen zu unternehmen, oder Jesus würde kein König seyn, wenn sie ihn nicht dazu wählten. Sehet! Was sich die menschliche Leidenschaften anmassen! sie sind nur gar zu oft unordentlich. §. 13. S. 95.

Auf den V. Sonntag in der Fasten.

Wenn ich mir nicht selbst eine Ehre einräume, so ist meine Ehre nichts. Joh. 8, 54.

Welche Unehre für uns, wenn unsre Werke todt sind? Welche Unseligkeit, wenn wir so leben, als wenn wir gestorben wären; oder sittlicher Weise sterben, oder verstorben sind, da wir doch leben! Die Ehre Gottes soll die Absicht derer seyn, welche das Leben von Gott haben, damit sie gut leben. Dieß lehret uns Jesus mit seinem heiligsten Beyspiele: „Ich, sagte er, suche meine Ehre nicht. . . Würde ich mich selbst ehren; so wäre meine Ehre nichts. Mein Vater ists, der mich ehret." Wie? Ist der göttliche Vater und Sohn nicht eines? Ist die Ehre des Vaters nicht auch die Ehre des Kindes? Ohne allen Zweifel. Jesus redet hier auf die Umstände der Juden, mit welchen er redet; und richtet sich nach der Zeit, worin er redet: darum versichert er, seine Thaten und Unternehmungen suchen nicht seine eigne Ehre, sondern die Ehre seines himmlischen Vaters. Jesus wollte uns belehren, wie wir ehrbar und gut wandeln sollten: in seinem sterblichen Leben hat er keinen Ruhm, keine weltlichen Ehren und Würden gesuchet; keine Ehre verlanget, die von der Ehre seines himmlischen Vaters unterschieden, oder derselben entgegen gewesen wäre. Welch heilsame, ja nothwendige Lehre für uns? Wir müssen so leben, und unsre Handlungen so einrichten, daß sie ehrbar und gut, nicht böse und unehrbar ausfallen. Sieh auf die sittliche Güte und Bosheit! §. 14. S. 102.

Auf den Palmsonntag.

Hosanna dem Sohne Davids! gepriesen sey, der da im Namen des Herrn kömmt. Matth. 21, 9.

Die vernunftlosen Geschöpfe wurden heut zur Ehre des Herrn gebrauchet, damit wir vernünftige Geschöpfe lerneten, alles zu gleicher Ehre zu verrichten. Jesus befiehlt, die Eselinn mit dem Füllen zu sich zu führen, damit ihr Dienst zu seinem herrlichen Einzuge und Glorie gebrauchet würde. Der Herr hat zu Jerusalem siegreich einziehen wollen, da mit er einiger Maßen zu verstehen gäbe, sagen H. H. Remigius und Thomas in Catena daß seine Gnade einen wahren Christglaubigen in diesem Leben regiere, zum Guten antreibe, und zur Anschauung des himmlischen Jerusalems führe. . . Die Jünger legten ihre Kleider auf das Lastthier, und die Apostel theilen die christliche Lehre den Heyden mit. Das Volk wirft seine Mäntel auf die Straße, und hauet Zweige von den Bäumen; und die Bekehrten müssen den alten Menschen ausziehen, und einen neuen nach Gott, und nach der göttlichen Vorschrift anlegen, damit sie ihn recht loben und preisen. Die beschriebenen Handlungen sind an sich nur gleichgültige, werden jedennoch Gottgefällige; da sie zu seiner Ehre gewidmet werden. Wir sind vernünftige Geschöpfe; wir sollen also auch das Unsrige mit guter Absicht verrichten. §. 15. Seite 113.

Auf den I. Sonntag nach Ostern.

Friede sey mit euch! Joh. 20, 19.

Der Friede unter uns Christen ist zum ewigen Frieden des Himmels verhülflich, welches durch die

Ausübung der Tugenden geschieht. Friede sey mit euch! spricht der höchste Friedenfürst. Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Der himmlische Vater hat seinen eingebohrnen Sohn in die Welt gesandt, uns den Tugendweg zu zeigen und zu bahnen. Sein herrlichstes Beyspiel rufet: Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig, und vom Herzen demühig. (Matth. 11, 29.) Folget mir nach. (Luk. 9, 23.) Seine heiligste Lehre rufet: Selig sind die Armen; selig die Sanftmüthigen. . . Selig die Traurigen, die Barmherzigen, die Friedsamen. . . (Matth. 5, 3. 11.) Heute erhalten die Jünger das Amt der Gesandschaft, den christlichen Frieden zu verkündigen, und das Christenthum auszubreiten; mithin die Laster auszurotten, und die Tugenden einzupflanzen, damit die Menschen durch den Glauben Christi und dessen Namen das Leben haben. (Joh. 20, 31. — 10, 10.) Was also immer zur Tugend und löblichen Sitten gehöret, das müssen wir ausüben, damit Gott, der Stifter des Friedens, bey uns sey. (Phil. 4, 8. 9.) Die christlichen, und übernatürlichen Tugenden sind nothwendig, um die Gewissensruhe zu haben. §. 39. S. 314.

Auf den II. Sonntag nach Ostern.

Ich bin der gute Hirt. . . Und die Meinigen kennen mich. Joh. 10, 14.

Die guten Schäflein kennen ihren wahren Hirten, vertrauen auf ihn, und lieben ihn, wann, und weil er gütig ist. Jesus nennet sich, und ist der wahre und gute Seelenhirt; wir müssen an ihn glauben. Er ist der gütigste und barmherzigste Hirt; wir müssen auf ihn hoffen. Er ist das höchste und beste Gut; wir müssen ihn über alles lieben. Das Schaf ist das ein-

einfältigste Thier, ohne List und Bosheit, es ist sanftmüthig, geduldig, verläßt sich auf die Güte seines Hirten, und ist zufrieden, wohin es immer geführet, geleitet und geweydet wird: also erkennt ein wahrer Christ seinen gütigsten Heiland, hoffet alles Gute von ihm, der die Güte selbst ist, liebet diesen seinen Herrn, und ist ihm in allen zu Diensten. Das Schaf mag man auch ein liebreiches Thier nennen: weil es sein Fleisch den Hungrigen zur Speise, seine Milch den Durstigen zum Trank, und seine Wolle den Nakenden zur Kleidung darreichet. Ein christliches Schäflein muß seine Gedächtniß, Verstand und Willen seinem höchsten Oberhirten wiedmen, und denselben aus ganzem Herzen, ganzer Seele, und allen Kräften lieben. Wir Christen sind die Schafe Christi; wir müssen dessen ewige Wahrheit, Barmherzigkeit und Güte erkennen; und also an ihn glauben, auf ihn hoffen, und ihn lieben. §. 40. S. 322.

Auf den III. Sonntag nach Ostern.

Ich werde euch wiederum sehen: daß euer Herz voll Freude seyn wird. Und diese Freude wird euch niemand nehmen. Joh. 16, 22.

Die höchste Klugheit unsers Heilandes mag man in dem heutigen Evangelium gewahr nehmen. Er sah die vorige Schwachheit seiner Jünger ein, er kannte ihre Zaghaftigkeit im Kreuze und Leiden, und wußte ihre Unbeständigkeit in den Versuchungen. In iezigen Umständen erkannte er wohl, daß sie ihn fragen wollten, und keine geringe Traurigkeit hätten. Was das Künftige anbelanget, würden sie trauren und weinen; die Welt aber sich erfreuen. Die göttliche Weisheit stellet im heutigen Evangelium seinen Jüngern,

und uns die kurze Zeit vor, worin wir nicht sehen, und die ewige Zeit, worin wir den sehen werden, welchen wir lieben. Jesus zeiget die Eitelkeit der Weltfreuden, und die Wahrheit der ewigen Freuden an, damit wir ein kluges Urtheil fällen, die ersten verachten, und den ewigen nachtrachten möchten; und in diesem besteht auch die wahre Freude, und das fröhliche Vergnügen des Herzens. Die sittliche Klugheit wird das Ihrige beytragen, und die wahre Freude bewahren. §. 41. Seite 334.

Auf den IV. Sonntag nach Ostern.

Es nützt euch, daß ich gehe. Denn gieng ich nicht, so käme der Tröster nicht zu euch. Joh. 16, 7.

Durch Kreuz und Leiden ist Christus in seine Glorie eingegangen: wir müssen nachgehen. Mit welcher Stärke hat er die schwere Kreuzlast übertragen? Wir müssen nachfolgen. Er ist, wie ein Rieß, seinen Weg gelaufen, (Psal. 18, 6.) und spricht: „Es nutzet euch, daß ich gehe: denn gieng ich nicht, so käme der Tröster nicht zu euch.“ Christus wollte sich in dem Angesichte seiner Jünger durch seine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt verherrlichen, damit der Schrecken, den sein Leiden verursachet hatte, durch seine Glorie und Herrlichkeit wieder ersetzet würde. Da er nun hingegangen war; hat er den Tröster den heiligen Geist gesandt. Diese Sendung ist geschehen, damit die Apostel gestärket, bekräftiget und tauglich würden, alles Beschwerliche zu übertragen, und alles Harte und Große für die Ehre Gottes zu unternehmen, welches sie durch ihre Großmuth, Geduld und Beharrlichkeit erprobet haben. Auch uns ist nothwendig und nützlich nachzufolgen, und die Tugend der

Stark-

Starkmuth in den Widerwärtigkeiten auszuüben. §. 42. S. 343.

Auf den V. Sonntag nach Ostern.

Es kömmt die Stund, . . daß ich deutlich mit euch von dem Vater reden werde. Joh. 16, 25.

Welch ist diese Stunde, wo Jesus nicht mehr dunkle reden, sondern die Geheimnisse des Vaters deutlich anzeigen wird? Ists nicht jene, wo er den wichtigsten Ausspruch thut: Suchet zuerst das Reich Gottes, und bestrebet euch um dessen Gerechtigkeit? (Matth. 6, 33.) Hat die eingefleischte Weisheit des Vaters nicht genug geoffenbaret, da er die Wahrheit und sein Reich mit ächten und einleichtenden Gleichnissen verkündiget, und diese selbst ausgeleget hat, wie aus dem Verlaufe der evangelischen Geschichte sattsam erhellet? Nach seinem Tode ist durch die glorreicheste Auferstehung diese selige Stunde seinen Jüngern zum Vorscheine gekommen; da Jesus den Verstand der heiligen Schrift geoffenbaret hat. (Luk. 24, 45.) Jener Zeitpunkt war es, wo das ewige Wort von dem Reiche Gottes redete. (Geschich. 1, 3.) Welches Reich die Kirche Christi ist, worinn die Gerechtigkeit, als die Hauptttugend, herrschen, und auch öffentlich verkündiget werden muß. §. 44. Seite 367.

Auf den VI. Sonntag nach Ostern.

Ich habe es euch vorhinein gesagt, daß ihr euch, wenn diese Zeit kommen wird, daran erinnert, daß ichs euch vorher gesagt habe. Joh. 16. 4.

Diese ist eine der letzten Ermahnungen, welche Jesus seinen Jüngern und auch uns noch vor seinem Leiden gegeben hat, damit wir im Glücke und Unglücke

glücke an seine heiligsten Reden und Thaten gedenken möchten. Selige Menschenkinder, die mit diesen göttlichen Lehren und Beyspielen ihre Gemütsregungen so mäßigen, daß die gehörigen Schranken nicht übertreten werden! . . Unmäßige Hitze, und hitzige Gottlosigkeit, die von den bösen Meynungen und falschen Vorurtheilen betrunken, ihrer Begierlichkeit freyen Zaum und Zügel lassen; und vermeynen, sie thäten dem höchsten Herrn einen wohlgefälligen Dienst; wenn sie dessen Jünger verfolgen, peinigen und tödten. Welche Unordnung! Wo rührt diese her? — Weil sie weder den ewigen Vater, noch dessen gebenedeytesten Sohn erkennen wollten. Glückselige Christen! welche ihren Herrn erkennen, und an das denken, was er uns gesaget und gelehret hat: wie wohl wird die löblichste Mäßigung in allen unsern Handlungen dadurch erhalten! Diese Gott gefällige Mäßigung fließt in alle Tugenden ein, und leitet uns zur sittlichen Haupttugend der Mäßigkeit. §. 43. S. 351.

Auf den I. Sonntag nach Pfingsten.

Jeder wird vollkommen seyn; wenn er so beschaffen ist, wie sein Meister. Luk. 6, 40.

Jesus ist der beste Lehrmeister, der uns alle Tugenden lehret, und die Gnade giebt, dieselben auszuüben, wenn wir nur wollen. Wir sind Blinde; wenn wir seine heiligsten Beyspiele nicht sehen, und seine heilsamsten Lehren nicht begreifen. Wir führen den Blinden, und fallen in die Grube der Bosheit; wann wir andere von den Fußstapfen Christi und dem Wege der Tugenden abführen. Wer entgegen seinem besten Lehrmeister folget, der wird seine Lüste, seine innerlichen und äußerlichen Gemüthsregungen in gehörigen Schranken halten, und so mäßigen, daß er biß zur tugend-

gendhaften Vollkommenheit gelanget. Lasset uns heut die Arten der Mäßigkeit, und jene Nebentugenden betrachten, welche derselben beygesellet sind, damit wir lernen, nach dem Beyspiele des göttlichen Lehrmeisters in den Tugenden vollkommen zu werden. §. 43. III. IV. S. 357.

Auf den II. Sonntag nach Pfingsten.

Alle fiengen sich zu entschuldigen an. . . Ich bitte dich, halt mich für entschuldigt. Luk. 14. 18.

Man mag nicht thun, was Gott will, das man thun soll, und daher kömmt die Sünde. Viele Gäste waren zum evangelischen Gastmahle eingeladen, alles war bereitet, die Zeit und Stunde war angekommen: aber die geladenen Gäste wollten nicht erscheinen. Einige entschuldigten sich mit dem Kaufe eines Dorfes: andere mit Einkauf einiger Joche Ochsen; andere mit dem ehelichen Vertrage: deßwegen mögen sie nicht kommen. Kahle Entschuldigung, welche nur der freye und böse Wille erzeuget hat. Dieses Gleichniß deutet auf die Hoffart dieses Lebens, Begierlichkeit des Fleisches und der Augen. (1. Joh. 21, 16.) Die hoffärtige Besichtigung des erkauften Dorfes stellet uns den Hochmuth vor, welcher sich über und vor andern erhöhen will. Der eheliche Vertrag deutet auf die unordentliche Sinnlichkeit, und zeuget die fleischlichen Sünden, wo der böse Wille den Sinnlichkeiten, und bösen Gelüsten nachkömmt. Der Ochsenkauf stellet uns die Begierlichkeit der Augen vor, wodurch der geizige Wille die zeitlichen Güter unordentlich begehret, und an sich bringt; die freye Willkühr also sündiget, und kann sich nicht entschuldigen; wenn sie dem göttlichen Wille nicht nachkömmt. §. 16. S. 123.

Auf den III. Sonntag nach Pfingsten.

Es kamen die Publikanen und Sünder zu Jesu, ihn zu hören. Luk. 15, 1.

Es giebt verschiedene Gattungen der Sünder, und der Sünden. Das heutige Evangelium stellet uns öfentliche und heimliche vor, und deutet auf die übrigen hin. Die Publikanen nahen sich unserm Heilande, ihn anzuhören, sich zu bekehren, und zu bessern. Diese waren offene Sünder, aber iezt wahre Büßer, die Jesus gnädig aufgenommen hat. Die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten dawider, und tadelten die Güte des Erlösers, weil er die Sünder aufnahm, und mit ihnen aß. Diese mag man in soweit heimliche Sünder nennen, als sie für Gerechte sich hielten, und für solche von andern gehalten worden sind. Sie vermeynten, die Aufnahme und der Umgang mit den Sündern sey wider das Gesetz: erkannten aber nicht, daß nur ihre Hoffart also urtheile, und sie sich selbst wider die göttliche Güte und Barmherzigkeit merklich verfehlen. Diesen Fehler zu entdecken, stellet der beste Arzt zwey Gleichnisse vor, worinn sie gleichsam in einem Spiegel ihre Bosheit sehen konnten. . . Jesus also will, daß wir unsere Sünden erkennen, bereuen, und verabscheuen, damit wir uns zu ihm nähern. Lasset uns die Gattungen derselbigen einsehen, um sie zu verabscheuen. §. 17. S. 133.

Auf den IV. Sonntag nach Pfingsten.

Ich bin ein Sünder. Luk. 5, 8.

Die Jünger fischeten bey der Nacht, fiengen aber nichts; weil sie ohne Jesu waren. Da sie aber mit Jesu waren, und nach dessen Befehl sich verhielten,

ten, thaten sie einen großen Fischfang: die Menge der Fische war so beträchtlich, daß das Netz dadurch zerrissen ist, ohne die Fische zu verlieren. Dieses Wunder bewog den großen Fischer Petrus, daß er niederfiel, und bekannte: Ich bin ein Sünder. Hier wird in dem sittlichen Verstande die Kirche vorgestellet, welche im Namen Jesu ihre Netze der Lehre auswirft, und mit guten Fischen, das ist, mit dem besten Vortheile bereichert wird. Geschieht es auch, daß das geistliche Fischernetz durch sündhafte und verführerische Meynungen verletzet wird; so bleibt dennoch das Gute: der Fehler wird bald ersetzet; die Sünder müssen mit Petrus sprechen: Ich bin ein Sünder. Wie der Abgang der Fische groß oder klein seyn kann; so kann auch die Sünde tödlich oder läßlich seyn. §. 18. S. 142.

Auf den V. Sonntag nach Pfingsten.

Wer über seinen Bruder auch nur zörnet, der fällt schon unter das Gericht. . . Der ist des Rathes und des höllischen Feuers würdig. Matth. 5, 22.

Die Schuld und Strafe sollen das Gleichgewicht halten: doch haben beede ihre Stufen. Das heutige Evangelium giebt uns ein Beyspiel vom Zorn. Der Zornmüthige ergrimmet wider den Nächsten; behält aber seine Hitze im Herzen. Sieh die erste Stufe. Er bricht in zornige und verwirrte Worte aus, welche seinen Widerwillen, aber keine Schimpf- und Verschmähungen ausdrücken. Sieh die zweyte Stufe, die freylich mehr anzeigt, als wenn die unordentliche Regung nur im Herzen erzeugt wird. Wenn endlich die zornige Hitze in Schimpf- Spott- oder Lästerworte ausbricht; so machet es die größere Stufe der Sünde aus, die in die größten Boßheiten ausarten kann.

kann. Lasset uns von der Größe einer Sünde und von der Verringerung einer großen Sünde reden. §. 19. S. 153.

Auf den VI. Sonntag nach Pfingsten.

Sie verschmachten auf dem Wege: denn viele davon kommen von Weitem her. Mark. 8, 3.

Auch kleine Uebel können dem Menschen zur großen Beschwerniß seyn; wenn sie lange fortdauren. Heut haben wir das Beyspiel: Sie verschmachten auf dem Wege. Die buchstäbliche Auslegung betrifft die wahre Reise und Reißbeschwerde, welche die Zuhörer unsers Heilandes gemacht hatten, und machen mußten. Die Entlegenheit ihrer Wohnungen machte ihre Bemühung ungelegen und beschwerlich. Der kurze Weg machet eine Ergötzung, nützliche Aufmunterung und dienliches Mittel zur Gesundheit aus. Eine weitere Bemühung kann noch immer ersprießlich seyn: wird dieses aber öfters wiederholet; so kann leicht eine Beschwerlichkeit oder Verschmachtung erfolgen. In der sittlichen Auslegung kommen viele von der Ferne, jene nämlich die nach begangenen Sünden sich zu dem Herrn bekehren, und auf diesem Rückzuge verschmachten würden, wenn sie mit der christlichen Lehre, Ermahnung und Betrachtung nicht gestärket würden. Man verschmachtet: 1. wenn die läßlichen Sünden zu großen veranleiten. 2. Wenn sie zufälliger Weise groß werden. 3. Wenn die Vielheit eine schwere Sünde ausmachet. §. 20. S. 162.

Auf den VII. Sonntag nach Pfingsten.

Ein schlechter Baum wird schlechte Früchte bringen. Matth. 7, 18.

Wie der schlechte Baum schlechte Früchte, so bringet der böse Wille böse Früchte. Es giebt aber auch unnütze Menschen, die durch ihre Fehler sich und andern schaden, und noch größere Sünden begehen. Es giebt auch wilde Bäume, die nichts als Blätter, und untaugliche Früchte hervorbringen: diesen machen es die bösen Menschen nach, welche mit großen Unordnungen, und in nahmhaften Uebertretungen ganz verwildet sind. Was hilft es mit Blättern und mit der schönsten Blühe gezieret, aber an den Früchten leer seyn? Wie viele Leute sind anzutreffen, die einen guten Willen haben, mit guten Begierden schwanger gehen, ohne die gehörigen Früchte der Tugenden hervorzubringen? Wer kann die Blätter, wer die unnütze Früchte zählen? Welche verschiedene Arten dieser bösen Früchte? Lasset uns auf die Art und Zahl der Sünden sehen. §. 21. S. 170.

Auf den VIII. Sonntag nach Pfingsten.

Ich schäme mich zu betteln. Luk. 16, 3.

So will doch dieser nachläßige und ungetreue Haushalter etwas seyn, oder für etwas angesehen seyn, ob er schon nichts ist, und mit seiner Rechnung nicht bestehet. Er betheuert, daß er sich des Bettelns schäme; da er doch nichts hat, und ohne Ungerechtigkeit nichts haben will. Hier giebt sich sein Hochmuth blos: er schämet sich, und hält es für eine Schande, das, und darum zu leiden, was er zu thun, und was er zu verdienen, sich nicht geschämet hat: er muß mit dem

leeren Beutel aufziehen; dennoch ist er eines aufgeblasenen Geistes: er merket, daß seine Reichung fehlet, und sein bisheriger Unterhalt sich zur Strafe seiner Untreue endiget: er fängt an, sich kennen zu lernen, wer er ist, und seyn wird. . . Jedennoch schämet er sich, das zu werden, was ohne Sünde geschehen kann, und schämet sich aber nicht, zu seyn, und zu haben, was mit der schändlichsten Untreue und Ungerechtigkeit bewerkstelliget werden muß. Gewiß ists, daß die unordentliche Eigenliebe bey diesem bösen Haushalter geherrschet habe, woraus die Hoffart mehrentheils entspringt. Von dieser Hauptsünde soll die Rede seyn. §. 22. S. 184.

Auf den IX. Sonntag nach Pfingsten.

O wüßtest dus, und zwar an diesem deinem Tage, was für dich zwar heilbringend; aber iezt vor deinen Augen verborgen ist. Luk. 19, 42.

Es ist einem ehrlichen und redlichen Gemüthe keine Ehre; wenn es nicht erkennen und einsehen will, was es doch konnte, und sollte. So that die undankbare Stadt Jerusalem. Sie begehrte die Ehre, aber keine wahre. Sie war beehret mit den heiligen Propheten, vornehmsten Königen, und mit dem Tempel Gottes; ja mit der Gegenwart des Sohnes Gottes selbst: aber sie erkannte die Tage ihrer Heimsuchung nicht, suchte nicht die Ehre Christi, nicht ihr Heil, und also auch nicht die rechte Ehre. Die sittliche Auslegung giebt eine jede christliche Seele zu erkennen, welche, wie Jerusalem, von dem Himmel begnadiget, mit der Gnade Christi versehen, und eine Wohnung des heiligen Geistes ist, so lange sie im Frieden mit Gott und dem Menschen lebet. Wird sie aber die

Täge des Friedens nicht erkennen; so wird das Irdische ihre Ruhe, das Gegenwärtige ihre Zufriedenheit, und das Vergängliche ihre Ehre, oder die Begierde zur Ehre seyn sollen. Nein! die eitle Ehrbegierde ist uns nicht zum Frieden, weil sie schändlich und schädlich ist. §. 23. Seite 191.

Auf den X. Sonntag nach Pfingsten.

Ich bin nicht wie andere Leute. Luk. 18, 11.

Hier redet die Hoffart, welche mit dem Ehrgeize vergeschwistriget ist. Dieser heutige Pharisäer rühmet sich, da er bethen, pralet, da er bitten, spricht groß, da er sich demüthigen, preißt und erhebt sich, da er an dem Orte ist, wo man Gott loben, lieben und preisen sollte... Welch boshafte Lebensart! der nämliche Athemzug, der sich gegen dem Herrn erkanntlich erzeigen will, beweißt zugleich, daß er sich selbst nicht erkennt; und die nämliche Zunge, welche den Abgang der Fehler bekennen will, legt zugleich am Tage, daß sie das Gift der ersten und gefährlichsten Sünde der Hoffart verborgen halte, welche der Ehrgeiz und die ehrgeizige Vermessenheit zur Folge hat. §. 24. S. 198.

Auf den XI. Sonntag nach Pfingsten.

Er trug ihnen auf, daß sies Niemand sagen sollten. Mark. 7, 36.

Unser Heiland war von allem dem weit entfernet, was einen eitlen Ruhm erregen könnte; und wollte auch, daß die Seinigen von aller Pralerey entfernet wären: darum verboth er ihnen, das heut evangelische Wunderwerk bekannt zu machen. Seine höchste Güte und Allmacht heilet einen stummen und tauben Menschen:

schen: er berührte dessen Ohren, benetzte dessen Zunge mit Speichel, und sprach: Eröffne dich. Auf diese Weise gab er dem Gekränkten, was ihm abgieng. Auch uns öffnet der Herr die Lippen und den Mund, um sein Lob, nicht aber das unsrige zu verkündigen. (Psal. 50, 17.) Der Herr versieht uns mit der Gabe zu reden, daß die bedrängten Gemüther aufgerichtet werden. (Isa. 50, 4.) Er erwecket unser Gehör, daß er uns, wie ein Lehrer seinen Schüler, unterrichtet, sein Lob, nicht das unsrige auszusprechen. Der Herr verbiethet die Pralerey. §. 25. S. 206.

Auf den XII. Sonntag nach Pfingsten.

Der Gesetzgelehrte wollte sich selbst rechtfertigen. Luk. 10, 29.

Sich selbst vor den Menschen rechtfertigen, ist eine Art der Gleißnerey: denn die wahre Liebe, welche uns gerecht machet, und gerecht erhält, ist nicht aufgeblasen, suchet das Ihrige nicht; sondern das, was Gottes ist, sie liebet die Wahrheit. (1. Kor. 13, 4. . . 6.) Wie! wird sie wohl mit dem blosen Scheine der Tugend zufrieden seyn? Der heutige Pharisäer ist aus böser Absicht zu dem Herrn gekommen; ob er sich schon rechtfertigen wollte. Der Lehrer des Gesetzes fragte, und versuchte ihn. (Matth. 22, 35.) Nicht die Begierde, etwas zu erlernen, oder ihm nachzufolgen, sondern der Wille, den Herrn in der Rede zu fangen, hat ihn dazu angetrieben. Dieser Gelehrte stellet die Frage von dem größten Gebothe, und hielt kaum das Kleineste recht. Diesem sind jene gleich, welche über hohe und spitzfindige Sachen studieren; den ersten Grundsätzen aber sehr saumselig nachdenken. Schier eben so wollen die

Gleiß=

Gleißner einen hohen Tugendschein haben, ohne eine wahre Tugend zu besitzen: sie suchen, die eitle Menschenehre zu erhaschen, und überall obenan zu sitzen, ohne in dem Guten gegründet zu seyn. §. 26. S. 213.

Auf den XIII. Sonntag nach Pfingsten.

Sind nicht zehn rein geworden.? Wo sind die übrigen Neune? Luk. 17, 17.

Zehn Aussätzige werden von ihrem großen Uebel befreyet: nur einer ist dankbar! Es werden unter diesen zehn Kranken alle Sünder vorgebildet; weil diese alle unreine, durch die unordentliche Begierlichkeit der Augen, des Fleisches, und der Hoffart verhäßlichet sind, und wie der Aussatz in den menschlichen Augen der größte Gräuel ist, so ists die Sünde in den göttlichen Augen: so mag auch der Geitz dadurch vorgebildet werden, als welchen eben so nach dem Silber und Gold dürstet, wie den Aussätzigen, ja jemehr er erlanget, destomehr verlanget er nach dem Getränke, noch: „denn die Begierden des Geitzigen sind nicht zu ersättigen: (Pred. 5, 9.) Je mehr sie haben, desto hitziger werden sie, mehr zu erhaschen. Dieser Aussatz ist dem Geiste schändlich und schädlich. §. 27. Seite 219.

Auf den XIV. Sonntag nach Pfingsten.

Ich sage euch, sorget nicht für euern Lebensunterhalt. Matth. 6, 25.

Wie die unordentliche Sorge für die Nahrung, so hat die unordentliche Sorge für Geld und Gut die übelsten Folgen nach sich gezogen. Es bleibt noch allemal im Zweifel, ob Speiß und Trank, oder ob das Silber und Gold mehr zur Unordnung an-

reizte. Die Münzen sind nicht so gewichtig, als die Begierden nach den selben wichtigere Nachtheile mit sich geführet haben. Die Nahrung reizet den Leib, das Gold aber verblendet die Augen und das Gemüth, daß es fehle, und in die sittlichen Irrungen gerathe. Ich sage euch, spricht Christus, sorget nicht für euern Lebensunterhalt. Dieser göttliche Ausspruch widerleget die unordentliche Sorgfalt für die zeitliche Nahrung, woraus vieles Unheil erfolget; missbilliget auch, wenigst im sittlichen Verstande, die unmäßige Unruhe und unruhige Aengstigkeit in Erlangung oder Erhaltung dieses Zeitlichen, wodurch die göttliche Vorsichtigkeit beyseits gesetzet wird, und manche Ausschweifungen erfolgen, welche mehr Werke der Heyden, als der Christen sind. Diese sind auch böse Folgen des Geizes. §. 28. S. 227.

Auf den XV. Sonntag nach Pfingsten.

Da Jesus an das Stadthor kam, sieh! da trug man einen Todten heraus. . . Luk. 7, 12.

Dieser Todte war ein sehr junger Mensch. Welches Unglück für die Mutter! Die Seele wird durch die Geilheit getödtet, welche Unseligkeit für den Menschen! Die buchstäbliche Auslegung meldet die Geschichte des verstorbenen und von Todten erweckten Sohnes der Wittwe zu Nain. Der sittliche Verstand stellet unter Andern einen geilen Menschen vor, der aus der Schlafkammer seines unkeuschen Gemüthes durch das Aeußerliche geoffenbaret wird. Die Thüre also sind die Sinne: Sieht das Aug mit unkeuschen Belustigungen; (Matth. 5, 28.) höret das Ohr mit unflätiger Ergötzung: und wird das Fleisch in die fleischlichen Gelüste einwilligen; so ists kein Wunder; wenn der unkeusche Mensch von Vieren gleichsam hinausgetragen

wird; da er aus vier Elementen bestehet. Von der Erde, da er sich in dem Irdischen unmäßig erfreuet, von dem Wasser, da er in bösen Feuchtigkeiten sich besudelt, von dem Feuer, da er von der Hitze seiner Begierlichkeit entzündet, von der Luft, da er von der Menschenliebe beseelet wird. . . Er wird hinausgetragen als ein Gräuel vor den Augen Gottes und der Menschen. §. 29. S. 235.

Auf den XVI. Sonntag nach Pfingsten.

Ein Wassersüchtiger wurde vor ihm gebracht. Luk. 14, 2.

Der Wassersüchtige mag für ein Sinnbild eines geilen Menschen gelten; wenigst hat jener keine so üble Folgen aus seiner Krankheit, als dieser böse Früchte aus seinem sittlichen Uebel fühlet. Die überflüßigen Feuchtigkeiten bringen dem Leibe keine so großen Ungemache, als die unkeuschen Gedanken und Begierden der Seele schädlich sind. Sie kränken das Gemüth, verunstalten die Gedächtniß, verblenden den Verstand, machen den Willen begieriger, und den Menschen aufgeblaßner, als der Wassersüchtige durstiger ist, und sein Leib sich aufblähet. Liegt diese Krankheit zwischen Haut und Fleisch; so ist die Geilheit eine Sünde des Fleisches, welche, wie der Wassersüchtige einen stinkenden Athem, die abscheulichsten Folgen hat. §. 30. Seite 243.

Auf den XVII. Sonntag nach Pfingsten.

Einer von den Gesetzlehrern fragte, und versuchte ihn. Matth. 22, 35.

Was vermag der Neid und Misgunst nicht? Die in der Lehre einander zuwider waren, kommen in der Versuchung wider unsern Heiland übereins;

den sie mit vernünftigen und hinlänglichen Ursachen nicht überwältigen konnten, wollen sie mit der Versuchung überwinden. Diese Pharisäer waren schon beschämet, und ihre Fragen waren zu schanden gemacht; und der arglistige Mund der Sadducäer war schon gestopfet: doch hat sich die neidige Gesinnung noch nicht zur Ruhe begeben. Es scheint, die Misgunst habe die Art einer Unverschämtheit an sich gezogen: sie versuchen den Herrn. Einer vertritt die Stelle der übrigen, damit, wenn dieser überwände, alle obsiegeten; wenn er aber unterläge, die Schande ihm allein verblieb. So geht es noch. Der Wohlstand des Nächsten wird beneidet; obschon der Neid wider Seele und Seligkeit läuft. §. 31. S. 250.

Auf den XVIII. Sonntag nach Pfingsten.

Warum gedenket ihr Böses in eurem Herzen. Matth. 9, 4.

Sehet die Folgen des Neides! Die verblendeten Schriftgelehrten sahen die Wunderwerke, welche alle Kräfte der Natur überstiegen, und zugleich bezeugten, Jesus sey der Sohn Gottes. Heut besonders betheuert unser Heiland, daß er die göttliche Gewalt habe, die Sünden nachzulassen; und also Gott und Mensch sey. Hierüber wurde der pharisäische Neid aufgebracht; die Galle rührte sich, ja sie goß sich so aus, daß sie in ihren Herzen sprachen: dieser lästert Gott. . . Sie misgönneten dem Herrn sein Ansehen, beneideten den Zulauf des Volkes, und die Macht, welche er ausübte: daher stiegen diese neidischen Gesinnungen in ihren Gemüthern auf. Sie würden vielleicht noch bösere Folgen nach sich gezogen haben; wenn Jesus das Uebel in seiner bösen Geburt nicht ersticket hätte. Dieses wird sich aufklären; wenn wir die bösen Früchte des Neides überdenken werden. §. 32. S. 258.

Auf den XIX. Sonntag nach Pfingsten.

Sehet! mein Mittagsmahl ist schon zugerichtet. . . Alles ist zubereitet. Matth. 22, 4.

Das Gastmahl ist bereitet. Die Zubereitung ist stattlich: Horn- und Federvieh ist geschlachtet; Ort und Gelegenheit ist ausersehen, und alles zubereitet. Die Gäste sind eingeladen; noch andere dazu berufen. Kommet, heißt es, das Mittagsmahl ist schon zugerichtet: die Unkösten sind aufgewendet, der köstliche Vorrath ist in völliger Bereitschaft; alles ist zubereitet. Ja alles steht zu diensten, aber nicht zum Ueberfluße: gewiß sind die Gäste zur Unmäßigkeit nicht berufen. Die vorgelegte Gleichniß redet dem Buchstaben nach von der Menschwerdung des Sohns Gottes, wo der himmlische Vater seinem eingebohrnen Sohne in der jungfräulichen Schoos die vornehmste Hochzeit gehalten, und die göttliche Natur mit der menschlichen vereiniget hat. (Psal. 18, 6.) Im sittlichen Verstande hat Jesus sich mit seiner Kirche vermählet; hiezu die Juden zuerst durch die Propheten, hernach durch sich und die Apostel berufen. . . Alsdann alle Heyden eingeladen, bereden und dazu bestimmen lassen. Wer sich von dieser heiligen Hochzeit ausschließt, oder dabey nicht heilig verhält, dem ist die Schuld selbst zuzurechnen: er versieht sich mit keinem hochzeitlichen Kleide, oder verhält sich nicht, wie sich ein rechtschaffener Gast verhalten soll. . . Alles ist bereitet, aber nicht zum Fraße, §. 33. S. 264.

Auf den XX. Sonntag nach Pfingsten.

Der Sohn lag zu Kaparnaum krank . . . und lag in den Todesängsten. Joh. 4, 46. 47.

Es fehlt im Magen, ist die gemeinere Sprache der Aerzte, wenn die Kinder erkranken. Heut ist die Rede von dem Kinde eines ansehnlichen Herrn; es liegt mit großem Leidwesen seines Vaters und des ganzen Hauses darnieder; das Uebel vergrößert sich, und der Tod eilet mit großen Schritten herzu. Man suchet überall Hülfe; fand aber keine als bey Jesu. Im sittlichen Verstande sehen wir einen Sünder, der sich selbst wohl beherrschen sollte; dieses aber vernachläßiget, und also seinen Sohn, seine einzige Seele, erkranken läßt; da die sinnliche Begierlichkeit über die gesunde Verunft herrschet, wo doch jene diesen, wie ein Sohn seinem Vater folgen muß. Dieser einzige Sohn wird gesund; wenn die Sinne unter die rechte Anordnung der gesunden Vernunft gesetzet, und ordentlich erhalten werden. . . So ungewiß es übrigens ist, an welcher Krankheit dieses Königleins Sohn darnieder lag; so gewiß ist es, daß die Unordnung im Essen und Trinken eine der größten Ursachen ist, daß so viele Unpäßlichkeiten bey uns Menschen entstehen. Sind die üblen Folgen geringer? Nein! §. 34. S. 276.

Auf den XXI. Sonntag nach Pfingsten.

Der Knecht griff nach ihm, und würgte ihn. Matth. 18, 28.

Es giebt einen billigen, und unbilligen Zorn. Der Herr im heutigen Evangelium hatte genugsame Ursache sich erzörnen: sein Unterthan war sehr unbarmherzig gegen seinen Mitknecht; da ihm doch zuvor große Erbarmniß ist erwiesen worden, welche

denselben zum beliebten Mitleiden hätte bewegen sollen. Er griff, und würgte den, der ihn nicht sogleich bezahlen konnte, doch aber wollte. Welche Unordnung! Christus ist der König aller Könige: vor ihm müssen alle, große und kleine, Sünder erscheinen, Rechenschaft geben, und für ihre Schulden genug thun. Was hat aber der Sünder, das er für seine Schuld erstatten kann? . . Jesus erzeiget mit uns Schuldnern die größte Barmherzigkeit: er ist bereitet, uns alles nachzulassen; wenn auch wir unsern Schuldnern verzeihen, und barmherzig sind. Werden wir aber, wie der heutige grobe Knecht, gegen andere Menschen unbarmherzig, gegen unsere Schuldner hartherzig, oder in unbilligen Zorn und Rache ausbrechen; so wird Christus der strengste Richter seinen gerechtesten Zorn und strafende Gerechtigkeit uns empfinden lassen. Lasset uns von dem unordentlichen und unbillig n Zorne reden. §. 35. S. 283.

Auf den XXII. Sonntag nach Pfingsten.

Die Pharisäer unterredeten sich, wie sie Jesum etwa in einer Rede fangen könnten. Matth. 22, 15.

Was veranstalten die bösen Absichten nicht, die aus einem zornigen oder verwirrten Herzen entstehen? . . Die Pharisäer giengen von Jesu fort, und berathschlagten sich, wie sie ihn in, mit, und durch die listigen Reden fangen könnten. Wann geschah dieses? Alsdenn, saget der Grundtext, nachdem die ewige Wahrheit ihre Schalkheit abgeschildert . . . ihre verstockte Herzen geöffnet, und ihre Verwerfung von dem Reiche Gottes behauptet hatte: alsdenn wurden sie aufgebracht, ergrimmeten vor Zorne, und berathschlageten sich, wie sie unserm Heiland nicht nur in Reden, sondern auch gewaltthätiger Weise fangen könn-

ten. Ihr Anschlag gieng auf das Betrügen hinaus. Sie konnten mit keinem bösen Werke aufkommen; sie wollten also ihn mit der Zunge fangen. Ihr Entschluß fiel dahin aus, ihre Jünger oder Anhänger mit einigen Kriegsknechten des Herodes zum Anfalle zu gebrauchen. Ihre Jünger zwar, vor welchen Jesus auf die gefährlichen Fragen freyer antworten würde: die Herodianer aber, damit diese ihn gefänglich anhalten sollten; wenn jene ihn mit ihren Fragen gefangen haben würden. Welche boshafter Groll wider Jesum! Welche böse Früchte des Zornes! §. 36. S. 290.

Auf den XXIII. Sonntag nach Pfingsten.

Das Mägdlein ist nicht todt; sie schläft nur. Sie verlachten ihn. Matth. 9, 24.

Der Schlaf ist ein Sinnbild der Trägheit. Der Träge ist nicht todt, sondern schläft als ein Kind der Trägheit. Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft; sprach Christus, da er die Flötenspieler und alles Lärmende Volk aus dem Zimmer geschaffet, und die Tochter des Fürsten, die allbereit gestorben war, von den Todten auferwecken wollte. Im sittlichen Verstande mag jede schwache Seele vorgebildet seyn, welche wegen ihrer Nachläßigkeit, wie ein Kranker an Kräften, so auch sie an Tugenden abnimmt, im Eifer erkaltet, auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit schläferig daher wandelt, oder gar in tödlichen Schlaf verfällt. „Die Faulheit bringet den Schlaf, und eine faule Seele wird Hunger leiden. (Sprüchw. 19, 15.) Die Schläfrigkeit im Thun und Lassen geht voran; alsdann folget der Mangel in dem Guten. Lasset uns nicht schläferig, sondern eifrig die Trägheit betrachten. §. 37. S. 298.

Auf den XXIV. Sonntag nach Pfingsten.

Wenn ihr die gräuliche Verwüstung sehen werdet. Matth. 24. 15.

Den Gräuel der Verwüstung kann auch die Trägheit anrichten. Jener, welchen das heutige Evangelium beschreibt, mag entweder die feindliche Eroberung der Stadt Jerusalem, oder die Entunehrung des Tempels zu Jerusalem, oder die kaiserliche Bildniß, die in diesem Tempel gesetzet war, nach dem buchstäblichen Verstande ausmachen. In dem sittlichen Verstande mag unter diesem Gräuel ein böser Vorsteher in der christlichen Kirche als in dem heiligen Orte verstanden werden, welcher durch seine Saumseligkeiten, und gräulichen Beyspiele seinen Untergebenen zum Sturze dienen kann. „O Hirt, rufet Zacharias (11, 17.) O Götz! der die Heerde verläßt! . . Sein Arm wird verdorren, und sein rechtes Aug wird verdunkelt, und verfinstert werden.„ Erlöscht der Eifer in der Verwaltung; so liegt die Amtsarbeit zu Boden. Wird die Aufsicht auf das Beste der Unterthanen versäumet; wie wird die Gerechtigkeit bestehen können? Welcher Gräul wird in vielen, wo nicht in allen Gegenden erfolgen? Gleicher Gräuel kann jeder trägen Seele zustossen; wenn sie nur mit einigen guten Gedanken gleichsam schwanger geht, ohne die würdigen Früchte der Tugenden hervorzubringen; oder wenn sie tugendliche Gesinnungen heget, ohne die Hand an dem Pflug oder die Ausübung zu legen; oder wenn sie nur will, nur anfängt, ohne fortzufahren, und zur christlichen Vollkommenheit zu schreiten. Ach! Diese Trägheit kann bis zum Gräuel der Verwüstung gelangen. §. 38. Seite 307.

Predigteingänge
für den
vierten Theil.

Auf den I. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Sie suchten ihn zu Jerusalem, und fanden ihn im Tempel. Luk. 2, 45. 46.

Maria und Joseph suchten das Ihrige. Jene hat den Sohn Gottes empfangen und gebohren: er war ihr Sohn; sie die Mutter. Wer wird ihr das mütterliche Eigenthum absprechen? Joseph war der Pflegvater, und hatte die Obsorge und Pflicht, Jesum zu ernähren; und dieser gebrauchte jene Sachen, Kost, Nahrung und Kleidung, die Joseph erwarb, und sich eigen machte. Warum aber suchen sie mit solcher Sorge und Angst nach dem Ihrigen? Meynten sie wirklich, ihr Sohn sey verlohren gegangen, oder vom rechten Wege irre geworden? Dieß ist von der Weisheit der klugesten Jungfrau nicht zu vermuthen, saget Origenes (bey dem gelehrten Kornelius ad hunc loc.) Es konnte nicht seyn, daß sie gedachte, jener sey verlohren, dessen Gottheit sie erkannt hatte. Sie sucheten den Ihrigen, damit dieser auf keine Weise von ihnen weg bleiben, oder sie verlassen, oder nicht bey ihnen zu Nazareth, sondern bey Andern an einem andern Orte seinen Aufenthalt nehmen möchte. Maria suchte ihn; weil sie die Mutter,

die liebvolleste Mutter des Sohnes, des allerunendlichen Liebe würdigsten Sohnes war, der ohne ihr Wissen, wider alles Vermuthen entwichen war. Sie suchte den Ihrigen; sie hat ihn erhalten, und Gebrauch davon gemachet. Recht so! Auch wir suchen 1. die eigenthümliche Herrschaft, 2. die Erwerbung derselben, und 3. den Gebrauch und Mißbrauch zu beschreiben, damit wir die Gerechtigkeit nicht kränken, oder verlieren. §. 47. S. 21.

Auf den II. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Eine Hochzeit wurde zu Kana in Galiläa gehalten, wobey sich die Mutter Jesu auch einfand. Johan. 2, 1.

Wo eine Hochzeit gehalten wird, ist eine Hausgemeinde; und Jene, die Hochzeit halten, wollen eine Hausgemeinde anfangen. Dieß finden wir im heutigen Evangelium; in einem bestimmten Orte wurde die Ehe geschlossen; und so kann man billig Väter und Mütter voraussetzen. Bräutigam und Braut machen den lezten Schritt zur wirklichen Verehlichung: mithin wollen sie eine Haushaltung anfangen; wie man nicht anders urtheilen kann. Welches Glück für diese neue Anfänger, daß Jesus, der Herr aller Herrschaften, und dessen Mutter sich dabey einfanden! Das geschehene Wunder hat dieß bestättiget. Welches Glück und Ehre für diese neue Eheleute und für den ehelichen Stand, daß die heiligsten Personen sich dabey eingefunden, und denselben haben beehren wollen? Dieß bezieht sich auch auf die Herrschaft der Eheleute und der Kinder. §. 48. Seite 30.

Auf den III. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Mein Knecht liegt zu Hause an der Gicht krank, und leidet heftige Schmerzen. Matth. 8, 6.

Hier kann man was Ungewisses, was Verlassenes, und was Gefundenes betrachten. Der Knecht liegt krank. So lange waren der Zustand und die Gesundheit dieses Kranken ungewiß, als der Hauptmann als Hausherr sich zu den besten Arzt nicht begeben hat, seinem Knechte Hülfe zu verschaffen. Nun dieser liegt und leidet große Schmerzen. Welche Verlassenheit? Dem Knechte hat die Gesundheit, Stärke und die Kräfte, nebst dem auch die hinlänglichen Heilsmittel verlassen, welche ihn in bessern Stand gesetzet hätten. Wo nimmt er Hülfe her? Der Hauptmann würde es sich zur Schuld gerechnet haben; wenn er die üblen Umstände des Seinigen in Ungewißheit gelassen hätte. Der Knecht lag verlassen: er lag von den Aerzten und von gedeihlichen Mitteln verlassen. Jezt verläßt ihn auch der Hausherr, aber nur deßwegen, damit die ersprießlichen und benöthigten Hülfsmittel gefunden würden. Der Hauptmann hat die gehörige Sorgfalt und den gebührenden Fleis angewendet, seinem Knechte die verlohrne Gesundheit wieder zu erlangen. Beglückter Fund, der den ungewissen Umständen des verlassenen Dieners von dem Heilande das Heil erhalten hat. Lasset uns heut von den ungewissen, verlassenen, und gefundenen Sachen reden. §. 51. S. 54.

Auf den IV. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Wer ist wohl dieser, daß ihm sogar der Wind und das Meer gehorchen. Matth. 8, 27.

Die Winde und das Meer gehorchen dem Heilande; weil er der Herr ist, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erde gegeben ist. Welche sind jene, die sich unter stehen zu fragen: Wer ist dieser, dessen Gebothe das Meer und die Winde Gehorsam leisten? Nicht die Jünger, sondern andere Menschen stellen solche Fragen und Reden: denn jene werden niemal geradeweg Menschen, sondern Apostel oder Jünger genannt. Will man aber scharf behaupten, spricht Hieronymus, daß hier die Jünger Menschen genennet werden; so mag es nur deßwegen geschehen; weil sie die Macht des Heilandes noch nicht erkannt haben. Bey besserer Erkenntniß riefen sie: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes (Matth. 16, 16.) Mein Herr und mein Gott. (Johan. 20, 28.) Christus also hat eine uneingeschränkte Macht über Himmel und Erde, und über alles, was auf dieser Welt sich befindet; nicht aber die Menschen. Wie eingeschränket ist ihre Herrschaft! Von dieser eingeschränkten Macht der Menschen über die Thiere auf dem Lande und im Wasser ist die Rede. §. 50. S. 47.

Auf den Sonntag Septuagesima.

Freund! Ich thue dir nicht unrecht. Matth. 20, 13.

Dieses abgelesene evangelische Gleichniß stellet die Welt, und das Weltalter vor, in welchem jeder zu seinen Stand und Amt, Stands- und Amtsgeschäften angewiesen wird. Jeder muß sich bestreben, ein

ein würdiges Mitglied des gemeinen Wesens zu seyn, und das Oberhaupt desselben, wie der heutige evangelische Hausvater muß besorget seyn, jedem sein Recht deßwegen angedeihen zu lassen, damit sich keine widersprechliche Ungleichheit einschleiche. Freund! Ich thue dir nicht unrecht. Wie jedweder Taglöhner einen Lohn, so suchet jeder ein Recht über jene Sache zu erlangen, die ihm zum Gebrauche und Unterhalt nützlich oder nothwendig ist. Jeder Arbeiter im evangelischen Weingarten erwartet seinen bestimmten Groschen; ja jeder fordert ihn, weil jene sogar nur reden, die die ganze Last des Tages übertragen hatten; und nun, da die Späteren einen Groschen bekamen, hoffeten sie etwas Besseres zu bekommen. Nein! sprach der Hausvater, ich thue Keinem Unrecht: denn ich habe dich um diesen Lohn gedinget. Du hast nie mehr gefodert, als ich versprochen habe. Die Taglöhner der eilften Stunde scheinen mir jene vorzustellen, welche aus der Verschläferung ihrer Nachbaren sich ein Recht erworben, welches in der Verjährung sich offenbaret, welche wachet und sich beschäftiget; da andere schlaffen, und ihr Recht nicht behaupten. §. 52. S. 64.

Auf den Sonntag Sexagesima.

Ein Theil des Samens fiel auf einen guten Grund, gieng auf, und trug hundertfältige Frucht. Luk. 8, 8.

In diesem Gleichnisse sehen wir Vermischung und Vermehrung, wobey Fleiß und Natur mitgewirket hat. Ein Sämann wirft seinen Samen ins Feld. Nur dort säet er recht, wo er den guten Samen in die gute Erde bringt. Wirft er diesen neben dem Wege, oder auf steinigten Boden, oder unter die Dörner; so wird er sein Eigenthum nicht viel vermehren; nur dort hat er vielfältige Frucht und Nutzen; wo

er das Seinige mit guter Erde vermischet. Hiedurch wollte uns Jesus zu höhern Gedanken und fruchtbarern Gesinnungen erheben; besonders da er uns von den Reichthümern und Sorgen dieser Welt wollte abwenden, wodurch mir so wenig, als der Same unter den Dörnern etwas Gutes bewirken können. Dieß aber ist nur von den unordentlichen Begierden zu verstehen: denn was ordentlich, recht, und billig ist, hat Gott und die christliche Welt lieb und werth. Lasset uns also hören, was das Recht von der natürlichen, künstlichen, und der vermischten Vermehrung spricht. §. 53. S. 77.

Auf den Sonntag Quinquagesima.

Ein Blinder saß am Wege. Luk. 18, 35.

Lasset den Blinden sitzen: er machet keinen solchen Besitz der Sache, wovon er nachmals ein Recht hätte. Er hat nur den einfachesten Gebrauch, und zwar den Gebrauch eines öffentlichen, gemeinschaftlichen Gutes, welches einer wie der andere zum gemeinen Dienste gebrauchen kann. Da er aber diesen Gebrauch wohl anwendete, hat er verdienet, jenes zu erlangen und zu besitzen, was ihm zuvor abgieng, und dessen er sich jezt mit bestem Erfolge bedienen kann. Im verblümten Verstande mag unsere Anmuthung und Verstand oft blind seyn: denn die verblendete Anmuthung reißt den Verstand sehr leicht mit sich ins Dunkle hin. In dieser Verblendung sitzt der Mensch, wie dieser Blinde am Wege, und urtheilet, jenes sey in, und wegen der Begierde und Habsucht zu thun, was von der wahren Liebe verbothen ist. Nicht die unordentliche Begierlichkeit und Liebe soll uns im Besitze, Dienste und Gebrauche verblenden; sondern die ordentliche Liebe

zur Wahrheit soll betrachten, was der Besitz, die Dienstbarkeit, und der Gebrauch sagen wolle. §. 54. S. 85.

Auf den I. Sonntag in der Fasten.

Er fastete vierzig Tage und vierzig Nächte. Matth. 4, 2.

Hier haben wir das Vorbild unsrer vierzigtägigen Fastenzeit. Wer wird uns verdenken; wenn wir von der Fasten insgemein reden, ehe wir die Zeit bestimmen? . . Christus ist unser Beyspiel, und das Licht zu unserer Erleuchtung. (Luk. 2, 32.) Zu was sind wohl seine Handlungen angesehen, als zur Nachfolge? Folget mir nach; sonst seyd ihr meiner nicht werth. (Matth. 10, 38.) Würde wohl die höllische Verwegenheit solchen Versuch, und die Versuchung des Satans so verwegen gewesen seyn, daß sie den dreymaligen Sturm gewagt hätte; wenn der nützlichste Erfolg und die folgende Nachahmung des Beyspiels Jesu nicht der stärkste und ein verhaßter Dorn in den Augen der Hölle gewesen wäre? . . Den Herrn hungert. Nach was? Nach der Nachfolge: deßwegen saget er: Der Mensch lebet nicht nur von dem Brode, sondern von dem Worte, das aus dem Munde Gottes ausgeht. . . Der Mund Gottes, Jesus, deutet uns durch sein Fasten an, daß er sich zu dem bevorstehenden Amte vorbereiteten wolle. Auch wir müssen uns zu der Osterfeyer bereiten. . . Er wollte durch die Abtödtung seines Fleisches für die Sünden des menschlichen Geschlechtes genug thun, wozu auch wir gehören. Die Genugthuung also geht auch uns an. Er wollte zeigen, daß das Fasten und Gebeth die Freude zu dem Irdischen recht mager machet, und uns den besten Schwung zu den himmlischen Betrachtungen gebe: welches auch jedem aus uns angeht. Kurz! dieß

dieß herrlichste, ja göttliche Beyspiel deutet auf die Billigkeit, und auf die billige Bestimmung der Fastenzeit. §. 78. N. 1. 2. S. 319.

Auf den II. Sonntag in der Fasten.

Der ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Ihn höret. Matth. 17, 5.

Höret den Befehl des himmlischen Vaters, und die Ursache desselben. Höret und merket zugleich den Befehlhaber über uns Menschen. Ihn, Jesum, sollet ihr hören: Er ist mein wohlgefälliger Sohn. . . Christum hören wir; wenn wir seine Kirche hören: dieß gefällt dem himmlischen Vater, welcher seinen ewigen Sohn geschicket hat, dieselbe zu stiften; und saget: Dieser ist mein geliebtester Sohn. Dieses bestättiget der göttliche Sohn; da er seinen Jüngern dieß Gesicht verbieth zu erzählen; außer der Menschensohn ist von den Todten auferstanden. Wo geschah diese Offenbarung? Dort, wo Christus sein Versprechen nach seinen Urständen erfüllet, und gesprochen hat: (Joh. 21, 15.) Simon! Sohn des Johannes! liebst du mich inniger als diese da? . . . Weide meine Lämmer. . . Weide meine Schafe. Hier, da seine Kirche einem Schafstalle, wie vormal (Joh. 10, 14.) verglichen, und ein Oberhirt bestellet wird; hier wird auch Gehorsam, und die Weide oder Nahrung anbefohlen: Weide. Wie? sollen wir diese Kirche, diese von Christo gestiftete Kirche nicht hören? Sollen wir ihr nicht Gehorsam leisten, um nicht verstossen zu werden. (Matth. 18, 17.) Sie befiehlt, die vorgeschriebene Fasten genau zu halten: dieß haben wir schon bewiesen. Lasset uns nun von der Größe und Schwere der Uebertretung dieses Kirchengebothes, und

von der Enthaltung von Fleischspeisen, von mehreren Ersättigungen, und von der Unordnung in der Ersättigung reden. §. 78. N. 3. S. 326. und §. 79. N. 1. S. 328.

Auf den III. Sonntag in der Fasten.

Wer nicht für mich ist, der ist wider mich. Luk. 11, 23.

Wer wider unsern Heiland ist, wird allemal für einen Uebertretter gehalten. Er unser Herr, ist der stärkste Streiter wider unsre Erzfeinde; Er führet den ewigen und allgemeinen Krieg wider den Höllenfeind zum unserm Besten, und zum Besten des ganzen menschlichen Geschlechtes. Wie? müssen wir nicht mit Christo streiten, damit wir obsiegen? Ohne Zweifel. Keiner kann sich diesem Streite entziehen. Entweder müssen wir mit und für Christus kämpfen, oder es mit der Hölle halten. „Wer für mich nicht ist, saget Christus, ist wider mich, und ist mein Feind.“ Gleichwie in einer aufrührischen Stadt oder Landschaft, worinn ein Theil den andern bestreitet, die guten Bürger und Unterthanen es mit den Guten halten, und sich den Bösen widersetzen müssen: also müssen auch die wahren Christen es mit Christo halten, und sich dem Erzfeinde der höllischen Macht widersetzen. Diese Schriftstelle wird auch von dem heiligen Ambrosius (L. 2. de Pœnit. c. 4.) auf jene gerichtet, welche mit irrigen Lehren, falschen und bösen Grundsätzen Andere ärgern und verführen wollen. Sie sind nicht für Christus, sondern wider den Herrn. Passet dieß nicht auch auf jene, die es mit der wahren Kirche Christi nicht halten, sondern ihr Geboth nach bösem Belieben übertreten? Wir wollen von einigen widerrechtlichen Uebertretungen der Fasten, und von der rechtmäßigen Abendskollation sprechen. §. 79. S. 328.

Auf

Auf den IV. Sonntag in der Fasten.

Wo werden wir Brod kaufen, damit alle diese Leute zu essen haben? Joh. 6, 5.

Dieß Volk im heutigen Evangelium hat solchen Abbruch und Mangel der Speisen gehabt und erlitten, daß Christus selbst bewogen wurde, diesen Abgang durch ein großes Wunderwerk zu ersetzen. Deßwegen fragte er seine Jünger, besonders den heil. Philipp, wo werden wir Brod kaufen, damit alle diese Leute zu essen haben? Er setzte hinzu: (Matth. 14, 16.) Gebet ihr ihnen zu essen. Philippus entschuldigte sich wegen der Menge des Volkes, und Abgange des Vorrathes: „Um zweyhundert Denäre Brod erklecket nicht, einem Jeden nur ein Wenig zukommen zu lassen. Andere Jünger entschuldigen sich mit Entlegenheit des Ortes und der Späte der Zeit: Dieser Ort ist abgelegen, sprachen sie, (Matth. 14, 15.) und die Zeit ist vorbey: entlaß das Volk, damit es in die nächste Mayerhöfe gehe, Nahrung einzukaufen. Ein andrer Jünger scheint die Armuth vorzuschützen. Wir haben nichts. Ein Knab ist hier, der fünf Gerstenbrode und zween Fische hat: allein was ist dieß für so viele? Jesus misbilligte diese Entschuldigungen nicht, sondern wollte nur die Noth mehr vorstellen, und mehr die Größe des erfolgten Wunderwerkes vor Augen legen. Die christliche Kirche will, wie diese Volksmenge, dem göttlichen Heilande nachfolgen; da sie das Fastengeboth genau betreibt. Sie weißt ihren Helfer. Aber wie! Giebt es da keine Entschuldigung? Ja. §. 80. S. 338.

Auf den V. Sonntag in der Fasten.

Euer Vater Abraham frohlockte schon, meinen Tag zu sehen. Er sah ihn, und freute sich darüber. Joh. 8, 56.

Was ist dieser für ein Tag und Zeitfrist, welche Abraham so sehnlich erwartet, und darüber frohlocket hat. Augustinus denket hier der Ewigkeit, wo der göttliche Sohn vom Vater gebohren ist: da der Vater aller Glaubigen das Geheimniß der allerheiligsten Dreyeinigkeit erkennet hat. Hieronymus will da jenen Tag verstanden haben, wo dem Patriarchen drey Engel erschienen sind, und er nur einen redend gehöret, und angebethet hat. (1. Mos. 18, 2,) Andere Väter und Schriftausleger verstehen unter diesem Tag die Zeit der Menschwerdung Christi, wo er von der seligsten Jungfrau empfangen, gebohren, unter den Menschen gewandelt, für die Menschen gestorben, und von den Todten erstanden ist. . . Noch andere Schriftstellern scheinet es wahrscheinlicher zu seyn, daß Abraham in der Vorhölle eine besondere Offenbabrung gehabt habe, wodurch er die Geheimnisse des Lebens und Leidens Christi erkennet, und gleichsam im Geiste gesehen hat. . . Die Täge des Herrn werden uns sowohl als Kinder des Abrahams, als dem Urvater durch den Glauben zu verstehen gegeben. Die christkatholische Kirche, als die sichtbare Zeuginn der Wahrheit, suchet die Ehre ihres göttliches Bräutigams, und befiehlt uns ihren Kindern, dieselbe an bestimmten Tägen zu betreiben. Diese sind die Täge des Herrn der Frohlockung, wie erhellet 1. in der Einsetzung der Feyertäge, und 2. in den Ursachen dieser Einsetzung. . . §. 76. Seite 300.

Auf den VI. Sonntag in der Fasten.

Gesegnet sey, der da kömmt im Namen des Herrn. Matth 21, 9.

Eine große Menge der Menschen kam nach Jerusalem, das Osterfest zu halten. (Johann. 12, 12.) Da sie nun hörten, daß auch Jesus ankomme; nahmen sie Zweige von Palmen und Oelbäumen, giengen ihm entgegen, und schrien: Heil sey dem Sohne Davids. Gepriesen sey, der da kömmt im Namen des Herrn; er ist der König in Israel; Messias ist er, der als göttlicher König schon lange Zeit erwartet wurde. Deßwegen trug man ihm als dem höchsten Sieger und Beherrscher die Palmzweige entgegen: denn dieses waren Siegeszeichen, und wurden nur den Siegern gewidmet. Dieß giebt die Kirche zu verstehen, da sie heute in der Weihe der Palmen singet: „Die Palmzweige erwarten den Sieg über den Fürsten des Todes; die Oelzweige aber deuten auf die geistliche Salbung des Siegers. . . Denn unser Heiland hat sich über das menschliche Geschlecht erbarmen, mit dem höllischen Feinde für das Heil der ganzen Welt streiten, und durch seinen Tod besiegen wollen. Darum werden ihm die Siegs- und Triumphszeichen vorgetragen, den Sieg anzuzeigen, und die Früchte der Erbarmnisse anzudeuten. Diese Leute wollten ihren Messias heut verehren, der sich kurz darauf im letzten Abendmahle unblutiger, am Kreuze aber blutiger Weise aufopfert. Sie sprachen, was auch die christkatholische Kirche in dem heiligen Meßopfer spricht: Gebenedeyet. . . Lasset uns 1. dieses Opfer, und 2. die Absichten des Kirchengebothes betrachten, welches auf jenes abzwecket. §. 77. S. 308.

Auf den I. Sonntag nach Ostern.

Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. . . Denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben. Joh. 20, 21. 23.

Gleiche Macht, gleiches Ansehen, gleiche Weise und Liebe! Welchen Vortheil für die heiligen Apostel! Soll dieß das Strafrecht nicht mit einschließen? Ich sende euch, spricht Christus, wie mich mein Vater gesandt hat. Welche Vortheile für die Apostel! Der merkliche Ausdruck Gleichwie, zeiget einige Gleichheit im Amte an: als wollte der Heiland sagen: Mit gleicher Macht und besonderm Ansehen, womit mein Vater mich geschicket hat, die Kirche einzusetzen und zu regieren, schicke ich auch euch, daß ihr Lehrer und Regierer derselben seyd, wie ich es bin; zugleich auch jene Gewalt der Sündennachlasse habet, die ich habe. Also Chrysostomus, Cyrillus, Rupert und Theophylact, welche bey dem gelehrten Kornelius behaupten, Christus habe in dieser Schriftstelle die Apostel zu seinen Stellvertreter, Lehrer und Hirten der Welt bestimmet und verordnet, ihnen auch sein Amt und Ansehen, das ist, alle Kirchenmacht mitgetheilet; und also zu Bischöfe gewählet und geheiliget. Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. Wird hier die Strafmacht der Kirche nicht auch mit begriffen? O Ja! Christus hat seine Kirche als die zahlreicheste Gemeinde gestiftet; er hat also die Ordnung eingeführet, die Unordnung misbilliget, das Gute gelobet, das Böse verworfen, die Tugenden gutgeheißen, und die Laster und Lasterhaften bestrafet. Lasset uns zu erst von dieser Strafmacht, 2. von jenen, die bestrafet werden, und 3. von dem, was bestrafet wird, reden. §. 81. S. 347.

Auf den II. Sonntag nach Ostern.

Ich habe noch andere Schafe. . . Auch diese muß ich herführen. . . Und es wird eine Heerde, und ein Hirt seyn. Joh. 10, 16.

Die buchstäbliche Auslegung dieser Schriftstelle zielet auf die Heyden hin, welche von der Heerde Christi nicht waren. Wie! kann sie nicht von der christlichen Heerde verstanden werden? Andere Schafe, will Christus sagen, sind zwar jezt unter die Meinigen nicht zu zählen; sie folgen mir noch nicht nach: sie werden aber die Meinigen werden; da sie sich aus der höllischen Dienstbarkeit und dem heydnischen Unglauben reissen, sich zur Erkänntniß der Wahrheit begeben, und zu der Heerde Christi geführet werden. „Sie werden, sezet Christus hinzu, meiner Stimme Gehör geben und es wird eine Heerde und ein Hirt seyn. Diese einzige Heerde ist die einzige Kirche, welche Christus Jesus gestiftet, und durch seine Apostel und ihre Nachfolger unter einem Oberhaupte versammelt hat, und noch versammelt, das Gute zu bewirken, und das Böse auszurotten. Diese Einigkeit sieht, und zielet auf die Vereinigung, und so auch dahin, daß die ausgeschlossenen Glieder wieder angenommen werden. Wird man hierinfalls nicht auch auf die Entschuldigung und Ungültigkeit der Strafe, wie auch auf die Lossprechung derselben sehen? §. 82. S. 358.

Auf den III. Sonntag nach Ostern.

Die Welt wird frohlocken; und ihr werdet traurig seyn. Joh. 16, 20.

Welche Verschiedenheit! Andere frohlocken; andere trauern. Die Welt frohlocket; die wahre Jünger Christi werden betrübet. Dort ist Freude; hier

Leid. Ja! was andere in Wohlstand setzet, pflegt andre, besonders die Vorsteher der Kirche in merkliche Verlegenheit zu setzen. Christ, sagt Tertullian (L. de Spect. c. 28.) du bist zu zärtlich; wenn du in dieser Welt eine Wohllust verlangest: ja du bist allzu närrisch; wenn du dieses Weltliche für eine Wohllust hältst. . . Ist eine größere Freude, als die weltliche Freude, ja die ganze Welt verachten? Ist eine größere Freude, als die Freyheit der Kinder Gottes, und das gute Gewissen? „Es ist also schwer und schier unmöglich, spricht Hieronymus (Epist. 34. ad Julian.) daß man die zeitlichen und ewigen Güter so genieße, um hier den Bauch, dort das Gemüth zu erfüllen, von einer Wohllust zur andern zu übergehen, auf der Erde und im Himmel wohllüstig und glorreich zu erscheinen" . . . Die Kirche trauret allezeit, wenn man sündiget; strafet, daß man über die Sünde weine; und erfreuet sich über die Besserung des Sünders. Lasset uns von der großen Strafe des Kirchenbannes reden, der das beweinenswürdigste voraussetzet, und zum Weinen abzielet. §. 83. S. 369.

Auf den IV. Sonntag nach Ostern.

Der Tröster, wann er nun kommen wird, so wird er die Welt der Sünde, der Gerechtigkeit, und des Gerichtes überzeugen. Joh. 16, 8.

Gott kann strafen; er ist der Mächtigste. Er wird strafen; er ist der Gerechtigste. Heut versichert Christus, daß der heilige Geist bey seiner Ankunft die Welt der Sünde überzeugen und strafen werde; weil sie an ihn nicht geglaubet haben, oder wie der griechische Text liest, nicht glauben. Die buchstäbliche Auslegung saget uns, daß der heilige Geist zur Pfingstzeit die Juden sowohl als die Heyden wegen ihrer

ihrer begangenen Sünde des Unglaubens, oder auch anderer Sünden wegen überzeuget und bestrafet habe: weil sie die erstaunlichsten Wunder gesehen, die heiligsten Lehren und Bewegungsgründe und Ursachen gehöret; und doch nicht geglaubet haben. Dieses bezieht sich auch auf die Kirchenmacht, die untergebenen Mitglieder wegen ihren Sünden zu züchtigen. Der heilige Geist bleibt bey seiner Kirche; da diese versichert: **Es ist des heiligen Geistes und unser Ausspruch**, (Gesch. 15, 28.) die Tugend zu belohnen, und die Laster zu bestrafen. Der Ort kann wegen dem Laster, und den lasterhaften Personen mit der Kirchenstrafe des Interdicts beleget werden. §. 84. S. 377.

Auf den V. Sonntag nach Ostern.

Bittet; so werdet ihr empfangen, damit eure Freude vollkommen werde. Joh. 16, 24.

Die Freude eines Christen ist nicht vollkommen; wenn der Wohlstand der Seele nicht hergestellet wird. Bittet also, damit eure Freude gänzlich vollkommen werde. Der heilige Augustin bezieht diese Worte auf das nächst vorhergehende Wort bitten. Bittet, wollte Jesus sagen, damit der Vater in meiner leiblichen Abwesenheit euch tröste, und mit völliger Freude in der ewigen Seligkeit erfülle. Der heilige Zyrillus zieht besagte Worte auf das Erlangen; als wenn Jesus sagen wollte: Bittet, so werdet ihr von Gott die vollkommene Freude der Versöhnung und Gnaden erlangen. Das Glaubwürdigste aber scheint zu seyn, daß das Wörtlein damit keine Ursache oder festgesetzte Absicht, sondern eine Wirkung und den Erfolg andeute: als wollte Christus sagen: Ihr werdet anfangen euch zu erfreuen;

da ihr meine Auferstehung von den Todten sehen werdet: damit aber diese eure Freude vollkommen werde; so begehret alle Gnaden, die euch zur Verrichtung eures Amtes nothwendig sind: dadurch wird geschehen, daß ihr in Erhaltung derselben so vollkommene Freude habet, daß ihr in diesem Leben nichts Besseres verlangen werdet. Damit diese Freude recht vollkommen werde; so wird die Nachlaß der Sündenstrafen nicht auszuschließen seyn: gewiß sollen wir darum bitten. Geschieht dieß nicht in Erhaltung eines Ablasses? §. 87. S. 399.

Auf den VI. Sonntag nach Ostern.

Wenn der Tröster kommen wird; . . . der wird euch von mir Zeugniß geben. Joh. 15, 26.

Welcher Trost der Seele; wann sie von den Sündenstrafen befreyet wird, welche sie verdienet hat! Welcher Trost für uns, daß der heilige Geist selbst unser Tröster ist. Er hat diesen Namen; weil er der größte Fürsprecher der Rechtglaubigen genannt wird: denn „dieser Geist begehret in und für uns mit unaussprechlichem Seufzen". (Röm. 8, 26.) Er ist auch unser bester Ermahner und Aufmunterer. . . Er erwecket unsern Eifer zur Ausübung der Tugenden; welche zur göttlichen Ehre und unserm Seelenheile gereichen. Sollten auch einige Widerwärtigkeiten aufstossen; so richten die Tröstungen dieses göttlichen Geistes die schwachen Gemüther wieder auf, erwärmen und erhitzen den Eifer, das Gute fortzusetzen, und alle Furcht zu verjagen. „Dieser Tröster, saget Bernard (Serm. 2. de Pentecost.) schenket uns das Pfand des Heils, und die Stärke des Lebens, damit das, was in der Natur unmöglich ist, durch seine Gnade mög-

möglich und leicht werde". Dieser Name kömmt ihm von der Wirkung zu, setzet eine gelehrte Feder hinzu; denn er befreyet von der Verwirrung, und ertheilet eine unglaubige Freude; weil er ein beständiges Vergnügen in den Herzen jener ist, welche er bewohnet. Diser giebt Zeugniß von Jesu, und dessen unendlichen Verdiensten, kraft derer wir die Gnaden, die Befreyung von Sünden und Strafen erlangen; wenn wir nur das Unsrige beytragen. Dieß geschieht auch in Gewinnung eines Ablasses. §. 88. S. 405.

Auf den II. Sonntag nach Pfingsten.

Es giebt Jemand ein großes Gastmahl, und lud viele Gäste dazu ein. Luk. 14, 16.

Was wird unter diesem großen Gastmahle verstanden? Einige Lehrer legen es auf die Menschwerdung des göttlichen Wortes, dessen Lehre, und Erlösung aus: denn Christus hat uns am Ende der Zeiten heimgesuchet, und zu seinem Evangelium, Gnade und Glorie eingeladen. Der heilige Cyrill bey Kornel a Lap. versteht hierunter das heiligste Abendmahl oder Altarssakrament. Dieß ist groß, sagt er, weil Christus sein eigenes Fleisch und Blut zugenießen, dargegeben hat. Jene Auslegung aber kömmt dem buchstäblichen Verstande näher, welche unter diesem großen Gastmahle die himmlische Glorie verstehen, die die Gerechten nach dem Abende dieses Lebens erlangen, und im Reiche Gottes genießen. Was ist hiezu mehr vonnöthen als die Gerechtigkeit, welche sich auf die heilmachende Gnade fußet, den Zusammenhang der Tugenden liebet, und die Gerechtigkeit als eine besondere Tugend beybehält? §. 45. Seite 2.

Auf den III. Sonntag nach Pfingsten.

Im Himmel wird über einen büßenden Sünder mehr Freude seyn, als über neun und neunzig Gerechte. Luk. 15, 7.

Die wahre Gerechtigkeit hat ein Mitleiden, saget der heilige Gregor, (Hom. 34.) die falsche Gerechtigkeit aber ein Abscheuen; Jene nimmt die Sünder auf, wenn sie sich bekehren, strafen, und nichts Unrechtes mehr thun wollen: Diese aber murret mit den Pharisäern, daß die Ungerechtigkeit ausgereutet, und die Gerechtigkeit eingeführet wird. In Wahrheit, die wahre Gerechtigkeit, ja die Sonne der Gerechtigkeit, Christus hat eine größere Freude über einen büssenden Sünder, als über neun und neunzig Gerechte. Diese Größe ist nur von der thätigen und empfindlichen Freude zu verstehen; oder mehr von einem eifrigen Bußleben; als einer schlummerden Unschuld auszulegen. Gleichwie ein Heersführer, fährt belobter Kirchenlehrer fort, (Hom. cit.) jenen Kriegsmann im Streite mehr liebet, der zuvor zwar ein Flüchtling war, jezt aber den Feind starkmüthig angreift, als jenen, der zwar niemal entflohen war, sich aber wider den Feind niemal starkmüthig verhalten hat: also hat der gerechteste Herr eine größere Freude über einen eifrigen Büßer als über die schläfrige Unschuld. Doch ist es ein größerer Lohn und höherer Verdienst; wenn man niemal gesündiget hat, und sich in Tugenden eifrig übet; als nach der Sünde büßen. Nur Gott weis nach Gerechtigkeit Beede zu belohnen. Auch unsere Gerechtigkeit muß den Lohn recht austheilen, und jeden nach seinem Verdienste belohnen. (Psal. 61, 13.) (Matth. 16, 27.) Sehet die austheilende Gerechtigkeit, die auf die Aufrechthaltung des gemeinen Wesens abzwecket. Sie ist eine besondere Tugend... §. 46. S. 9.

Auf den IV. Sonntag nach Pfingsten.

Sie winkten ihren Mitgespannen, die im andern Schiffe waren, daß sie ihnen zu Hülfe kämen. Luk. 5, 7.

Die Fischer des heutigen Evangeliums trugen die Last, Mühe und Arbeit mit einander. Aus welcher Absicht? Aus keiner andern, als an dem Gewinne Antheil zu haben. . . Sie kamen in ihrer Willensmeynung überein, die Nacht in ihrer Beschäftigung des Fischfanges zuzubringen, sie nahmen die Arbeiten gesammter Hand auf sich, und arbeiteten mit vereinigten Kräften; sie waren auch Willens, an dem folgenden Nutzen Theil zu nehmen. Die Finsterniß aber, welche den Fischern sonst günstig ist, war ihnen jezt so ungünstig, daß alle ihre nächtliche Bemühung vergeblich war. Wir haben, mußten sie eingestehen, die ganze Nacht gearbeitet, und nicht eine Gräte gefangen: nur das Licht der Welt, und die Sonne der Gerechtigkeit gab ihnen den Vortheil in die Hände. Auf das Wort Jesu warfen sie ihr Netz aus, und fiengen eine solche Fischmenge, daß ihr Netz zerriß. Daher riefen sie ihre Gesellen in dem andern Schiffe zur Hülfe. Diese kamen, und beede Schiffe wurden so angefüllet, daß sie beynahe versanken. Die Nächstenhülfe fließt aus der Nächstenliebe; beede belaufen sich auf die Verträge, welche in beyderseitiger Einwilligung bestehen. . . Sieh den siebenden Abschnitt. §. 55. Seite 93.

Auf den V. Sonntag nach Pfingsten.

Wenn du dich erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich hat, so laß dein Opfer vor dem Altare, geh und söhne dich zuvor mit deinem Bruder aus. Matth. 5, 23. 24.

Es scheint, die Pharisäer haben gelehret, daß alle Sünden, auch jene, die wider die Gerechtigkeit laufen, durch die Opfer und Schankungen, welche man zum Altare brachte, ausgelöschet würden; obschon dem verletzten, gekränkten und verunbildeten Nächsten keine Genugthuung geschähe. Nein! saget Christus. Hat dein Bruder und Mitmensch etwas wider dich: so unterlaß dein Opfer; geh zuvor hin, und versöhne dich mit demselben: alsdann komm, und opfere deine Gabe. Das Gesetz der Gerechtigkeit und Liebe befiehlt, dem beleidigten Nebenmenschen eher genug zu thun, als zu opfern: denn dieß ist freywillig; jenes schuldig und höchst nothwendig. Mithin verlanget der Herr die liebvolle Aussöhnung mit dem, der etwas zu fordern hat; welches sich auch bis zu Verträgen erstrecket, welche ebenfalls eine Schuldigkeit aufbürden, wie letzhin schon ist bewiesen worden. Heut reden wir von einigen Umständen. . . §. 56. S. 104.

Auf den VI. Sonntag nach Pfingsten.

Woher könnte jemand so viele Leute in dieser Wüste mit Brode sättigen? Mark. 8, 4.

Obschon die Volksmenge im heutigen Evangelium bey Jesu drey Tage lang verharrete, und deßwegen von dem Herrn durch eines der größten Wunder ist gespeiset worden; so lief doch nicht der geringste Vertrag mit unter, sondern die pure Güte und höchste Gnade war es, welche den göttlichen Redner bewo-

gen

gen hat, auch seine eifrige Zuhörer mit Lebensmittel zu erhalten, welche er in den vorigen Tägen mit den heiligsten Lehren unterhalten hatte. Woher aber den Vorrath? sprachen die Jünger. Woher kann man so viele Leute hier in der Wüste sättigen? Hier fielen die Jünger in eine Irrung oder Furcht: in jene; falls sie ihre Gesinnung auf die Macht des Heilands ausdehnten, und vielleicht im Zweifel stunden, ob Jesus so viel Leute durch ein Wunderwerk ersättigen könne, welches aber nicht glaubwürdig ist. In diese, falls sie fürchteten, das Benöthigte mit allen ihren Sorgen und Vorkehrungen herschaffen zu können. Wäre diese Herschaffung betrieben worden; so wäre der Vertrag des Kaufes und Verkaufes nothwendig gewesen. In den Verträgen wird die Bewilligung eingeschlossen; Irrung aber und Furcht soll ausgeschlossen werden. §. 57. S. 115.

Auf den VII. Sonntag nach Pfingsten.

Jeder gute Baum trägt gute Früchte. Matth. 7, 17.

Die Folge beweiset die Richtigkeit der Sache, wie die Frucht die Fruchtbarkeit der Bäume. Unter dem guten Baume können die guten Lehrer verstanden werden, weil hier die Rede von dem Glauben und den Verkündigern desselben ist. In weiterm Verstande kann man mit dem heil. Augustin, Chrysostom und andern Lehrern hierunter den guten Willen verstehen, welcher sich durch die Güte jener Handlungen auszeichnet, die er beliebet und genehm hält. Wird er sich der Tugend und tugendlichen Vollkommenheit ergeben; so wird er gute Wirkungen, wie ein guter Baum gute Früchte hervorbringen. In diesen Schriftstellen ist zwar die Rede von den Früchten der Tugenden: dennoch kann auch das Versprechen nicht ausgeschlossen wer-

werden: weil es die Treue zur Gesellinn hat, und die Liebe zum Ursprung haben soll. Dieß wird erhellen, wenn wir die Gültigkeit, Verbindlichkeit, und Aenderung desselben betrachten. §. 58. S. 128.

Auf den VIII. Sonntag nach Pfingsten.

Ein reicher Mann hatte einen Haushalter, der bey ihm verklagt wurde, daß er ihm seine Güter verschwendet hätte. Luk. 16, 1.

Dieser Haushalter handelt, als wenn er alles zu verschenken hätte; da er nur ein Verwalter der Sache, kein eigner Herr derselben war. Er wurde angeklaget, daß er jene Sachen verschwendet hätte, die ihm anvertrauet waren. Diese Verschwendung mag durch zu vieles Essen, Trinken, überflüßiges Verschenken und andere dergleichen unerlaubten Arten geschehen seyn. Die Anklage war desto gerechter; je übler er sich auch nach derselben verhalten hat. Er berief nicht seine Schuldner; aber welche wird dieser Verschwender gehabt haben? Die Schuldner seines erzörnten Herrn berief er; ließ sie andere Schuldbriefe verfertigen, welche das Kapital und die Hauptschuld merklich verringerten, um hiedurch diese Leute zu bewegen, daß sie den ungerechten Gewinn mit ihm theilten, oder ihn künftig ernährten. Dieses Gleichniß lehret uns, saget Kornelius, daß wir nicht Herren, sondern nur Verwalter dessen sind, was uns zugehöret: mithin die vom Gott empfangenen Gaben und Schankungen nur nach dem Willen des Gebers anwenden sollen. Denn darüber müssen wir bey dem göttlichen Richterstuhl Rechenschaft geben. Hat Christus selbst etwas von dem ungültigen Schenken in dem Gleichnisse einfließen lassen; so wird auch uns erlaubet seyn, von demselben zu sprechen. §. 59. S. 139.

Auf den IX. Sonntag nach Pfingsten.

O wüßtest du, und zwar an diesem deinem Tage, was für dich zwar heilbringend; aber jezt vor deinen Augen verborgen ist. Luk. 19, 42.

Christus redet hier von der Zerstörung der Stadt Jerusalem, aber auch im sittlichen Verstande von der Zerstörung des menschlichen Leibes. Jenes geschah wegen der jüdischen Bosheit, dieses wegen der Erbsünde. Wie wird dieses geschehen; wenn man dazu nicht wohl bereitet ist? O daß du erkänntetest, was dir zur Wohlfahrt, das ist, zu deinem Besten, zu deinem Besten, zu deinem Heile zu deiner zeitlichen und ewigen Glückseligkeit gereichte! Dieß zeiget die Heftigkeit des Schmerzens, und des schmerzlichen Eifers an, womit sich Jesus beklaget. Welche Ausdrücke! O daß du erkänntest! du Tochter Sion! die du von mir geliebet, geehret, und belehret bist. O daß du mich erkänntest, mich deinen Erlöser und Seligmacher, der für dich so vieles gethan hat, und aus Liebe deiner den Tod selbst ausstehen will, dir das Leben dadurch zu verschaffen. So redet der Herr zu den Juden. Redet er nicht auch so zu uns? O Ja! Uns werden die nämlichen evangelischen Worte vorgelesen. O daß wir die Täge unsers Heils recht erkännten! Aber vielen Augen ist das Heilbringende verborgen: weil sie es nicht sehen wollen. Böse für uns; wenn wir unsere Gnadenzeit nicht erkennen, und uns zur Zerstörung unsers Körpers nicht zubereiten wollen, und nur dort anfangen; wenn unser Leben ein Ende nimmt. Welche Zerrüttung, wenn man die letzten Stunden oder Augenblicke, die zum seligen Hintritt sollten verwendet werden, zur Verfertigung eines Testamentes anwenden will! Welche Unordnung, wenn man die letzten Gedanken, die zur zur göttlichen Liebe sollten

gerichtet seyn, zur Liebe des Zeitlichen wenden, oder von der zeitlichen Liebe abwenden will? Ja! Welche Unordnungen gehen da vor! Welche können da vorgehen! Lasset uns also etwas von dem Testamente melden. §. 60. S. 148.

Auf den X. Sonntag nach Pfingsten.

Er trug dieß Gleichniß Einigen vor, die zu viel Vertrauen auf sich hatten, weil sie sich für gerecht hielten, und die übrigen verachten. Luk. 18, 9.

Wer keine hinlängliche Ursache hat, andere zu verachten, dem kann es auch nicht erlaubet seyn: sonst wohl mag dieser Ausschluß dahin angewendet werden, daß die Sünde von der Erbschaft der Kinder Gottes ausschliesse. Einige vertraueten auf ihre Gerechtigkeit, und verachteten andere. Mit welchem Grunde? So wenig der heutige Pharisäer Ursache hatte zu pralen, und andere gering zu halten; so wenig hatten es die andern. Er setzte sein gänzliches Vertrauen mehr auf das Großsprechen, als auf die gottseligen Ausübungen, mit denen er sich pralet: deßwegen wurde er von der Gerechtfertigung und Erbtheil der Kinder Gottes ausgeschlossen. Der Publikan aber setzte sein völliges Vertrauen auf die Güte Gottes, und schätzte sich unwürdig, die Gnade Gottes, und die Güter des Heils zu erwerben und zu erlangen: deßwegen erwirbt er die Erbschaft der Kinder Gottes. (Hebr. 1, 14.) Lasset uns diesen Gegenstand verlassen, und einen andern wählen, damit jenes vollends ausgeführet werde, was zu dem Testamente und Erbschaft gehöret. Einige werden eingeschlossen, andere ausgeschlossen, oder beyseitsgesetzet: Jnes geschieht in der Erbeinsetzung, dieses in der Enterbung. §. 61. S. 157.

Auf den XI. Sonntag nach Pfingsten.

Man führte ihm einen Tauben vor, der zugleich stumm war, und bath ihn: er möchte ihm die Hand auflegen. Mark. 7, 32.

Die gepreßte Person, welche Jesus heilte, war nicht stumm, wie jene, die von Geburt aus den Gebrauch ihrer Zunge nicht haben, oder nichts reden können; sondern war nur ein Stammlender, dem die Sprache sehr gehindert war: darum heißt es nach der Gesundmachung; Er redete recht: weil er nämlich zuvor seine Gesinnungen nicht recht ausdrücken konnte. Christus hat ihm sein Gehör eröffnet, und das Band seiner Zunge gelöset; zugleich aber wurde sein Verstand und sein Wille geöffnet und bewogen, daß er den heiligen Einsprechungen Beyfall gab, und glaubte, Jesus sey der versprochene Messias, von welchem die Vergebung der Sünden zu hoffen und zu erlangen wäre: denn jene, die der Herr am Leibe gesund gemacht hat, wurden es auch im Gemüthe. In verblümter Auslegung dieser Worte hat jeder Christ von Christo zu begehren, daß sein Gehör und Zunge berühret und gerühret werde, das Lob Gottes, und die Liebe des Nächsten zu betreiben, und wider dieses nicht auszuschweiffen. Dieß veranlasset uns von von dem Darleihen und Borgen recht zu reden, damit hierinfalls allzeit recht geredet und recht gehandelt werde. §. 62. S. 166.

Auf den XII. Sonntag nach Pfingsten.

Ein Mensch gieng von Jerusalem nach Jericho hinab, und gerieth unter die Strassenräuber. Diese raubten ihn aus. Luk. 10, 30.

Welche Bosheit, einen Wanderer auf offenen Gassen und Strassen anfallen! Sind die freyen Oerter,

das freye Feld, die freye Luft selbst nicht mehr sicher? Dieser verunglückte Wandersmann nimmt den Weg nach Jericho, nach jenem unseligen Orte, der sehr gefährlich, von Rauberey und Todschlägen roth und blutig genannt wurde. Glauben wir dem gelehrten Adrichomius, so soll der Platz, wo diese Mörderey vorgegangen ist, Adommin geheissen haben, bey welchem das Rauben und Tödten in dieser Gegend bis auf diese Zeiten nichts seltenes seyn soll; und wo die Pilgrimme und Wanderer kaum ohne Geleitschaft sicher passiren können. Man brauchet aber nicht bis nach Jericho zu gehen: es giebt noch mehrere Oerter, wo das Rauben und Plündern öffentlich oder heimlich gepflogen wird. Darf ich den Wucher nicht darunter verstehen? Was ist der Wucher? §. 63. S. 176.

Auf den XIII. Sonntag nach Pfingsten.

Zehn Aussätzige wurden rein. Einer aus Ihnen . . . dankte ihm. Luk. 17, 14. 16.

Zehn begehrten von Christo die Gesundheit; sie wird ihnen auch verliehen: aber nur einer kehret zurücke, für die verliehene Gutthat Dank abzustatten. Warum kommen die übrigen Neune nicht? Warum wollen sie weder die Wohlthat, noch den Wohlthäter mit dankbarem Gemüthe erkennen? Sie waren wegen erhaltener Gesundheit fröhlich, ließen sich von den Priestern als rein erklären, und dem Umgange der übrigen Nachbarn zugesellen: waren also nur für sich; wenig aber, oder gar nicht für die Ehre ihres Heilandes besorget. Diese sind die Vorbilder jener Leute, die sich verdemüthigen, bitten, flehen und alles nur Mögliche thun, daß sie die erwünschte Gutthat und Gnade erlangen: ist es ihnen aber nach Wunsche gelungen; so fliegen sie wie die Raubvögel mit der

Beute

Beute davon, ohne sich zur dankbaren Rückkehr zu bequemen. Ist das bey dem Leihen nicht besonders wahr? Ja! versichert Sirach: (29, 4.) Mancher sieht das Geborgte als etwas Gefundenes an, und machet dem Verdruß, der ihm geholfen hat. . . Lasset uns von dem Leihen und dem hinterlegten Gute etwas reden. §. 64. S. 188.

Auf den XIV. Sonntag nach Pfingsten.

Sorget für euren Lebensunterhalt nicht, was ihr essen sollet; nicht für euren Körper, wie ihr ihn bekleiden sollet. Matth. 6, 25.

Nur die überflüßige Sorge, nicht die mäßige wird hier verbothen. Sorget nicht für das Leben: denn die Seele, welche das Leben giebt, bedarf keiner Speise, sondern der Leib, den sie bewohnet. Sorget nicht, dieß heißt im griechischen Texte so viel, als: Gedenket nicht so ängstig, oder sorget mit keiner so Angst und ängstigen Sorgfalt, damit die Mühe für die Nahrung und Kleidung das Gemüth und Herz in viele Beschwernisse und auch überflüßige Kümmernisse nicht versenke, oder in unnöthige und verbothene Gesinnungen und Begierden hinreisse. Nein! Christus will die fürsichtige und mäßige Mühe und Sorgfalt nicht verbiethen, sich und den Seinigen die benöthigte Nahrung und Unterhalt zu verschaffen: denn diese Sorge erfordert die ordentliche Eigenliebe seiner selbst, und die Liebe zu dem gemeinen Wesen, dem man nicht überlässig seyn darf. Eben diese Sorgfalt ist die Ursache, daß die Verpfändung, Bürgschaft, und Vollmacht in dem bürgerlichen Umgange eingeführet ist. §. 65. S. 198.

Auf den XV. Sonntag nach Pfingsten.

Als Jesus nahe ans Stadtthor kam, sieh! da trug man einen Todten heraus, den einzigen Sohn einer Mutter, die eine Wittwe war. Luk. 7, 12.

So wechselt das Glück! So spielet das Schicksal auf der Welt! Heut roth, morgen todt. Heut gesund, morgen krank. Heut im Glücke, morgen im Unglücke. Sehet nur den heutigen Vorfall des Glückwechsels. Der einzige Sohn einer betrübten Wittwe ist todt: der Todte wird aus der Stadt getragen. Die Mutter weinet, die Befreunde trauren, die Nachbarn sind mitleidig. Aber auf einmal hat sich dieß alles geändert. Der todte Sohn nähert sich zum Stadtthore; die Todtenträger stehen still; der Todte wird angerühret, aufgerufen, und steht auf, ist frisch und gesund. Jesus geht zum Thore Nain. Wer nicht weiter hinsieht, kann meynen; dieß sey von ohnegefähr geschehen, oder die ganze Begebenheit rühre vom Glücke her. Aber nein: dieser Gang Christi war klug, vorgesehen, vorsichtig und bestimmet, den Todten aufzuwecken. Der Herr hat gewollt, daß die Leute dafür hielten, dieser Hergang sey von ohngefähr geschehen, um das Wunder reizender zu machen. Würde er selbst dazu Anlaß und öffentliche Ursache gegeben haben; so würde es nur für aufgedrungen angesehen, mithin nicht so angenehm geworden seyn. So wechselt und spielet auch das Glück im Wechsel, Spiele und Wette. §. 72. S. 261.

Auf

Auf den XVI. Sonntag nach Pfingsten.

Bist du zu einem Hochzeitmahle geladen. Luk. 14, 8.

Das vorgestellte Gastmahl ist nur die Grundlage, aber nicht der Endzweck des heutigen Gleichnißes. Von jenem nimmt der Heiland den Schritt zu diesem; da seine ganze Rede zur wahren Verdemüthigung abzwecket. Schlägt aber nicht diese Tugend in allen Gesellschaften ein? Allerdings. Die Liebe ist das Band, wodurch die Menschen miteinander sich verbinden, und verbunden sind: die Demuth aber ist die Bestättigung dessen, was die Liebe errichtet hat: denn diese leidet alles und duldet alles. (1. Kor. 13, 7.) Wenn also besagte Tugend beym Hochzeitmahle gleichsam das Gewürze ist, und den Gästen den Geschmack oder auch einiges Ansehen giebt; so wird sie auch bey andern Gesellschaften nicht außer Acht dürfen gelassen werden: weil jenes, wie diese, zu dem gesellschaftlichen Leben gehöret. Vergebet also, daß wir von dem gemeinschaftlichen und geselligen Leben und Liebe den Schritt zu der Handelsgesellschaft und den Versicherungsvertrag machen. §. 74. S. 283.

Auf den XVII. Sonntag nach Pfingsten.

Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Matth. 22, 39.

Die Nächstenliebe muß in dem menschlichen Umgange herrschen: sonst werden die überall herrschende Verträge nicht zum Besten ausschlagen. Jene giebt diesen den beglückten Anfang, Fortgang und Ausgang. Den Anfang; denn wir leben miteinander: den Fortgang; denn wir heben und legen; handeln, und wandeln miteinander. Den Ausgang; welches Unheil würde erfolgen, und erfolget wirklich; wenn und wo keine Liebe

herrschet? Ja! In diesem Gebothe: Liebe deinen Nächsten, sind andere Gebothe von der Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit, Treue und Freundschaft, Barmherzigkeit und Dankbarkeit sammt jenen Tugenden eingeschlossen, die auf unsern Mitmenschen abzwecken. Wie nun die Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit, so muß auch die Menschenliebe in allen Verträgen obwalten. Wird sie in dem Tausche, Vertrage und Trödelvertrage ausgeschlossen seyn? Keineswegs. Sehet nur ihre Beschaffenheit ein. §. 75. S. 291.

Auf den XVIII. Sonntag nach Pfingsten.

Jesus stieg in sein Schiff, setzte wieder über den See herüber, und kam in seine Stadt. Matth. 9, 1.

Der Herr bediente sich eines Schiffchen; würkte kein Wunder die Meerfluthen zu überschreiten. Konnte er mit trockenen Füßen über die Flüße nicht gehen, und auch also seine Jünger übersetzen? Allerdings. Er wollte hier seine Macht nicht gebrauchen: Warum?.. Ach! „wo ist der Mensch, der die Absichten Gottes kennet, und der den Willen Gottes durchdenken kann? (Weish. 9, 13.) Wir haben Mühe, das zu verstehen, was auf Erde geschieht; kaum sehen wir, was uns vor Augen liegt. Herr! wer kann deinen Rath erkennen?" Jesus wollte das Schiff besteigen und über den See fahren. Freylich hat die Nächstenliebe dieß betrieben, alles veranstaltet, und den Heiland bewogen, über das Wasser zu schiffen, dem Menschen die heilsamsten Lehren vor und hernach zu geben. Ist aber da nicht der Miethvertrag mit untergeloffen? Dieß wird sich besser aufklären; wenn wir von diesem Vertrage selbst sprechen. §. 73. S. 273.

Auf den XIX. Sonntag nach Pfingsten.

Einer gieng auf seinen Meyerhof, der andere zu seinem Gewerbe. Matth. 22, 5.

In diesem Gleichniße ist das Kaufen und Verkaufen mitbegriffen; obschon die Absicht unsers Heilandes auf etwas weit Höheres abzwecket: der heutige Evangelist stellet einen von den geladenen Gästen auf den Meyerhof, den andern zu seinem Gewerbe. Der heilige Lukas (14, 16.) erzählet das nämliche Gleichniß, in verschiedenen Umständen: setzet aber das ausdrückliche Zeugniß der Gäste hinzu: (v. 18.) Ich hab ein Landgut gekaufet... Ich hab fünf Joch Ochsen gekaufet. Hierunter, saget Kornelius a Lapide, werden die zeitlichen Güter verstanden, welche das Judenthum so unordentlich liebte, daß es, wie die heutigen Gäste das zubereitete Gastmahl vernachläßigten, die Lehre und den Glauben Christi verachten, und nicht annehmen wollte. Verdammliche Liebe! Nur Treue, Glaube, Liebe und Gerechtigkeit muß der Zweck seyn, die müssen auch in Verträgen, besonders in dem Kaufe und Verkaufe beybehalten werden. §. 66. S. 208.

Auf den XX. Sonntag nach Pfingsten.

Da war ein Königlein, dessen Sohn zu Kaparnaum krank lag. Johan. 4, 46.

Dieser Herr wird alle Mittel angewendet haben, die Gesundheit seinem Söhnlein zu verschaffen. Wurden da die Kösten gesparet, oder die Arzneymittel vernachläßiget, oder die Verpflegung beyseits gelassen? O nein! Nicht das Geringste wurde versäumet dem noch jungen Lebensfaden zu verlängern. Dieß ist aus dem

leicht abzunehmen, daß der Vater bey zwölf Stunden von Kaparnaum nacher Kana machte, um den wundervollesten Helfer unsern Heiland mit sich nach Hause zu bringen, dadurch jenem, was ihm am liebsten ist, die Genesung zu verschaffen. So vieles thut er! Würde er nicht alles angewendet haben; wann er die Gesundheit seines Kindes hätte erkaufen können? Freylich! Sein Vaterherz aber hat eine bessere und billigere Weise und Weg gefunden, dieselbe zu erhalten. Der Sohn eines solchen Vaters hatte keinen bessern Weg sich gewunschen. Aber was für Wege und Weise ergreift nicht der Haab - und Gewinnsüchtige seinen Nächsten nur mehr zu kränken, und zu beschweren? Nicht wahr? öfters durch unbilligen Preis der Waaren. Lasset uns selbe bestimmen. §. 67. S. 217.

Auf den XXI. Sonntag nach Pfingsten.

Der Herr befahl: Man soll ihn, seine Frau und seine Kinder, und alles, was er hatte, verkaufen. Matth. 18, 25.

Es war bey vielen Völkern der Gebrauch, daß, wenn der Schuldner, wie der heutige, nicht im Stande war, seine Schulden zu bezahlen, er mit seinem Weibe und Kindern verkaufet wurde, damit man aus gelößten Kaufschlinge die Schuldenlast abtragen konnte. Dieß muß auch unter dem Judenthume nicht unbekannt gewesen seyn: weil schon bey den Lebenszeiten des heiligen Elisäus (4. Kön. 4, 1.) das Weib eines frommen, aber verstorbenen Propheten zu ihm um Hilfe gerufen hat; da der Schuldherr oder Gläubiger ihr ihre zween Söhne zu Knechten wegnehmen wollte. Den Kauf und Verkauf der hebräischen Knechte und Mägde lesen wir noch besser. (2. Mos. 21, 2. und 7. — 5. Mos. 15, 12.) Sollten dergleichen Leute dem

dem besagten Vertrage ausgesezet werden; so wäre eine große Frage, ob keine mangelhafte Waar dabey sey. . . Lasset uns vielmehr fragen und sehen, ob die Mängel in demselben müssen geoffenbaret werden. §. 68. S. 228.

Auf den XXII. Sonntag nach Pfingsten.

Gebet dem Kaiser, was dem Kaiser gebühret. Matth. 22, 21.

Die Oberherrschaft der Juden scheint schon zuvor übergeben, und gleichsam verkaufet gewesen zu seyn, als die Frage ist aufgeworfen worden: Ist es erlaubet, oder unerlaubet, dem Kaiser Zins zu geben? (v. 17.) Die Geschichte und Probe ist folgende: Hirkanus und Aristobulus stritten miteinander, welchem aus ihnen als Brüdern und Nachkömmligen des hohen Priesters Simons das Fürsten- und höchste Priesterthum zugehörte. Pompeius der Römer wurde zum Schiedrichter von ihnen aufgeworfen: dieser aber sprach den Rang und die Würde dem ältern Bruder Hirkanus zu; welches der andere Bruder Aristobulus so übel aufnahm, daß er der Stadt Jerusalem sich bemeisterte, und mit seinem Anhange und Kriegsleuten besetzete. Dieß machte dem ältern Bruder Hirkan und dem römischen Pompeius viele Beschwerden: endlich überwand dieser, und unterwarf mit Einwilligung des Hirkanus die Stadt und Gegend der römischen Herrschaft. Wie! wurde sie nicht gleichsam mit Waffen erkaufet? . . . Dieß giebt mir Anlaß, von dem Nutzen und Untergange der verkauften und erkauften Sache zu sprechen. §. 69. S. 236.

Auf den XXIII. Sonntag nach Pfingsten.

Jesus sah die Flötenspieler, und das lärmende Volk, und sprach: Zurücke! Matth. 9, 23.

Diese traurige Musik ist nur ein Beysatz der Geschichte, welcher zum Tode oder Gesundmachung des Mägdleins weiter nichts beyträgt, als daß sie den Hergang gewisser und scheinbarer machet. Diese Flötenspieler waren um Lohn bestimmet, die Leiche traurig zu besingen, die Trauergesänger anzustimmen, die Befreundte und Benachbarte zum Mitleiden, Zäher und Weinen zu bewegen. Dieß verrichteten nicht nur Männer, sondern auch Weibspersonen; wie Jeremias zu verstehen giebt: (9, 17.) Berufet Klagweiber, rufet er, sendet zu den Erfahrnesten aus ihnen. . . Eilends sollen sie kommen, um ein Klaglied über uns anzustimmen. Lasset uns bey dieser beygesetzten Trauermusik von einigen vielleicht traurigen Beysätzen in dem Hergange des Kaufes handeln. §. 70. S. 244.

Auf den XXIV. Sonntag nach Pfingsten.

Wo das Aas liegt, da werden sich auch die Adler versammlen. Matth. 24, 28.

Diese Redensart unsers Heilandes ist für ein Sprichwort zu halten, welches uns andeuten soll, daß jene Dinge leicht vereiniget werden, derer Natur verlanget vereiniget zu werden. Z. B. Adler und Aas . . Räuber und Raube. Dem natürlichen Verstande nach soll sich in der angezogenen Schriftstelle Christus einem todten Leibe verglichen haben, seinen Tod anzuzeigen, wodurch er uns die Glorie erworben hat; oder seine glorreiche Auferstehung anzudeuten, wodurch die Auserwählten ersättiget, vergnüget, und ewig selig gemachet

machet werden: Denn diese werden wie die Gefieder des Adlers erneuert: (Psal. 102, 5.) erschwingen sich wie auf Adlerflügeln empor, fliehen und ermüden nicht. (Isa. 40, 31.) Es giebt aber auch Adler, die so begierig, als andere Raubvögel, auf das getödtete Aas sind. (Job. 39, 30.) Sie versammeln sich auch auf dem todten Leibe, da ihren Fraß zu haben, und sich zu ersättigen. Ist das nicht auch ein Sinnbild jener gewinnsüchtigen Leute, welche aus ihrem todten Gut und Gelde einen stäten Nutzen suchen, und immerwährenden Vortheil erhaschen wollen? . . . Wann und wo geschieht das? Nicht öfters als im Zinsvertrage. §. 71. S. 253.

Pre-

Predigteingänge
für den
fünften Theil.

Von den heiligen Sakramenten.

Auf den neuen Jahrstag.

Nachdem acht Tage vorüber waren, daß der Knabe beschnitten werden sollte, ward ihm der Name Jesus gegeben. Luk. 2, 21.

Die Beschneidung war das Sakrament des alten Gesetzes, welche Gott der Herr den Kindern Israels befohlen hatte. (3. Mos. 12, 3. — 1. Mos. 18, 10.) Hiedurch geschah die Glaubensbekenntniß an den versprochenen Messias; der Beschnittene wurde von der Erbsünde gereiniget, und dem Volke Gottes einverleibet. Was vorhergieng, ist für ein Vorbild des Künftigen zu halten, und das alte Gesetz ist der Schatten des neuen: weil auch die Beschneidung die Reinigung der Sünden angezeiget hat, saget der heilige Ambrosius über das heutige Evangelium. Denn die Schwachheit des menschlichen Gemüthes wird durch die zur Sünde geneigte Begierlichkeit mit vielen Fehlern verwickelt und gefället: darum ist durch den achten Tag der Beschneidung die künftige Reinigung von der ganzen Schuld in dem Alter der Auferstehung vorgebildet worden. Jesus ist allein der Heilige aller Heiligen, welcher schon bey seiner unbefleckten Geburt nicht den geringsten Fle-

Flecken einer irdischen Verderbniß empfunden, sondern vielmehr diese mit seiner himmlischen Majestät vertilget hat. Jesus hat heut das schwere Mittel der Beschneidung übernommen, um uns von den Sünden zu befreyen, und die Mittel unsers Heils zu erwerben. Sein kostbarestes Blut ist die Brunnquell, woraus uns die Gnaden der heiligen Sakramente zufließen, und die Reinigung der Seele, die Hülfe, die Bestättigung im Guten, und die Vermehrung der Verdienste zukommen. Deßwegen soll heut die Rede von der Anständigkeit und Wahrheit dieser heiligen Sakramente seyn. §. 1. S. 2.

Auf den Sonntag vor dem heil. drey Königtage.

Auf! Nimm den Knaben zu dir. . . Er wird ein Nazaräer genannt werden. Matth. 2, 20. 23.

Der Sohn Gottes ist ein Kind geworden, die besten Heilsmittel einzusetzen, und uns zu heiligen. Er wird in Bethlehem gebohren; er ist in Egypten geflohen, und ist von da wieder in das Land Israels zurückgekehret. Ueberall hat er Zeichen der Heiligkeit und der Heiligung zurückgelassen, dieß zeiget sein bloser Name an. Jesus wird von seiner Wohnstadt Nazaräer genannt: Nazaräer, spricht der heil. Hieronymus über diese Stelle, heißt soviel als heilig: So nennet ihn die ganze heilige Schrift. Dieß heißt soviel, als abgesöndert, geheiliget, und gekrönet: weil nämlich Christus als Mensch von allen andern Sachen abgesöndert, mit dem ewigen Worte völlig vereiniget, und der Ursprung aller Heiligkeit, und die Krone aller Heiligen ist. Joseph in dem heutigen Evangelium wird ermahnet, das heiligste Kind zu nehmen, sich aufzumachen, in das jüdische Land zurück-

rückzukehren, und sich mit demselben zu unterhalten. . . Wir sind in dem gelobten Lande Israels, das ist, in dem Schoose der Kirche Gottes; in dieser finden wir unsern Jesus und seine Gnade. Wo? In und durch die heiligen Sakramente. Diese sind jene Geheimnisse, welche uns zu Nazaräer machen: weil sie uns heiligen, die heiligmachende Gnade verleihen, oder vermehren, und andere nothwendige oder nützliche Gnaden ertheilen. Es ist also billig, daß wir die Beschaffenheit dieser heiligen Sakramente genauer überlegen. §. 2. S. 9.

Auf den I. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Wußtet ihr nicht, daß ich mit dem beschäftigt seyn muß, was meinen Vater angehet. Luk. 2, 49.

Jesus fängt im zwölften Jahre an, die Glaubensgeheimnisse zu lehren. Die Zahl der Jahren, wie der heil. Ambrosius über dieses Evangelium meldet, zielet auf die Zahl der Jenigen hin, welche die christliche Lehre zuerst verkündigten. Der dritte Tag, in welchem unser Heiland gefunden wurde, will uns schon die Zeit anzeigen, an welchem der Erlöser von den Todten auferstanden, und seinen Jüngern erschienen ist, auch mit den ersten gläubigen Seelen von dem Reiche Gottes, das ist, von seiner Kirche geredet hat, (Gesch. 1, 3.) in welcher Kirche die Geheimnisse Gottes und die göttlichen Heilsmittel verwaltet und ausgespendet werden. Diese ist das geistliche Gebäude, (1. Petr. 2, 5.) wovon wir lebendige, von Christo belebte Steine sind. Diese ist das Hauß und die Kirche des lebendigen Gottes, (1. Tim. 3, 15.) welche die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist. „Wußtet ihr nicht, daß ich mit dem beschäftigt seyn muß, was meinen Vater an-

angeht.“ Ist dieser Spruch auf die Mutter des Herrn gerichtet; so darf er gewiß auch auf die Diener des Herrn und seiner Kirche ausgedeutet werden? Wisset ihr nicht, daß ihr in jenen Dingen, die des himmlischen Vaters sind, oder Gott zugehören, euch sorgfältig, behutsam und ehrerbietig verhalten müsset? Dieß ist besonders bey Vereinigung, Veränderung und dem Gebrauche der sakramentalischen Materie und Forme zu beobachten. §. 3. S. 20.

Auf den II. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Das war das erste Wunder, das Jesus zu Kana in Galiläa that, wodurch er seine Herrlichkeit offenbarte. Joh, 2, 11.

Jesus ist der Bräutigam; die christkatholische Kirche ist seine Braut, welche er vermittels der heiligen Sakramente geheiliget, gestärket, ernähret, gereiniget, vermehret, versehen und bereichert hat. Unser Heiland ist zu Kana zu einer Hochzeit eingeladen worden, und ist dabey erschienen, saget der heil. Augustin, (Tract. 9. Joann.) damit die eheliche Keuschheit bestättiget, und das Sakrament der Ehe angezeiget würde. Der heutige Bräutigam hat die Person unsers Erlösers vorgebildet: da zu ihm gesprochen wurde: Du hast den guten Wein bis jetzt aufgespart. Denn Christus hat den besten Wein seiner Gnade und Lehre bis jetzt aufbehalten, und er wird ihn bis an das Ende der Welt erhalten. Die wunderbare Verwandlung des Wassers in Wein war der Anfang der Wunderwerke Christi. Das Wasser ist ein Sinnbild des alten Testamentes, welches mit dem Wasser alles, aber nur leiblicher Weise reinigte. Der Wein ist das Sinnbild des kostbaresten Blutes Christi, wel-

ches die Seelen reiniget und heiliget. Christus also hat im Eingange seines Predigamtes ein gemeines Wasser in den kostbaresten Wein verändert, um dadurch anzuzeigen, daß er das mosaische Gesetz als ein kaltes und ungeschmacktes Wasser in die evangelische Gnade und Lehre verändere, welche wie ein kostbarer Wein hitzig, kräftig, geschmackig und vortrefflich ist. Diese Gnade empfangen wir in der Kirche Christi durch die heilige Sakramente, welche Jesus eingesetzet hat: sie sind die ewigen Wunderzeichen, welche seine Allmacht bewirket, wie wir beweisen wer en; da wir von der Zahl, von den Geprängen und von dem Unterschiede derselben reden. §. 4. S. 31.

Auf den III. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Ich will, werde rein. . . Stelle dich vor dem Priester. Matth. 8, 3. und 4.

Dieser Aussätzige stellet das ganze menschliche Geschlecht vor. Er ist von Christo geheilet worden, welcher von den himmlischen Anhöhen in unser Jammerthal herabgestiegen ist. Was verursachet den Aussatz? Die Erb = und wirkliche Sünde, die sündhaften Neigungen, und die zum Falle geneigten Schwachheiten: die Unwissenheit und Begierlichkeit erregen dieses Unheil, welches uns von Gott zu entfernen, in den göttlichen Augen häßlich zu machen, und in die Sünde zu stürzen pflegt. Herr! rufen wir mit dem Aussätzigen, Herr! Wenn du willst, kannst du uns reinigen. Wer den göttlichen Willen anflehet, spricht der heil. Hieronymus über diese Stelle, der hat an der Macht keinen Zweifel. Wir erkennen die Güte, wissen die Allmacht, hoffen also von dem Herrn die nothwendige und nützliche Hülfe und Gnade. Jesus streck-

te

te seine Hand aus, rührte den Bedrangten an, und sprach: Ich will, werde Wein. Sogleich ist die Krankheit verschwunden. An dem Kreuze streckte Jesus seine Hände aus, uns arme Menschenkinder zur Gnade aufzunehmen. Er läßt sein kostbarestes Blut fließen, uns den höchsten Werth desselben zukommen zu lassen. Ich will, spricht er, wenn ihr nur wollet. Mich dürstet nach euerm Heile. Gehet hin: zeiget euch den Priestern. Der gütigste Wille unsers Heilandes hat die sakramentalischen Heilsmittel dahin geordnet, daß wir gereiniget, oder geheiliget, oder in der Reinigkeit und Heiligkeit erhalten werden. Sein Befehl weißt uns zu den Priestern, welche dieselbe ausspenden: wobey aber unser eigene Wille nicht abgehen darf. Wir müssen wollen geheilet werden. Aus dem guten Willen folget die gute Absicht und Meynung, von welcher zuerst, hernach auch von ihrer Beschaffenheit, und von einigen Arten derselben soll gesprochen werden. §. 5. S. 41.

Auf den IV. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Warum seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubige? Matth. 8, 26.

Jesus schlief; da seine Jünger in großer Gefahr waren. Die äußerste Gefahr hat den Nothleidenden den Weg zu unserm Erlöser gewiesen, und die Bitte auf die Zunge geleget: Herr! rette uns: wir gehen unter. Jesus wird auferwecket, saget der heil. Hieronymus über das heutige Evangelium, und sowohl sein Befehl, als das Geheimniß seines heiligsten Leidens hat diejenigen, welche ihn aus den Schlaf erwecketen, befreyet und errettet. Mir sey erlaubet, die Auslegung des heiligen Augustins zu gebrauchen.

(Tom. 10. Serm. 3. inter 17.) Ein jeder, spricht er, schiffet in seinem Herzen; er wird keinen Schiffbruch leiden, wenn er gut gesinnet ist. Hast du ein Schmähwort gehöret; so ist dieß der Sturmwind: wirst du zornig: so sind dieß die Wellen. Erhebt sich der Wind, stürmen die Wellen; so kömmt das Schifflein, dein Herz nämlich, in Gefahr. Willst du dich rächen; so hast du Schiffbruch gelitten. Warum dieses? Weil Christus bey dir schläft. Was ist das: Christus schläft? Du hast Christum vergessen. Erwecke in dir Christum, und gedenke an deinen Herrn. Was von dem Zorn gesaget ist, setzet belobter Kirchenlehrer hinzu, ist auch von allen Versuchungen zu verstehen... Unsre Schläfrigkeit, Saumseligkeit und Unwissenheit schläfert den christlichen Eifer und Gerechtigkeit ein, daß es oft nothwendig ist, unsern Geist aufzumuntern, zu erneuern, und sich für das Bessere zu beeifern. Warum so furchtsam, ihr Kleinglaubige? Das Schifflein Petri, worin Christus ruhet, stellet die Kirche Christi vor, in welcher die Geheimnisse Christi und christlichen Heilsmittel oder Sakramente ausgespendet, nnd empfangen werden: dieß aber muß würdig geschehen. Eifer, Ehrerbiethung und Andacht muß uns beleben, damit wir uns dazu würdig anschicken. Wir stellen die Unwürdigkeit des Ausspenders und des Empfängers vor Augen, damit wir dieselbe verabscheuen, und von ihren tödtlichen Schlaf aufwecken. §. 6. Seite 52.

Auf

Auf den V. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Herr! Hast du denn nicht einen guten Samen auf deinen Acker ausgesäet? Wo hat er denn das Unkraut her? Matth. 13, 27.

Die ganze Welt ist der Acker, worauf guter Same, und schädliches Unkraut, das ist, gute und böse Menschen anzutreffen sind. Christus der beste Säemann ist auf die Welt gekommen, den guten Samen seiner Lehre auszustreuen: diese aber bewirket so viel, daß aus der Nachfolge seiner Lehre, wie aus guten Waizenkörnern guter Same, die getreuen Kinder seiner Kirche gebohren und erzogen werden; mithin wahre und gerechte Erben des Reichs Gottes ausmachen. Wenn aber die Vorsteher der Kirche, sind die Worte des heil. Augustinus (L. Quæst. evang. in Matth. c. 11. tom. 4.) sich nachläßig und saumselig verhalten; so kömmt der Erbfeind der Teufel, und übersäet den Acker mit Unkraut, das ist, mit Jenen, die der Herr böse Kinder nennt; diese wirken das Böse, und bringen andere Menschen zur Bosheit. Gleichwie die Vorsteher der Kirche über andere; also muß jedes Mitglied derselben über sich selbst wachen, damit es ein guter Same sey, verbleibe und würdige Früchte hervorbringe. Die heiligen Sakramente geben und bewirken das Gute, aus diesen müssen wir die besten Früchte schöpfen. Zu diesen Heilsmitteln muß sich ein Christ recht vorbereiten, damit er daraus Nutzen schöpfe; gleichwie der Acker wohl zubereitet werden muß, damit er die gehörigen Früchte bringe. Man darf nicht schläferig darein gehen; sonst giebt es Unkraut, das des Feuers oder der Verwerfung würdig ist. Wir wollen also die wahren und verstellten Vorbereitungen zu den heiligen Sakramenten betra-

trachten, damit wir jene ausüben, diese vermeiden. §. 7. S. 63.

Auf den VI. Sonntag nach dem heil. drey Königtage.

Das Himmelreich ist einem Senftkörnlein gleich. Matth. 13, 31.

Es ist gewiß, daß unter diesem evangelischen Senfkörnlein etwas verstanden wird, welches zum ewigen Leben führet. Der heil. Hieronymus, da er über diese evangelische Stelle schreibt, zieht sie auf die Verkündigung der christlichen Lehre, und Wissenschaft des Heils, wovon Christus zu den Juden sprach: (Matth. 21, 43.) Das Reich Gottes wird euch entzogen, und einem Volke zugetheilet werden, das die Früchte desselben bringen wird. Diese also werden einem Senfkörnlein verglichen, welches ein Mensch in seinen Acker aussäet. Dieser Mensch deutet auf unsern Heiland, der seine Gaben und Gnaden in die Gemüther der Gläubigen aussäet, oder auf den Menschen und Christen selbst, welcher den guten Samen in seinem Herzen aussäen muß, damit es die reichlichen Früchte der Tugenden hervorbringe. Wer sieht nicht, daßzu allem dem das heilige Sakrament der Taufe der Grund und Boden sey, worauf der Same der göttlichen Gnade und der christlichen Lehre sich fußet. Was ist weniger, als die Aufgießung des Wassers, und Aussprechung einiger Worte? Jedennoch erwachsen oder erfolgen hierauf die göttliche Gnade und die gnadenreichen Gaben. Hiedurch wird das Wachsthum der christlichen Tugenden betrieben, und das Christenthum in seinen Mitgliedern vermehret. Da wir also den Samen des göttlichen Wortes auszustreuen haben; so wird uns niemand verdenken, daß wir von dem Grunde und ersten Kennzeichen unsres Christenthumes reden, ohne wel-

welches kein Mensch in das Himmelreich eingehen kann: das ist die heilige Taufe, von deren Materie, Forme, Kennzeichen und Wirkungen gehandelt wird. §. 8. Seite 72.

Auf den Sonntag Septuagesima.

Gehet auch ihr in meinen Weinberg hin. Matth. 20, 4. und 7.

Der Weingarten, wovon das heutige Evangelium redet, ist die Kirche Gottes, worinn wir Christen leben und wirken müssen. Der höchste Schöpfer, ist jener Hausvater, saget Gregorius: (Hom. 19. in Evang.) welcher alle, die er aus nichts erschaffen hat, wie der Herr seine Unterthanen, auf dieser Welt beherrschet, im Besitze hat, und befiehlt, daß sie in seinem Weinberge oder in ihrem Stande recht und wohl arbeiten sollen. In dem ersten, mittlern und letzten Weltalter, das vor Christi Geburt war, haben wir so viele gute Weinstöcke und Rebenzweige, als fromme und heilige Seelen wir zählen: zu dem christlichen Weingarten aber haben wir die heilige Taufe zum Eingange; diese öffnet uns die Vereinigung mit der einigen heiligen, apostolischen und katholischen Kirche, nähert uns der Gemeinschaft der Heiligen, weißt uns den Platz zu den gemeinschaftlichen Diensten an, und machet uns der einträchtlichsten Verdienste der christlichsten Gemeinde theilhaftig. Diesen heiligen Eingang haben wir zwar schon überschritten: dennoch wird es nicht unnütz seyn, wenn wir zurückesehen, und die heiligen Vortheile der heiligen Taufe betrachten. Die Nothwendigkeit, und die nützlichsten Wirkungen derselben wird es aufklären. §. 9. S. 83.

Auf den Sonntag Sexagesima.

Euch ists gegeben, das Geheimniß vom Reiche Gottes zu verstehen. Luk. 8, 10.

Dieß evangelische Gleichniß, welches die ewige Wahrheit selbst ausgeleget hat, soll unsre menschliche Schwachheit auch also verstehen, wie der heil. Gregorius will. (Hom. 15. in Evang.) Der Herr erkläret, daß das Wort Gottes dem Samen, die Welt einem Acker, die bösen Geister den Raubvögeln, die Reichthümer und Wohllüste den Dörnern verglichen werden. Der gute Same darf weder von den Vögeln aufgefressen, noch von den Dörnern ersticket, sondern muß in eine gute Erde geworfen werden, damit er reichliche Frucht trage: und das Wort Gottes darf weder von den höllischen Raubvögeln geraubet, weder von der Herzenshärte verstossen, noch von den Dörnern der Wohllüste verdorben oder gehindert werden, damit es in der guten Erde des Herzens aufgenommen, und behalten werde, und hundertfältige Früchte hervorbringe. Gleichwie aber die Erde ohne die Feuchtigkeit nicht fruchtbar ist; also hat der Mensch ohne die sakramentalische Feuchtigkeit der heiligen Taufe kein gutes Herz, das Gott dem Herrn gefällt, die christliche Geheimnisse genießt, und das Reich Gottes erlanget. Ein so gut zubereiteter Acker ist der bequeme Ort, wo der gute Same recht anzubringen ist; und die Kirche, ja die Pfarrkirche ist der bequemste Ort, wo die Geheimnisse Gottes ausgespendet werden. Weil uns nun zugestanden ist, die Geheimnisse Gottes zu erkennen, und zu bekennen; so wollen wir den Ausspender, den Taufbathen und die Gepränge dieses heil. Taufsakramentes beobachten. §. 10. S. 91.

Auf

Auf den Sonntag Quinquagesima.

Der Blinde schrie auf, und rief: . . . Erbarme dich über mich. Luk. 18, 38.

Die Wunderzeichen unsers Heern und Heilandes sind so zu verstehen, spricht der heilige Gregorius, (Hom. 2. in Evang.) daß wir glauben, sie seyen gesehen, und daß wir auch noch dafür halten, daß sie uns anzeigen, etwas zu thun. Seine Thaten pflegen uns durch die Macht etwas anderes anzudeuten, und etwas anderes durch das Geheimniß vorzulegen. Denn sieh! die evangelische Geschichte stellet uns einen Blinden vor: wer dieser gewesen sey, wissen wir zwar nicht; was er aber in dem geheimnißvollen Verstande anzeige, das wissen wir. Blind nämlich ist das ganze menschliche Geschlecht, welches durch die Sünde seines ersten Vaters verblendet, die Finsternisse seiner Verwerfung noch zu leiden hat: es wird von Christo erleuchtet, daß seine Füße auf den Weg der Tugenden gesetzet, und das Gute fortgesetzet wird. Bey Jericho wird die Blindheit von Christo dem Herrn vertrieben, der uns verblendeten Menschen wieder giebt, was die Sünde geraubet hat. Durch diesen unsern Erlöser wird die Erbsünde in der Taufe, und die wirkliche Sünde in der Buse ausgelöschet. Nur dörfen wir unsre Blindheit nicht achten, sondern müssen sie verachten, nicht lieben, sondern hassen; verfluchen und bereuen müssen wir dieselbe. Herr! Erbarme dich über mich. Die wahre Reue führet uns Blinde auf den Weg der Gerechtfertigung, wie wir aus ihrer Kraft, Nothwendigkeit, und aus daraus folgender Schuldigkeit abnehmen. §. 18. S. 170.

Auf den I. Sonntag in der Fasten.

Packe dich Satan: denn es steht geschrieben: Bethe nur den Herrn deinen Gott an, und diene ihm allein. Matth. 4, 10.

Nur Gott dem Herrn dienen, ist der Schild, womit der Satan überwunden, und der Himmel gewonnen wird. Die Hölle will uns auf dreyerley Weise besiegen, spricht der große Gregorius (Hom. 16. in Evang.) Sie pflegt uns mit Einsprechung oder Belustigung oder Einwilligung zu versuchen. Und wir pflegen in eine sündhafte Belustigung oder gar in die Einwilligung zu fallen; wenn wir versuchet werden: denn wir sind von der Sünde des Fleisches fortgepflanzet, und tragen in uns selbst herum, was uns den Streit verursachet. Unsre Begierlichkeit hat entweder einen Hunger nach dem verbothenen Apfel, oder man höret und redet die Höllensprache, stürze dich: oder der böse Wille bethet sein eigenes Wohlgefallen und das boshafte Wollen des Satans an, wenn es seinem verkehrten Sinn gefällt, so wird der Satan überwinden. Was hat aber der Sünder zu thun? Er muß mit Christo nach der Gerechtigkeit und Liebe hungerig und durstig seyn. Er muß dem sündhaften und höllischen Dienste absagen: Packe dich Satan, und dem göttlichen Dienste anhangen: Du sollst Gott allein dienen. Folglich muß der falsche und böse Dienst und die Dienstbarkeit bereuet, gehasset und verabscheuet worden, damit der Satan von uns weiche, und dem höchsten Herrn die gehörige Liebe und Dienstwilligkeit geleistet werde. Dieß wird sich aufklären, wenn wir die Beschaffenheit einer wahren Reue, die Größe und Vollständigkeit derselben beschreiben. §. 19. Seite 181.

Auf den II. Sonntag in der Fasten.

Der ist mein geliebter Sohn... Ihn höret? Matth. 17, 5.

Vor der Welt läßt sich vieles, vor Gott aber läßt sich nichts verbergen: Er sieht, höret, und weiß alles. Heute verbiethet der Herr seinen Jüngern, das gehabte Gesicht seiner glorreichen Verklärung jemanden zu offenbaren, bis er von den Todten auferstanden sey. Der himmlische Vater aber gebiethet nicht nur seinen Jüngern, sondern allen und jeden Menschen, Christum unsern Erlöser zu hören und zu gehorchen: Der ist mein geliebter Sohn. Jesus, saget hierüber der heilige Papst Leo, (Hom. de transfig. Dom,) ist der einige, eigene und ewige Sohn, den die Gottheit von dem himmlischen Vater nicht söndert, die Allmacht nicht theilet, und die Ewigkeit nicht trennet. Durch diesen ist alles, und ohne diesen ist nichts gemachet. Ihn höret. „Er hat eine göttliche Natur, spricht Paulus (Phil. 2, 6.) legte jedennoch seine Herrlichkeit ab, nahm die Gestalt eines Knechtes an. Demüthigte sich selbst, und gehorsamte bis in Tod. . . Darum hat ihn Gott überaus erhöhet." Diesen höret, diesem gehorchet. Dieses Geboth hören die drey gegenwärtigen Jünger, und fallen auf die Erde nieder: weil sie erkannten, in ihrer Meynung gefehlet zu haben, wie die gemeine Auslegung meynet. (apud Lyran. h. l.) Was sollen wir Sünder thun? Wir glauben an den höchsten Lehrmeister, wir kennen seine lehrreiche Stimme, wir hören seine Befehle; wir erkennen uns und unsere Fehler; wir bekennen, daß wir uns wider die Liebe und Demuth unsers Herrn, wider die Erniedrigung unsres Erlösers und wider die vollkommenste Gütigkeit unsers Heilandes geirret haben. Wie? sollen wir vor dem Priester als Stell-

vertretter Christi niederfallen und unsre Uebertretungen bekennen? Ja! höret das Geboth, gehorchet demselben. §. 20. S. 194.

Auf den III. Sonntag in der Fasten.

Nachdem der Teufel ausgetrieben war, redete der Stumme. Luk. 11, 14.

In diesem einzigen Wunder, welches das heutige Evangelium erzählet, haben wir drey wunderliche Zeichen zu bemerken, wie der ehrwürdige Beda beobachtet. (L. 4. c. 48. in h. l.) Der Blinde sieht; der Stumme redet; der Besessene wird befreyet. . . Blind ist der Todsünder; weil er die Größe der göttlichen Beleidigungen nicht erkennet und einsieht; oder die großen für kleine, und die kleinen für große Sünden hält. Er ist manchesmal stumm, seine Laster recht zu bekennen und aufrichtig zu beichten. Er ist vom bösen Geiste besessen, von seinen bösen Begierden nämlich und boshaften Gesinnungen gefeßelt, und von der lasterhaften Schwere ganz eingenommen. So bewaffnen sich die Bößwichte wider die Tugend, bestreiten das ihnen entgegenstehende Gute, und suchen ihre Fehler zu bemänteln, oder zu schützen: sie werden aber überwunden; wenn ihre Eigennützigkeit verwickelt, ihre Scheinursachen als schlechte Waffen zernichtet, und ihre Mühe besser zur wahren Bereuung ihrer Laster verwendet wird. Ja es geschieht, daß manche Todsünder, wie der unreine Geist im Evangelium, einige gefährliche Wege einschlaget, und auch durchsetzet; in seinem Gewissen aber weder beruhiget, noch von seinen Sünden befreyet werde. Geschieht das nicht öfters in der Beicht; da die gehörige Gewissenserforschung abgeht, oder die Arten und Umstände der Sünden nicht geoffenbaret werden?

Gewiß

Gewiß ist es, daß der stumme Sünder in der Beicht recht reden muß, damit der böse Geist ausgetrieben werde: es muß also die Gewissenserforschung vorhergehen; alsdann müssen die Laster mit den Arten, Umständen und der Zahl geoffenbaret werden. §. 21. S. 206.

Auf den IV. Sonntag in der Fasten.

Andreas sagte ihm: Es ist ein Knab da, der fünf Brode und zween Fische hat. Allein was heißt das für so viele? Joh. 6, 8. 9.

Ist dieß ein Zweifel, oder ein freymüthiges Eingeständniß, welches Andreas that; da er die Noth und Menge der Zuhörer betrachtete, denen die gehörigen Nahrungsmittel abgiengen! Die Frage zwar scheint sich auf beyde Theile zweifelhaft hinlenken zu wollen: aber die wirkliche Nothdurft dringet auf die Selbstbekenntniß des Mangels, und Offenbarung einer geringen Nahrung. Der Jünger entdecket die fünf Brode, und zeiget zugleich sein Unvermögen an, sich und seinen Mitbedürftigen helfen zu können. **Ein Knab, sprach er, hat fünf Brode. Was heißt aber das für so viele?** Christo dem Herrn gefällt diese aufrichtige Eingeständniß; er schreitet hierauf zu dem großen Wunder, wodurch das Uebel des leiblichen Hungers vertrieben, und der gesunde Lebensstand erhalten worden ist. Wer ist der Seele nach bedürftiger als der Sünder? Er ist mit den größten Uebeln der Sünden beschweret. Ist er in der äußersten Noth seines Seelenstandes genöthiget, die benöthigte Hülfe und Gnade bey unserm Erlöser zu suchen? Ja! und er wird sie erlangen; wenn er seine Mängel und Fehler dem besten Seelenarzte bekennet, und die gehörige Bekenntniß abgeleget. Aber wie? Wann er an einer

oder der andern Sünde zweifelt? Wann er eine Sünde vergessen hat, oder das Laster ohne Offenbarung des Mitschuldigen nicht entdecket werden kann? Siehe die Antwort §. 22. S. 216.

Auf den V. Sonntag in der Fasten.

Darum gebet ihr ihnen kein Gehör, weil ihr nicht aus Gott seyd. Joh. 8, 47.

Man muß das Wort hören, und diesem oder dem Gesetze Gottes genau nachkommen. Einige, saget der große Papst Gregor: (Hom. 18. in Evang.) Einige sind, welche das göttliche Wort mit leiblichen Ohren nicht anhören wollen. Mehrere Menschen hören zwar das Gesetz Gottes an; sie wollen aber dasselbe mit keiner Begierde und Anstrengung des Gemüths begreifen. Noch einige sind, welche die Worte Gottes so willig annehmen, daß sie bis zu Zähern zerknirschet und bereuet werden: nach dem Weinen aber zur vorigen Bosheit wieder zurückkehren. Wahrlich! diese hören das Wort Gottes nicht recht; weil sie diesem nicht gehorchen, sondern dasselbe in der That zu erfüllen, vernachläßigen. Wie? sollen wir unser Leben unsern eignen Gemüthsaugen nicht vorstellen, und in tiefer Ueberlegung jenes befürchten, was die ewige Wahrheit saget: Ihr höret und gehorchet nicht; weil ihr aus Gott nicht seyd. Wir müssen also Gott hören, und seinem Willen nachkommen, damit wir mit Gott sind. Wird uns nun unser Gewissen einer schweren Sünde überzeugen; so müssen wir da dem göttlichen Befehl nachkommen, in dem Beichtstuhle unsre Laster bekennen, bereuen, und uns bessern, damit wir nicht wider Gott, sondern mit Gott sind. Dieß geschieht durch eine vollständige Beicht, und durch Ergän-

gänzung einer unvollständigen Beicht. §. 23. Seite 226.

Auf den VI. Sonntag in der Fasten.

Löset sie ab, und bringet sie zu mir her. Matth. 21, 2.

Vom Oelberge gieng Jesus nach dem Flecken Bethphage. Bey jener Anhöhe wird uns der himmlische Gärtner gezeiget, der die Menschen, wie die jungen Oelbäume einpflanzet, ihren Wachsthum befördert, und in dem wirksamen und fruchtbaren Stand erhält. Bey dem Flecken sehen wir unsern Erretter und Sieger. Die Eselinn mit ihrem Fülle steht zwar gebunden; wird aber abgelöset, und nicht anders als nach dem Befehle des Herrn losgelassen. Wie, und wann geschah diese Loslassung? Löset sie ab, und bringet sie zu mir her. Die apostolischen Hände haben die Auflösung bewerkstelliget, diese vollzogen den Befehl Jesu. So viel die heutige Geschichte. Die sittliche Auslegung zeiget uns das menschliche Geschlecht in Banden, worein es durch die tödlichen Uebertretungen gefallen ist, und verstricket liegt. Der Sohn ist gekommen, es von diesem häßlichen Ueberlaste zu befreyen: er hat seine Jünger bevollmächtiget, die Menschen von den Sündenbanden loszumachen, oder mit denselben gebunden zu halten; jenes, wenn der Büßer dazu bereitet und würdig ist: dieses, wenn der Sünder unbereitet und unwürdig ist. Folglich muß der sündige Mensch das Seinige beytragen, sich zu Christo führen, und von den sündlichen Verstrickungen auflösen lassen, damit er mit seinem Herrn vereiniget werde. Dieses geschiehet durch, und in der sakramentalischen Beicht. Die wirkliche unmittelbare und mittelbare wird es erklären. §. 24. Seite 235.

Auf den I. Sonntag nach Ostern.

Empfanget den heiligen Geist. Denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben; und denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten. Joh. 20, 23.

Der Friede sey mit euch, wünschet der höchste Fürst des Friedens. (Isa. 9, 6.) Dieser schicket im heutigen Evangelium seine Friedensbothen aus, die aufrührischen und widerspänstigen Unterthanen auszusöhnen, zu verbessern, und zurechte zu bringen. Wie mich mein Vater gesandt hat, spricht er, so sende ich euch. Gleichwie, so leget es Gregorius aus: (Hom. 6. in Evang.) Gleichwie mich der Vater, Gott seinen göttlichen Sohn geschicket hat; also schicke ich Gottmensch euch Menschen. Die Liebe des Vaters hat seinen Sohn bestimmet, für die Errettung des menschlichen Geschlechtes Mensch zu werden; und die Liebe des göttlichen Sohnes hat seine Jünger gewählet und gesandet, uns von der Lieblosigkeit ab- und zur wahren Liebe zu wenden, zum Frieden zu bringen, und in diesem zu schützen. Empfanget den heiligen Geist. Welche Gnade für uns arme Menschenkinder! Denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben. Welch gnädige Versöhnung mit uns friedbrüchigen Menschen! Denen ihr aber die Sünden behalten werdet, denen sind sie behalten. Welche Vollmacht ertheilet unser Friedensfürst seinen Dienern, damit der Aufruhr seiner Unterthanen gehoben werde. Sehet zugleich die richterliche Gewalt, welche die Apostel und ihre Nachfolger haben, die boshafte Aufruhr der Sünder aufzuheben. Dieß scheint mir die beste Gelegenheit zu seyn, von der Macht des Beichtvaters als Seelenrichters zu reden: und so ist der Weg von der Vollmacht, den Sünden nachzuforschen, zu der

der Gewalt, dieselben vorzubehalten, und loszusprechen gebahnet. §. 27. S. 269.

Auf den II. Sonntag nach Ostern.

Ich kenne meine Schafe, und sie kennen mich. Joh. 10, 14.

Ein guter Hirt kennet seine Schäflein, und diese erkennen ihn; ja er setzet sein Leben für dieselbe dar. Sein Amt erfodert, wie Gregor der Große lehret, (Hom. 14. in Evang.) daß die liebvolle Kenntniß und mitleidige Erbarmniß gegen die Seinigen seinem eigenen Vermögen nicht schone, sondern alles das Seinige darbiethe; ja den Tod selbst für dieselbe ausstehe. Diejenigen, welche die zeitlichen Güter mehr, als die Schafe lieben, sind des Namen eines Hirten nicht würdig: Miethlinge sind sie, welche die Ihrigen in der Gefahr verlassen und davon laufen, da der Wolf ankömmt. Wie können jene gut genennet werden, welche mehr den irdischen Lohn und Werth als den Nutzen eines christlichen Lämmleins betrachten, die ihren Eigennutz, nicht den Vortheil der Ihrigen suchen: mithin ihrer Pflicht und Schuldigkeit nicht nachkommen. Die Beichtväter vertreten die Stelle der Hirten, welche den höchsten und besten Hirten wegen seiner Güte, und ihre anvertrauten Schäflein wegen Gott lieben müssen: sie dörfen weder Miethlinge seyn, daß sie die Ihrigen verlassen, auf eine böse Weide führen, oder dem Bösen überlassen: noch solche Miethlinge, die ihre bösen Schafe zu den guten zählen und gesellen wollen. Es ist also nothwendig, daß die Lossprechung von der Bosheit den Unartigen und Ungesitteten bisweilen versaget, bisweilen verschoben werde. §. 28. I. III. S. 285.

Auf den III. Sonntag nach Ostern.

Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Joh. 16, 20.

Dieses Kleine, wovon das heutige Evangelium redet, machet den kurzen Zeitraum aus, worinn unsre Lebenstage vorbey fliehen, saget der heilige Augustin. (Tract. 101. in Joan. sub. fin.) Dieß ist die jüngste Stunde und Zeit, wo wir Christum unsern Herrn zwar mit leiblichen Augen nicht sehen, jedennoch dahin beflissen seyn sollen, daß wir ihn nach einer kleinen Weile in dem Himmel anschauen, in welchem nichts weiter zu begehren, zu erlangen, und zu suchen übrig ist. Mithin soll unsre Freude nicht jene seyn, welche die Welt hat und genießt. Die Welt wird sich erfreuen: weder sollen wir ohne alle Freude trauren, sondern nach der Vorschrift des heil. Paulus (Röm. 12, 12.) in der Hoffnung uns erfreuen, in dem Leiden aber geduldig seyn, damit wir über ein Kleines die ewigen Freuden zu genießen verdienen. Dieß nun zu betreiben, müssen die Sündengefahren und böse Gelegenheiten zu sündigen mit allem Fleiße und Sorgfalt vermieden und verhütet werden; obschon keine geringe Traurigkeit mit unterläuft: denn über ein Kleines werden wir besser als eine Mutter nach der glücklichen Geburt an die vorgegangene Angst nicht gedenken: weil ein Kind Gottes wieder gebohren worden ist. Vor allem muß man acht geben, daß bey dieser geistlichen Wiedergeburt des Sünders keine Misgeburt hervorgebracht werde, welche die Buße vereitle, und das heil. Sakrament zernichte und ungültig mache. Dieß geschieht, wenn der Sünder in der nächsten Gelegenheit stecket; Diesem darf die Lossprechung nicht ertheilet, sondern sie muß verschoben werden;

den; obschon hieraus einige Traurigkeit entsteht; denn auf diese wird die Besserung als die beste Herzensfreude und Seelenruhe erfolgen. §. 28. II. S. 289.

Auf den IV. Sonntag nach Ostern.

Wenn der Tröster kommen wird, so wird er die Welt der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichtes überzeugen. Joh. 16, 8.

Der heilige Geist ist der beste Tröster und höchste Fürsprecher: diesen verspricht Jesus seinen Jüngern, da er von ihnen scheiden wollte: weil er den Jüngern nach seiner Himmelfahrt vonnöthen war. Zuvor hatte er ihnen wenig oder nichts hievon versprochen: weil sie sich von seinem annehmlichsten Daseyn trösteten, mit der sichtbaren Gegenwart und trostreichen Zusprache begnügten: da er aber von ihnen scheiden wollte, redete er von einem andern Tröster, dem heiligen Geiste: wird dieser kommen, setzet unser Heiland hinzu, so wird er die Welt wegen der Sünde strafen. . . Wir sind Sünder. Unser Gewissen selbst strafet uns, und rüget unsre Uebertrettungen: sollen wir die aufstoßenden Widerwärtigkeiten nicht für die Strafruthe ansehen, womit unsre Sünden gezüchtiget werden? Gebühret es sich nicht, daß wir wegen das, was in uns strafbar ist, uns selbst bestrafen, damit wir nicht gestrafet werden? Ja! der Sünder muß genug thun oder genug leiden. Die Gerechtigkeit erfordert, daß er der beleidigten Majestät Gottes Genügen leiste. Es giebt also eine Schuldigkeit der Genugthuung: lasset uns zugleich die Beschaffenheit dieser Schuldigkeit, und die Werke dieser schuldigen Genugthuung einsehen, damit wir uns selbst strafen, um nicht gestrafet zu werden. §. 25. S. 242.

Auf den V. Sonntag nach Ostern.

Bittet, so werdet ihr empfangen, damit eure Freude vollkommen werde. Joh. 16, 24.

Wer um Vergebung seiner Schulden und Strafen bittet, bittet recht: denn er bittet um etwas, das seinem Heile angemessen ist: wer etwas begehret; das seiner Seligkeit nicht entgegen steht, der wird es erlangen; wann und wie es sich gebühret, daß er es empfange. Dieß wird seine Freude vollkommen machen. . . Diese Freude, saget der heilige Augustin, (Tract. 102. in Joan.) ist freylich keine fleischliche, sondern eine geistliche Freude; und wenn sie so groß ist, daß ihr nichts mehr mag zugegeben werden; so wird sie ohne Zweifel vollkommen seyn. Was ist aber die fleischliche Freude? Sie führet zur Sünde, oder ist schon Sünde. Will der Sünder eine Freude und Vergnügen haben; so muß er in Verrichtung der gehörigen Bußwerke, wie der Schuldner in Abzahlung seiner Schulden dieselbe suchen, wenn er den höchsten Herrn und sein Gewissen befriedigen will. Er muß in dem Beichtstuhle um Verzeihung bethen; hat er diese erlanget; so muß er auch die auferlegte Genugthuung annehmen und erfüllen. Bittet, so werdet ihr empfangen. Wir bitten in der sakramentalischen Beicht um Vergebung, und empfangen sie: wir müssen also auch für die Sünde, um deren Verzeihung wir bitten, genug thun, damit die Buße und Freude des Geistes erfüllet und vollkommen wird; wie wir beweisen werden, da wir von der Annahme, Erfüllung, und Aenderung der Genugthuung handeln. §. 26. S. 258.

Auf den VI. Sonntag nach Ostern.

Ich habe es euch vorhinein gesaget, damit ihr euch bey Ankunft jener Zeit daran erinnert, daß ichs euch vorher gesagt habe. Joh. 16, 4.

Den Geist der Wahrheit, und ihre Liebhaber geben von dem, was wahr ist, hinlängliche Zeugniß: jener kann nicht anders lehren, diese haben den Muth und Stärke nur darum bekommen, damit sie nichts wider die Wahrheit und Gerechtigkeit reden und verkündigen. Wird die Zeit der Versuchung und Verfolgung ankommen, will Christus sagen, so denket daran, daß ichs euch vorher gesagt habe. Wenn die Falschheit uns einen Fallstrick leget, die Arglist uns in Versuchung führet, und die Bosheit dem Versucher uns verrathen will; so muß der Glaube zum Schild, und die wahre Lehrsätze zur Gegenwehr dienen, damit wir vom Sturze befreyet und in der Wahrheit erhalten werden. . . Das heilige Bußsakrament dienet, von der Falschheit und Bosheit uns zu befreyen; das bezeugen die wahre Glaubenslehre und alle Rechtglaubigen: daß aber jenes, was in der sakramentalischen Beicht bekennet und gesaget wird, nicht anderswo därfe offenbar gemachet werden, bezeuget die Wahrheit, fordert die Gerechtigkeit, spricht die Kirche, und wissen alle Katholischen. Es ist im Geheime anvertrauet worden; mithin muß es auch geheim gehalten werden. Die Rede ist hier von dieser Verbindlichkeit, von den Personen, die dazu verbunden sind, und von der Kenntniß, die man aus der Beicht hat. §. 29. S. 301.

Auf den I. Sonntag nach Pfingsten.

Sehet! Ich bin täglich bey euch bis ans Ende der Welt. Matth. 28. 20.

Jesus will bey uns verbleiben. Welcher Trost für uns arme Menschenkinder! Mir, spricht er, ist alle Gewalt im Himmel und auf Erde gegeben. Dieser göttliche Sohn hatte sich verdemüthiget bis zum Kreuztode: der himmlische Vater aber hat ihn so erhöhet, daß er ihm einen Namen über alle Namen gegeben hat. So gehet denn hin und lehret, . . . fährt Christus fort, unterrichtet sie alles zu halten, was ich euch befohlen habe. Dieser Unterricht muß auch dahin zielen, saget der gelehrte Lyranus, daß die heiligen Sakramente recht gebrauchet, und das, was zum katholischen Glauben gehöret, erkennet und bekennet werde. Sehet! Ist der Endschluß unsers Jesus: Ich bin täglich bey euch. Das soll der Lohn des christlichen Wandels seyn: das ist das Pfand der künftigen Seligkeit. Bis ans Ende der Welt bin ich bey euch. Diesen herrlichsten Beystand hat Christus den Aposteln und der allgemeinen Kirche versprochen, welcher sowohl in der Gnade bestehet, die christliche Amts- und Standspflichten recht zu verrichten, als und besonders in dem heiligsten Altarssakramente, worinn Jesus mit Leib und Seele, Gott und Menschheit wahrhaftig zugegen ist, und bey uns bleibt. Bey dieser Glaubenswahrheit bleiben wir stehen, und betrachten die Wahrheit, die wahre Materie und Form. §. 13. S. 122.

Auf

Auf den II. Sonntag nach Pfingsten.

Es hielt Jemand ein großes Gastmahl, und lud viele Gäste dazu ein. Luk. 14, 16.

In diesem Gleichniße stellet Christus seinen himmlischen Vater vor, der ihn als seinen geliebtesten Sohn uns zu einem großen Gastmahl zubereitet hat. Jesus also giebt seinen heiligsten Leib und sein heiligstes Blut zum Genuße: Nehmet hin, spricht er, das ist mein Leib. . . das ist mein Blut. Dieß sollen wir glauben, spricht der heil. Chrysostomus. (Hom. 60. ad pop. Antioch.) Diesem den sichern Beyfall geben, und mit unsern Gemüthsaugen betrachten. Der vermenschte Gott giebt sich selbst zur Speise. Hat seine Allmacht mehr geben können? Hat seine höchste Weisheit mehr zu geben gewußt? Hat sein höchster Reichthum mehr gehabt, was uns hat können gegeben werden? Das höchste und beste Gut ist unser Abendmahl. Welche Gnade! Dieser höchste Herr, der beste Hausvater, der gütigste Hirt erquicket, erhält und speisset uns mit seinem eigenen Fleische und Blute. . . Sollen wir nicht würdig, eifrig und inbrünstig hinzunahen? . . . Lasset uns zuvor die Wirkungen dieses göttlichen Gastmahles, hernach die gehörigen Vorbereitungen einsehen. §. 14. S. 133.

Auf den III. Sonntag nach Pfingsten.

Die Sünder kamen zu Jesu, ihn zu hören. Luk. 15, 1.

Wollen wir gute Schäflein seyn und verbleiben; so müssen wir uns Christo nähern. Ihr habet gehöret, spricht Gregorius, (Hom. 34. in Evang.) daß die offenen Sünder zu unserm Erlöser treten; diese aber sind nicht nur zum Gespräche, sondern auch zum Essen angenommen worden. Wer missbilliget dieß?

Nur die bösen Pharisäer, welche die Aufnahme der Sünder dem Heilande zu keiner Ehre wollten angedeihen lassen. Unbilliges Murren, welches das offene Vaterherz nicht erkennet! Diese verblendete Augen sehen nicht auf den Brunnen der Barmherzigkeit, welcher die Sünder reiniget, und die Büßer lobet. Jesus will es ihnen in den abgelesenen Gleichnissen klar machen. Ein einziger Grosche geht verlohren; man suchet nach, und wendet allen Fleiß an, denselben zu finden. Ein einziges Schaf verirret sich, man eilet, läuft, forschet nach, dasselbe wieder zu bekommen: hat man es gefunden; so erfreuet man sich, jauchzet und frohlocket. Kein Mensch ist ein solcher Liebhaber seines Geldes, kein Hirt seiner Schafe, als Jesus ein Freund und liebster Vater unsrer Seelen ist: seine Güte sucht, uns Irrende zu bessern, uns Verlohrne auf den rechten Weg zurück zu bringen, uns Kranke zu heilen; wenn wir uns ihm nähern, ihn hören, und ihm folgen. Sehet, das Lamm Gottes, welches die Sünden hinwegnimmt! So rufet der Priester bey dem Altare, da er uns Jesum in der heiligen Hostie darreichet. Lasset uns dessen Genuß und den öftern Genuß genauer einsehen, damit wir uns zu unserm Herrn andächtiger nähern. §. 15. S. 144.

Auf den IV. Sonntag nach Pfingsten.

Es begab sich, daß sich viel Volks an Jesu drang, Gottes Wort von ihm zu hören. Er stand nahe am See Genesareth, Luk. 5, 1.

Dieses Volk dringet zu dem Heilande, das Wort Gottes zu vernehmen. Glückselige Leute! wenn sie auch so hitzig wären, demselben nachzuleben. Weder Zeit, noch Ort konnte sie von ihrem Eifer abwendig machen. Der Abend war angekommen, saget Ambro-

brosius; (L. 4. in c. 5. Lucæ.) dennoch folgten sie dem Herrn nach: der große See stand im Wege; dennoch dringen sie auf den Heiland: nun stieg er in das Schifflein Petri. Dieß ist jenes Schiff, welches nach der Aussage des heiligen Matthäus annoch wanket; nach dem Zeugniße des heil. Lukas mit Fischen angefüllet ist, damit wir sowohl den Anfang der verfolgten, als den Zustand der streitenden und siegenden Kirche erkennen. Dort schläft er bey seinen Jüngern; hier befiehlt er: denn er schläft den Furchtsamen, wachet den Vollkommenen. In diesem Schifflein wird dem heil. Petrus befohlen: Fahr in die Höhe. Was ist höher, als die Höhe der göttlichen Reichthümer sehen? den Sohn Gottes erkennen, und mit diesem heiligen Kirchenfürsten dies Bekenntniß der Gottheit ablegen. Wo geschieht dieß besser, als bey dem heiligsten Altarssakrament? Jesus stand bey dem See; hier steht er in der Hostie: dort lehret er in dem Schifflein; hier in den Gestalten des Brods. Es gebühret sich also, daß wir sein Wort hören, und seinem Befehle nachkommen. Höret das Geboth Gottes. Höret das Kirchengeboth aus dem Schifflein Petri. Höret auch die Schuldigkeit, zu unserm sakramentalischen Jesus würdig zu dringen. §. 16. S. 154.

Auf den V. Sonntag nach Pfingsten.

Wenn du deine Gabe auf dem Altare opferst, und erinnerst dich. . . Matth. 5, 23.

Wir müssen dem Herrn Opfer bringen, damit unsre Gerechtigkeit bewährt gefunden werd. Dieß setzet Christus zum Voraus; da er saget: Wenn du deine Gabe auf dem Altare opferst. . . In uns selbst, spricht der gelehrte Schriftausleger Nikolaus Lyra: in uns ist eine Kirche, und in dieser ein Altar zu er-

richten, auf dem unsre Gabe dem Allerhöchsten geopfert wird. Dein Herz ist diese Kirche; der lebendige Glaube ist der Altar, worauf du opfern sollst. Kömmt dir bey diesem zum Gemüthe, daß dein Mitmensch, den du beleidiget hast, etwas wider dich habe; so besorge zuerst die hinlängliche Versöhnung mit demselben: alsdenn bring dein Opfer. Diese besondere Umstände, Bedingnisse, die Gerechtfertigung des Opfernden und Heiligkeit des Opfers beziehen sich auf die Schuldigkeit, ein Opfer darzubringen, wie die Nebendinge sich auf die Hauptsache beziehen. Wir müssen dem Herrn opfern; ja wir müssen unserm vermenschten Gott selbst opfern: dieß ist das vornehmste Opfer. Wir wollen zuerst seine herrliche Wirkungen, hernach diejenigen beschreiben, welche opfern. §. 17. S. 163.

Auf den VI. Sonntag nach Pfingsten.

Ich erbarme mich über das Volk . . . sonst dürften sie auf dem Wege verschmachten. Mark. 8, 2. 3.

Die Erbarmnisse Gottes sind unendlich; ob sie sich schon auf das Endliche hinstrecken, dieses zu stärken. Das heutige evangelische Weib, welches vom Blutfluße geheilet wurde, ist ein Sinnbild der christlichen Kirche, in welcher die Apostel zu dem Predigtamte bestimmet sind, und die Stärke der himmlischen Gnaden den Christglaubigen mitgetheilet wird. Aber welchen? Jenen, spricht der heil. Ambrosius, (L. 6. in c. 5. Luc.) welche eine Wunde der leiblichen Leidenschaften haben: diesen pflegt der göttliche Arzt seine Arzneymittel gar gerne mitzutheilen. Wird dieser gütigste Erlöser jene nicht stärken und bekräftigen, welche er von den Schmerzen und Wunden geheilet, und zum Streite bereitet hat? . . . Dieser Herr hat sich über uns Menschen erbarmet; er hat uns durch das

heil.

heil. Taufsakrament von den Seelenwunden gereiniget, auf den Weg des Heils geführet, und seiner Nachfolge angewiesen: nebst dem aber mit einem andern Heilsmittel versehen, damit wir auf dem Wege zum Vaterlande nicht verschmachten. Dieß ist das heilige Sakrament der Firmung, dessen Wahrheit, Materie, und Form sammt ihren Wirkungen beschrieben werden. §. 11. S. 103.

Auf den VII. Sonntag nach Pfingsten.

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Nicht ein jeder . . . wird ins Himmelreich kommen, sondern wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird ins Himmelreich kommen. Matth. 7, 20. 21.

Der Baum muß gut seyn, wenn er gute Früchte bringen soll; und der Mensch muß im Geiste stark seyn, wenn er im Guten beständig seyn will. Weder die Menge und Annehmlichkeit der Reden, noch die Verstellung der Sitten verursachen die Stärke, Dauer und Beständigkeit. Sehet auf ihre Früchte, saget Christus. Man muß nicht acht haben, ist die Erklärung des heil. Hilarius, (Comment. in Matth. c. 6.) wie sich jemand mit den Worten hervor thut, sondern was er in der That mache und bewirke: denn bey Vielen stecket unter den Schafkleidern die Wuth der Wölfe. Aus den Früchten wird die Güte des Stammes erkennet, und aus dem guten Erfolge die Güte der Gesinnungen abgenommen. Das Himmelreich wird nicht durch die Wortgepränge der hohen Redensarten erlanget; weder wird jener dessen Erb, der nur saget: Herr, Herr! sondern jener wird in das Himmelreich eingehen, der den Willen des himmlischen Vaters erfüllet. Dieser will, daß wir gute Früchte der Tugenden und Verdienste bewirken, und das gebothene ge-

nau vollziehen sollen. Hiezu wird uns die Stärke in dem heil. Sakramente der Firmung verliehen, wie wir aus ihren Wirkungen bereits ersehen haben, und aus dem gebothenen Gebrauche noch ersehen werden. Der Wille des himmlischen Vaters erstrecket sich auch auf den gehörigen und schuldigen Gebrauch, und auf die gewöhnlichen Gepränge. §. 12. S. 112.

Auf den VIII. Sonntag nach Pfingsten.

Ich sage euch: Machet euch Freunde ... daß sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen, wenn ihr verschmachten werdet. Luc. 16, 9.

Von der Sorge für den künftigen Unterhalt machet Jesus die klugeste Wendung zu der nothwendigen Sorge für ein seliges Hinscheiden. Machet euch Freunde, damit man euch in die ewigen Wohnungen aufnehme, wenn ihr verschmachten werdet. Dieß ist die Schlußrede des heutigen Gleichnißes, und die daraus gezogene Ermahnung: Machet euch... : Ihr habet gehöret, will Christus sagen, daß dieser Verschwender, dieser von seinem Herrn verworfene Haushalter sich gute Freunde auf eine unbillige Weise gemachet habe, dadurch den weitern Unterhalt zu erhalten; also sollet vielmehr ihr bedacht seyn, und auf eine billige Weise trachten, daß euer ausgespendetes Allmosen von den vergänglichen Weltgütern euch gute Freunde mache, einen guten Schluß des Lebens zu treffen. Damit man euch in die ewigen Wohnungen aufnehme, wenn ihr verschmachten werdet. Wenn euer Amt, Macht und Leben abgehen wird, das Eurige auszuspenden, und diese Macht der Ausspendung andern Leuten überlassen werden muß. Welche Angelegenheit für Sterbende! Welche Noth, wenn die letzten Nöthen anrücken! Hier haben wir von dem Irr-

dischen keine Hülfe; in uns zaget das Gewissen; dort rufet der Richter: Gieb Rechenschaft. . . Wo sind deine Freunde? Christus unser bester Freund und Vater hat nebst andern Heilsmitteln, eines für diese letzten Nöthen bestimmet, welches uns in den äußersten Aengsten und Verlassenheit stärket, und von den Ueberbleibseln der Sünden reiniget, damit wir in die ewigen Wohnungen der Seligkeit eher aufgenommen werden. Dieß ist das heilige Sakrament der letzten Oelung, deren Wahrheit, Gebrauch und Wirkungen beschrieben werden. §. 30. S. 318.

Auf den IX. Sonntag nach Pfingsten.

O wüßtest du's, und zwar an diesem deinem Tage, was für dich heilbringend ist. Denn sie werden dir von allen Seiten her zusetzen. Luk. 19, 42.

Glückselig ist derjenige, welcher seine Bedürftigkeit erkennet, und um Hülfe rufet: unglücklich und zweymal unglücklich ist jener, der in der Noth stecket, aber diese weder erkennnet, noch Hülfsmittel suchet; da er doch diese erkennen könnte. Unselige Stadt Jerusalem, die keine Kenntniß von jenem Unglücke haben wollte, welches ihr bevorstand, und von Christo vorgesaget wurde: daher weinte unser mitleidiger Jesus: O daß du's wüßtest. . . Denn deine Feinde werden rings um dich her Wälle aufwerfen, und dir von allen Seiten zusetzen." Können wir hier in der vorgebildeten Zerstörung Jerusalems unsre eigene Zerstörung dieses Leibes nicht vorstellen? Ohne Zweifel. Weder dieser, noch einer andern Stadt wird von seinen Feinden von allen Seiten her so zugesetzt werden, als wir Menschen in Angst und Noth gerathen, wenn die Todesschmerzen unser Sterbbette gleichsam mit einem Walle umgeben, die Versuchungen als feindliche Anfälle unser

ser schwaches Gemüth bestürmen, und unsre eigene Fälle das Gewissen ohne Unterlaß ängstigen. Wird die Sterbkerze unsern Augen die äußerste Noth einleuchten? . . . O daß wir die nothwendigen Hülfsmittel wohl erkännten, und uns zu Nutzen macheten! Unser gütigste und mitleidige Jesus hat das heilige Sakrament der letzten Oelung eingesetzet, besagter letzten Noth und Angst zu steuren, und uns zum seligen Tode geschickt zu machen. Nun lasset uns den wirklichen und schuldigen Empfang dieses heiligen Sakramentes erkennen. §. 31. S. 329.

Auf den X. Sonntag nach Pfingsten.

Zween Menschen giengen in den Tempel zu bethen hinauf. Luk. 18, 10.

Gott, der alles sieht, sieht sowohl auf die hohen, als niedern Standespersonen. Wenn der Mensch sich selbst erhöhet, so sieht ihn der Herr von ferne: wird er sich aber selbst erniedrigen; so sieht er ihn in der Nähe mit wohlgefälligen und gnädigen Augen an. Der heutige Pharisäer steht in der Nähe, und will bethen: vielleicht war ein er Priester. Der offene Sünder steht von ferne, und verdemüthiget sich. Diesen, nicht jenen sieht Gott in Gnaden an. So erhöhet der Demüthige seinen Stand. Gott der Herr hat den geistlichen und weltlichen Stand eingesetzet, damit jener andern Menschen mit den geistlichen Diensten beyspringe; dieser aber jenem die gebührende Ehrerbiethung, Achtung und Liebe erzeige. Zween Menschen gehen hinauf, und bethen im Tempel. Beyde Stände, wenn Demuth sie begleitet, gefallen Gott. Doch einer nur hat den Rang zu nächst bey dem Altare zu stehen. Welcher? Durch was? Lasset uns heut mit unsern Gedanken zu dem geistlichen Stande der heili-

gen

gen Weihen verfügen, um zu sehen, welche Ehrerbiethung wir gegen denselben haben sollen. Lasset uns dieß heilige Sakrament, den Unterschied der geistlichen Weihen, und die Ehrerbiethung gegen dieselben betrachten. §. 32. S. 336.

Auf den XI. Sonntag nach Pfingsten.

Er redete deutlich. . . Alles hat er gut gemacht. Mark. 7, 35. 37.

Wohl reden, wohl thun, und gegen jedem, besonders gegen die Vorgesetzten, wohl gesinnet seyn, erfodert Christus, der alles wohl gethan hat. Seine höchste Güte würdiget sich, einen stummen und gehörlosen Menschen zu heilen: er leget seine Finger in die Ohren, speyet aus, und berühret die Zunge des gekränkten Menschen, und dieser wird gesund. Was wird durch die Finger des Erlösers verstanden? die Gaben des heiligen Geistes; antwortet der heil. Gregorius. (Hom. 10. lib. 1. in Ezech.) Denn wo es bey bey einem Evangelisten heißt: Christus trieb die Teufel durch den Finger Gottes aus; saget ein anderer, es sey im Geiste Gottes geschehen: mithin drückten die Finger Christi auf den göttlichen Geist, und die Finger Christi in die Ohren legen heißt soviel, als das Gemüth des Gehörlosen durch die Gaben des heil. Geistes zum Gehorsame bringen. Was bedeutet aber das Ausspeien, und Berühren der stammlenden Zunge? Belobter Kirchenlehrer antwortet hierauf: Der Speichel aus dem Munde des Heilandes deutet auf das Lob Gottes: denn wie jener von dem Haupte in den Mund fließt; also flößet uns die göttliche Weisheit, welche Christus ist, die Worte des ewigen Lebens ein. Oeffne dich, sprach Jesus, im Augenblicke öffneten sich seine Ohren, und das Band seiner Zunge

ward

ward gelöset: er redete deutlich. Wenn nämlich die Ohren des Herzens zum Gehorsame gebracht sind, wird ohne Zweifel die Zunge gelöset, damit das Gute gethan, und es zu thun andern eingerathen werde. Wer redet und betreibet das Gute mehr, als die hochwürdige Geistlichkeit? Sie löset ihre und unsere Zunge zum Lobe und Dienste Gottes; wenn die Untergebene die Ohren nicht selbst verstopfen, und den gebührenden Gehorsam leisten. Lasset uns von der schuldigen Ehrerbiethung und von dem Gehorsame gegen die Bischöfe und Seelsorger recht und deutlich reden. §. 33. S. 345.

Auf den XII. Sonntag nach Pfingsten.

Liebe den Nächsten wie selbst dich. . . Wer ist mein Nächster? Luk. 10, 27. 29.

Die Nächstenliebe ist allgemein, erstrecket sich auf jeden, wird aber durch einzelne Verbindnisse, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Verabredungen sonderheitlich. Nur der Pharisäer fragte: Wer ist mein Nächster? Er hielt nur seine Lands- und Geschlechtsleute, und vielleicht unter diesen nur die gottesfürchtigen Juden für seine Nächsten; die Uebrigen, welche von seinem Volke und Religion nicht abstammeten, schien er, seiner Liebe nicht würdig zu achten. Diesen Fehler wiederleget Jesus; da er den heutigen Wanderer vorstellet, der von der Lieblosigkeit verwundet, von dem lieblosen Priester und Leviten verlassen, nur von dem liebvollen Samaritan verpfleget worden ist. Werden die sündigen Wanderer dieser Welt hier abgeschildert; so betrifft es vorzüglich die geläufige Jugend, welche die Stadt Jerusalems die Stadt des guten Gesichtes und Gemüthes verlassen, nach Jericho aber, dem verführerischen und unseligen Aufenthalte, von einem Hause zum andern, ja von einem

Orte zum andern eilen. Mit welchen Seelenwunden des Nächsten? Mit welcher Räuberey der Tugenden? Mit welchem Morde der Seele! Ja die verliebten Eheversprechungen, welche hieraus entstehen, und nähere Freundschaft verursachen, geben nicht selten Anlaß, in größere Liebeswunden zu verfallen, welche manchsmal nicht eher geheilet werden, als bis fremde Hände in einem fremden Hause zur Verpflegung helfen, und der Ehestand die Näherung billiget. Der Priester und Levit des alten Gesetzes gehen vorbey; so müssen denn wir als Samaritaner schon in etwas bey besagten, so oft hart verwundeten Stande stillstehen. Die Eheverlöbnisse gehen voran, wobey die wahre, redliche und getreue Liebe die Hände führen soll, damit der Nächste nicht verführet wird. Lasset uns ihre Eigenschaften, die Weise und Wirkungen einsehen, damit die christliche Liebe wisse, wie sie sich zu verhalten habe. §. 34. Seite 354.

Auf den XIII. Sonntag nach Pfingsten.

Es begegneten ihm zehn aussätzigen Männer: die in einer Entfernung von ihm da standen. **Luk.** 17. 12.

Innerliche und äußerliche Fehler und Mängel können uns begegnen, die manche Sachen hindern, trennen, oder wenigst verhäßlichen. Der Aussatz ist mehr eine äußerliche als innerliche Krankheit; und doch hat sie die zehn Männer im heutigen Evangelium von der Gemeinschaft anderer Menschen abgesöndert! Sie standen in einer Entfernung, schrien, und riefen. Was wird durch den Aussatz verstanden? Jene, antwortet Augustinus: (L. 2. Quæst. Evang. c. 40.) welche falsche und irrige Lehrsätze behaupten. Diese verbergen ihre Unwissen-

heit nicht, sondern bringen sie unter dem Scheine einer Erfahrung vor, und pralen mit geschwülstigen Reden. Und so wird das Wahre mit dem Falschen vermischet, und der Aussatz geoffenbaret, da das Böse in dem Gespräche des Menschen, wie jener in der Farbe des gekränkten Leibes zum Vorscheine kömmt, und diesen merklich verändert und verunstaltet. Unter andern Menschen sind auch die Eheverlobten eines sittlichen, oder auch leiblichen Aussatzes ausgesetzet, der die gemachten Eheverlöbnisse wieder trennen kann. Wie die kränklichen Umstände die zehn aussätzigen Männer von der Gemeinschaft anderer gesunden Leute gehindert haben; also fehlet es nicht an Hindernissen, wegen welchen die angehenden Brautleute von dem angehenden Ehestande getrennet und entfernet werden. Von diesem ist heute die Rede. Die freywilligen Ursachen einer solchen Trennung, und die häßlichen Veränderungen sollen beschrieben werden, welche sich bey dem Eheverlöbniße äußern können. §. 35. S. 364.

Auf den XIV. Sonntag nach Pfingsten.

Suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit; und alles übrige wird euch dazu gegeben werden. Matth. 6, 33.

Gott muß in jedem Stande erkennet und geliebet werden: Er ist allemal der Herr, welcher uns erschaffen, erlöset, geheiliget und erhalten hat, und annoch erhält. Daher befiehlt Christus, für unser Leben und Lebensmittel nicht allzu sorgfältig zu seyn, damit, wie Augustinus bemerket, (L. 2. de Serm. Dom. in monte c. 14.) das Herz wegen den nothwendigen Dingen nicht getheilet, und unsre Absicht nur allein nach Erhaschung derselben nicht gerichtet werde, obschon nichts überflüßiges gesuchet wird. Suchet vor allem

das

das Reich Gottes. Die erste Sorge ist allen Ständen, und auch im Ehestande, muß dahin gehen, daß das Reich, das ist, die Gnade und Liebe Gottes erlanget und erhalten werde: denn sowenig der eheliche Vertrag die Gemüther entzweyen darf, so wenig darf er auch dieselben von Gott und der Gerechtigkeit absöndern; vielmehr sollen beyde Gemüther, die vereiniget werden, einzig und vor allem dahin trachten, damit durch die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes die Kirche Gottes mit würdigen Gliedern vermehret, und das Reich Gottes mit Auserwählten versehen und angefüllet werde. Wer das Reich Gottes erlangen will, muß unter andern auch glauben, daß die Ehe ein Sakrament ist, wodurch man die Gaben des Himmels erlangen kann. . . Wir wollen zuerst von dieser Wahrheit, hernach von der wahren und bedingten Einwilligung handeln, damit der Wille derjenigen, die den Ehestand antreten, sich befleiße, das Reich Gottes in selbem zu erlangen. §. 36. S. 375.

Auf den XV. Sonntag nach Pfingsten.

Man trug einen Todten heraus, den einzigen Sohn einer Mutter, die eine Wittwe war. Viele Leute aus der Stadt giengen mit.

Der Tod scheidet die Ehe, und setzet die Eheleute in Wittwenstand. Schwerer Ehestand, den nur der tödliche Streich trennen kann! Engeste Verbindung, die nur die Todssense entzweyen mag! Das heutige Evangelium stellet uns eine betrübte Wittwe vor, die ihren einzigen Sohn verlohren hatte. Es ist kaum zu glauben, daß ihr Schmerz dort größer und empfindlicher gewesen sey, da der Tod ihres lieben Ehemannes das Eheband geschieden und aufgelöset hat, als itzt, da sie ihren einzigen und eingebohrnen Sohn

verschieden und todt gesehen hat. . . Zum Glücke kam Jesus zu der Leichbegängniß dieses verstorbenen Jünglings, ehe die Begräbniß vollbracht war. Die Güte unsers Heilandes erwecket den verblichenen Jüngling wieder zum Leben, und stellet den wieder Lebenden seiner betrübten Mutter zurück. Wir lesen, spricht das große Kirchenlicht, (Serm. 44. de verb. Dom.) daß nur drey Todte von Christo dem Herrn sichtbarer Weise auferwecket worden sind; aber viele tausend unsichtbarer Weise: es ist aber nicht gewiß, wie viele Jesus sichtbarer Weise von Todten auferwecket hat: denn es ist nicht alles beschrieben, was er gethan hat. (Joh. 21, 25.) Sicher ist zu glauben, daß niemand von den Eheleuten, die der Tod einmal getrennet hatte, von Christo wieder sey lebendig gemachet worden, um dadurch vielleicht anzuzeigen, daß jene, bey denen der Tod das Eheband aufgelöset hat, auch sollen getrennet bleiben, und wo dasselbe noch nicht getrennet ist, unzertrennet verbleiben müsse. Weil nun hie, wie dort bey der Stadt Naim, viele zugegen sind, die sich verehlichen wollen, oder schon verehlichet haben; so wollen wir von der Ehescheidung reden. §. 37. S. 387.

Auf den XVI. Sonntag nach Pfingsten.

Sie lauerten ihm auf. Luk. 14, 1.

Die Pharisäer gaben auf alles acht, außer auf das nicht, was Christus verbothen und gebothen hat. Die heilige Lehre und die lehrreichesten Thaten hätten der selige Gegenstand ihrer Beobachtung und Aufmerksamkeit seyn sollen, damit das Verbothene geflohen, und das Gebothene vollzogen worden wäre: aber ihre Schalkheit merkte nur auf, damit sie sein Thun und Lassen als mangelhaft sehen und ausrufen konnten. Sie rührete von der Hoffart her; deßwegen

hielt

hielt er ihnen das Geboth der Demuth vor, und zeigte in dem Gleichniße von der Hochzeit und den geladenen Gästen das Verboth sich den Rang und Vorsitz selbst anzumaßen. Dieses Gleichniß gehet auch die Brautleute an, sie sollen nicht hochmüthig seyn, damit kein Theil den andern verachte: sie dörfen die Demuth nicht beyseits setzen, damit die Treue nicht scheidere, und der Gehorsam gegen die Gebothe Gottes und der Kirche allzeit genau beobachtet werde: dieß wird ihnen zur Ehre seyn. Wenn nun schon diese Vergleichung von einer geschlossenen Ehe vorgestellet ist; so wird es nicht unschicklich seyn, von jenem zu reden, was den Eintritt in die Ehe unerlaubt machet, auch von dem zu sprechen, was dabey gebothen ist, damit man dieselbe ungehindert schliessen könne. Lasset uns auf die verbiethenden Hindernisse und die gebothenen Ausrufungen genaue Acht haben. §. 38. S. 398.

Auf den XVII. Sonntag nach Pfingsten.

Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Matth. 22, 39.

So groß das Geboth der Liebe ist, so groß ist die Schuldigkeit, dieses in allen Ständen zu erfüllen. Wir sind Bürger der Erde. . . Die Menschen auf der Erde gesellen sich zusammen, und leben gemeinschaftlich mit einander: hiezu dienet die Ehe; sie ist ein heiliger Stand, und wird auch heilig geführet werden; wenn die Tugend der Liebe das Eheband flechtet, das Ehejoch trägt, und dessen Beschwernisse überträgt. Die wahre Tugend der Nächstenliebe flechtet in die Verbindung nichts falsches, irriges oder böses ein: sie ist geneigt, will aber nicht irren; sie bewegt, aber zwinget nicht; sie verpflichtet sich in aller Redlichkeit, ohne das Angesicht anderer Leute zu scheuen. Denn dieß Geboth ist dem Gebothe der göttlichen

Liebe gleich: weil jenes zu diesem führet, ist die Lehre des heil. Chrysostomus, (Hom. 72. in Matth.) und dieses jenem den Schutz giebt. „Alle die Böses thun, hassen das Licht. Und tretten auch nicht ins Licht hervor.“ (Joh. 3, 20.) Die Liebe ist das Feuer, welches das Licht der Wahrheit anzündet, die Irrungen vertreibet, die gewaltsame Furcht, den ungerechten Zwang verwirft, und sich in das Helle und Reine setzet. Es ist aber auch eine falsche und böse Liebe, deren Unternehmung oft durch die Irrung, oder unbillige Furcht oder Gewaltthätigkeit häßlich und abscheulich wird. Dieß kann besonders dort geschehen, wo die eitle Liebe den gefährlichen und beschwerlichen Schritt zur Ehe vollführen will, wobey die Irrung, Furcht und Zwang, wie auch die Heimlichkeit diesen Vertrag vereiteln kann. §. 39. S. 405.

Auf den XVIII. Sonntag nach Pfingsten.

Er sprach zu dem Gichtbrüchigen: Steh auf . . . und geh nach Hause. Matth. 9, 6.

In dem heutigen Evangelium kommen dreyerley Gattungen der Menschen vor: Unvermögende in dem Gichtbrüchigen; Un = und Irrgläubige in den Gotteslästern; geistreiche Personen in denen, die Gott lobten. Die Unvermögenden sind, wie die Gichtbrüchigen, außer Stande gesetzet, ihre zweckmäßigen Handlungen zu verrichten, ihre Pflichten zu erfüllen, und das zu thun, was ihr Stand und Amt mit sich bringet. Die Un = und Irrglaubigen gleichen den heutigen Schriftgelehrten: Sie erkennen die Wunderwerke und Gnaden des Herrn, hören die Lehre Christi, und merken die Gemeinschaft der gerechten Seelen: aber anstatt der Wahrheit beyzustimmen, sind sie halsstärrig; statt das Gute zu bekennen, denken sie ans Böse,

statt sich zu bekehren, suchen sie noch andere zu verkehren. Die geistreichen Personen endlich werden in jenen vorgestellet, welche eine kindliche Ehrfurcht hatten, und Gott lobten, der den Menschen so große Macht mitgetheilet hat: die sich nämlich dem Dienste Gottes allein ergeben und widmen, nur diesem und nicht der Welt zu gefallen suchen. . . Dieser Unterschied der Personen ist auch bey dem Ehestande sehr bedenklich, und kann einige Ehehindernisse anstiften. Wie der Gichtbrüchtige die Hindernisse zum Gehen hatte, und die bösen Schriftweisen sich zum rechten Glauben untüchtig machten; schier so gehet es bey dem Ehestande. Das Unvermögen der Personen, die Heiligkeit des Standes, und die Ungleichheit des Glaubens werden Ungültigkeiten der Ehe anstiften. §. 40. S. 419.

Auf den XIX. Sonntag nach Pfingsten.

Freund! Wie bist du da herein gekommen, und hattest kein Hochzeitkleid an? Der Mensch verstummete. Matth. 22, 12.

Ohne hochzeitliches Kleid darf man der Hochzeit nicht beywohnen: die Freundschaft und freundschaftliche Feyerlichkeit erfordert ein Anderes. Der himmlische Vater hat, nach der Auslegung des heil. Gregorius, (Hom. 32. in Evang.) seinem eingebohrnen Sohne jene Hochzeit bereitet, wodurch dieser mit der menschlichen Natur in der jungfräulichen Schooß sich vereiniget hat, es ist also jener, der vor aller Zeit Gott war, in der Zeit Mensch geworden, und hat sich mit der heiligen Kirche vereiniget, und vergesellschaftet. Diese Vereinigung wird hier durch die göttliche Gnade angefangen und fortgesetzet, im Himmel aber durch die Glorie festgesetzet, und vollständig gemacht. Die christliche Kirche also ist die Braut Christi, welche die Gemeinschaft der Heiligen ausmachet, wozu zuerst die Juden, alsdann alle Menschen berufen sind.

Sie müssen sich aber mit dem hochzeitlichen Kleide versehen, damit sie bey dem Herrn bestehen. In dem angezogen Gleichniße werden nach der itzigen Art zuerst die Befreundte eingeladen, nicht miteinander Hochzeit zu halten, sondern nur dem Hochzeitmale beyzuwohnen. Die nächsten Freunde also haben kein hochzeitliches Kleid, in soweit sie gehindert sind, sich miteinander zu verehlichen, Freund! spricht der Hausvater. Wer sieht die Freundschaft nicht? Wie bist du ohne hochzeitliche Kleidung hereingekommen? Schließe also, wie nicht jeder von den Befreundten zur Hochzeit geschickt sey! Man unterscheidet eine dreyfache Freundschaft, die gesetzmäßige, die geistliche, und die Blutsfreundschaft, welche in soweit erstummen, als sie die Ehe ungültig machen. §. 41. S. 429.

Auf den XX. Sonntag nach Pfingsten.

Dessen Sohn zu Kapernaum krank lag. . . Er glaubte, und sein ganzes Haus mit ihm. Joh. 4, 46. 53.

Glückseliges Haushalten, wo die Einigkeit blühet, und würdige Früchte des wahren Glaubens hervorbringt! Unseliges Haushalten, wo die eheliche Vereinigung der Gemüther von Gott scheidert, und in Unehrbarkeit ausartet. Das ganze Haus des Königlein, der die Gesundheit seines Sohnes von Christo begehret und erhalten hat, ist zum wahren Glauben bekehret worden. Welches Glück für diese nahmhafte Hausgemeinde! Was anders hat hiezu den Weg gebahnet, als die liebvolle Einigkeit, und die enge Verbindniß? Die Liebe hat den Vater bewogen, die höchst nothwendige Hülfe seinem geliebtesten Sohne zu verschaffen; die erfolgte Genesung hat die Hausgenossenen dazu angewiesen, daß sie diese erlangte Gnade und Freude

Freude ihrem Herrn hinterbrachten. Welch freundschaftliches Betragen! Es ist auch wahrscheinlich, daß dieser große Herr mit dem Hauptmanne zu Kaparnaum in enger Bekanntschaft gestanden sey: weil beyde Wunder in der nämlichen Stadt geschahen, und Beede im großen Ansehen waren. Vielleicht ist der Hauptmann durch das heutige Wunderwerk zu jener Demuth bewogen worden, die ihn hieß auszurufen: Herr! „Ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest." Weil nun das heutige Evangelium von einem ehelichen Haushalten und dessen Bekehrung sich endiget; so wird es nicht unschicklich seyn, wenn wir von jener Verwandschaft und Freundschaft reden, die aus der Ehe entsteht, und die öffentliche Ehrbarkeit und Schwägerschaft genannt wird. Von dieser also ist die Rede. §. 42. S. 440.

Auf den XXI. Sonntag nach Pfingsten.

Der Knecht traf einen seiner Mitknechte an, nach diesem griff er, und würgte ihn. Matth. 18, 28.

Das Eheband, so freywillig es übernommen wird, so eng und hart verbindet es. Dieß giebt Christus in dem heutigen Gleichniße zu verstehen. Ein Knecht, der verehlichet war, war seinem Könige bey zehn tausend Pfund Goldes schuldig. Statt der Bezahlung, die er nicht vermochte, will der Herr ihn, sein Weib, und seine Kinder dem öffentlichen Verkaufe und der harten Sklaverey aussetzen. Schwere Bestrafung, welche dem Weibe wegen ihrem Manne aufgebürdet wird, und ihr die Schuld wegen dem ehelichen Bande zu ertragen bevorsteht! Dieser böse Ehemann fällt nieder: Ich weiß nicht, hat ihn sein eigenes Unglück, oder der Schaden der Seinigen gerühret und nieder=

geworfen. Er bittet um Geduld und Verschub der Bezahlung. . . Die Güte des Herrn war so groß, daß er dem Schuldigen nicht nur nachgesehen, sondern sogar alle Schulden nachgelassen hat. . . Die Ehe ist die engste Gesellschaft, welche beschwerlich, und mit vielen Beschwerden angehäufet ist: sie muß also freywillig ohne Zwang angetreten, und bis in Tod so treu gehalten werden, daß kein Theil sich des Mordes oder Ehebruches schuldig mache. Lasset uns heute bey jenen Ungültigkeiten aufhalten, welche die Schuld der Personen betreffen, die sich durch die Ehe vergesellschaften wollen, oder vergesellschaftet haben. §. 43. S. 447.

Auf den XXII. Sonntag nach Pfingsten.

Gebet dem Kaiser, was dem Kaiser, und Gott, was Gott gebührt. Matth. 22, 21.

Die Gerechtigkeit erfodert, daß jedem das Seinige gelassen, ist es aber entwendet worden, wieder erstattet werde; und die Billigkeit erheischet, daß eine Milderung in der Strenge eines oder des andern Gebothes geschehe; wenn es die Umstände oder eine hinlängliche Ursache erfodert. Ist es nicht recht und billig, daß man dem Kaiser und andern rechtmäßigen Obern gebe, was ihnen gebühret? Allerdings. Es ist aber auch billig, daß die Obrigkeit eine Nachsicht, Nachlaß, und Gelindigkeit zeige und gestatte; wenn dieß die Umstände und die zweckmäßigen Ursachen erheischen. Eine rechtmäßige Annahme, der rechtmäßige Besitz, Vertrag, Anspruch, oder das gethanene und angenommene Versprechen können die Ursachen seyn, daß man sein Wort halten, und demjenigen nachkommen müsse, was man versprochen und angelobet hat. Wie man dem Kaiser und der Obrigkeit geben muß, was ihnen gebüh-

gebühret; so muß man jedem gestatten, was und wie sichs gebühret und geziemet. Auch die Verehlichung ist ein Vertrag, wodurch sich das Ehepaar verbindet, einander ehelich beyzuwohnen; es darf also keinem Theil sein Recht gekränket werden. Jedennoch können heimliche oder offenbare Hindernisse vorhanden seyn, welche die eingegangene Ehe ungültig gemachet haben; deßwegen öfters die Dispensation oder Erlassung vonnöthen ist, nach deren Erhaltung das erste eheliche Versprechen erneuert werden muß. Von Gott ist die Gewalt zu dispensiren; von der Einwilligung der beyden Theilen das eheliche Recht. Deßwegen reden wir von den ehelichen Erlassungen, und von der Erneuerung einer Ehe. §. 44. S. 457.

Auf den XXIII. Sonntag nach Pfingsten.

Von dieser Stunde an war das Weib gesund. Matth. 9, 22.

Es ist erlaubt, den gekränkten Kindern die verlohrne Gesundheit zu verschaffen: es ist auch erlaubt, seine Gesundheit wieder herzustellen und bestens zu besorgen: es ist aber auch erlaubt, die Welt durch eheliche Erzeugung der Kinder zu vermehren. Eines wie das andere lehret das heutige Evangelium. Der Vorsteher einer Synagoge ist durch die äußerste Noth seiner todkranken Tochter in die größte Verlegenheit gesetzet: er bemerkte, daß alle menschliche Hülfe vergeblich sey; von der Noth gedrungen, wirft er sich vor dem Heilande nieder, bittet, und wird endlich erhöret. . . Das Weib war zwölf Jahre lang an dem Blutfluße krank. Welch beschwerlicher Zustand für eine Hausfrau, die ihrer Haushaltung vorstehen soll! Aus den entschöpften Kräften hat sie ihren Schöpfer und Erlöser kennen gelernet. Sie berührte nur das

Kleid

Kleid Jesu, und auf der Stelle war sie gesund. . . Endlich zeiget uns der gesegnete Ehestand des besagten Vorstehers, daß Gott den Ehestand zulasse, und seine Gnade verleihe, damit die Welt vermehret, Gott dem Herrn Kinder auferzogen, und zum ewigen Leben befördert werden. Unser Heiland hat die Hochzeit vormals zu Kana in Galiläa mit der wunderbaresten Verwandlung des Weines in Wasser begnadiget; und heut hat er den Ehestand mit Auferweckung der verstorbenen Todten begünstiget. Doch aber hat der Ehestand seine Beschwerden, er ist ein beschwerlicher Vertrag! sehet nur auf den erlaubten und schuldigen Gebrauch der Ehe. . . §. 45. S. 468.

Auf den XXIV. Sonntag nach Pfingsten.

Wer auf dem Dache ist, der gehe nicht herab etwas vom Hause mitzunehmen. Matth. 24, 17.

Der Gräuel der Verwüstung herrschet in dem Lande, in der Gegend, und im Hause, wo Liebe, Friede und Einigkeit nicht herrschet: denn der Abgang dieser schönen Ordnungen machet die größten Unordnungen. Besagten Gräuel machen die irrigen Meynungen, und jene bösen Gesinnungen aus, welche die aufrichtigen und friedliebenden Gemüther beunruhigen, verwirren und verwüsten. Wann ihr, also spricht Christus, im heutigen Evangelio, diese gräuliche Verwüstung sehen werdet, so fliehet. Wir sollen, saget der heil. Hieronymus (L. 4. Comment. in h. L.) von dem Judenlande des Verderbnißes und der verderbten Sitten fliehen, und uns den ewigen Bergen nähern, von denen uns Gott wunderbarlicher Weise erleuchtet. Wir sollen auf dem Dache bleiben, das ist, in jeder guten Lehre und Aufführung, welche die feurigen

gen Pfeile des Teufels nicht zerrütten mögen. Auf dem Dache befinden wir uns; wenn wir von den irdischen und fleischlichen Dingen höher aufsteigen, in der reinen und freyen Luft bleiben, nicht nach der Sinnlichkeit, sondern nach dem Geiste leben. Wehe den Schwangern und Säugenden in jenen Tagen, worin die gräuliche Verwüstung der Uneinigkeit und Bosheit die Oberhand gewinnet! . . . Setzen diese Redensarten den Ehestand nicht zum Grunde und zur Absicht? Allerdings. Er ist oder wird ein Gräuel der Verwüstung seyn; wenn der jüdische Neid und Zwietracht eingewurzelt hat, und die heiligen Anhöhen der Gottseligkeit und der Liebe Gottes entfernet sind. Die Ehe ist ein heiliger Stand, welchen die christliche Treue und Redlichkeit beseelet und krönet. Beyde Eheleute also müssen auf dem Dache ihres Standes in aller Liebe sich befinden, und miteinander leben, ohne herabzusteigen, und von dem verfluchten Hause der Uneinigkeit und Feindschaft etwas mitzunehmen. Das beyderseitige Lieben und gemeinschaftliche Leben thut gute Dienste. §. 46. S. 477.

Vollständiges Register

über alle Gegenstände, welche in den fünf Theilen der Moraltheologie abgehandelt worden sind.

Die römische Ziffern deuten den Theil, und die deutschen die Seitenzahl an.

A.

Abänderung eines Gelübdes I. 265.

Abbruch III. 357.

Abendkollation. Ihr Anfang, Gebrauch; einige Misbräuche IV. 332.

Abendmahl. Dessen Materie und Forme V. 122. Wirkungen, Vorbereitungen 133. Genuß unter beeden Gestalten, unter einer Gestalt 144. Geboth dieses heil. Genusses. 154. Sieh Meßopfer.

Aberglauben ist abgötterisch. Seine Bosheit, Arten I. 187.

Abergläubische Beobachtungen I. 194.

Aberwitzige I. 36.

Abgötterey I. 117. 184.

Abgötterischer Dienst. I. 184.

Abholdigkeit III. 292.

Ablaß. Die Macht, diesen zu ertheilen IV. 399. Gewinnung 405. Für Lebende und Todte. 405.

Abortus. S. Geburt.

Abrogation. S. Aufhebung

Abscheu oder Haß. I. 157. II. 91.
Absetzen vom geistlichen Amte IV. 387.
Absicht des Gesetzes und der Unterthanen I. 43.
Absicht in Ausspendung der heil. Sakramente V. 41.
Absicht in menschlichen Handlungen III. 106. 114.
Absolution. S. Losssprechung.
Abstinenz. S. Fasten.
Abtritt seiner Güter II. 210.
Abwürdigung vom geistlichen Amte IV. 387.
Abzweckung der menschlichen Handlungen. S. Absicht.
Adoption. S. Einkindschaft.
Aeltern gegen ihre Kinder. Liebe II. 54. Leibliche und sittliche Erziehung 56. 60.
Aegstiges Gewissen. S. Skrupulant.
Aergerniß. Unmittelbar, mittelbar gegebenes II. 107. Genommenes. 113. Im Misbrauche der Sache. 113.
Ahnen. Ehrerbiethung gegen dieselben II. 67. Ihre Schuldigkeit gegen ihre Enkel. 68.
Almosen S. Werke der Barmherzigkeit.
Altarssakrament. S. Abendmahl.
Alten. Ehrerbiethung gegen dieselben. II. 69.
Anbethen Die ledigliche und rücksichtliche Anbethung I. 174.
Andacht Ihre Ursache und Wirkungen. I. 161.
Anhörung der heil. Messe I. 306. S. Meßopfer.
Annahme ungerechte II. 128. Die fremde Sache selbst, oder eine gleichgeltende 129. Auch der innerliche und äußerliche Werth. 131. Ja auch die Früch-

Früchte, die der ungerechte Besitzer genossen hat, und der Herr genossen hätte. 133.

Anschutte ist eine natürliche Vermehrung IV. 78.

Ansehen geiles, längeres, unverschämtes. II. 285.

Approbation. S. Gutheißung.

Arbeit unbrauchbare oder verhinderte IV. 281. I. 318.

Argwohn vernünftiger, freventlicher II. 383.

Art der Sünden kömmt her von förmlichen Gegenständen, verschiedenen Gebothen oder entgegenstehenden Tugenden III. 171.

Arzt muß die sichern, gewissern und wahrscheinlichern Mittel vorschreiben III. 46.

Attrition. S. Reue.

Aufhebung eines Gelübdes geschieht bey merklicher Veränderung der Sache, und Erlöschung der Hauptabsicht I. 285.

Aufhebung eines Gesetzes. Geschieht durch den Widerruf, und befohlenen Gegentheil. I. 56.

Aufhörung und Endigung eines Gesetzes ereignet sich, wenn der völlige Endzweck hinwegfällt. I. 58.

Aufkauf oder Eigenhandel, Monopolie wird von der Obrigkeit erlaubet, oder eigenmächtig getrieben. IV. 249.

Auslegung eines Gesetzes authentische, gebräuchliche, gelehrte I. 82.

Auslegung des Verstandes eines Gesetzes; wann diese in besondern und zweifelhaften Fällen kann gebrauchet werden I. 86.

Ausrufung, öffentliche vor der Ehe ist gebothen V. 402.

Aus-

Ausschweifung des Gemüthes. III. 313.

Aussöhnung mit seinem Feinde. Was muß der Beleidiger, der Beleidigte wegen der Beleidigung thun? II. 96.

Ausspender der heiligen Sakramente. Dessen Absicht, die Beschaffenheit und Arten derselben. V. 42. Die Unwürdigkeit des Ausspenders. 52.

Austheilende Gerechtigkeit ist eine besondere Tugend; Die gerechte und ungerechte Austheilung. IV. 10.

B.

Bann. S. Exkommunikation.

Bedingnisse eines Vertrages. IV. 111.

Befehlshaber, der geistliche, der bürgerliche. I. 12.

Beflißenheit. III. 366.

Befohlen wird von der menschlichen Obrigkeit, was weder das natürliche, noch göttliche Gesetz gebiethet. I. 18.

Befreunde müssen ordentlich geliebet werden. II. 14.

Befreyung. S. Privilegium.

Begierden unkeusche sind schwere Sünden. II. 283. Begierde von einer bösen Sache ohne, und mit Bedingniß. II. 332.

Begnadigung. S. Privilegium.

Beharrlichkeit im Guten. III. 350.

Beicht ist in dem geschriebenen und ungeschriebenen Worte Gottes gebothen. V. 194. Verbindet, wie oft? 198. Das Kirchengeboth. 202. Ihre Beschaffenheit. 206. Die abänderenden und beschwerenden Umstände der Sünden. 209. Die Zahl, äußerliche That, und böse Sündenfolge. 213. Der

Zweifel von einer Todsünde. 217. Die vergessenen Laster. 220. Die Sünde des Mitschuldigen. 222. Vollständige. S. Vollständigkeit. Wirkliche Beicht. Vor dem Beichtvater. 236. Unmittelbare. 238. Mittelbare. 240.

Beichtgeheimniß. S. Beichtsiegel.

Beichtsakrament. V. 194. S. Beicht.

Beichtsiegel oder Verschwiegenheit ist die genaueste und schwereste Verbindlichkeit. V. 301. Die Personen, die dazu verbunden sind. 307. Die Bekenntniß der Beicht. 312.

Bekenntniß des Glaubens. S. Glaubensbekenntniß.

Bekräftigender Eid. I. 225. Sieh Eid.

Belustigung unkeusche. In dieser darf man sich weder freywillig, noch gleichgültig verhalten; sondern man muß gehörigen Widerstand thun. II. 280.

Beobachtung der Gesetze. Ob die göttlichen und menschlichen Gesetze bey bevorstehenden großen Schaden gehalten werden müssen. I. 31. S. Gesetz.

Berauschung. III. 270. S. Völlerey.

Beschädigung ungerechte zieht die Pflicht des Ersatzes nach sich. II. 136.

Beschwerende Umstände. III. 169. S. Umstände.

Beschwörung, bittende, befehlende. I. 253.

Besitz. Der Unterschied. Die Erlangung desselben. IV. 85. Zweifelhafter. II. 222.

Besitznahme zweifelhafte. II. 220.

Bestialität. II. 321.

Bestrafende Gerechtigkeit. S. Strafgerechtigkeit.

Bestrafung brüderliche. S. Warnung.

Be=

Bethen. S. Gebeth.
Betrug. III. 232.
Betrunkenheit. III. 270. S. Fraß.
Bewegungen des Gemüths unordentliche. III. 96. Heftige. 99. S. Leidenschaften.
Bewilliguung. S. Freyheit des Willens.
Bewilligung eines Vertrages. IV. 115. S. Vertrag.
Beywohnung der heiligen Messe. I. 308.
Bezahltmachen. II. 355.
Bezahlung zweifelhafte. II. 225. S. Schulden.
Bezeugender Eid. I. 225.
Bienen. Wer hat das Eigenthum darüber? IV. 50.
Bildnisse der Heiligen verehren. I. 180.
Bischöfe muß man ehren, lieben, gehorchen. V. 346.
Bischöflicher Gewalt. S. Geistliche Obrigkeit.
Blendung. S. Aberglaube.
Blindheit des Gemüthes. III. 244.
Blutsfreundschaft ist zu ehren, zu lieben. II. 68. 71. Bezieht sich auf die Linie, und Stammenbaum. Die daraus entstehende Ungültigkeit der Ehe. V. 435.
Blutschande. II. 315.
Borgen. S. Darleihn.
Bosheit des Gemüthes. III. 308.
Bosheit sittliche, der menschlichen Handlungen. Wann diese Böse sind. III. 110. Was die bösen Absichten und Umstände beytragen. 111. Ob die Bosheit ausdrücklich erkannt und gewollt werden müsse. 112.
Bossenreißen. III. 280. II. 289.

Bund beschworner. I. 228. IV. 105.

Bücher ketzerische. I. 124.

Bürgerliche Gemeinschaft mit Irrglaubigen. In ihrem Gottesdienste, und Umgange. I. 121.

Bürgschaft. Die Schuldigkeit des Bürgens. IV. 202. Der Lohn der Bürgschaft. 204.

Bußgelübde. I. 280.

Buße oder Genugthuung. S. Genugthuung.

Bußsakrament. V. 94. S. Beicht.

Bußtugend. V. 170. S. Reue.

D.

Dankbarkeit. III. 373.

Darleihn. IV. 166. Die Schuldigkeit des Darlehners und Entlehners. 167. Die Wiedergabe des Entlehnten. 169. Die Ursachen, warum man etwas mehr, als das Dargelehnte begehren kann. 171.

Demuth. III. 360.

Diakonat ist unter den größern Weihen. V. 341.

Diebe mehrere, die Einen bestehlen. II. 347.

Diebereyen, kleine wiederholte, die einem oder mehreren Herren geschehen. II. 343. 345.

Diebstahl, was er sey. II. 337.

Dienstbarkeit. Unterschied, und die erforderlichen Stücke derselben. IV. 88.

Dienstbothen. Ihre schuldige Ehrerbiethung, Gehorsam und Treue. II. 86. IV. 279.

Dienst Gottes ungeziemender, falscher, oder überflüßiger. I. 182.

Din-

Dingen, und Verdingen kostet einen bestimmten oder unbestimmten Lohn. IV. 279.

Dispensation. I. 66. Erfordert eine ordentliche oder übergebene Macht. 67. Was für Ursachen hinlänglich. Ob sie gültig, oder ungültig, ob sie ohne verhandene Ursache unerlaubet sind. 70. Gültig- und Ungültigkeit, Dauer und Endigung derselben. 72. Dispense der Ehe: Die Ursachen dieser sind entweder ehrsame, oder schmähliche; dennoch müssen sie wahrhafte seyn. V. 457.

Dothen. S. Pathen.

Duell. S. Zweykampf.

Dummheit. III. 277.

E.

Eckel vor dem künftigen Leben. III. 249.

Ehedispensation. S. Dispensation.

Ehe ein bürgerlicher Vertrag. V. 375. Die Wahrheit des Ehesakramentes. 376. Die wahre Einwilligung. 380. Bedingte Einwilligung. 384. Vollbrachte und unvollbrachte Ehe. 388. 390. Eine Ehehinderniß. 450.

Ehebruch. Was er sey. II. 308. Schuldigkeit der Ehebrecher, und Ehebrecherinn. 310. Eine Ungültigkeit der Ehe. V. 452.

Ehehindernisse verbiethende. V. 399. Ausrufungen. 402.

Eheleute. Gelübd derselben. I. 297. Ihre Pflichten. V. 468. 477.

Ehescheidung wird mit beyderseitiger Bewilligung wegen großen Lastern und wegen dem Ehebruche erlaubet. V. 392.

Eheverlöbniß. Ihre Gültigkeit. V. 354. Eigenschaften; 355. Weisen und Arten; 358. Wirkungen. 362. Die Trennung dieser Eheverlöbnisse rühret von den freywilligen und häßlichen Veränderungen her. 364. 370. Eine Hinderniß der Ehe. 399.

Eheverträge heimliche, wann sie ungültig sind; wann sie gelten. V. 415.

Eheungültigkeiten. V. 405. Die Irrungen der Person der persönlichen Leibeigenschaft. 406. Die Gewaltthätigkeit, und gewaltthätige Furcht. 409. Heimlicher Ehevertrag. 415. Das Unvermögen. 420. Feyerliche Ordensgelübde. 424. Ungleichheit der Religion. 427. Freundschaft: Gesetzmäßige; 429. Geistliche; 432. Blutsfreundschaft. 435. Oeffentliche Ehrbarkeit. 440. Schwägerschaft. 443. Weibsraub. 448. Eheliches Band. 450. Ehebruch und Todschlag. 452.

Ehrabschneidung. Was sie sey. II. 387. Kann läßlich, 390. und tödlich seyn. 392. Die Zuhörer der Ehrabschneidung sind mithelfende, 398. und zulassende. 400. Gehörte Ehrabscheidung. 402. Ersatz des erfolgten Schadens, und zwar Ersatz der Ehre, 417. des entstandenen Nachtheiles. 420. Entschuldigung dieses Ersatzes. S. Entschuldigung.

Ehrbarkeit. III. 356.

Ehrbegierde eitle. Sie ist sündhaft, III. 191. und schädlich. 194.

Ehre eitle. S. Ehrbegierde.

Ehre Gottes ist die Absicht der menschlichen Handlungen. III. 115.

Ehrengüter, und Ehrenräuber. II. 248. S. Räuber.

Ehrerbiethung. III. 372. Gegen Befreunde. II. 71.
Ehrfurcht der Kinder in der That, in Worten und mit aller Geduld. II. 44.
Ehrgeitz. Was ist er? Wann ist er eine Todsünde? III. 199.
Ehrgeitzige Vermessenheit. Ihre Bosheit. III. 202.
Eid. Seine Eigenschaft. I. 223. Seine Arten; 224. Bedingnisse eines versprechenden, 226. und richtigen Eides. 230. Zweydeutige; 238. Angewöhnte Eide. 241. Verbindlichkeit; 244. Endigung, 246. und Auslegung eines Eides. 249. Bey einem Vertrage. IV. 104.
Eigenhandel. S. Aufkauf.
Eigenliebe. III. 247.
Eigenthümliche Herrschaft und Erwerbung einer Sache: IV. 22. Jene kann man über andere Menschen haben, und hat sie nicht über sein eigenes Leben; 24. zu dieser wird ein Titel, und die Uebergabe erfodert. 25.
Eigenthümer. Diesem muß der schuldige Ersatz geschehen. II. 148.
Einbauen ist eine vermischte Vermehrung. IV. 83.
Eingezogenheit. III. 363.
Einheimische Leute stehen unter der Gewalt der Obrigkeit. Von Kindern, Erwachsenen, Un = und Irrglaubigen. I. 35.
Einkindschaft: V. 429. Vollständige, unvollständige. Jene ist eine Eheungültigkeit.
Einnahme. IV. 47. S. Ergreifung.
Einpflanzung. IV. 82.

Eintritt in Ordensstand, in soweit er von der Wiedergabe des fremden Guts entschuldigen soll. II. 210.

Eitle Ehre. S. Ehrbegierde.

Endigung eines Eides durch eine merkliche Hinderniß, Aufhebung und Nachlasse. I. 246.

Endigung eines Gelübdes kann auch bey einer merklichen Veränderung, und Abgang der Hauptabsicht erfolgen. I. 286.

Endigung eines Gesetzes durch den Widerruf, befohlenen Gegentheil, und wenn der völlige Endzweck hinwegfällt. I. 56.

Engel bitten. I. 169. 178.

Enterben. IV. 163. Der Vater kann sein Kind, dieß seinen Vater enterben. Warum die Geschwistrigen nicht? 165.

Entführung einer Jungfrau. II. 302. V. 448.

Enthaltsamkeit. III. 360.

Entheiligung der Sonn- und Feyertäge geschieht durch knechtliche, gleichsam knechtliche und sündhafte Geschäfte. I. 318. Die Schuld dieser Entheiligung trift die eigenen und fremden Personen. 323. S. Entschuldigung.

Entheiligung schändliche einer Person, und eines Ortes. II. 315. 318.

Entkräftung der Gelübde. Die unmittelbare betrifft die Gelübde der Ordensgeistlichen, und der unmannbaren Kinder: I. 293. die mittelbare die Sache der mannbaren Kinder, Eheleute und Dienstbothen. 296.

Entschuldigung vom Ersatze der Ehre ist die Vergebung, Unmöglichkeit, die geschehene Ersetzung, die völlige Vergessenheit. II. 427.

Entschuldigung vom Ersatze des fremden Gutes ist, die

die Nachlaße des Gläubigers; II. 203. die Schankung und Zahlung des Schuldners; 205. die Ueberlassung dessen, was dem Schuldner annoch zugehörig ist. 207.

Entschuldigung vom Fasten ist das Alter; IV. 338. die Arbeit; 340. die Krankheit. 344.

Entschuldigung von Kirchenstrafen. IV. 358. Dasjenige entschuldiget, was von der Todsünde loszählet, besonders die Unwissenheit. 359.

Entschuldigung vom knechtlichen Arbeiten am Sonn- und Feyertägen ist die eigene Noth, I. 325. benöthigte Nächstenhilfe, 326. Erlassung und Gewohnheit. 327.

Entschuldigung vom Messehören ist das Unvermögen, und die benöthigte Nächstenliebe. I. 313.

Entziehung. S. Suspension.

Erbeinsetzung, was sie sey IV. 158.

Erbschaft anbefohlene. IV. 159.

Erbzins. IV. 259.

Ergreifung der wilden Thiere, der Tauben, der Bienen. IV. 48.

Erklärung des Gesetzes. Authentische, gebräuchliche, und gelehrte. I. 82.

Erneuerung der Ehe. Es ist ein Unterschied bey den heimlichen und bekannten, bey denen, die aus Abgang der Einwilligung entstehen, und bey andern Eheungültigkeiten zu machen. V. 463.

Erlassung. S. Dispensation.

Erlassung des schuldigen Ersatzes. S. Entschuldigung.

Erlöschung des Gelübdes. S. Aufhebung.

Ersatz. S. Wiedergabe.

Erschlichene Dispensation, wann die Wahrheit unterdrücket, oder die Unwahrheit eingerücket wird. I. 74.

Erwachsene sind dem Gesetze unterworfen. I. 35.

Erweckung des Glaubens, I. 101. der Hoffnung, 127. und der Liebe 146.

Erzählung der offenbaren Sünden. II. 411. S. Sünden.

Erziehung der Kinder betrifft die leibliche, das ist: das Leben, die Lebensmittel, und den Lebensstand. II. 56. Die sittliche Zucht bezieht sich auf die gute Lehre, die guten Beyspiele, und bescheidene Bestrafung. 60.

Exkommunikation die größere und kleinere. Einige sind geduldete, IV. 369. andere sind nicht zu dulden. 370. Wirkungen des kleinern Bannes. 373.

Exorzismus. S. Beschwörung.

F.

Fall des Preises der käuflichen Waare. IV. 225.

Fasten. Die Kirche hat einige Tage bestimmet, an welchen wir uns von Fleischspeisen enthalten, oder auch ein strenges Fasten halten sollen. IV. 319. Die vierzigtägige, Quatember, und Vigilfasten. 323. Die Wichtigkeit dieses Gebothes, und die Schwere der Uebertretung. 326. Genaue Enthaltung von Fleischspeisen, von mehreren Ersättigungen, und von der Unordnung in der Ersättigung. 328. Von der Abendskollation. 332. Von mehrmaligem Essen, Zwischenessen, Vermischung der Speisen. 334.

Fastenentschuldigung. S. Entschuldigung.

Feinde. S. Liebe der Feinde.

Feindschaft. Ein Haß der Verabscheuung kann leicht eine schwere Sünde seyn. II. 91. Ist aufzuheben. 93. S. Liebe der Feinde.

Feindschaft wider Gott. I. 156. S. Haß.

Feyertäge gebothene. I. 301. Heiligung derselbigen. 303. S. Sonntäge. Einsetzung gewißer Feyertäge. IV. 300. Die Ursachen dieser Einsetzung: 302. Die Verlegung und Aufhebung. 306.

Feyertägliche Arbeiten und Geschäfte. I. 316. Die erlaubten gehören zum Gottesdienste, und gehen den Geist an. 317. Die unerlaubten sind die knechtlichen und gleichsam knechtlichen Geschäfte. 318. Hiezu gehören auch die sehr sündhaften. 320. S. Sündhafte.

Fideikommiß. S. Nacherbeinsetzung.

Finden. Der Finder machet sich das Gefundene nicht eigen. IV. 59. Er muß es zurück geben. 60. Wem wann der Eigenthümer nicht zu erfragen ist? 61. Wann dieser nach der Veräußerung erscheint? 62.

Firmung heil. Sakrament. V. 102. Die Wahrheit; 103. die Materie und Form; 108. die Wirkungen und das Kennzeichen; 110. der Gebrauch; 112. die Fähigkeit und Vorbereitung; 113. der schuldige Gebrauch; 115. die Gepränge oder Zeremonien. 119.

Fischen. Bey diesem muß man auf den Ort, und den Fang merken. IV. 51.

Fluchen. II. 101. S. Wünschen.

Fraß und Völlerey. III. 264. Ist ein Laster, wenn eine allzugroße Unordnung, 265. Uebermaaß und Schaden mitunterläuft. 267. Die lasterhafte Völlerey

lerey mag für sich, und in einer gegebenen Ursache freywillig seyn. 271. Die angewöhnte und eingewurzelte. 274. Die bösen Früchte des Fraßes. 276.

Fremde Güter. II. 129. S. Wiedergabe.

Fremdlinge sind zu den Ortsgesetzen verbunden. I. 40. Im Kaufe. IV. 218.

Frevel. I. 137.

Freude im Gebethe. I. 162.

Freude unvernünftige. III. 278.

Freude wegen der bösen Sache. Wann sie sündhaft; wann sie nicht sündhaft sey. II. 328.

Freude wegen dem Unglücke des Nächsten. III. 261.

Freundschaft. S. Blutsfreundschaft.

Freygebigkeit. III. 375.

Freyheit des Willen ist mit der Willkühr, und der Befreyung von allem Nothzwange versehen. III. 73.

Freywillig ist unmittelbar und mittelbar, wirklich, wirksam und zugerechneter Weise frey. III. 71.

Freywilligkeit. Hinderniß derselben. III. 78. 84.

Fronleichnam. S. Abendmahl.

Frömmigkeit. III. 372.

Frucht vorhandene, verzehrte. II. 133. 144.

Furcht eingejagte. Diese kann zu dem antreiben, was seiner Natur nach, und wegen einem gesetzten Verbothe sündhaft ist. III. 80.

Furcht bey der Eheverwilligung. V. 409.

Furcht bey der Einwilligung eines Vertrages. IV. 123.

G.

G.

Gabe von der Hand, Zunge, und Dienste. S. Simonie.

Gattungen der Sünden werden in Rücksicht der Gebothe und Verbothe; III. 133. der Gegenstände, 136. und der sündhaften Ursachen betrachtet. 138. S. Sünden.

Gebeine der Heiligen sind ehrwürdig. I. 179.

Geboth: Innerliches und äußerliches. Die Nothwendigkeit desselben I. 163. Die nothwendigen Umstände. 167.

Gebothe menschliche. I. 14. Die Obrigkeit kann zu dem verbinden, was der Gemeinde nützlich, und verbiethen, was derselben schädlich ist. 16. 18. S. Gesetz.

Gebrauch und Niesbrauch hat der Eigenthümer; aber beyde sind unterschieden. IV. 27. Gebrauch der Sache eine persönliche Dienstbarkeit. 91.

Gebrauch der heil. Sakramente bey der Abänderung, und zweifelhaften Materie und Form. V. 27.

Gebrauch der heil. Taufe; V 83. der heil. Firmung, 112. des heil. Altarssakramentes, 145. der Buße 194. der letzten Oelung, 322. der Ehe. 469. 472.

Geburt unzeitige, unmittelbar oder mittelbar verursachet. II. 238.

Gedanken unkeusche können eine pure Versuchung und Erkenntniß ohne Einwilligung seyn. II. 277. Hiebey darf man sich weder freywillig, noch gleichgültig verhalten; sondern man muß Widerstand thun. 280.

Geduld. III. 349.

Gefahr der Ungültigkeit eines heil. Sakramentes. III. 49.

Gefahr

Gefahr in der Wiedergabe oder Ersatz. II. 157.

Gefährliche Handlungen. S. Handlungen.

Gefundene Sachen. S. Finden.

Gegenbeschuldigungen sind nicht erlaubet; wenn sie geschehen, sich zu rächen; wohl aber, wenn sie nothwendig sind, seine Ehre zu retten. II. 431.

Gegenverkauf ist unerlaubt, und wucherisch. IV. 247.

Gegenwart des Beichtvaters ist zur Beicht nothwendig. V. 236.

Geheime Sachen verrathen. III. 283.

Geheimniß der Beicht. S. Beichtsiegel.

Geheimnisse des Glaubens wissen. I. 95. 98.

Gehorsam der Kinder verbindet nicht in unbilligen, sondern in billigen Dingen. II. 47. Der Unterthanen. 78. Der Lehrlinge. 82. Der Dienstbothen. 87. Gehorsam überhaupt. III. 373.

Geilheit eine Hauptsünde. III. 235. Ist ein Greuel vor Gott, 236. und in unsern Augen wegen dem Verbothe und wegen der großen Verachtung Gottes. 240. Die bösen Früchte dieses Lasters verhäßlichen den Verstand und den Willen. 244.

Geistliche Freundschaft. S. Gevatterschaft.

Geistliche Obrigkeit kann im Gewissen verbinden. I. 14.

Geistliche Weihen. V. 336. Sind zu ehren. 345. S. Weihe.

Geistlicher Wucher. S. Simonie.

Geitz. III. 219. Dieses Hauptlaster ist dem Geiste schändlich, 220. und schädlich: weil es wider die Liebe Gottes, und des Nächsten läuft. 223. Die bösen Früchte dieses Fehlers sind dem Geitzigen selbst, 228 und dem Mitmenschen nachtheilig. 230.

Geldwechsel. Der Unterschied. IV. 261. Die wahren. 262. Die verstellten. 263.

Gelegenheit zur Sünde; die nächste ist für sich, oder zufälliger Weise gefährlich. V. 290. Wer sie nicht vermeiden will; kann nicht losgesprochen werden: 291. wer sie vermeiden will, dem muß die Lossprechung verschoben werden. 293.

Gelübd. I. 256. Das Wesen eines Gelübdes. 257. Die verlobte Sache. 262. Die Abänderung derselben und der Umstände. 265. Die Verbindlichkeit der Gelübde ist groß. 268. Man kann für sich und für andere geloben. 270. Die Zeitfrist der Erfüllung. 272. Es giebt bedingte Gelübde, 277. Bußgelübde. 280. Was ist im Zweifel zu thun? 283. Von Aufhebung, 286. Entkräftung eines Gelübdes. 293. S. Entkräftung.

Gelübde der Klostergeistlichen. S. Ordensgelübde. S. Entkräftung.

Gemeinschaft mit den Irrgläubigen darf weder in ihrem vermeynten Gottesdienste, noch im allzu freundschaftlichen Umgange, vielweniger in ihren verführerischen Büchern gepflogen werden. I. 121.

Gemüthsbewegungen. S. Leidenschaft.

Genugthuung. V. 242. Die Schuldigkeit für die tödtlichen und läßlichen Sünden genug zu thun. 243. Die Beschaffenheit, 246. und die Werke derselben. 250. Die Annahme dieser Lossprechung. 259. Die Erfüllug derselben. 262. Die Abänderung. 265.

Genuß der irdischen Güter. III. 248.

Gepränge oder sakramentalische Zeremonien wesentliche, und zufällige. V. 35. Die Macht, diese einzusetzen. 35. Die Nutzbarkeit derselben. 36. Die

Unterlassung derselben 37. Die Gepränge der Taufe; 98. Firmung. 119.

Gerechtfertigung. V. 12. 87. 171.

Gerechtigkeit ist eine sittliche Tugend. Das Amt derselben. III. 367. Ihre Theile. 369. Ihre mitverwandeten Tugenden. 371. Ihr gründlicher und wesentlicher Gegenstand. IV. 3. Allgemeine Gerechtigkeit. 4. Verwechselnde. 7. Die Austheilende ist eine besondere Tugend. 9. Gerechte, 12. und ungerechte Austheilung. 16. Strafgerechtigkeit. 19.

Gerichtbarkeit geistliche zu strafen. IV. 348.

Gesänger unkeusche sind sehr, und gar bald sehr sündhaft. II. 289.

Geschäfte sonn- und feyertägliche. S. Feyertägliche.

Geschäftsträger. IV. 206.

Geschöpfe statt des Schöpfers anbethen ist abgötterisch, dessen Bosheit und Arten. I. 185.

Geschöpf dem Schöpfer ausdrücklich oder heimlich vorziehen. I. 154.

Geschwätzigkeit. III. 279.

Gesellschaftsvertrag dreyfacher. IV. 285.

Gesetz I. 2. muß gerecht, allgemein, und gemeinnützig seyn. 3. Göttliches Gesetz. 4. Natürliches. 5. Das Mosaische. 8. Das Christliche. 10. Menschliche Gesetze. Wer diese setzen kann, 12. wie sie, 14. und zu was sie verbinden. 18. Sittliche Gesetze sind Strafgesetze. 22. Zernichtende. 26. In der Vermuthung gegründete. 28. Die Beschwerniß der Beobachtung. 30. Beschwerniß bey den göttlichen, 31. und menschlichen Gesetzen. 33. Jene, die schuldig sind, die Getze zu beobachten, als die Einheimischen; 35. die Auswärtigen und Auslän-

länder. 37. Die Weise die Gesetze zu beobachten, oder die Absicht des Gesetzes, 43. und die Absicht des Unterthanen. 45. Die Zusammenkunft mehrer Gebothe, oder ob man mehrern Gebothen mit einer einzigen Handlung; 48 in dem nämlichen Zeitraume mit mehrern Thaten könne, 50. und welchem Gebothe man genugthun müsse; wenn mehrere zusammen stoßen. 51. Die Hindernisse der Beobachtung: Diese dörfen dem Gebothe nicht entgegengesetzet, 52. sondern es muß, so viel möglich ist, erfüllet werden. 54. S. Aufhebung und Endigung des Gesetzes.

Gesetzgeber. I. 12.

Gesetzmäßige Freundschaft, vollständige, und unvollständige. V. 429.

Gevatterschaft mag in den Personen und Bedingnissen betrachtet werden. V. 432.

Gewaltthätigkeit. III. 231. S. Zwang. Eine Eheungültigkeit. V. 409.

Gewissen giebt acht auf das Gute, III. 2. und auf das Böse. 5. Dem guten Gewissen muß man gehorsamen, 9. und besorget seyn, daß es gut sey. 12. Das weite oder leichtsinnige Gewissen ist häßlich, 15. und schädlich. 18. Irrung des Gewissens ist bös, 22. muß verbessert werden. 25. S. Skrupuloses. Unwissenheit. Wahrscheinliches und Zweifelhaftes Gewissen.

Gewohnheit rechtliche. Sie muß vernünftig, I. 59. freywillig, 60. und mit Einwilligung des Gebiethers geschehen. 62. Sie hat die Kraft eines Gesetzes, 62. oder hebt das entgegenstehende Gesetz auf, 64. oder erkläret es. 66.

Gewohnheitsünden. III. 140. Bey diesen soll die Lossprechung verschoben werden. V. 295.

Glaube. Dessen materialischer, und förmlicher oder Hauptgegenstand. III. 323. Nothwendigkeit zu glauben. I. 95. S. Nothwendigkeit. — Schuldigkeit den Glauben zu erwecken. S. Glaubensübung.

Glaubensbekenntniß. I. 110. Das Geboth, den Glauben zu bekennen, verbindet, wenn sonst die Ehre Gottes entzogen, oder ein Seelenschaden erfolgen würde. 112. Das Verboth. 113. S. Verläugniß.

Glaubensübung zu erwecken. I. 101. Die lediglich Schuldigkeit betrifft den Anfang, 102. Fortgang, 103. und Ausgang des vernünftigen Lebens. 104. Die zufällige wird in den Versuchungen, 105. in der Gerechtfertigung, 106. und in der Ausübung einer übernatürlichen Handlung verpflichten. 107.

Gleißnerey ist eine lügenhafte und sündhafte Verstellung. III. 213. Ein großer Fehler, wenn sie eine merkliche Verachtung der Tugend ist; oder in solcher Absicht geschieht, die der Liebe Gottes und des Nächsten sehr zuwider läuft. 216.

Glücksräuber wichtiger, II. 248. nothwendiger Glücksgüter. 249.

Glücksspiele pure sind unerlaubet. IV. 267.

Gottlosigkeit. I. 201.

Gottschänderey. Ihre schändliche Arten, und eigene Schändlichkeit. I. 209. II. 318.

Gottseligkeit eine der vornehmsten Tugenden. I. 159. Ihr nächster und Hauptgegenstand. 160. Ihre erste Handlung ist die Andacht. 161. S. Andacht. Gottseligkeit. III. 372.

Gotteslästerung unmittelbare und mittelbare. I. 202.

Gottesraub. S. Gottschänderey.

Grad. S. Blutsfreundschaft.

Greifen unkeusches. II. 291.

Grimm. III. 292. S. Zorn.

Größe der Sünde wird von den Gegenständen, Absichten, Umständen, und entgegenstehenden Tugenden hergenommen. III. 153. S. Sünden.

Gültigkeit der Dispensation. I. 72.

Güte einer menschlichen Handlung. III. 103. S. Sittlichkeit.

Gutes Gewissen. III. 9. S. Gewissen.

Gutheißung Bischöfliche. V. 278.

Gutstehen für einen. S. Bürgschaft.

H.

Hader und Zank. III. 293.

Haltung des Gesetzes, oder der Gebothe Gottes. Sie ist möglich, I. 89. und leicht. 91. S. Beobachtung.

Handelsgesellschaft, ob sie erlaubet sey. IV. 283. Ob der dreyfache Gesellschaftsvertrag recht, oder unrecht sey. 285.

Handlung, eine, thut mehrern Gebothen kein Genügen. I. 48.

Handlungen gefährliche, die man durch sich, und die Seinigen begehen kann. II. 137.

Handlungen innere, ob diese befohlen werden können. I. 20.

Handlungen menschliche. III. 70. Sittlichkeit derselben 102.

Handwahrsagerey. I. 192.

Hartherzigkeit. III. 228.

Haß gegen den Nächsten. II. 92. III. 263. S. Feindschaft.

Haß gegen Gott ist in einer Feindschaft, Abscheuen, oder üblen Gesinnung. I. 156. III. 250.

Hauptsünde. III. 184.

Haupttugenden. III. 334.

Hausgemeinde. S. Herrschaft. Hausväter.

Hausväter. Ihre Pflichten sind: Liebe, Nahrung, Lohn und Obsorge. II. 83.

Heilige bitten und verehren. I. 169. 177. Dieselben lästern. 203.

Heiligthümer. I. 179.

Heimlichkeit offenbaren. II. 411. S. Offenbarung.

Herrschaft. S. Eigenthümliche.

Herrschaft der Geistlichen. IV. 39. Eigenthum. 40. Ueberfluß. 42.

Herrschaft der Hausgemeinde, IV. 30. der Eheleute, 31. der Kinder. 35.

Herrschaft der Klostergeistlichen insgemein, IV. ins besondere, 45. im Ueberfluße. 46.

Herrschaft über das Gestohlene in den Händen des Diebes, II. 348. des Käufers. 350. S. Käufer.

Heucheley ist verbothen. II. 367. S. Gleißnerey.

Hexerey. I. 199.

Hilfe des Nächsten. II. 18. S. Liebe und Werke.

Hilfe zur Ungerechtigkeit. II. 179. S. Mithilfe.

Hitze

Hindernisse schädliche, wodurch man den Gütern, zu denen man einen Anspruch hat, oder die uns von der Güte eines Menschen zukommen, gehindert wird. II. 140.

Hinterhalt der Gesinnungen. S. Zweydeutigkeit.

Hinterlegtes Gut muß wohl verwahret, IV. 192. nicht gebrauchet, 193. sondern nach Begehren des Hinterlegers zurücke gegeben werden. 194.

Hitze des Gemüthes. S. Zorn.

Hoffart. III. 184. Vollständige, 185. unvollständige. 187. Hauptursache, 188. und nahe Gelegenheit der Laster. 189.

Hoffnung auf die Geschöpfe. I. 137.

Hoffnung auf Gott. Ihr materialischer und förmlicher Gegenstand. III. 327. Man ist lediglich schuldig, I. 177. diese Tugend zu üben bey dem ersten Gebrauche der Vernunft, im Verlaufe des vernünftigen Lebens, und am Ende desselben. 129. Man ist zufälliger Weise schuldig, dieselbe bey besondern Versuchungen, Gerechtfertigung, und andern bestimmten Tugendübungen zu erwecken. 130.

Holdseligkeit. III. 376.

Hurerey. II. 298.

J.

Jagen. Man soll das Ort, IV. 51. und das Wild betrachten. 52.

Innere Handlungen befehlen. I. 20.

Insel oder Eyland, wem sie sey. IV. 79.

Interdikt kann eine Stadt, Gemeinde oder einzelne Person treffen. IV. 377. Die Wirkungen dieser Kirchenstrafe. 380. Die Uebertretung. 383.

Irrglaube. Das Laster, Schuld, und Strafe. I. 118.

Irrgläubige. Ob sie zu den Gesetzen verbunden sind. I. 37. Gemeinschaft mit denselben. 121. S. Gemeinschaft.

Irregularität oder geistliche Unfähigkeit. Welche Mängel unfähig machen. IV. 390. Welche Verbrechen. 394. Die Wirkungen. 397.

Irriges Gewissen. III. 21. Die Irrung ist sträflich, und sündhaft. 22. Muß verbessert werden durch Ablegung des Irrthums, und Anwendung der gehörigen Mittel. 25.

Irritation. S. Entkräftung. Zernichtende Gesetze.

Irrung kann die Hauptsache, oder die Nebensache betreffen, IV. 118. und den Vertrag verursachen. 120.

Irrung, eine Ehehinderniß V. 405. kann die Person selbst, oder die zufällige Beschaffenheit, oder die persönliche Leibeigenschaft betreffen. 406.

Jurisdiction. S. Gerichtbarkeit.

Jungfrauschaft. II. 273.

K.

Kaltsinnigkeit. III. 312.

Käufer des gestohlenen Guts. II. 350. Ob es mit bösem oder guten Gewissen erkaufet, 351. oder wieder verkaufet ist. 352.

Kauf und Verkauf sieht auf die Billigkeit des Preißes, IV. 209. welcher steigt, 211. und fällt. 215. S. Preiß der Waaren. Von dem Nutzen der verkauften Waaren: ob der Verkäufer seine vorige Sache benutzen dörfe. 237. Von dem Untergange der verkauften Sache. 240. Ley- und Reukauf

kauf. 245. Gegenverkauf. 247. Eigennütziger Aufkauf. 249.

Kennzeichen der Todsünde, äußerliche und innerliche. III. 150.

Ketzerey. S. Irrglaube.

Ketzerische Bücher. I. 124.

Keuschheit, die jungfräuliche, wittibliche, eheliche. II. 273. III. 359.

Kinderschaft. Sie bezieht sich auf ihre Güter, die sehr verschieden sind. IV. 35. Ueber einige sind sie Herr. 37.

Kindermord. II. 238.

Kinder müssen ihre Aeltern lieben, ehren und gehorsamen. II. 42. Kinderpflicht gegen ihre Ahnen, und Befreunde; 68. gegen ihre Vormünder. 66.

Kind unterschobenes. II. 311.

Kleine Sünden. III. 143. Von Vergrößerung und Vervielfältigung derselben. 165. Ihre Veranleitung zu großen Sünden. 163.

Kleinmüthigkeit. III. 311.

Klostergeistliche Herrschaft. IV. 43. S. Herrschaft.

Klostergelübde eine Eheungültigkeit. V. 424.

Klugheit. III. 334. Ihr Amt ist recht rathen, urtheilen und befehlen. 335. Ihre Theile sehen auf das Vorhergehende, Gegenwartige und Zukünftige. 338.

Knechte. Knechtschaft. II. 86. IV. 22. V. 409.

Knechtliche Arbeiten. I. 318. S. Feyertägliche Arbeiten.

Kollation der Fasten. S. Abendkollation.

Kommunion ist kraft des göttlichen und Kirchengebothes nothwendig. V. 154. Jenes erstrecket sich auf die Erwachsenen, welche öfters im Leben, besonders in Todsnöthen kommuniziren müssen: 155. dieses verbindet zur würdigen Kommunion. 160. Welche? Wann? 158. S. Abendmahl.

Kontract. S. Vertrag.

Kraft des Gebethes. I. 165.

Kreatur. S. Geschöpf.

Küssen unkeusches ist sündlich wegen der Gefahr, und der Belustigung. II. 288.

Kundbarkeit gerichtliche II. 404. der That. 407.

Kunst, aberglaubische, etwas zu wissen, zu heilen, oder zu thun und zu lassen. I. 195.

L.

Läßliche Sünden. S. Kleine Sünden.

Lästerung. III. 295. S. Gotteslästerung.

Lauigkeit. S. Trägheit.

Lebensräuber. II. 242. Sein Leben bis zur Niederlage des mörderischen Nachstellers schützen: welche Schranken müssen beobachtet werden? 243. Wann sind wir schuldig, wann nicht? Wann können und müssen wir das Leben des Nächsten schützen? 246. Von dem schuldigen Ersatze, der aus einem zufälligen, 262. oder freywilligen Worte erfolget. 265. Von dem hieraus entstandenen Schaden. 268.

Lehen. IV. 259.

Lehrlinge. Ihre Pflichten sind: Liebe, Ehrerbiethung, und Gehorsam. II. 81.

Lehrmeister. Ihre Pflichten sind, mit Liebe zu lehren und zu bestrafen. II. 79.

Leibliche Unbilden. S. Selbstmord. Mordthat. Kindermord.

Leichtsinniges Gewissen. III. 15. S. Weites.

Leid wegen dem Glücke des Nächsten. III. 261. S. Neid.

Leidenschaft. III. 95. Die unordentlichen Gemüthsregungen sind ohne Bewilligung, oder mit Bewilligung. 97. Die starken und heftigen sind die vorkommenden und nachkommenden. 99.

Leihen ist ein dinglicher Vertrag. Der Verleiher und Anleiher hat seine Schuldigkeit. IV. 188.

Letzte Oelung. S. Oelung.

Letzter Wille. S. Testament.

Leutseligkeit. III. 365.

Leykauf. IV. 245.

Liebe der Aeltern. II. 54. S. Aeltern.

Liebe der Geschöpfe. S. Geschöpfe.

Liebe der Kinder. II. 42. S. Kinder.

Liebe des Nächsten muß übernatürlich, und freundschaftlich seyn; II. 2. innerlich und öfters geübet; 5. wenigst in der Noth und mit möglicher Hilfe vollzogen werden. 7. Die Ordnung der Liebe. 9. S. Ordnung der Liebe. S. Werke der Barmherzigkoit.

Liebe gegen die Feinde. Man muß sie lieben, ihnen Liebszeichen erweisen; sonst verfehlet man sich. II. 93. S. Aussöhnung.

Liebe Gottes ist ein besonderes Geboth. I. 41. Diese Liebe zu Gott muß wahr und rein, die vorzüglichste,

kräftig und allgemein seyn. 144. Die Schuldigkeit, diese Tugend öfters zu erwecken. 146. Die ledigliche, 147. die zufällige. 150. Ihr materialischer und förmlicher Gegenstand. III. 330.

Liebsreue. V. 170. 181. S. Reue.

Liebstränklein. I. 199.

Liebswerke. S. Werke der Barmherzigkeit.

Liebe zu dem Zeitlichen, unmäßige. III. 248.

Lohn wegen einer bösen That, muß vor der Vollziehung zurückgegeben, nach vollbrachter That aber mag er behalten werden; wenn nicht rc. II. 141.

Loosen theilende, rathende, und wahrsagende. I. 193.

Lossprechung sakramentalische. V. 269. Die Einschränkung derselben. 275. Die Macht, und Schuldigkeit loszusprechen. 278. Die Versagung und Verschub der Lossprechung. 285.

Lossprechung von den Kirchenstrafen geschieht vom Bischofe, im Jubeljahre, in Todesnöthen. IV. 363.

M.

Macht ordentliche, und übertragene, zu dispensiren. I. 67.

Mängel der käuflichen Waaren. Hauptmängel und zufällige Fehler. IV. 228. Man muß auf die mangelbaren, vermischten und verbothenen Waaren sehen. 229. Die Mängel muß man offenbaren; wenn der Käufer fraget, oder der Mangel schädlich ist. 232.

Mäßigkeit. III. 351. Das Amt derselben ist: die Begierlichkeit zu dämpfen, und die Wohllust einzuschränken. 352. Ihre Theile sind Schamhaftig-

keit, Ehrbarkeit. 355. Ihre Arten sind Abbruch, Nüchternheit und Keuschheit. 357. Ihre beygesellten Tugenden bezähmen die innern und äußerlichen Regungen. 359.

Mannbare Kinder. Ihre Gelübde. I. 296. Ihre Verträge. IV. 97.

Maria die seligste Jungfrau ehren. I. 177.

Marter ausstehen kömmt der Starkmuth zu. III. 346.

Mehreren Gebothen auf einmal genugthun. I. 50.

Meyneid, I. 232. bey dem bekräftigenden, und versprechenden falschen Schwure kann die Wahrheit, Gerechtigkeit und das bescheidene Urtheil abgehen. 235.

Menschenmord. S. Mord.

Meßopfer ist das höchste Lob = Versöhn = und Friedopfer. IV. 309. Das Kirchengeboth, demselben beyzuwohnen, geht dahin, daß Gott gelobet, versöhnet, und gebethen werde. 315. Dieß heilige Opfer wird aus heil. Schrift, und Vätern bewiesen. I. 306. Wir müssen einer ganzen heiligen Messe mit guter Absicht und gottseliger Gegenwart beywohnen. 308. Einige Entschuldigungen. 312.

Meynung gute. S. Absicht.

Miethen. IV. 273. Dieß geschieht mit beyderseitiger Bewilligung, woraus die Schuldigkeit des Vermiethers und des Miethers folget. 274.

Milde. III. 362.

Minister der heil. Sakramente. S. Ausspender.

Misbrauch des göttlichen Namen geschieht; wenn man ihn aus eitler oder bösen Absicht ausspricht. I. 220.

Misgeburt. S. Geburt unzeitige.

Mithilfe zur Ungerechtigkeit. II. 179. Die mitwirkende, 180. mithelfende, 186. und zulassende. 189. Von dem schuldigen Ersatze dieser Ursachen. 192. Von der dabey zu beobachtenden Ordnung. 195. Von der Ordnung bey dem Fortgange. 199.

Mitwirkung zum Unrechte. S. Mithilfe.

Monopolie. S. Aufkauf.

Mörder ihrer selbst. II. 232. Mörder anderer Leute: Ein Schuldiger darf nicht eigenmächtig umgebracht werden. 235. Den Unschuldigen darf auch keine hohe Macht umbringen. 236. S. Lebensräuber. Nothwehre.

Mörder seines Ehegatten. V. 454.

N.

Nächstenliebe. S. Liebe des Nächsten.

Nacherbeinsetzung heißt eine Untersetzung der nachkommenden Erben, ist verschieden. IV. 159.

Nachlaß des Glaubigers gegen seinen Schuldner muß möglich, freywillig und gültig seyn. II. 203.

Nachlaß der Sünden in den heil. Sakramenten. V. 12. 38.

Nachsteller seines eigenen Lebens. S. Nothwehre.

Nachsteller des Lebens anderer Leute. S. Lebensräuber.

Nehmen eigenmächtiges. Darf der Eigenthümer das, was in fremden Händen mit, oder ohne rechtmäßige Ursache sich befindet, heimlicher Weise wieder nehmen? II. 354.

Neid. III. 250. Kann eine Todsünde seyn. 251. Er ist aber eine, wenn sie wider die Liebe Gottes und des Nächsten läuft. 255. Die bösen Folgen des Neides, welche im Anfange; 258. im Forgange entstehen. 260.

Neigung und Hang zum Zeitlichen. III. 248.

Neuerung in der Pracht ist sündhaft, wenn man seinen Stand merklich übertritt, diesen Uebertretter nachfolget, oder dieselbe nicht verhindert. III. 209.

Niederträchtigkeit des Gemüthes, verwegene. I. 138.

Nießbrauch. IV. 28.

Nöthen entschuldigen an Sonn- und Feyertägen. I. 325.

Nöthen erfodert das Bethen. I. 164.

Nothgedrungenes Nehmen. II. 360. In der großen und äußersten Noth. 361. Muß man es wieder ersetzen? 362.

Noth große, äußerste. II. 19.

Noth in der Wiedergabe. Die äußerste und große Noth erlaubet einen Verschub. II. 212.

Nothwehre bis zur Niederlage seines Lebensräubers. II. 242.

Nothwendigkeit zu glauben. Die unentbehrliche, I. 95. die anbefohlene. 98.

Nothzüchtigung. II. 302.

Nüchternheit. III. 358.

Nutzen des fremden Guts. II. 133. Jene natürlichen und vermischten Früchte und Nutzbarkeiten müssen ersetzet werden, die der ungerechte Besitzer genossen hat, und der Herr selbst genossen hätte. 135.

Nutzen der verkauften Sache. IV. 236. Darf der Verkäufer seine vorige Sache benutzen? 237.

O.

Obrigkeit, geist= und weltliche. I. 12. Ihre Pflichten gegen die Unterthanen. II. 73.

Oeffentliche Sünden erzählen. Jenes offenbaren, was durch gerichtliche Mundbarkeit bekannt wurde: II. 404. jenes, was durch die Kundbarkeit der That bekannt ist. 408.

Oeftere Erweckung. S. Glaube, Hoffnung, Liebe.

Oelung letzte ist ein heiliges Sakrament. V. 318. Die Wahrheit dieses Heilsmittels. 318. Die Materie und Form. 322. Die guten Wirkungen. 325. Der wirkliche Empfang. 329. Die Vorbereitung. 330. Der schuldige Empfang. 333.

Offenbarung eines kundbaren Lasters in einem andern Orte. II. 407.

Offenbarung eines heimlichen Lasters, erlaubte. II. 411.

Offenbarung des Fehlers eines Bösewichtes. II. 414.

Offenbarung der Mängel einer käuflichen Sache. S. Mängel.

Ohrenbeicht. V. 194. S. Beicht.

Ohrenblaserey. III. 258.

Ordensgelübde sind vorbehaltene. I. 289. Eine Eheungültigkeit. V. 424.

Ordentliche Macht. S. Macht.

Ordnung der Liebe muß gegen sich selbst, II. 9. gegen Befreunde, 13. und gegen andere Menschen gehalten werden. 16.

Ordnung des Ersatzes und der Schulden. II. 159. S. Schulden.

Ordnung der Wiedergabe. Den ersten Rang hat jener, bey dem die fremde Sache ist; II. 195. den zweyten hat der Gebiether, 196. den dritten der Vollzieher, 197. den vierten die übrigen Ursachen. 199. Ordnung bey dem Fortgange. Zu was sind die Hauptursachen, zu was die ganz gleiche Mitursachen schuldig? 200.

Ort des Ersatzes, und der Unkösten werden aus Schuldigkeit der Verträge erörtert. II. 154.

Osterzeit. S. Kommunion.

P.

Pathen der heil. Taufe; V. 95. der Firmung. 120.

Pfarrer sind die geistlichen Hirten. V. 345. Ihnen gebühret Ehre, Liebe und Gehorsam. 349.

Pflegkinder müssen ihre Pflegväter in Ehren halten. II. 67.

Pflegväter müssen für ihre Anvertraute sorgen. II. 66.

Poenitenz. S. Buse.

Pracht. III. 209. Hiedurch kann man seinen Stand merklich übertreten, 210. diesen Uebertretern nachfolgen, 211. und diese Uebertretung nicht hindern. 212.

Präscription. S. Verjährung.

Pralerey ist tödtlich; wenn man sich wegen einer schweren Sünde, oder mit merklichem Schaden des nächsten pralet. III. 206.

Preiß billiger wird von dem gemeinen Kaufe und Laufe, und von dem Urtheile der erfahrnen Leute abgenommen.

men. IV. 209. Dessen Steigerung oder Erhöhung. 215.

Preiß unbilliger von Seite des Verkäufers. IV. 217. Von Seite des Käufers. 221. Von Seite der Waare selbst. 225.

Priester. S. Weihe geistliche.

Privilegium ist die Erlangung einer Freyheit. I. 77. Die Auslegung einer erlangten Befreyung. 78. Die Endigung derselben. 79.

Probe von einer göttlichen Vollkommenheit machen. I. 206.

Prüfung. S. Probe.

R.

Rache. Rachgier. III. 282. Innerliche und äußerliche. 284. Unbillige kann schwer seyn. 287. S. Zorn.

Raub und Diebstahl. II. 337.

Räuber der Ehre. Man darf seine Ehre bis zum Morde des Nachstellers nicht retten. II. 250.

Räuber der Glücksgüter. Darf man die wichtigen, die nothwendigen bis zum Tode des Räubers schützen? II. 248.

Räuber der Keuschheit. Darf man diesen Schatz bis zur Niderlage des Nachstellers schützen? II. 253.

Reden unkeusche. II. 289.

Regungen des Gemüths innerliche und äußerliche bezähmen. III. 359.

Reliquien verehren. I. 179.

Reisende sind zu den persönlichen Gebothen verbunden. I. 38.

Reitzungen des Gemüthes. S. Bewegungen. Leidenschaft.

Reservation der Sünde. S. Vorbehaltene Sünden.

Reukauf. IV. 245.

Reue und Leid, vollkommene und unvollkommene. V. 170. Jene rechtfertiget. 171. Ist nothwendig. 174. Man ist schuldig, seine Sünden bald zu bereuen. 177. Die eigentliche Beschaffenheit einer Reue. 181. Die Größe derselben. 185. Die Vollständigkeit. 188.

Richter muß dem Wahrscheinlichern folgen; sonst sündiget er. III. 43.

Rücksichtliche Anbethung. I. 175.

Ruhmsucht. S. Pralerey.

S.

Sakrament ist ein kräftiges Gnadenzeichen. V. 2. Die Anständigkeit ihrer Einsetzung. 3. Die Wirklichkeit dieser Einsetzung. 6. Die erforderlichen Stücke zu denselben. 9. Die Wirkungen. 12. Die Bestandtheile, Materie und Form. 16. Die Vereinigung der Materie und Form. 20. Veränderung derselben. 23. Gebrauch. 27. Zahl. 31. Gepränge. 35. Unterschied. 38. S. Ausspender. Unwürdigkeit des Ausspenders, und Empfangers. S. Vorbereitung zu denselben.

Sakramentiren. S. Gotteslästerung.

Sakrilegium. S. Gottschänderey.

Sanftmuth. III. 361.

Schädliche Hindernisse. S. Hinderniß.
Schaden, der den Verschub billiget. II. 213.
Schamhaftigkeit. III. 355.
Schankung simonische. S. Gabe.
Schatz verborgener. IV. 57.
Scheidung der Ehe. S. Ehescheidung.
Schenken ist ein dinglicher Vertrag. IV. 139. Dessen Gültigkeit. 140. Ungültigkeit, 142. und Aufhebung. 145.
Schläger einer geistlicher Person. IV. 371.
Schelt- und Schimpfworte. III. 294. S. Verschmähung.
Schuld des Ersatzes, die aus den heimlichen Verträgen erfolget. II. 138. Die aus den wahren Verträgen erfolget. 135.
Schulden. Gegenwärtige, gewiße, verpfändete. II. 159. Ordnung der Schuldenbezahlung von Seite der Schulden. 162. Von Seite des Schuldners. 164. Von Seite des Erben und Miterben. 178.
Schuldigkeit eines Unterthanen. S. Unterthan.
Schwächung einer Person. II. 301.
Schwägerschaft kann vor, durch, und in der Ehe folgen. V. 443. Die Grade derselben. 444.
Seelsorger soll man ehren, lieben, und ihnen gehorsamen. V. 349.
Selbstbezahltmachen ist nicht erlaubt. II. 355.
Selbstmord. II. 232.
Sigill der Beicht. S. Beichtsiegel.
Simonie verhält sich auf Seite der Sache, des Vertrages, und des Werthes. I. 212.

Singen unkeusches. S. Gesänge.

Sittliche Bosheit. S. Sittlichkeit.

Sittliche Gesetze. I. 22. S. Gesetze.

Sittlichkeit der menschlichen Handlungen. III. 102. Die sittliche Güte. 103. Die Güte der Absicht, und der sittlichen Umstände. 106. Die sittliche Bosheit gründet sich auf die Unanständigkeit. 110. Muß diese ausdrücklich erkennet und gewollt werden? Nein. 112.

Skrupuloses und ängstiges Gewissen. III. 61. Die Zeichen. 62. Ursachen, 63. und Tilgung desselben. 66.

Sodomiterey. II. 320.

Sonntäge sind heilige Täge; I. 301. müssen also geheiliget werden: 303. mit Anhörung der heil. Messe; 306. S. Meßopfer. mit erlaubten, 316. nicht mit unerlaubten, oder sündhaften Geschäften. 320. S. Feyertägliche Geschäfte. — Die Schuld der Entheiligung. 323. Die Entschuldigung von dem Feyern. 325.

Sorglosigkeit verwegene wird nach ihrer Bosheit, und bösen Arten beschrieben. I. 136.

Spiele. IV. 265. Es giebt erlaubte, und unerlaubte: hieraus folget die Sünde und die Pflicht des Ersatzes. 269.

Sponsalien. V. 354. S. Eheverlöbniß.

Stärke. III. 343. Ihr zweyfaches Amt. 344. Ihre beygesetzten Tugenden. 347.

Steigerung des Preises kömmt her von dem entgehenden Nutzen, und entstehenden Schaden, von der Liebe des Eigenthumes, Menge der Käufer, und

von den Auslagen. IV. 211. Fall dieses Preises. 215. Unbilligkeit desselben. 217.

Sterndeuterey abergläubische. I. 191.

Strafe der Kirche. IV. 347. Die Gewalt zu strafen setzet einen Unterschied in der Weise. 348. Die Zubestrafenden müssen unter der Gerichtsbarkeit stehen. 352. Was bestrafet wird, ist Schuld. 355. Entschuldigung von der Kirchenstrafe. 358. Ungültigkeit. 361. Lossprechung derselben. 363.

Strafgeld bey dem Darleihen. IV. 174.

Strafgesetze. Vermischte, pure. I. 22.

Sträfliche Unwissenheit. S. Unwissenheit.

Streit im Zorne. III. 296.

Stümmeln sich, oder an seinen Gliedern. II. 234.

Sünde. III. 123. Sie ist eine wirkliche; 124. freywillige; 127. Uebertretung des göttlichen Gebothes. 129. Die Sünde der bösen Handlung, und der Unterlassung. 133. Sünden wider sich selbst, wider den Nächen, und wider Gott. 136. Sünden der Schwachheit, der Bosheit und der bösen Gewohnheit. 139. Todt- und läßliche Sünden. 142. Ihr gemeiner; 143. wesentlicher, 145. und kennbarer Unterschied. 149. Sünden, die ihrer Gattung nach groß sind. 153. Vergrößerung einer Sünde 155. Verringerung einer großen Sünde. 158. Veranleitung der kleinen zu großen Sünden. 163. Vergrößerung der kleinen Sünden. 165. Vervielfältigung derselben. 167. Art der Sünden. 170. Zahl derselben. 175.

Sündhafte Geschäfte an Sonn- und Feyertägen gehören zu den knechtlichen. I. 320.

Suspension kann das Amt, die Pfründe, und den Gebrauch derselben entziehen. IV. 384. Die Weise dieser Kirchenstrafe, 585. und der Erfolg. 387.

T.

Tänze giebts dreyerley Gattungen. Jene mit dem andern Geschlechte sind zu verwerfen. II. 294.

Tauben, wer ist Herr darüber. IV. 49.

Taufe, das erste Sakrament. V. 72. Die Materie. 73. Form. 77. Kennzeichen. 80. Nothwendigkeit. 83. Wirkungen. 87. Ausspendung. 91. Taufpathen. 95. Taufgepränge. 98.

Taufpathen gehören zur Feyerlichkeit. Die Ursachen; die dazu schicklichen Personen; die Pflichten derselben. V. 95.

Tausch. Die Beschaffenheit; die Wirkung desselben. IV. 293.

Testament geschieht schriftlich, oder mündlich. IV. 148. Die Verfassung desselben. 149. Die Vermächtnisse. 156.

That einzelne wird mehrern Gebothen nicht so leicht genug thun. I. 48.

Theil eines Gebothes wird zu vollziehen seyn, wenn das ganze nicht erfüllet werden kann. I. 54.

Thiere wilde, zahme. IV. 47. S. Wilde.

Todesnöthen. S. Glaube. Hoffnung. Liebe.

Todschlag. II. 245. Ersatz, der aus einem zufälligen Todschlage, 262. und aus einem freywilligen erfolget. 265. Von dem hieraus erfolgten Schaden. 268. S. Mörder.

Todsünde. III. 142. Wesentlicher und kennbarer Un-

terschied derselben. 149. Sie ist groß nach ihrer ganzen, und nicht ganzen Gattung. 153. Die Vergrößerung einer Sünde, die von den Gegenständen, Absicht und Umständen, auch von den entgegenstehenden Tugenden abzunehmen ist. 155. Verringerung einer großen Sünde wegen Abgang der Bedachtsamkeit, und genugsamen Einwilligung. 158.

Todtenbeschwörung. I. 189.

Trägheit eine Hauptsünde, III. 298. kann und ist eine schwere Sünde. 299. Ihre böse Früchte entstehen aus dem Verdruße, 307. und Nachläßigkeit eines Trägen. 310.

Träume. Traumdeuterey. I. 189.

Traurigkeit. S. Neid.

Trödelvertrag. Beschaffenheit; Pflicht desselben. IV. 291.

Trunkenheit. S. Fraß und Völlerey.

Tugend, christliche, und übernatürliche. III. 315. Nothwendige Ausübung derselben. 319. Göttliche Tugenden. 323. Sittliche Tugenden. 334.

U. V.

Uebereilung. III. 245.

Uebernatürliche Güter sind die vornehmsten. II. 226. Derer Verlust. 230.

Uebernatürliche Tugend. S. Tugend.

Uebung der göttlichen Tugenden. S. Glaube. Hoffnung. Liebe.

Verabredung. S. Vertrag.

Verabscheuung. I. 157. S. Reue.

Verändernde Umstände der Sünde. III. 109. S. Umstände.

Verbiethendes Gesetz. I. 116. S. Gesetz.

Verdingen. IV. 279. S. Dingen.

Verehrung der Heiligen. I. 177. Wir verehren die Heiligen im Himmel, ihre heiligen Leiber und Gebeine, ja auch ihre Bildnisse. 179.

Vergessenheit. III. 94.

Verringerung einer großen Sünde wegen Abgang der der Bedachtsamkeit, und genugsamen Einwilligung. III. 158.

Vergleich gütlicher. Die Personen, der Gegenstand, die Folge desselben. IV. 295.

Vergrößerung der Sünde. III. 155. Einer läßlichen Sünde. 165.

Vergünstigung. S. Privilegium.

Vergütung. S. Ersatz. Wiedergabe.

Verhehlung vernünftige ist erlaubet. II. 368.

Verhehlung eines wahren Zeugnißes. II. 381.

Verkauf. IV. 208. S. Kauf.

Verläugnung des Glaubens ausdrückliche, heimliche. I. 113.

Verläumdung. II. 389. S. Ehrabschneidung.

Verlöbniß der Ehe. S. Eheverlöbniß.

Vermächtniß muß gleich mit beygesetzter Weise entrichtet werden, besonders wenn sie eine gottselige Vermächtniß ist. IV. 153. S. Testament.

Vermehrung des Eigenthumes. IV. 79.

Vermengung künstliche. IV. 81.

Vermessenheit. III. 202.

Vermiethen. S. Miethen.

Vermischte Strafgesetze. I. 23.

Vermischung oder vermischte Vermehrung geschieht in dem Einpflanzen, Einbauen, und Zusammenfügen. IV. 82.

Vermuthung. S. Argwohn.

Verpfändung. Ihre Arten; die Pflicht des Schuldners, und des Glaubigers. IV. 198.

Verrätherey. III. 233.

Versagung der priesterlichen Lossprechung betrifft alle unbereiteten Sünder; nämlich jene, die ihre Sünden, ihre Unwissenheit, und die böse Gewohnheit nicht ablegen. V. 285.

Verschmähung. II. 388. S. Ehrabschneidung.

Verschub der priesterlichen Lossprechung betrifft jene, derer Zubereitung zweifelhaft ist, wegen einer angewöhnten Sünde, wegen öfterm Rückfalle, und wegen der Verharrung. V. 295.

Verschub der Wiedergabe, den die Noth, II. 212. der Schaden, 213. und die Gefahr des Heils gestattet. 216.

Verschwiegenheit. III. 364.

Versicherungsvertrag. Ist er erlaubt? Wann, und wie? IV. 289.

Versöhnung. S. Aussöhnung.

Versprechen. IV. 129. Dessen Gültigkeit, 129. Verbindlichkeit, 132. und Endigung. 135.

Versuchung Gottes ist in ihren Arten sehr sündhaft. I. 206.

Verträge. Wahre, heimliche, benannte und unbenannte. IV. 93. Welche Verträge können die

Weiber, Kinder und Weysen machen? 95. Die Verbindlichkeit derselben. 100. Sie können auch mit einem Eide erhärtet werden. 104. Ihnen können auch die Zeitfrist, Weise und Ursache angehenket werden. 108. Die beygesetzten Bedingnisse müssen wirklich, ehrbar und möglich seyn. 111. Zweyseitige Verträge. 114. Bewilligung des Vertrages muß wohl bestellet, ohne Irrung, und ohne furchtsame Einwilligung seyn. 116.

Verwechslung des Gelübdes. S. Umtausch.

Verwirrung. S. Dummheit.

Verzeichniß der Bußgesetze. V. 254.

Verzug der priesterlichen Losspechung. S. Verschub.

Verzug der Wiedergabe des fremden Gutes. S. Verschub.

Vielweiberey. V. 450.

Vierzigtägige Fasten. IV. 323. S. Fasten.

Vigil. IV. 325.

Umgang mit Un- und Irrglaubigen. I. 121. S. Gemeinschaft.

Umstände sittliche beschweren und verändern. III. 109. Abändernde und beschwerende Umstände der Sünde. V. 209.

Umtausch des Gelübdes in was Besseres, in was gleich Gutes, in was Geringeres. I. 290.

Unachtsamkeit. III. 94.

Unbedachtsamkeit. III. 94. 246.

Unbeständigkeit. III. 246.

Unbilden leibliche. S. Mörder.

Unbilden des Geistes natürliche. II. 226. Der übernatürlichen Güter. 228. Der geistlichen Güter. 230.

Unehrerbiethung wider die Aeltern. II. 52.

Unentbehrliche Nothwendigkeit. S. Glaube. Hoffnung. Liebe. Nothwendigkeit.

Unfähigkeit. S. Irregularität.

Unfläterey. S. Unkeuschheit.

Ungerechte Austheilung. IV. 16.

Ungerechtigkeit. S. Annahme. Beschädigung. Mithilfe.

Unglaube. Ungläubige. I. 116.

Ungültigkeit der Beicht. V. 231. S. Vollständigkeit.

Ungültigkeit der Dispensation von Seite der Ursache, und der Bitte. I. 73.

Ungültigkeit der Ehe. S. Eheungültigkeit.

Ungültigkeit der Kirchenstrafen IV. 361. kann aus Abgang der gehörigen Gerichtsbarkeit, der hauptsächlichen Gerichtsordnung und einer schwereren Uebertretung herrühren. 362.

Unkeuschheit der Sinne. S. Gedanken. Begierden. Greiffen. Hurerey.

Unköften der Wiedergabe. S. Ort des Ersatzes.

Unmannbare Gelübde. S. Entkräftung der Gelübde.

Unruhe. III. 229.

Unsträfliche Unwissenheit. S. Unwissenheit.

Unterbrechen. III. 181.

Untergang des fremden Gutes wird ohne Schuld, oder aus eigener Schuld erfolgen. II. 142.

Untergang der verkauften Sache. Geht sie von der Uebergabe zu Grunde; so muß man sehen, ob sie bestimmet oder unbestimmet, oder mehrern Personen zu kaufen gegeben war. IV. 240.

Untersagung. S. Interdict.

Unterschied zwischen todt= und läßlichen Sünden. III. 143. Der gemeine. 144. der wesentliche; 145. der kennbare. 150.

Unterthan muß Liebe, Ehrfurcht und Gehorsam leisten. II. 76.

Unvermögen zur Ehe. Das vorhergehende, zeitliche und nachfolgende. V. 420.

Unvollkommener Ablaß. S. Ablaß.

Unwille. III. 291. Wider Gott. I. 158.

Unwissenheit, des Gesetzes, der That, III. 27. sträfliche, unsträfliche. 28. Es giebt keine unsträfliche Unwissenheit in den Hauptgebothen des natürlichen Gesetzes, sondern nur in besondern, und in gesetzten Gebothen. 85. Die vorhergehende entschuldiget, aber nicht die nachgehende. 89. Diese letztere entschuldiget nicht, wenn man das Unbewußte hätte wissen können und sollen: vergrößert die Schuld; wenn sie unmittelbarer; verkleinert aber dieselbe, wenn sie mittelbarer Weise freywillig ist. 91.

Unwürdigkeit des Ausspenders. V. 52. Begehrung einer solchen Ausspendung. 56.

Unwürdigkeit des Empfangers. V. 59.

Unzertrennlichkeit der Ehe. V. 387. Die vollbrachte. 389. Die unvollbrachte. 390.

Unzucht. II. 298.

Völlerey. S. Fraß.

Vollmacht der Gewaltgeber; IV. 204. der Bevollmächtigten. 206.

Vollständigkeit der Beicht. Die gründliche, die förmliche, und nothwendige Vollständigkeit. V. 226. Die genugsame Materie. 229. Die Ergänzung einer unvollständigen Beicht. 231.

Vorbedeutung abergläubische. I. 192.

Vorbehaltene Gelübde. I. 289.

Vorbehaltene Sünden. Die Macht der Vorbehaltung; die vorbehaltenen Laster; Die davon lossprechen können. V. 275.

Vorbereitung zu den heil. Sakramenten. Die bereitwillige Meynung. V. 63. Die nothwendigen Vorbereitungen. 65. Die Vorstellung. 69.

Vorbereitung zur heil. Kommunion des Leibes. V. 137. Der Seele. 141.

Vormünder. Vormundskinder. Jene müssen für ihre Anvertrauten sorgen: diese müssen jene ehren. II. 65.

Vorsetzliche Mitwirkung zur Ungerechtigkeit. II. 180. Gebiethen. Rathen. Einwilligen. 181 — 184.

Vorsetzlicher Todschlag. II. 235. 265.

Urkunde falsche. II. 380.

Urtheile freventliche können, und sind öfters schwere Sünden. II. 385.

W.

Waaren. Unbilliger Preiß derselben mag von Seite des Verkäufers, IV. 217. oder des Käufers, 221. oder bey baldiger Steigerung oder Falle entstehen. 225. S. Mängel.

Wahnsinnige. I. 36.

Wahrhaftigkeit. III. 375.

Wahrheit im Schwören. I. 230.

Wahrsagerey abergläubische. I. 188.

Wahrscheinliches Gewissen. III. 42. Dem Wahrscheinlichern muß der Richter; 43. der Arzt; 46. und der Ausspender eines heil. Sakramentes folgen. 48.

Wahrscheinlichere Handlung. Ihre Güte. III. 52. Ihre Klugheit. 57.

Warnung brüderliche ist gebothen. II. 31. Ihre Bedingnisse. 34. Ordnung. 38.

Wechsel des Geldes. S. Geldwechsel.

Weiberherrschaft. IV. 31. Wie kann sich ein Eheweib versündigen? 33.

Weibsraub. Diese Eheungültigkeit, und ihre Bedingnisse. V. 448.

Weichlichkeit II. 322. ist eine Todsünde; kann niemal erlaubet seyn. 323. Die dazu gegebenen Ursachen. 324.

Weihe heilige. V. 336. Die Wahrheit dieses heil. Sakramentes. 337. Der Unterschied der geistlichen Weihen. 340. Die Ehrerbiethung gegen den geistlichen Stand. 343.

Wein zum heil. Meßopfer. V. 128.

Weites Gewissen. III. 14. Dessen Häßlichkeit. 15. Schädlichkeit. 18.

Werke der Liebe und Barmherzigkeit. II. 18. Nothwendigkeit derselben, besonders in der äußersten Noth, 19. in der großen 21. und gemeinen Noth. 25.

Wiedergabe des fremden Guts. II. 122. Das Geboth derselben. 123. Das Verboth der Unterlassung. 125. Die schuldige Wiedergabe entsteht aus der ungerechten Annahme eines fremden Gutes; 129. dessen Werthes und Wachsthumes, 131. dessen Nutzen. 133. Sie ensteht auch aus ungerechten Beschädigungen; z. E. Aus gefährlichen Handlungen, 136. schädlichen Hindernissen, 140. und dem Untergange des fremden Guts. 142. Sie entsteht auch aus der Schuld, die aus dem wahren, 135. oder heimlichen Verträgen, 138. oder aus dem Lohne der bösen Verträge entspringt. 141. Sie entsteht auch wegen der angenommenen Sache, 143. wobey die Sache selbst, die Frucht und Nutzbarkeit, 143. von der verzehrten Sache die Frucht 145. ihrem Eigenthümer zurückgestellet werden muß. 148. Zeitfrist der Wiedergabe. S. Zeit. Ort und Unkösten derselben. S. Ort des Ersatzes. Gefahr die dabey vorfällt. 157. Ordnung der Wiedergabe. S. Ordnung. Erbschaft dieser Wiedergabe. 177. Verschub derselben. S. Verschub. Entschuldigung der Wiedergabe. S. Entschuldigung. S. Wiederersetzung.

Wiedergabe der mitwirkenden, mithelfenden und zulassenden Ursachen. Vollständiger Ersatz. II. 192. Ordnung und Rang. 195. Ordnung der Hauptursachen und der ganz gleichen Mitursachen. 199.

Wiederersetzung aus dem Todschlage. Der entstandene Schaden, II. 265. und entgangene Gewinn muß ersetzet werden. 268.

Wiederersetzung aus der unkeuschen Schwächung. II. 303. Aus dem Ehebruche. 310.

Wiederersetzung der Ehre, ist nothwendig. II. 417. Auch der Ersatz des erfolgten Schadens, 420. und

der Verschmähung. 423. Von den wahren Entschuldigungen dieses Ersatzes. 427. Von Gegenbeschuldigungen. 431. Von einigen falschen Entschuldigungen. 434.

Wiederersetzung der Glücksgüter. S. Hinderniß schädliche.

Wiedernahme seiner Sache. II. 354.

Wiederruf des Gesetzes. I. 56.

Widerwillen wider Gott. I. 158.

Wilde Thiere. IV. 47. Von der Herrschaft über dieselben überhaupt. 48. Vom Jagen und Fischen. 51.

Willensfreyheit. III. 73. S. Freyheit.

Willkühr. III. 71.

Winkelehe. V. 415.

Wöhr. Insel. IV. 79.

Wohnung, persönliche Dienstbarkeit. IV. 91.

Wucher. IV. 176. Die Bosheit desselben. 177. Die Weise und Ausflüchten. 180. Die Pflicht des Ersatzes. 182.

Wünsche. Unerlaubte und Erlaubte. II. 101. Uebel wünschen oder fluchen. 105.

Z.

Zahl der heil. Sakramente ist sieben, welche die heil. Schrift, Kirchenväter und gesunde Vernunft beweißt. V. 31.

Zahl der Sünden III. 175. wird von mehrern Gegenständen einer That, von mehreren Thaten, und von dem Unterbrechen abgenommen. 181.

Zahlung der Schulden zweifelhafte. II. 225.

Zahme Thiere. IV. 47.

Zank, und zänkisches Geschrey. III. 293.

Zauberey ist von der Hexerey unterschieden. I. 198.

Zeichendeuterey. Naturdeuterey. I. 192.

Zeit der Wiedergabe. II. 151.

Zernichtende Gesetze sind vorfindlich und verbindlich. I. 26.

Zernichtung der Gelübde. S. Entkräftung.

Zeugniß. II. 373. Wahres, und schuldiges. 374. Falsches. 378. Falsche Urkunde. 380. Verhehlung des wahren Zeugnißes. 381.

Zins. IV. 253. Unterschied der Zinsbarkeit. Die dingliche, 254. die persönliche und deutsche. 256. Erbzinsbarkeit. 259.

Zorn. III. 282. Unordentlicher. 284. Unbilliger. 287. Die bösen Früchte des zornigen Herzen, 291. des zornigen Mundes, 293. und der zornigen Thätigkeit. 296.

Zufluß natürliche Vermehrung. IV. 77.

Zuhörer der Ehrabschneidung oder Verleumdung. Die mithelfenden. II. 398. Die Zulassenden. 400. Von der gehörten Ehrverletzung. 402.

Zulassende Mithilfe zur Ungerechtigkeit. Die von Rechtswegen, und aus purer Liebe verbunden sind, den Schaden abzuwenden. II. 189.

Zunahme einer fremden Sache. Innerliche. Aeußerliche. II. 131. S. Wiedergabe.

Zusammenfügung. Vermischte Vermehrung. IV. 84.

Zusammenkunft mehrererer Gebothe. I. 48. Kann durch eine That mehrern Gebothen; 49. Oder durch mehrere Thaten, die zu einer Zeit geschehen, mehrern Gebothen genug gethan werden? 50. Was

ist zu thun, wenn mehrere Gebothe zusammenflossen, die zugleich nicht können beobachtet werden? 51.

Zwang völliger, und Halbzwang. III. 78.

Zweifel. III. 6.

Zweifelhaftes Gewissen. III. 34. Zweifelhafter Entschluß; 36. sicherer Entschluß im Zweifel. 39.

Zweifel im Gelübde kann in gleicher Wahrscheinlichkeit, bey der Beschaffenheit der unversprechenen Sache, und bey Zusammenkunft mehrerer Gelübde seyn. I. 282.

Zweifel im Glauben. I. 118. S. Glaubenszweifel.

Zweifel in der Wiedergabe. II. 219. In der Besitznahme. 220. In dem Besitze, und in der Bezahlung. 225.

Zweydeutigkeit im Schwure ist wider die Gottseligkeit und Gerechtigkeit. I. 238.

Zweydeutigkeit ist verschieden. II. 369. Unkennbare. 370. Kennbare. 371. Umstände der letztern. 372.

Zweykampf. Dessen Bosheit. II. 255. Böse Folgen. 258.

Zwietracht. S. Feindschaft. Zorn.

Zwischenessen in der Fasten. IV. 336.

Druckfehler.

Im ersten Theile.

Seite	Zeile	statt	lies
27	9	eigentlich	folglich
28	24	gangbare	ungangbare
36	20	und selbst zwar	sie selbst zwar werden
102	24.	eigenthümliche	lediglich
147	3	Aufschluß	Ausspruch
201	11	Cens. 33. q. 1. c. 4.	c. 4. C. 34. q. 1.
209	letzte	Can. impudicas c. 27. q. 4.	c. 11. C. 27. q. 1.
210	15	Can. Ecclesiis	c. 20.
222	20	zu Weise	Weise zu
233	8	bescheidende	bescheidene
236	6	§. 35.	§. 36.
238	30	wie	welcher
269	22	keine	wird keine
280	19	Bittuart	Billuart
323	31	ein	in

Im zweyten Theile.

10	2	Kor. 14, 40.	1. Kor. 14. 40.
12	1	Machab. 6, 44.	1. Machab. 6, 44.
—	16	Mos. 32, 32.	2. Mos. 32, 32.
15	23	Mos. 2, 24.	2. Mos. 2, 24.
26	15	(Tim. 6, 17. 18.) gebieth	(1. Tim. 6, 17. 18.) gebiethet Paulus
32	4	Mos. 5, 1.	3. Mos. 5, 1.
43	32	L. Parentum 1.	L. 1. Cod.
—	letzte	L. Competens 2.	L. 2. Cod.

44.

Seite	Zeile	statt		lies
44	7	Gottlosigkeit		Lieblosigkeit
53	22	göttlichen		gottseligen
45	32	nur		mehr
73	11	Herr	setze bey	(Jer, 9, 4.)
74	15	werden die		werden weder die
85	5	Mos. 24, 14.		5. Mos. 24, 14.
90	3	Gesetz, (Matth.		Gesetz: du sollst nicht tödten, (2. Mos. 20, 13. Matth.
113	29	Kor. 8, 12.		1. Kor. 8, 12.
119	17	auch		aus
138	29	oder		noch

NB. Nach S. 144. steht eine falsche Seitenzahl mit 135, und läuft durch die zwey Bogen K. L. fort bis S. 166, nach welcher abermal die ächte auf dem M Bogen mit 177 anfängt, und dann richtig bis ans Ende fortgeht.

149	1	hatten		halten
164	24	wie wie		wie die
195	11	Unordnung		Ordnung
242	24	und		in
308	2	rein seyn	setze bey	(Sprüch. 6, 27.)
368	11	Kön. 15, 7.		2. Kön. 15, 7.
378	14	verachten		verrathen
381	15	überträgt	setze bey	den Seinigen
398	2	wornach	setze bey	3.
413	letzte	Recht	setze bey	(Reg. brev. int. 25.)
425	12	für strenge		sehr strenge

Im dritten Theile.

15	16	häßlich	setze bey	und schädlich
20	8	Isaias	setze bey	(30, 9.)
30	30	ihr		ihn
58	17	stehenden		bevorstehenden
92	2	freywillig		unfreywillig
103	3		setze vor	I.

Seite	Zeile	statt	lies
130	3	setze vor	1)
141	27	verachteten	veralteten
146	letzte	thätige	wirksame
155	7	desjenigen	die Größe dessen
194	19	setze vor	II.
220	18	ihr	er
230	24	vorige	morgige
236	1	setze vor	I.
237	3	Tim. 3, 4.	1. Tim. 3, 4.
244	6	setze vor	I.
246	10	setze vor	3)
250	18	Kor. 2, 3.	1. Kor. 3, 3.
260	19	Tuf	Ruf
262	14	Art;	Art von
265	6	allzuberächtliches	allzubeträchtliches
272	26	Unverständigen!	setze bey (Sir. 31, 40.)
300	4	jenem	einem
310	vorl.	ist eine Tochter der	hat zu ihren Töchtern die
317	25	Lebens setze bey	(1. Tim. 4, 8.)
318	20	großen	größern
319	9	Dar.	Bar.
326	22	I.	II.

Im vierten Theile.

16	9	Manches	Es
18	7	welcher	welchem er
51	10	jene	jenem
55	8	c. 114	C. 14.
74	29	richtig	nichtig
91	18	3)	2)
130	3	Eine	Jene
136	5	setze vor	1)
—	10	bürgerliche	geistliche
150	1	verwalten	vermachen

Seite	Zeile	statt	lies
192	9	geringer	gemeiner
—	14	übertriebene	übertragene
213	6	unvernünftige	vernünftige
218	10	Schrift. setze bey	(3. Mos. 19. 33.)
241	26	3)	2)
—	letzte	weder Schaden, weder Untergang	der Schaden, und Untergang
245	3	Kaufe	Auffaufe
248	5	auf wieder	lauft wider
267	1	das zweyte haben muß wegbleiben.	
273	10	Verhöhung	Verhöhnung
291	8	Fülle	Fälle
300	8	Kirchengebothe setze bey	gewiße Feyertäge zu halten
330	8	unterbrochen	ununterbrochen
348	16	Flehenden	Fehlenden
359	20	saget setze bey	(c. 2. cit.)
394	31	3. bleibt weg.	
413	letzte	300	1300

Im fünften Theile.

Seite	Zeile	statt	lies
20	6	werden	wird
54	8	durch	noch durch
66	5	deine	keine
—	6	sen	den
102	1	zustießt	zufließt
112	15	eine	eines
144	6	der heil. bleibt weg	
149	3	Cæsari	Cæsar.
168	32	Christ	Christi
169	21	Rona	Bona
173	16	auf	auch
177	14	verkommen	vorkommen

Seite	Zeile	statt	lies
224	26	hätte	hat
228	6	und	und zwar
251	9	2)	1)
261	28	vorige	vorigen Werke
347	20	Ste= de	Stehende
359	19	berühmten	berührten
361	20	1)	I.
386	21	keine	eine
391	15	von	vor
396	29	oder	weder
400	14	allen	diese ist allen
435	6	nämlich	ächte
457	14	setze vor	2)
471	15	wisse	erhalte

Einzelne Buchstabenfehler wird der gütige Leser selbst zu verbessern wissen.

Bey

Bey Verleger dieses
sind auch folgende Bücher zu haben.

Abelly (Ludw.) alte Urkunden der Kirche von der besondern Andacht der Christen gegen die seligste Mutter Gottes Maria ꝛc. 8. 1787.

Abhandlung über das göttliche Geboth der öftern christlich-frommen Kommunion. 8. 1790.

Beaudran (Hrn. Abts) die in dem Glauben befestigte und wider die Verführung des Irrthums bewaffnete Seele ꝛc. 8. 1790.

— — die zu Gott erhobene Seele; oder Erwägungen der wichtigsten Glaubenswahrheiten ꝛc. 8. 1790.

Betrachtungsreden (kurze) für die heilige Fastenzeit; wie auch auf alle hohe Feste des Herrn. Dem Landvolke, und Leuten vom mittlern Stande vorgetragen. 8. 1789.

— — auf alle Feste der seligsten Gottesmutter Mariä; nebst einem Anhange von marianischen Bruderschaftsreden. 8. 1790.

Biblia sacra, oder die heilige Schrift des alten und neuen Testamentes, mit der kurzen Auslegung von P. Jakob Tirin. 9 Bände. gr. 8. 1787 — 1790. Wird fortgesetzt.

Cheminais (Timol.) sämmtliche Predigten; aus dem Französischen, nach der letzten Ausgabe, neu übersetzt. 5 Bände. 8. 1788.

Dinouarts (Hrn Abts) praktisches Handbuch für Seelsorger ꝛc. 2 Bände. gr. 8. 1790.

Gregors (des heil. Pabstes) Pastoralunterricht, oder Abhandlung vom Seelenhirtenamte. 8. 1789.

Klagstimme eines Predigers über das Sittenverderbniß unserer Zeiten, zu reiferm Nachdenken für Prediger ꝛc. 2 Bände. gr. 8. 1790. Wird fortgesetzt.

Lallemant (Peter) geistliche Werke, welche zur Vorbereitung zu einem glückseligen Tode, sowohl den Seelsorgern bey den Kranken, als jedem Christen ins besondere sehr gut dienen mögen. 2 Bände. gr. 8. 1786.

Lancelin (Hrn.) der Triumph der Religion wider die heutigen Unglaubigen und Neuphilosophen. 8. 1790.

Malsiner (Jos.) erste Gründe der natürlichen und geoffenbarten Religion. 8. 1788.

Mas-

Massillon (Joh. Bapt.) Conferenz- und Synodalreden von den vornehmsten Pflichten der Priester und Seelsorger. Neu übersetzt. 2 Bände. 8. 1787.

Reinfeld (Jos. Ign.) Homilien über alle sonn- und festtäglichen Evangelien. 3 Bände. gr. 8. 1787.

— — Sermones catechetici in Dominicas totius anni. 2 Tom. 8. 1789.

Rieff (Leonhard) geistliche Reden auf zerschiedene Festtage, und besondere Feyerlichkeiten des Jahrs. 8. 1790.

Roissard (Hrn. Abts) Seelentrost des Christen, oder Gründe des Vertrauens auf Gott in den manchfältigen Umständen des Lebens. 2 Bände. 8. 1790.

Schilcher (Jos. Polyk.) kurze Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. 2 Bände. 8. 1788.

— — homiletische Frühpredigten über die sonn- und festtäglichen Evangelien, nach den Bedürfnissen des christlichen Landvolkes eingerichtet. 2 Bände. 8. unter der Presse.

Schneller (Jos.) Predigten auf alle Sonntage des Jahres. Erster Jahrgang, 2 Bände. gr. 8. 1787. Zweyter Jahrgang, 2 Bände. gr. 8. 1790.

— — Predigten auf die Festtage des Jahres. gr. 8. 1788.

— — Predigten für die heilige Fastenzeit. gr. 8. 1788.

Thomas von Jesu, das Leiden unsers Herrn und Heilands Jesu Christi von seiner Menschwerdung an bis zum Kreuztod, in fünfzig Betrachtungen beschrieben. 2 Bände. gr. 8. 1790.

Tschupik (Joh. Nep. k. k. Hofpred.) sämmtliche Kanzelreden auf alle Sonn- und Festtage, wie auch für die Fasten, und über verschiedene Gegenstände; nebst einem vollständigen Materienregister. 11 Bände. 8. 1789.

Wansidel (Ant.) geistliche Reden für das Landvolk auf alle Sonntage, Feste des Herrn, Mariens und einiger Heiligen. 6 Bände. 8. 1789.

Weissenbach (Jos. Ant.) Sammlung auserlesener Gleichnisse aus den Kirchenvätern, zum gemeinnützigen Gebrauche, besonders der Seelsorger und Prediger. 8. 1788.

— — von öffentlichen Strafen, und was hat ein Seelsorger beym Lehramte darüber zu halten? 8. 1789.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Steininger, Johann Sebastian

Vollständige Moraltheologie oder sittliche Gottesgelehrtheit

Bd.: 6

Augsburg (1790)

Mor. 981-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10597508-0
VD18 80137091-001